D 20720 E

# DER STERN

OKTOBER 1978
104. Jahrgang, Nummer 10
Konferenz-Sonderausgabe

DER STERN

Veröffentlichung
der Kirche Jesu Christi der
Heiligen der Letzten Tage

Oktober 1978
104. Jahrgang
Nummer 10

**Erste Präsidentschaft:** Spencer W. Kimball, N. Eldon Tanner, Marion G. Romney.

**Der Rat der Zwölf:** Ezra Taft Benson, Mark E. Petersen, Delbert L. Stapley, LeGrand Richards, Howard W. Hunter, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie, L. Tom Perry, David B. Haight.

**Beratendes Komitee:** Gordon B. Hinckley, Marvin J. Ashton, L. Tom Perry, Marion D. Hanks, James A. Cullimore, Robert D. Hales. **Church Magazines:** Dean L. Larsen, Herausgeber.

**Internationale Redaktion:** Larry A. Hiller, Carol Larsen, Roger Gylling.

**Der Stern:** Klaus Günther Genge, Übersetzungsabteilung, Grabenstraße 14, A-8010 Graz.

**Nachrichtenredaktion:** Holger G. Nickel, Porthstraße 5-7, D-6000 Frankfurt/Main 50, Telefon 0611/1534278.

# 148. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Die Sprecher der Konferenz in alphabetischer Reihenfolge**

Anderson, Joseph ..... 127
Ashton, Marvin J. ..... 12
Backman, Robert L. ..... 132
Benson, Ezra Taft ..... 59
Brown, Victor L. ..... 162
Clarke, Richard J. ..... 150
Cook, Gene R. ..... 120
Cullimore, James A. ..... 47
Cuthbert, Derek A. ..... 130
Haight, David B. ..... 42
Hinckley, Gordon B. ..... 110
Hunter, Howard W. ..... 65
Kimball, Spencer W. . 5, 86, 139, 144, 175
Lee, George P. ..... 50
Maxwell, Neal A. ..... 17
McConkie, Bruce R. ..... 21
Monson, Thomas S. ..... 37
Packer, Boyd K. ..... 165
Perry, L. Tom ..... 97
Petersen, Mark E. ..... 115
Poelman, Ronald E. ..... 58
Reeve, Rex C. ..... 134
Richards, LeGrand ..... 135
Romney, Marion G. ..... 75, 93, 173
Sill, Sterling W. ..... 123
Simpson, Robert L. ..... 68
Smith, Barbara B. ..... 155
Smith, Eldred G. ..... 65
Stone, O. Leslie ..... 106
Tanner, N. Eldon ..... 25, 80, 172
Taylor, Henry D. ..... 72
Tuttle, A. Theodore ..... 158
Vandenberg, John H. ..... 101

**Jahresabonnement:**

Bestellungen über den Sternagenten der Gemeinde:
DM 20,— an Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Postscheckkonto Frankfurt 6453-604.
sFr. 21,— an First National City Bank, Genf, Konto-Nr. 0/312750/007, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
ÖS 130,— an Erste Österreichische Spar-Casse, Wien, Konto-Nr. 000-81388, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
USA und Kanada (nicht mit Luftpost): $ 8.00.

© 1978 by the Corporation of the President of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints. All rights reserved.

Verlag Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Porthstrasse 5-7, D-6000 Frankfurt am Main 50.

# INHALT

**Versammlung am Samstagmorgen, dem 1. April 1978**

Der wahre Weg zum Leben und zur Erlösung. *Spencer W. Kimball* ..... 5
Keine Zeit zum Streiten. *Marvin J. Ashton* ..... 12
Von Gott berufene Frauen. *Neal A. Maxwell* ..... 17
„Der Morgen naht, die Schatten fliehn". *Bruce R. McConkie* ..... 21
„Und [ihr] werdet die Wahrheit erkennen". *N. Eldon Tanner* ..... 25

**Versammlung am Samstagnachmittag, dem 1. April 1978**

Statistischer Bericht 1977 ..... 32
Bericht des Finanzkomitees der Kirche ..... 34
Bestätigung der Beamten der Kirche ..... 35
Das glaubensvolle Gebet. *Thomas S. Monson* ..... 37
Die Primarvereinigung bereichert das Leben der Kinder. *David B. Haight* ..... 42
Betrüben wir nicht den Heiligen Geist, damit wir ihn nicht verlieren. *James A. Cullimore* ..... 47
Sich von der Welt unbefleckt halten. *Georg P. Lee* ..... 50
Entscheidungen. *Eldred G. Smith* ..... 55
„Ich bin nicht aus eigener Kraft an diese Stelle gelangt". *Ronald E. Poelman* ..... 58
„Möge das Reich Gottes ausgehen". *Ezra Taft Benson* ..... 59

**Priestertumsversammlung am Samstag, dem 1. April 1978**

„Tu deine Schuhe an!". *Howard W. Hunter* ..... 65
„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe". *Robert L. Simpson* ..... 68
Offenbarung. *Henry D. Taylor* ..... 72
Aufgaben des Priestertums. *Marion G. Romney* ..... 75
Einer Empfehlung würdig sein. *N. Eldon Tanner* ..... 80
Werten wir die Familie — die Grundeinheit der Kirche — auf. *Spencer W. Kimball* ..... 86

**Versammlung am Sonntagmorgen, dem 2. April 1978**

Gebet und Offenbarung. *Marion G. Romney* ..... 93
„Hoffe auf den Herrn". *L. Tom Perry* ..... 97
„Was ist Wahrheit?" *John H. Vandenberg* ..... 101
Erfolg in der Ehe. *O. Leslie Stone* ..... 106
„Sei nicht ungläubig". *Gordon B. Hinckley* ..... 110

**Versammlung am Sonntagnachmittag, dem 2. April 1978**

„Ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht". *Mark E. Petersen* ..... 115
Folgen Sie Ihrem geistigen Führer. *Gene R. Cook* ..... 120
Erfolgslyrik. *Sterling W. Sill* ..... 123
Eifrig wirken. *Joseph Anderson* ..... 127
Was erwartet der Herr von mir? *Derek A. Cuthbert* ..... 130
Alles, was mir teuer ist. *Robert L. Backman* ..... 132
Unter dem Eindruck der neuen Berufung. *Rex C. Reeve* ..... 134
Das Zweite Kommen Christi. *LeGrand Richards* ..... 135
Hören Sie auf die Propheten. *Spencer W. Kimball* ..... 139

**Wohlfahrtsversammlung, Samstag, 1. April 1978**

Reinen Herzens werden. *Spencer W. Kimball* ..... 144
Das Lagerhaus-Hilfssystem. *Richard Clarke* ..... 150
Die Zeit des Alters. *Barbara B. Smith* ..... 155
Wohlfahrtsdienst beginnt bei Ihnen. *A. Theodore Tuttle* ..... 158
Auf Liebe begründet. *Victor L. Brown* ..... 162
Seelische Probleme nach des Herrn Weise lösen. *Boyd K. Packer* ..... 165
Wir sind seine Verwalter. *N. Eldon Tanner* ..... 172
Das königliche Gesetz der Liebe. *Marion G. Romney* ..... 173
Familien, die nach dem Evangelium leben. *Spencer W. Kimball* ..... 175

# Bericht von der 148. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Reden vom 1. und 2. April 1978 im Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City**

„Horche, o du Volk meiner Kirche ... Horchet ihr Völker in der Ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merkt alle auf!" (LuB 1:1).

Die inspirierten Reden, die auf den Generalkonferenzen der Kirche gehalten werden, entsprechen dem Geist dieser packenden Einleitung zum Buch ‚Lehre und Bündnisse'. Auch die diesjährige Frühjahrs-Generalkonferenz — ihre offizielle Bezeichnung lautet „148. Frühjahrs-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" — wurde traditionell in diesem Geist abgehalten.

Auf allen Versammlungen präsidierte Präsident Spencer W. Kimball, der auf der ersten Versammlung der Generalkonferenz am Samstagmorgen vier neue Brüder als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig bestätigen ließ. Außerdem gab er die historisch bedeutsame Anordnung bekannt, daß es in der genealogischen Arbeit hinfort zwei Schwerpunkte geben soll. Die Mitglieder werden aufgefordert:

1. ihre Lebensgeschichte niederzuschreiben und in einer Familienorganisation mitzuarbeiten
2. das Vier-Generationen-Programm zu erfüllen

Weitergehende Forschungen können nach seinen Worten durchgeführt werden, wenn die Betreffenden es wünschen. Im Zusammenhang mit dieser erneuten Betonung des Vier-Generationen-Programms wird in der ganzen Kirche ein neues Programm eingeführt, in dessen Rahmen die Mitglieder Namen aus genealogischen Aufzeichnungen herausschreiben.

Auf der Konferenz waren Führer der Kirche aus der ganzen Welt zugegen, darunter elf Gebietsbeauftragte, die außerhalb der Vereinigten Staaten leben, 183 Regionalrepräsentanten und 900 Pfahlpräsidenten, die zu der Konferenz eingeladen waren.

Die Versammlungen fanden am Samstag, dem 1., und am Sonntag, dem 2. April, statt. 32 Generalautoritäten (gegenwärtig gibt es deren 66) haben Reden gehalten. Dadurch, daß vier neue

Mitglieder in das Erste Kollegium der Siebzig aufgenommen worden sind, hat sich die Mitgliederzahl dieses Kollegiums auf 47 erhöht. Die neuen Generalautoritäten sind Ronald E. Poelman aus Kalifornien, Derek A. Cuthbert aus England, Robert L. Backman und Rex C. Reeve sen. aus Salt Lake City.

Die Konferenzversammlungen wurden im Tabernakel auf dem Tempelplatz in Salt Lake City abgehalten. Zusätzliche Sitzplätze wurden in der Assembly Hall und im nahegelegenen Salt Palace bereitgestellt. Die Versammlungen fanden am Samstag um 7 Uhr (Wohlfahrtsversammlung), 10 Uhr, 14 Uhr und 19 Uhr (allgemeine Priestertumsversammlung) und am Sonntag um 10 Uhr und 14 Uhr statt.

Die Versammlungen oder Ausschnitte davon wurden durch elektronische Medien in viele Teile der Welt übertragen: 215 Sender und 125 Kabelsysteme übernahmen die Übertragung in den Vereinigten Staaten und in Kanada; 51 Rundfunksender strahlten sie in den USA aus, 75 in Lateinamerika und 44 in Australien. Ein Kurzwellensender bediente Europa, Afrika und Lateinamerika. Über Kabel wurden die Versammlungen in mehr als 300 Gemeindehäuser in den Vereinigten Staaten und Europa übertragen. Die allgemeine Priestertumsversammlung wurde mit Hilfe von 1.360 Kabelstationen übertragen.

Zusätzlich zu den auf zwei Tage verteilten Konferenzversammlungen fand am Freitag, dem 31. März, im Amtsgebäude der Kirche ein Seminar für Regionalrepräsentanten statt. Dort gab Präsident Kimball bekannt, daß es in jedem Pfahl jährlich nur noch zwei Pfahlkonferenzen geben soll und daß von 1979 an einige Gebietskonferenzen in den Vereinigten Staaten stattfinden sollen. Weitere bedeutsame Belehrungen und Anweisungen Präsident Kimballs hatten kirchliche, politische und staatliche Angelegenheiten zum Gegenstand, daneben Fragen der Genealogie, der Missionsarbeit und der Vereinfachung des Programms und der Organisation der Kirche.

*Die Herausgeber*

*Versammlung am Samstagmorgen, d. 1. April 1978*

# Der wahre Weg zum Leben und zur Erlösung

Präsident Spencer W. Kimball

*Das Wichtigste, was man den Menschen heute sagen kann, ist, daß Jesus Christus lebt und uns den Weg zum Leben weist.*

Heute, Brüder und Schwestern, trete ich mit dankbarem Herzen vor Sie, dankbar nicht nur dafür, daß wir uns wieder einmal in religiöser Freiheit versammeln dürfen — ich weiß die Hingabe der treuen Heiligen in der Kirche zu würdigen —, sondern auch dafür, daß Sie meiner Aufforderung Folge geleistet haben, sich mehr anzustrengen. Diese Aufforderung bleibt auch weiterhin bestehen. Viele von Ihnen haben fleißig gearbeitet und ihr Haus und ihren Garten verschönert. Andere haben den Rat befolgt, sich einen Garten anzulegen, soweit dies möglich ist. Dies soll dazu dienen, daß wir die Bindung an den Ackerboden nicht verlieren und mehr Sicherheit gewinnen, indem wir zumindest einen Teil unserer Lebensmittel und dessen, was wir zum Leben brauchen, selbst erzeugen können.

Produzieren Sie auf Ihrem Grundstück, falls Wasser vorhanden ist, so viele Nahrungsmittel wie irgend möglich. Beerensträucher, Weinstöcke und Obstbäume sind am meisten zu empfehlen. Pflanzen Sie diese, sofern das Klima bei Ihnen dafür geeignet ist. Ziehen Sie auch Gemüse, und essen Sie solches Gemüse, das Sie im eigenen Garten produzieren. Auch wer in einer Miet- oder Eigentumswohnung lebt, kann im allgemeinen in Töpfen oder Kästen ein wenig Obst und Gemüse ziehen.

Ich habe schon einmal erwähnt, daß sich die meisten Mitglieder der Kirche bewußt sind, wie sehr uns die Missionsarbeit am Herzen liegt und wie oft wir in vielen Ländern dazu aufgerufen haben, sich der Evangeliumsverkündigung von neuem zu widmen und Missionare auszubilden, die allen Menschen die gute Nachricht von der Wiederherstellung des Evangeliums bringen können. Der Tempelarbeit für die Verstorbenen messe ich die gleiche Dringlichkeit bei wie der Missionsarbeit für die Lebenden, denn beides dient im Grunde demselben Ziel. Ich habe meinen Brüdern, den Generalautoritäten, gesagt, daß mich die Arbeit für die Toten ständig beschäftigt.

Unlängst haben die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf Apostel gründlich darüber nachgedacht, wie wir uns bei dieser ungeheuer wichtigen Auf-

gabe mehr anstrengen können. Nunmehr geben wir bekannt, daß wir zwei Schwerpunkte setzen:

1. Alle Mitglieder der Kirche sollen ihre Lebensgeschichte niederschreiben und in einer Familienorganisation mitarbeiten. Außerdem möchten wir erneut Nachdruck darauf legen, daß jeder mit seiner Familie das Vier-Generationen-Programm erfüllen soll. Dies machen wir jedem Mitglied der Kirche zur Pflicht. Wenn eine Familie es wünscht, kann sie ihre Ahnentafel über die vier Generationen hinaus erweitern.

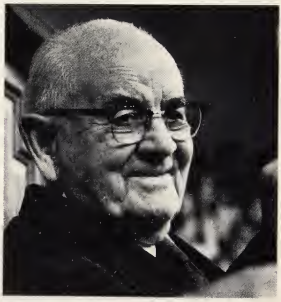
2. Wir stellen hiermit ein für die ganze Kirche gültiges Programm vor, in dessen Rahmen aus genealogischen Quellen Namen herausgeschrieben werden. Die Mitglieder der Kirche können jetzt im Sinne der Zweiten Meile einen wertvollen Dienst leisten, indem sie mithelfen, nach den Bestimmungen dieses Programms und unter der Weisung der Priestertumsführer Namen aus genealogischen Aufzeichnungen herauszuschreiben. Dies soll auf örtlicher Ebene geschehen; den Priestertumsführern werden dazu noch nähere Anweisungen zugehen.

Bei mir zu Hause stehen auf einem Bücherregal in meinem Arbeitszimmer 33 große, mit Eintragungen gefüllte Tagebücher. Jedes Tagebuch umfaßt den Zeitraum eines Jahres. Diese Bibliothek habe ich durch tägliche Eintragungen aufgebaut. Sie enthält Aufzeichnungen über meine Reisen in viele Länder der Erde und über die dort abgehaltenen Versammlungen, die Menschen, die ich dort kennengelernt habe, und die Trauungen, die ich vollzogen habe, dazu Notizen über alles, was für meine Familie und, wie ich hoffe, eines Tages auch für die Kirche von Interesse ist.

Ich fordere alle, die zur Kirche gehören, dazu auf, sich ernsthaft um ihre Familiengeschichte zu kümmern. Jeder soll seine Eltern und seine Großeltern dazu bewegen, ein Tagebuch zu führen. Keine Familie soll in die Ewigkeit eingehen, ohne ihren Kindern, Enkeln und weiteren Nachkommen ihre Memoiren zu hinterlassen. Alle sind dazu verpflichtet, und ich ermahne jeden Heiligen der Letzten Tage, seine Kinder dazu zu veranlassen, daß sie damit beginnen, ihre Lebensgeschichte aufzuschreiben und Tagebuch zu führen.

In der Aprilausgabe der Zeitschrift „Das Beste" ist in den Vereinigten Staaten und im deutschen Sprachraum ein besonderer Artikel erschienen, der sich aus dem Heft herausstrennen läßt.

Es werden darin vier Eigenschaften beschrieben, die viele Eltern in ihrer Familie vermissen, und es wird ein Weg aufgezeigt, wie jeder seine Familie mit diesen Eigenschaften als Maßstab beurteilen kann. Außerdem werden allgemeine Hinweise dafür gegeben, wie man ein glücklicheres Familienleben führen kann. Es wird auch ein Beispiel für diesen Aktionsplan dargestellt. In der Zeitschrift „Das Beste" werden in diesem Jahr noch drei weitere Artikel dieser Art erscheinen. Ich empfehle es



allen Mitgliedern der Kirche und allen Außenstehenden zur Lektüre.
Vor kurzem hat uns ein hoher Beamter einen Besuch abgestattet und gesagt:
„Die Familie ist von entscheidender Bedeutung. Sie bildet die Grundlage für die Stärke unserer Zivilisation — eine Tatsache, die man anscheinend vergessen hat. Die Familie ist so ungeheuer wichtig, denn von ihr hängen die körperliche und die seelische Gesundheit des einzelnen entscheidend ab, und sie bietet uns den sichersten Schutz vor Not und Unglück. Als einzige Einrichtung garantiert sie uns eine Umgebung, wo der Fortbestand der Grundsätze und der Begriffswelt gewährleistet sind, die uns stark gemacht haben.
Ich erinnere mich an einen Zeugen, der vor einem vom [amerikanischen] Kongreß eingesetzten Komitee ausgesagt hat. Dieses Komitee befaßte sich mit der Familie. Hier die Worte des Zeugen: ‚Bevor Sie an der Familie herumpfuschen, sollten Sie sich erst einmal klar darüber werden, daß in der überlieferten Geschichte alle staatsähnlichen Gebilde es schließlich der Familie überlassen haben, die Kinder großzuziehen. Ehe Sie versuchen, die Familie abzuschaffen, sollten Sie lieber herausfinden, aus welchen Gründen alle Kulturen an ihrer Einrichtung festgehalten haben.‘ Ich halte es wirklich für außergewöhnlich, daß Ihre Kirche so großen Wert auf das Familienleben legt.“
Das Evangelium ist seit jeher eine Sache der Familie. Wir sollen uns ernsthaft bemühen, regelmäßig einen begeisternden Familienabend zu halten und sorgfältig zu planen, worüber wir an diesem Abend sprechen wollen. Dadurch setzen wir für unsere Kinder Maßstäbe, die während ihres ganzen Lebens richtungsweisend für sie sein werden. Wenn wir uns in dieser Weise Zeit für unsere Kinder nehmen und für sie da sind, geben wir ihnen etwas, was sie stets schätzen werden.
Der Familienabend-Leitfaden enthält eine Fülle von wertvollen Anregungen. Sie sollen den Eltern jedoch nicht die Aufgabe abnehmen, mit Hilfe von Inspiration darüber nachzusinnen, was an dem jeweiligen Familienabend geschehen soll, um auf bestimmte Erfordernisse einzugehen. Wenn wir unsere Familie zu Hause mit der geistigen Speise des Evangeliums nähren, braucht sie nicht allein davon zu leben, was sie aus den Versammlungen der Kirche mitnimmt, sondern wird darin eine kostbare *Ergänzung* sehen.
In der Familie wird die Anlage zu einem Heiligen ausgebildet. Leider gibt es nicht genug gute Familien. Noch immer werden Kinder von ihren Eltern mißhandelt. Sie finden zu Hause keine Liebe und werden dort nicht in der Wahrheit unterwiesen.
Wir machen uns große Sorgen darüber, daß die Presse von immer neuen Kindesmißhandlungen berichtet. Wir sind erschüttert darüber, daß es einen Vater oder eine Mutter geben kann, die dem eigenen Kind Schaden zufügen. Der Herr hat kleine Kinder liebgehabt und gesagt:
„Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich“ (Matthäus 19:14). Kein Heiliger der Letzten Tage lade jemals die schreckliche Schuld auf sich, eines der von Christus so geliebten kleinen Kinder zu mißhandeln!
Die neueste von der Regierung der Vereinigten Staaten erarbeitete Statistik zeigt, daß die Epidemie der Scheidungen weiter um sich greift und an Intensität noch zunimmt. 1975 wurden in den USA eine Million Ehen geschieden oder für nichtig erklärt. Dies ist die höchste bisher berichtete Zahl.
Im vergangenen Jahr wurden fast halb

so viele Ehen geschieden, wie neue Ehen geschlossen wurden. Es gab doppelt so viele Scheidungen wie 1966 und fast dreimal so viele wie 1950. Mehr als eine Million Kinder unter 18 Jahren dürfte von dieser Familienzerrüttung betroffen sein. Die seelischen und sonstigen Folgen sind für sie vielleicht noch schwerwiegender als für die Eltern selbst.

Auch wenn einige diese folgenschweren Tatsachen ignorieren, sind wir der Auffassung, fast jeder, der über die Verhältnisse nachsinnt, sollte zu dem Schluß kommen, daß die Nation zerbrechen muß, wenn die Familie zerrüttet wird. Es kann keinen Zweifel daran geben, und alle Historiker sowie Menschen, die die Geschichte betrachten, sind zu der gleichen Erkenntnis gekommen.

Wir können uns einer bösen Ahnung nicht erwehren: Es scheint uns, daß sich die Befürworter vieler Bestrebungen entweder nur wenig oder gar nicht um die Heiligkeit der Familie kümmern.

Was uns besonders am Herzen liegt, ist die geistige, seelische und sittliche Gesundheit aller Familienmitglieder — der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen.

Es heißt, daß 1974 in den Vereinigten Staaten über eine Million ungeborener Kinder durch vorsätzliche Abtreibung ihrer Lebensmöglichkeit beraubt wurden. Dies ist, auf die letzten Jahre bezogen, eine enorme Steigerung. Aus diesem Grund bekräftigen wir noch einmal, daß wir Gegner der Abtreibung sind. Wir halten sie nur in besonderen Ausnahmefällen für gerechtfertigt.

Ich möchte meiner Dankbarkeit für die großartigen Frauen in der Kirche Ausdruck geben. Wir lieben die Frauen in unserer Kirche. Sie bedeuten uns so viel wie unsere Ehefrau und unsere Mutter, unsere Großmütter, unsere Schwestern und unsere Freunde. Wenn einmal die vollständige Geschichte dieser und früherer Evangeliumszeiten erzählt wird, wird sie mit Berichten über beherzte Frauen angefüllt sein — über ihre Weisheit, ihre Aufopferung und ihren Mut. Nach der Auferstehung des Herrn Jesus Christus trafen Frauen als erste an seinem Grab ein, und es scheint uns, daß auch unsere rechtschaffenen Frauen oft instinktiv das aus ewiger Sicht Entscheidende erfassen. Wir sind der gleichen Ansicht wie jener weise Mann, der sinngemäß gesagt hat: Wir reden davon, daß uns die Sprache unserer Mutter auf Dauer prägt, während es doch die Liebe unserer Mutter ist, die uns nachhaltig beeinflußt.

Aus diesem Grund bereitet uns der allgemeine Trend große Sorge, der den Wert der Mutterliebe in der heutigen Welt herabsetzt. Gott hat der Mutter den Auftrag gegeben, die Kinder in ihren ersten Lebensjahren zu lenken. Ein großer Teil dessen, was Einzelpersonen und Institutionen heutzutage unternehmen, um Menschen wieder auf den richtigen Weg zu bringen, geschieht nur deshalb, weil die Eltern bei der Erziehung versagt haben und diese Fehler hinterher ausgeglichen werden müssen. Umgekehrt spiegelt das glückliche Leben eines Erwachsenen zu einem großen Teil die gute Erziehungsarbeit der Mutter wieder, die alles für ihr Kind getan hat.

Goethe hat gesagt: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan" (Faust, II. Teil, 5. Akt).

Und in der Schrift heißt es: „Die Frau ist der Ruhm des Mannes" (1. Korinther 11:7; frei nach dem griech. Urtext).

Die Schrift erinnert uns auch an folgendes: „Frauen können ihren Unterhalt von ihren Männern beanspruchen, bis diese hinweggenommen werden" (LuB 83:2). Die Frau hat gegenüber ihrem Mann auch einen Anspruch dar-

auf, daß er sie voller Achtung und Rücksichtnahme behandelt und ihr die Treue hält. In der feinen, beglückenden Beziehung, die zwischen Mann und Frau herrschen soll, ist das Priestertum Teil der Partnerschaft.

Wir sind sehr erfreut darüber, wie unsere Schwestern ihre Talente entfalten, und wir staunen über ihre Leistungen. Die Bemühungen der Kirche um die Bildung ihrer Frauen sprechen für sich selbst.

Uns ist vielleicht mehr als jeder anderen von der Größe her vergleichbaren Gruppierung daran gelegen, daß unsere Frauen ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten entwickeln, denn wir glauben daran, daß wir uns nicht nur für diese Welt Bildung aneignen, sondern für alle Ewigkeit.

Gleich von Anfang an hat die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage den Fortschritt der Frauen gefördert. Schon der Prophet Joseph Smith hat die Ideale des Frauentums gelehrt. Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Fürsprecher der Frauen, und er hat ihnen die volle Handlungsfreiheit dafür eingeräumt, daß sie sich als Mütter und Krankenschwestern, als Befürworterinnen hoher Ideale im Gemeinwesen und als Beschützerinnen der Moral entfalten konnten.

Was könnte sich eine Frau mehr wünschen. Was könnte ein Mann mehr für seine Frau wünschen? Was könnte ein Mann mehr begehren, als selbst auf ebenso hoher Stufe zu leben.

Der Prophet Joseph Smith hat uns die Organisation der Frauenhilfsvereinigung gegeben, um die Frauen in der Kirche diesen hohen Zielen näherzubringen. Heute ist die Frauenhilfsvereinigung eine weltweite Bewegung und Mitglied staatlicher und internationaler Organisationen, die für den Fortschritt und die Entwicklung der Frauen eintreten.

Wir haben in der Kirche ein beliebtes Lied, das eine bedeutsame Lehre zum Ausdruck bringt: „O mein Vater". Beim Singen dieses Liedes werden wir gewahr, daß hier das Höchstmaß mütterlicher Sittsamkeit angedeutet wird — die beherrschte, königliche Anmut unserer Mutter im Himmel. Wenn wir bedenken, wie dauerhaft unsere irdische Mutter unsere Persönlichkeit geformt hat, können wir dann annehmen, daß uns unsere Mutter im Himmel weniger beeinflußt, falls wir so leben, daß wir wieder zu ihr zurückkehren dürfen?

Meine geliebten Brüder und Schwestern, Gott lebt, und ich lege davon Zeugnis ab. Jesus Christus lebt, und er ist der Urheber des wahren Lebens und der Errettung.

Dies ist die Botschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Es ist das Wichtigste, was man der heutigen Welt verkündigen kann. Jesus Christus ist der Sohn Gottes. Er wurde von Gott Vater zum Erretter dieser Welt ausersehen. Sein Erscheinen wurde schon Jahrhunderte vor seiner Geburt vorausgesagt. Adam und Mose, Jesaja und Jeremia, Hesekiel und Lehi, Nephi und König Benjamin, Alma, Samuel und viele andere hatten Visionen vom Kommen des Erlösers, und sie sahen auch Maria, seine ewige Mutter.

Ein neuzeitlicher Prophet, der verstorbene James E. Talmage vom Rat der Zwölf Apostel, hat folgendes über die Natur Jesu Christi geäußert:

„Millionen verstorbener und lebender Menschen vereinigen sich zum feierlichen Zeugnis, daß Er göttlich ist, der Sohn des lebendigen Gottes, der Heiland und Erlöser des Menschengeschlechts, der ewige Richter der Seelen der Menschen, der Erwählte und Gesalbte des Vaters — kurz, der Christus . . .

Jesus Christus war und ist Jehova, der

Gott Adams und Noahs, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Israels, der Gott, auf dessen Veranlassung die Propheten aller Zeit sprachen, der Gott aller Völker — Er, der dereinst als König der Könige und Herr aller Herren auf Erden regieren wird" (James E. Talmage, Jesus der Christus, S. 1, 3).

Wozu wurde Christus gesandt?

„Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib" (1. Mose 1:27).

So wurde der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen und auf diese Erde gestellt, um das irdische Dasein durchzumachen — ein Übergangsstadium zwischen dem vorirdischen Dasein und der Unsterblichkeit.

Unsere Stammeltern, Adam und Eva, übertraten ein Gebot Gottes, indem sie von der verbotenen Frucht aßen. Dadurch wurden sie sterblich. Dies hatte zur Folge, daß sie und alle ihre Nachkommen dem leiblichen und dem geistigen Tod unterworfen wurden.

Wenn Adam seinen ursprünglichen Zustand wiedererlangen sollte (das heißt — ein Dasein in der Gegenwart Gottes), mußte für seinen Ungehorsam eine Sühne geleistet werden. Dementsprechend sah Gottes Plan einen Erlöser vor, der die Bande des Todes zerreißen und durch seine Auferstehung die Voraussetzung dafür schaffen sollte, daß der Geist und der Körper aller Menschen, die auf der Erde gelebt haben, wieder miteinander verbunden werden können.

Jesus von Nazareth war es, der vor der Erschaffung der Welt dazu auserwählt wurde, auf die Erde zu kommen und diesen Dienst für die Menschen zu leisten, nämlich den leiblichen Tod zu überwinden. Durch sein freiwilliges Opfer sollte er die Sühne für Adams und Evas Sündenfall erwirken und die Möglichkeit dafür schaffen, daß der Geist des Menschen seinen Körper wiedererlangen kann, so daß Geist und Körper wieder miteinander vereinigt werden.

Niemand hat so einen starken Einfluß auf die gesamte Menschheit ausgeübt wie Jesus Christus. In einer Krippe geboren, mit einer irdischen Mutter und einem himmlischen Vater als Eltern, hat er 33 Jahre auf Erden gelebt. Von diesen 33 Jahren hat er 30 damit verbracht, sich auf seine Sendung und sein Wirken vorzubereiten. Als er bereit war, ging er zum Jordan, um sich von seinem Cousin, Johannes dem Täufer, durch Untertauchen taufen zu lassen. Dadurch, daß er sich dieser symbolischen Handlung unterzog, machte er für jedermann deutlich, daß man nur durch die Taufe in die Kirche Gottes aufgenommen werden kann. Gott Vater sprach vom Himmel und bekundete sein Einverständnis mit dieser wichtigen Handlung, indem er sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matthäus 3:17).

Während der nächsten drei Jahre diente der Erlöser den Menschen. Er heilte Kranke und gab Blinden das Augenlicht zurück, trieb unsaubere Geister aus und weckte Tote auf, tröstete die Unterdrückten und breitete die gute Nachricht vom Evangelium der Liebe aus; er zeugte für seinen Vater, verkündigte den ewigen Plan der Errettung und schuf die Grundlage für eine Organisation, die sich der Erlösung des Menschen widmen sollte: seine Kirche. Es war nicht die Kirche Johannes des Täufers oder die Kirche des Petrus, noch war es Paulus' oder eines anderen Menschen Kirche. Es war die Kirche Christi, und er war ihr Oberhaupt.

Daß Christus eine Kirche gegründet hat, läßt sich mit dem Neuen Testament gut belegen. Im Brief an die Epheser heißt es, die Kirche Jesu Christi sei „erbaut

auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist" (Epheser 2:20). Zu Petrus hat der Erlöser gesagt: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, und alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein" (Matthäus 16:19).

Jesus Christus erwählte in seiner Kirche zwölf Apostel und einen Rat der Siebzig. Nachdem er ihnen Vollmacht gegeben hatte, sandte er sie mit dem Auftrag aus, zu verkündigen, daß Gott Vater seinen Sohn anerkannt habe. Als sich um den Tempel auf dem amerikanischen Kontinent eine große Menschenmenge versammelt hatte und der Herr Jesus Christus ihnen als Auferstandener erschien, hat der Vater erneut von ihm Zeugnis gegeben mit den Worten:

„Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe — hört ihn!" (3. Nephi 11:7).

Gegen Ende seines irdischen Wirkens führte der Erlöser seine geliebten Apostel Petrus, Jakobus und Johannes auf den Berg der Verklärung. In der Schrift wird dieses Geschehen so beschrieben:

„Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und ging mit ihnen allein auf einen hohen Berg.

Und er ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.

Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm.

Petrus aber hob an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist für uns gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elia eine.

Da er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr.

Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht!

Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein" (Matthäus 17:1-8).

In unserer Evangeliumszeit hatte der Prophet Joseph Smith ein ähnliches Erlebnis, und er hat Zeugnis davon abgelegt.

Zu Beginn einer langen Vision sah der Prophet Joseph Smith „zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich waren], über [sich] in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu [ihm], [ihn] beim Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!*" (Joseph Smith 2:17).

Dies ist ein weiterer Beweis dafür, daß Jesus Christus, unser Erlöser wirklich lebt.

Immer wieder lege ich Zeugnis davon ab, daß Jesus Christus, der dem Propheten Joseph Smith und den Nephiten erschienen ist, göttlicher Herkunft ist.

Weiter lege ich Zeugnis davon ab, daß unsere Sache göttlichen Ursprungs ist und daß dies die wahre Kirche ist; daß die heiligen Handlungen in dieser Kirche von Gott eingesetzt sind und daß es für jeden Menschen von größter Bedeutung ist, gemäß den celestialen Gesetzen zu leben. Dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. Amen.

# Keine Zeit zum Streiten

Marvin J. Ashton

*„Können wir, wenn wir uns gegen die Mißstände der heutigen Zeit wenden . . . , unsere Auffassung äußern . . . , ohne Streit zu verursachen und ohne unseren Gesprächspartner zu einer Abwehrhaltung zu veranlassen?"*

Vor wenigen Monaten erfuhren einige unserer Missionare auf einer abgelegenen Insel im südlichen Pazifik, daß ich sie bald für zwei oder drei Tage besuchen würde. Als ich eintraf, warteten die Missionare bereits besorgt, denn sie wollten mir unbedingt einige gegen die Mormonen gerichteten Schriften zeigen, die in diesem Gebiet im Umlauf waren. Die darin ausgesprochenen Anschuldigungen beunruhigten sie, und sie waren sehr darauf bedacht, Vergeltungsmaßnahmen zu planen.

Die Ältesten saßen nur auf dem Rand ihrer Stühle, während ich die von einem Geistlichen verfaßten Verleumdungen las, der sich anscheinend durch den Erfolg der Missionare bedroht fühlte. Beim Lesen einer Broschüre mit böswilligen und lächerlichen Behauptungen mußte ich zum Erstaunen meiner jungen Freunde sogar lächeln. Als ich fertig war, fragten sie: „Was sollen wir jetzt unternehmen? Wie können wir solche Lügen am besten bekämpfen?"

Ich antwortete: „Wir wollen nichts gegen den Verfasser unternehmen. Wir haben keine Zeit zum Streiten. Wir haben nur Zeit für die Belange unseres Vaters im Himmel. Streiten Sie mit niemandem. Verhalten Sie sich wie ein Gentleman, und treten Sie ruhig und überzeugt auf. Dann werden Sie, das verspreche ich Ihnen, Erfolg haben."

Die Worte, die wir im Buch Mormon, Helaman 5:30 finden, könnten diesen Missionaren und uns allen als Richtschnur dienen: „Als sie diese Stimme vernahmen und hörten, daß es keine Donnerstimme war, auch keine lärmende, schreiende Stimme, sondern eine Stimme von vollkommener Sanftheit, fast wie ein Flüstern, das gleichwohl bis zum innersten Herzen durchdrang . . . "

Niemals ist es wichtiger gewesen als heute, daß die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einen festen Standpunkt einnehmen, entschlossen an ihrer Überzeugung festhalten und sich in allen Umständen umsichtig verhalten. Einige versuchen geschickt, die Menschen zum Streiten über aktuelle Fragen aufzustacheln. Wir dürfen uns von ihnen weder manipulieren noch zum Zorn reizen lassen.

Wenn bei irgendeiner Streitfrage Ansichten vorgetragen werden, die Gottes Gesetzen widersprechen, so muß die Kirche ihren Standpunkt eindeutig darlegen. Wir haben dies bisher getan und werden es auch weiterhin tun, wenn Grundprinzipien sittlichen Handelns angegriffen werden. Heutzutage gibt es einige, die schlechtes Verhalten und

Unmoral fördern, um Profit zu machen und populär zu werden. Wenn andere unserem Standpunkt nicht beipflichten, sollen wir uns nicht mit ihnen streiten oder es ihnen mit gleicher Münze heimzahlen. Wir können ein gutes Verhältnis zu unseren Mitmenschen aufrechterhalten und Streitigkeiten mit ihren unangenehmen Folgen vermeiden, sofern wir unsere Zeit und unsere Kraft vernünftig einsetzen.

Wir müssen gewissenhaft darauf achten, daß wir andere durch unsere Äußerungen nicht verärgern. Ständig müssen wir uns daran erinnern, daß wir, wenn wir auch andere Menschen nicht ändern können, die Aufgabe haben, uns selbst zu vervollkommnen.

Einige Menschen und Organisationen versuchen uns zum Streit herauszufordern, indem sie uns verleumden, uns etwas unterstellen oder etwas verzerren. Wie unklug handeln wir in der heutigen Gesellschaft doch, wenn wir uns zum Zorn reizen oder beirren lassen oder gekränkt reagieren — nur weil es anscheinend Freude bereitet, unseren Standpunkt oder unser Verhalten verzerrt darzustellen. Unsere Grundsätze werden nicht dadurch erschüttert, daß Streitsüchtige sie angreifen. Unsere Pflicht ist es, unseren Standpunkt durch Argumente und genaue Fakten überzeugend, aber gütlich darzulegen. Wir müssen fest und unnachgiebig bleiben, wo es um moralische Fragen unserer Zeit und die ewigen Grundsätze des Evangeliums geht, ohne uns jedoch auf Streit mit Menschen oder Organisationen einzulassen. Zank führt nur dazu, daß Barrieren aufgebaut werden, während die Liebe alle Türen öffnet. Wir sind verpflichtet, uns Gehör zu verschaffen und die Welt zu unterweisen. Unsere Aufgabe beschränkt sich nicht darauf, daß wir Streit vermeiden sollen; wir sollen auch darauf hinwirken, daß die Menschen aufhören, miteinander zu streiten. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir, sondern vom Teufel, dem Vater der Zwietracht, und er reizt das Herz der Menschenkinder zum Zorn auf, gegeneinander zu streiten.

Seht, es ist nicht meine Lehre, das Herz der Menschen zum Zorn gegeneinander aufzureizen, sondern es ist meine Lehre, daß solche Dinge aufhören sollen" (3. Nephi 11:29, 30).

Wir müssen wieder darauf aufmerksam gemacht werden, was Streit eigentlich bedeutet: nämlich, daß man gegeneinander kämpft, hauptsächlich in Gestalt von Wortgefechten. Sich streiten heißt, daß man sich mit seinem Mitmenschen in aggressiver Form auseinandersetzt. Streit ist noch niemals dem Fortschritt förderlich gewesen und wird es auch niemals sein. Man wird unsere Treue nie danach beurteilen, in welchem Ausmaß wir uns an Disputen beteiligt haben. Einige sind sich gar nicht darüber im klaren, was alles als Streit einzustufen ist, und sie sind sich der Gefahren des Zanks nicht bewußt. Viele von uns sagen allzu leicht: „Was, ich? Ich bin nicht streitsüchtig, und ich mache jeden fertig, der das von mir behauptet." Aber unter uns gibt es immer noch einige, die lieber einen Freund verlieren, als in einem Wortgefecht unterlegen zu sein. Wie wichtig ist es doch, daß man weiß, wie man eine abweichende Meinung äußert, ohne dabei weniger liebenswürdig zu sein. Es geziemt einem jeden von uns, sich an sachlichen Diskussionen und sinnvoller Suche nach Erkenntnis zu beteiligen, doch dürfen wir uns niemals auf erbitterte Dispute einlassen.

Jeder Mensch kann durch Streit verletzt werden; ebenso kann jede Familie durch Zank Schaden nehmen. Es ist bedauerlich, wenn Kinder in einer Familie

aufwachsen, wo ständig Streit herrscht. Ebenso traurig ist es, wenn eine Organisation die Zwietracht offen oder versteckt als Teil ihres Programms behandelt. Wer aus einer Familie kommt, wo es nicht üblich ist, sich zu zanken, findet es im allgemeinen abstoßend, wie andere Tag für Tag miteinander hadern. Von allen Seiten wird heute die Einrichtung der Familie bedroht. Konflikte innerhalb der Familie sind gefährlich und wirken sich oft schädlich aus. Streitigkeiten sind eine schwere Belastung für den Bestand und die Stärke, den Frieden und die Einigkeit der Familie. Wo eine starke Familie aufgebaut werden soll, gibt es sicher keine Zeit, miteinander zu zanken.

Anstatt es zu Auseinandersetzungen und Reibereien in der Familie kommen zu lassen, sollen wir uns gegenseitig erbauen, einander zuhören und vernünftig miteinander reden. Bei einer Fireside hat mir ein 15jähriges Mädchen schriftlich die Frage gestellt: „Gibt es etwas, was ich tun kann, um das gegenseitige Verhältnis in meiner Familie zu verbessern? Ich bin 15 Jahre alt und freue mich fast nie darauf, nach Hause zu kommen. Es kommt mir so vor, als würde jeder nur darauf warten, daß ich etwas Unpassendes sage, damit er über mich herfallen kann."

Ein anderes junges Mädchen im Alter von 17 Jahren wurde gefragt, warum sie in einer Stadt mit ihrer Schwester zusammenlebe, anstatt bei ihren Eltern zu wohnen. Sie antwortete: „Wegen der ständigen Streitigkeiten zu Hause. Ich konnte es einfach nicht mehr aushalten." Sie fuhr fort: „Immer gibt es dort Streit. Ich kann mich nicht erinnern, daß es jemals anders war. Jeder, vor allem meine Eltern, macht sich ein Vergnügen daraus, dem anderen Grobheiten zu sagen." Ich will nur einige wenige Äußerungen nennen, die man zuweilen in einer Familie hört und die Kränkung und Streit herbeiführen: „Du weißt gar nicht, wovon du redest!" „Was soll denn dieser Unsinn schon wieder?" „Was hast du bloß schon wieder für eine Unordnung in deinem Zimmer!" „Warum tust du nicht, was ich dir sage?"

Vor fast fünf Jahrhunderten lebte und wirkte in Italien ein schöpferisches Genie namens Leonardo da Vinci. Heute ist er vorwiegend wegen seiner Gemälde — zum Beispiel der Mona Lisa — berühmt, aber er vermochte auch in Debatten und als Redner zu faszinieren, und seine Erzählungen lassen eine reiche Phantasie erkennen. Eine seiner Fabeln möchte ich Ihnen erzählen. Sie heißt einfach „Der Wolf".

„Vorsichtig und behutsam verließ der Wolf eines Abends den schützenden Wald, angezogen vom Geruch einer Schafherde. Langsamen Schrittes kam er näher, indem er bei jedem Schritt die Pfote mit größter Vorsicht aufsetzte, um auch nicht das kleinste Geräusch zu verursachen, denn dieses würde den Hund aufwecken.

Eine Pfote trat jedoch unachtsam auf ein Planke; diese knarrte und weckte den Hund. Dem Wolf blieb nichts anderes übrig, als mit knurrendem Magen wieder davonzulaufen. So litt das ganze Tier, weil ein Glied des Körpers leichtsinnig handelte" (nach Leonardo da Vinci).

Ich möchte etwas anschneiden, was einigen vielleicht unwichtig erscheint, wovon ich aber glaube, daß es der Geistigkeit eines Heiligen der Letzten Tage abträglich sein kann. Die bedauerliche Lage der beiden Mädchen, von denen ich gesprochen habe, weist darauf hin. Es verhält sich damit wie mit der unachtsam aufgesetzten Pfote des Wolfes; es verursacht unsägliches Leid, hindert viele daran, geistig zu wachsen, und untergräbt die Einigkeit in der

Familie. Ich meine Auseinandersetzungen und unüberlegte Äußerungen, die durch Zorn, Entrüstung und Unduldsamkeit verursacht werden. Wie traurig ist es doch, wenn jemand von zu Hause fortzieht, weil er die Reibereien nicht mehr ertragen kann.

Oft wird von Geschehnissen berichtet, worin der Haß und die Erbitterung zum Ausdruck kommen, die die Folge von Streitigkeiten zwischen Nachbarn sind. Einige Familien müssen wegen ernster Konflikte sogar umziehen. Zwistigkeiten zwischen Nachbarn lassen sich oft nur dadurch beilegen, daß man die Zweite Meile geht und die andere Wange darbietet, den eigenen Stolz unterdrückt und sich entschuldigt.

Der Erlöser hat die Ursache genannt, worauf sich jeglicher Hader zurückführen läßt, ganz gleich, wo er auftritt, ob in der Familie, im öffentlichen Leben oder in der Schule: „Denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir sondern vom Teufel, dem Vater der Zwietracht, und er reizt das Herz der Menschenkinder zum Zorn auf, gegeneinander zu streiten" (3. Nephi 11:29). Dies besagt, daß der Satan nur Macht über uns gewinnt, wenn wir ihm Zugang gewähren. Wir können uns frei entscheiden; wir bestimmen selbst, wie wir uns verhalten wollen. Der Prophet Joseph Smith hat einmal gesagt: „Der Teufel hat nur in dem Maße Macht über uns, wie wir es zulassen. Sobald wir uns gegen etwas auflehnen, was von Gott kommt, kann er über uns herrschen" (Lehren des Propheten Joseph Smith).

Wenn man bedenkt, was für schlechte Gefühle und Mißhelligkeiten durch Streit entstehen, tut man gut daran, sich zu fragen: „Warum beteilige ich mich daran überhaupt?" Falls wir wirklich ehrlich vor uns selbst sind, könnte unsere Antwort etwa so lauten: „Wenn ich streitsüchtig bin, brauche ich mich nicht zu ändern, und ich habe dadurch die Möglichkeit, mich an dem anderen zu rächen." „Ich bin unglücklich, und ich möchte, daß sich andere ebenso elend fühlen." „Wenn ich mich streite, kann ich selbstgerecht sein. Dadurch kann ich mein Ich herausstellen." „Ich möchte nicht, daß andere vergessen, wieviel ich weiß!"

Unabhängig von dem eigentlichen Grund für den Hang zur Zwietracht muß sich jeder vergegenwärtigen, daß er für sein Handeln selbst verantwortlich ist. Das Kernproblem ist im Grunde die uralte Neigung des Menschen zum Stolz: „Unter den Übermütigen ist immer Streit" (Sprüche 13:10).

Wenn es dem Satan gelingt, uns dahin zu bringen, daß wir gewohnheitsmäßige Streithähne werden, fällt es ihm leichter, uns mit schweren Sünden zu binden, die uns vom ewigen Leben ausschließen können. Die Streitsucht kann fast jeden Lebensbereich beeinträchtigen. Ein in Hast und Zorn geschriebener Brief kann uns zuweilen noch nach Jahren wie ein böser Spuk verfolgen. Ein paar unüberlegte, haßerfüllte Worte können eine Ehe oder eine Freundschaft zerstören und den Fortschritt des Gemeinwesens hemmen.

Können wir, wenn wir gegen die heutigen Mißstände wie Abtreibung und Homosexualität, Unmoral und Alkoholmißbrauch, Drogensucht und Unehrlichkeit, Intoleranz und dergleichen Stellung beziehen, unsere Auffassung vortragen, ohne dabei die Faust zu ballen, die Stimme zu heben und Streit zu entfachen? Können wir, ohne unsere Zuhörer herauszufordern, über die nützlichen Grundsätze des Evangeliums wie das Wort der Weisheit und die Sabbatheiligung, die sittliche Reinheit und andere Wahrheiten der Schrift sprechen? Es ist nicht leicht, aber möglich.

Wir sind verpflichtet, unsere eigene Furche zu pflügen, unsere eigene Saat zu säen und zu pflegen und unsere eigene Ernte einzubringen. Dies läßt sich nicht allein am besten mit dem Pflug anstatt mit dem Schwert bewerkstelligen, sondern auch dadurch, daß wir die nötigen Verpflichtungen eingehen, anstatt Streit zu suchen.

Ich möchte Ihnen einige Ratschläge geben, wie man Auseinandersetzungen entschärfen kann:

1. Beten Sie darum, daß Sie von der Liebe Gottes erfüllt werden. Zuweilen kostet dies große Mühe, aber der Geist des Herrn kann harte Gefühle mildern und einen abgestumpften Geist sanft stimmen.
2. Lernen Sie, Ihre Zunge im Zaum zu halten. Es gibt dafür einen altbewährten Grundsatz: „Denke zweimal nach, ehe du redest, und dreimal, ehe du handelst."
3. Lassen Sie nicht zu, daß das Gespräch von Emotionen beherrscht wird, sondern reden Sie vernünftig miteinander.
4. Lassen Sie sich nicht immer wieder in die gleiche Art von Zank und Konfrontation hineinziehen.
5. Üben Sie sich darin, mit leiser, ruhiger Stimme zu sprechen. Am besten kann nicht derjenige mit seinen Mitmenschen in Frieden leben, der mit „lärmender, schreiender Stimme" spricht, sondern derjenige, der dem Vorbild des Erlösers gemäß mit einer „Stimme von vollkommener Sanftheit" (Helaman 5:30) redet.

Wir haben keine Zeit für Zank und Streit. Wir müssen jeden Tag den Willen und die Selbstbeherrschung aufbringen, die notwendig sind, um der Streitsucht Einhalt zu gebieten. Allen, die sich ernsthaft darum bemühen, verheiße ich, daß Gott ihnen helfen wird, diesen schrecklichen Feind zu bezwingen. Befolgen wir die Worte des Herrn: „Höret auf, einer gegen den andern zu streiten; sprecht nicht mehr Böses voneinander" (LuB 136:23). Wir haben für nichts anderes Zeit als für die Werke unseres ewigen Vaters. Von dieser Wahrheit lege ich im Namen Jesu Christi Zeugnis ab. Amen.

# Von Gott berufene Frauen

Neal A. Maxwell
von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

*Seit jeher geht mit der Führung durch das Priestertum ein rechtschaffener Einfluß einher, der von bemerkenswerten, im Dienste Gottes stehenden Frauen ausgeübt wird.*

Brüder und Schwestern, wir wissen so wenig über die Gründe, warum Mann und Frau, Mütter und Priestertumsträger verschiedene Pflichten haben. Diese Pflichten wurden von Gott zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort festgelegt. Wir sind es gewohnt, daß die Männer Gottes im Brennpunkt des Geschehens stehen, denn sie tragen das Priestertum, und sie sind die Führer. Mit dieser Vollmachtslinie geht jedoch ein rechtschaffener Einfluß einher, der von bemerkenswerten, im Dienste Gottes stehenden Frauen ausgeübt wird. Solche Frauen hat es in allen Zeitaltern und zu jeder Evangeliumszeit gegeben, auch in der unsrigen. Die Größe eines Menschen wird dadurch bemessen, wie viele Spalten ihm die Zeitungen oder selbst die heilige Schrift widmen. Die Geschichte der von Gott berufenen Frauen ist daher bislang ein noch nicht geschriebenes Schauspiel innerhalb eines Schauspiels. Wir Männer kennen die im Dienste Gottes stehenden Frauen als Ehefrauen und Mütter, Schwestern und Töchter, Bekannte und Freundinnen. Es scheint, daß die Frauen uns Männer bändigen und besänftigen, ja, unterweisen und aneifern. Wir bewundern Sie, die Frauen, nicht nur, sondern sind Ihnen auch von Herzen zugetan, denn die Rechtschaffenheit hängt nicht davon ab, daß man eine bestimmte Rolle innehat; ebensowenig ist die Güte eine Frage des Geschlechts. Im Reich Gottes arbeiten Männer und Frauen zusammen, jedoch ohne einander zu beneiden, denn sonst würde es dazu kommen, daß wir die naturgegebene Rolle von Mann und Frau vertauschen und dadurch ihre Möglichkeiten brachliegen lassen.

Ebenso wie bestimmte Männer vor Grundlegung der Welt vorherordiniert wurden, wurden auch bestimmte Frauen zu gewissen Aufgaben ausersehen. Durch göttliche Absicht und nicht durch Zufall wurde Maria die Mutter Jesu. Joseph Smith, der junge Prophet, wurde nicht nur mit einem großartigen Vater, sondern auch mit einer vorzüglichen Mutter, Lucy Mack, gesegnet, die eine ganze Evangeliumszeit beeinflußt hat.

Wenn wir die Liebe und die Treue in einem zwischenmenschlichen Verhältnis bewerten, sprechen wir dann nicht noch mehr von Ruth und Naemi als von David und Jonathan? Es verwundert nicht, daß Gott, der den Frauen so große Beachtung schenkt, so großen Nachdruck auf unsere Pflicht gegenüber den Witwen legt.

Eine Witwe hat uns mit ihrem Scherflein gezeigt, wie man den Zehnten bezahlt. Eine arme Witwe, die mit ihrem Sohn dem Hungertode nahe war, hat Elia mit ihrem letzten Mahl und ihrem letzten Öl bewirtet und uns damit gelehrt, wie man mit anderen teilt. Dank ihrer von Gott eingegebenen mütterlichen Instinkte hat eine ägyptische Frau Mose aus dem Schilf geborgen; dadurch hat sie die Geschichte entscheidend geprägt und gezeigt, daß ein Baby nicht eine Last, sondern eine Segnung ist.

Hat es jemals ein Gespräch gegeben, worin mehr freudige Erwartung zum Ausdruck gebracht wurde als in jener Unterredung zwischen Elisabeth und Maria, wo sogar das Kind in Elisabeths Leib hüpfte, als es Maria erkannte? (Lukas 1:41).

Können wir nicht Rückschlüsse auf die hohe Intelligenz der Frauen ziehen, wenn wir im Zusammenhang mit der Kreuzigung Jesu Christi auf Golgatha lesen: „Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen" (Matthäus 27:55). Die Gegenwart dieser Frauen hatte den Charakter eines Gebets, ihr Verweilen kam einem ständigen Anrufen Gottes gleich.

Und wer kam zuerst zu dem leeren Grab, woraus Christus auferstanden war? Zwei Frauen.

Wer war der erste Mensch, der den auferstandenen Erlöser gesehen hat? Maria Magdalena. Frauen, die sich Gott geweiht haben, besitzen ein besonderes geistiges Feingefühl, das ihre Hoffnung noch lange wachhält, nachdem viele andere bereits aufgegeben haben.

Die Nächstenliebe einer guten Frau ist derart, daß sie sie nicht offen zur Schau stellt, um sich bewundern zu lassen. Eine gute Frau freut sich nicht, wenn andere Fehler machen, und sie ist mit dem Dienst am Nächsten so beschäftigt, daß sie es sich nicht leisten kann, herumzusitzen und darauf zu warten, daß man sie kränkt.

Wie Maria denkt sie still und vertrauensvoll über das nach, was sie nicht versteht, anstatt sich wie andere davon zermürben zu lassen. Gott schenkt den Frauen soviel Vertrauen, daß er sie seine Geistkinder zur Welt bringen und aufziehen läßt.

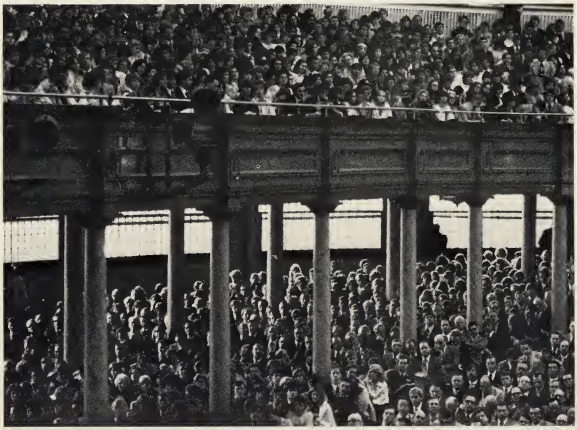
Im heutigen Reich Gottes ist es kein Zufall, daß die Frauen in der Frauenhilfsvereinigung den Auftrag erhalten, Dienst am Nächsten zu leisten. Eine Frau leistet so oft instinktiv einen Dienst, wozu sich einige Männer erst nach langer Planung bereitfinden. Gerade deshalb, weil die Töchter Zions so außergewöhnlich sind, wird der Widersacher sie nicht in Frieden lassen.

Ihnen, liebe Schwestern, gönnen wir von Herzen die Freude, die Sie empfinden, wenn ein Baby Sie das erste Mal anlächelt und wenn Sie begierig zuhören, wie Ihr Kind von seinem ersten Schultag berichtet. So etwas zeigt, wie selbstlos eine Frau ist. Frauen nehmen viel leichter die Gefahren wahr, die entstehen, wenn jemand die eigene Entfaltung über die familiären Pflichten stellt. Eine Frau wiegt ein schluchzendes Kind in den Schlaf, ohne sich zu fragen, ob die gegenwärtige Welt nicht an ihr vorübergeht, denn sie weiß, daß sie die Welt von Morgen fest in den Armen hält.

Unsere Schwestern spenden so oft anderen Trost, auch wenn sie selbst mehr zu leiden haben als diese. Diese Eigenschaft entspricht der Großzügigkeit, die Jesus Christus noch am Kreuz an den Tag gelegt hat. Es ist eine göttliche Tugend, sich noch in tiefster Qual in andere hineinversetzen zu können.

Ich danke unserem ewigen Vater dafür, daß sein einziggezeugter Sohn auf Golgatha nicht trotzig gesagt hat: „Mein Körper gehört mir!" Ich bewundere die Frauen, die sich der heutigen Mode,

Abtreibungen vornehmen zu lassen, nicht anschließen und es nicht zulassen, daß man ihren heiligen Mutterleib zu einem Grab verschandelt!
Wenn einst die wahre Geschichte der Menschheit ganz an den Tag gebracht wird, wird man dann Kanonendonner oder die sanften Wiegenlieder in den Vordergrund stellen, die den Charakter des Kindes so entscheidend formten? Wird man die Eroberungen von Generälen preisen oder den von Frauen in der Familie zwischen Nachbarn gestifteten Frieden? Wird sich zeigen, daß an der Wiege und in der Küche letzten Endes ein größerer Einfluß zustande gebracht worden ist als in Kongressen? Wenn die Brandung der Jahrhunderte die großen Pyramiden zu Sand zermahlen hat, wird die ewige Familie noch immer bestehen, denn sie ist eine celestiale Einrichtung, die außerhalb der telestialen Zeit gebildet worden ist. Jede von Gott berufene Frau weiß das.
Es nimmt nicht Wunder, daß die Männer Gottes Sie, die Schwestern, in Ihrer besonderen Aufgabe unterstützen und Ihnen darin zur Seite stehen, denn wenn jemand seine Familie im Stich läßt, um die . menschliche Gesellschaft zu formen, so handelt er genauso töricht, als wollte man bewußt eine Überschwemmung herbeiführen, um die Menschen schwimmen zu lehren.
Wir Männer wissen es zu schätzen, daß Sie auf Rücksichtslosigkeit mit



Rücksichtnahme und auf Egoismus mit Selbstlosigkeit reagieren. Wir sind von Ihrem lebenden Beispiel zutiefst beeindruckt. Es erfüllt uns mit Dankbarkeit, daß Sie mit uns Männern Geduld haben, wenn wir uns nicht von unserer besten Seite zeigen, weil Sie uns ebenso wie Gott nicht nur um dessen willen lieben, was wir sind, sondern auch um dessen willen, was wir werden können.

Besonders bewundern wir die unbefleckten alleinstehenden Frauen unter uns, die zwar von niemandem besungen werden, unter denen wir aber einen Teil der edelsten Töchter Gottes finden. Diese Schwestern wissen, daß Gott jede einzelne von ihnen in besonderer Weise liebt. Sie treffen eine weise Entscheidung hinsichtlich ihrer beruflichen Laufbahn, auch wenn sie die wertvollste Berufung einer Frau nicht erfüllen können. Zwar können sie sich in diesem, ihrem zweiten Stand nicht ihren größten Wunsch erfüllen, doch überwinden sie die Welt. Zwar erfreuen sie sich keiner eigenen ehelichen Bindung, doch können sie dafür oft andere Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft bereichern. Sie behalten ihre Segnungen nicht einfach deshalb für sich, weil einige Segnungen ihnen vorenthalten werden. Ihr Gottvertrauen ist ebenso stark wie das einer kinderlosen Ehefrau, die auf Kinder nicht freiwillig verzichtet hat und daher von einem gerechten Gott eines Tages besondere Segnungen empfangen wird.

Zusammen mit meinen Brüdern im Priestertum spreche ich unseren ewigen Partnerinnen unseren tiefsten Dank aus. Wir wissen, daß wir ohne Sie nichts von Belang erreichen können, und wir wollen es auch gar nicht anders. Wenn wir uns zum Beten niederknien, tun wir es gemeinsam. Wenn wir am Altar im heiligen Tempel auf unsere Knie gehen, geschieht auch dieses gemeinsam, und wenn wir schließlich an das Tor gelangen, das von Jesus Christus selbst bewacht wird, werden wir, sofern wir getreu gewesen sind, gemeinsam hindurchgehen.

Der Prophet des Herrn, der heute unter uns sitzt, könnte uns von einer solchen engen Gemeinschaft berichten. Diese Gemeinschaft war lebendig, als seine überwältigende Berufung zum Apostel kam und er von seiner Frau, Camilla, getröstet wurde. Er wurde von dem Gefühl gequält, dieser Berufung nicht gewachsen zu sein, aber sie strich ihm über das Haar und sagte: „Du kannst es schaffen — du kannst es!" Und er hat es tatsächlich geschafft, aber nur mit ihrem Beistand.

Brüder, achten Sie einmal darauf, wie alle Propheten ihre Frau behandeln und ihnen stets ehrerbietig begegnen. Eifern wir ihnen darin nach.

Und schließlich möchte ich, daß Sie noch eines im Sinn behalten: Wenn wir eines Tages in unsere wahre Heimat zurückkehren, dann nur mit der gemeinsamen Zustimmung derer, die in den königlichen Höfen in der Höhe herrschen. Wir werden dort eine Schönheit vorfinden, wie sie kein irdisches Auge je gesehen hat, und wir werden die Klänge einer erhabenen Musik vernehmen, die noch in kein irdisches Ohr gedrungen sind (1. Korinther 2:9). Wäre eine so königliche Heimkehr möglich, wenn eine Mutter im Himmel nicht vorher entsprechende Maßnahmen ergreifen würde? Bis dahin müssen wir stets bedenken, daß es keine getrennten Wege zurück zu dieser himmlischen Heimat gibt. Nur ein schmaler und gerader Weg ist genannt, dessen Ende wir vielleicht nur in Tränen erreichen, der uns aber, wenn wir zum Ziel hindurchdringen, ein Höchstmaß an Freude bringen wird. Davon lege ich Zeugnis ab im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Der Morgen naht, die Schatten fliehn“

Bruce R. McConkie
vom Rat der Zwölf

*„Seht, Zions Banner ist enthüllt. Es dämmert über jenen Höhn . . . zum schönen Tag der ganzen Welt.“ (Gesangbuch, Nr. 218).*

Wenn die Sonne untergeht und der Tag der Nacht weicht, regiert die Dunkelheit. Während der Nacht herrscht Finsternis, und die Sicht ist vermindert. Niemand kann weit sehen. Wohl ist der Himmel von unzähligen Sternen übersät, und der Mond, der die Nacht regiert, spendet geborgtes Licht, aber die Finsternis der Nacht vermögen sie nicht zu erhellen.

Tiefe Schatten verbergen die Tiere des Waldes und des Feldes. Lautlos geht die Wildkatze auf Jagd. Das Geheul von Rudeln hungriger Wölfe, das näher und näher kommt, verbreitet unter ihren Opfern Angst und Schrecken. Kojoten heulen in der Ferne; irgendwo ertönt das Gebrüll eines Berglöwen. Und ein Schakal lauert in der tiefsten Finsternis auf seine Chance, einem anderen die Beute zu rauben. Die Schrecken der Nacht sind Wirklichkeit.

Doch schließlich kündigt ein fernes Dämmern einen neuen Tag an. Die Morgensterne leuchten nun heller als die anderen. Am östlichen Himmel durchbrechen einige wenige Strahlen die Dunkelheit. Noch ist der Himmel von Wolken bedeckt. Nicht viele Meilen von hier gebiert die Natur einen neuen Tag. Auf ihrer vorgeschriebenen Bahn rollt die Erde langsam dem Morgen entgegen. Die Dunkelheit flieht. Die Sterne verblassen, und der Mond versteckt sein Angesicht. Die Sonne erhebt sich, und das strahlende Licht des Himmels erhellt die Erde.

Wenn der Morgen anbricht und die Sonne scheint, beginnt sich die geplagte Kreatur der Nacht zu erholen. Der Löwe kehrt zu seiner Höhle zurück und der Fuchs zu seinem Bau. Das Heulen der Kojoten und Wölfe verstummt. Angst und Schrecken, die in der Dunkelheit lauern, sind nun in den Felsen und Höhlen versteckt.

Mit dem Morgen erwachen die Blumen des Feldes und die Bäume des Waldes zu neuem Leben. Das Vieh in den Ställen erwacht vom Schlaf, und die Vögel singen dem Herrn des Sabbats, dem Schöpfer des ersten Tages, ein Lied. Die Segnungen des Lebens und des Lichts werden überall offenbar. Und wieder beginnt ein neuer Tag — ein Tag der Freude, des Frohlockens und des Lichtes.

Als die Sonne des Evangeliums vor beinahe zweitausend Jahren unterging,

als das Priestertum hinweggenommen wurde und eine traurige Dämmerung über die Menschen hereinbrach, die das Licht gekannt hatten, als Licht und Wahrheit nicht mehr vom Himmel schienen und als der Mensch nicht mehr von Aposteln und Propheten unterwiesen wurde, herrschte geistige Finsternis. Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker (Jesaja 60:2).

Ein finsteres Zeitalter hatte begonnen, und das Licht des Himmels schien nicht mehr im Herzen jener Menschen, die vorgaben, den zu verehren, dem wir gehören.

Die Vision von allem Geistigen wurde wie die Worte eines versiegelten Buches (Jesaja 29:11). Die Propheten und Seher waren verstummt: die Schrift war der breiten Masse nicht mehr zugänglich; niemand konnte den Weg zur Vollkommenheit erkennen; niemand kannte den Weg, der zurück zum ewigen Gott führt. Der Mensch, der nun auf verbotenen Wegen wandelte, verirrte sich in der Finsternis der Nacht.

Es ist richtig, daß der Himmel immer noch von unzähligen Sternen übersät war, und es gab viele weise und gute Menschen, die das Licht der Wahrheit und Güte, die sie besaßen, an andere weitergaben. Und Monat für Monat kam der Mond aufs Neue, um solche Wahrheiten des Himmels auszustrahlen, die man durch Gefühl und Verstand ergründen kann. Da erhob sich ein Augustus, ein Maimonides, eine Jeanne d'Arc, ein Thomas Moore, ein Michelangelo, ein Galileo Galilei und viele andere, die wie der Mond mit geborgtem Licht schienen. Aber das Licht des Himmels erleuchtete nicht mehr den schmalen und geraden Weg, der zum ewigen Leben führt.

Und es gab tiefe Schatten, in denen die Kreaturen der Hölle lauerten. Luzifer schlief nicht. Auf dem Konzil zu Nizäa und durch die Feder des Athanasios (Glaubensbekenntnis von Nizäa) wurde der wahre Gott des Himmels herabgewürdigt und als eine unbegreifliche Substanz aus Geist hingestellt, das die unendlichen Weiten des Universums füllt.

Und durch das Wort des römischen Kaisers Konstantin gelang es dem Satan, aus einem heidnischen Weltreich eine sogenannte Weltkirche zu schaffen. Mit dem Schwert des Cortez drückte er heidnischen Völkern das Kreuz in die Hand und nannte sie dann Christen. Durch den Mund des Tetzel verkaufte er Ablässe, so daß — wenigstens ihrer Meinung nach — einem die Sünden für Geld vergeben wurden.

In Spanien, Mexiko und Peru ließ der Teufel die Inquisition gedeihen und Tausende von Menschen wurden niedergemetzelt, um — wie sie sie nannten — die Ketzerei zu unterdrücken. Die Hugenotten und andere, die sich gegen die herrschende Klasse wandten, wurden zu Tausenden ermordet.

Die vorherrschende Religion war gekennzeichnet durch Furcht, Unwissenheit und Aberglauben; eine durch das Schwert aufgezwungene Religion, die die Entscheidungsfreiheit des Menschen mißachtete.

Es war eine lange schwarze Nacht. Schakale hatten sich im Schatten verborgen, Wölfe in den Wäldern und Kojoten waren überall. Der Löwe brüllte, und die Giftzähne der Schlange drangen wieder und wieder ins menschliche Fleisch. Die Pest breitete sich über Europa aus. Überall tobte der Krieg. Sitte und Moral hatten nur wenige Befürworter. Die Schrecken der Nacht gab es wirklich und die Nacht war lang — lang und schwarz.

Doch schließlich kündigte sich ein zartes Morgendämmern an. Da gab es einen Kalvin, einen Zwingli, einen Luther,

einen Wesley, es gab weise und gute Männer, es waren Morgensterne, die heller schienen als ihre Mitmenschen und die sich aus jedem Volk erhoben. Einsichtige und mutige Männer traten auf, die der Sünde und des Bösen der Nacht überdrüssig waren. Diese großen Geister feilten an den Ketten, mit denen die Massen gebunden waren. Sie waren bestrebt, Gutes zu tun und ihren Mitmenschen zu helfen, und zwar nach bestem Wissen.

In Deutschland, Frankreich, England, der Schweiz und anderswo begannen sich Gruppen von der Kirche früherer Jahrhunderte zu lösen. Einige Strahlen des Lichts teilten die Finsternis des östlichen Himmels.

Viele, die sich nach Freiheit sehnten, um Gott so zu verehren, wie es ihnen ihr Gewissen gebietet, wanderten nach Amerika aus. Und nun wurde nach dem Willen Gottes in Freiheit eine neue Nation geboren, in der jeder Mensch gleich sein sollte. Die Vereinigten Staaten von Amerika entstanden. Ein neuer Tag brach an.

Während nun die Erde langsam auf ihrer vorgeschriebenen Bahn dem Morgen entgegenrollte und der Tag zu dämmern begann, gewährte die Verfassung der Vereinigten Staaten Religionsfreiheit; der Mensch mäßigte sich in seinen Empfindungen und begann, den Mitmenschen mit größerer Toleranz zu behandeln und ihn als gleichberechtigt anzusehen; die Bibel wurde von mehr Menschen gelesen, die Finsternis floh, und es wurde lichter: die Zeit für den Aufgang der Evangeliumssonne war gekommen.

Als diese Zeit gekommen war, der verheißene Tag der Wiederherstellung aller Dinge, sandte der Herr des Himmels in seiner unbegrenzten Weisheit, Gnade und Güte aus seiner Gegenwart jenen ewigen Geist, der dazu vorherordiniert war, die Evangeliumszeit der Erfüllung einzuleiten. Joseph Smith trat sein irdisches Leben an. Man schrieb den 23. Dezember 1805. Die Sonne wurde nur noch von den Bergspitzen verborgen.

Und dann, an einem glorreichen Tag im Frühjahr des Jahres 1820, nach unserer Vermutung war es der 6. April, kam die Sonne hervor. Mit Jesus Christus zu seiner Rechten stieg der ewige Gott vom Himmel hernieder und offenbarte sich persönlich in einem Wald im Staate New York. Er nannte Joseph Smith beim Namen und gebot ihm, sich keiner der bestehenden Kirchen anzuschließen, denn sie seien alle falsch. Er sagte ihm,

daß ihre Glaubensbekenntnisse dem Himmel ein Greuel und daß ihre Lehrer verderbt seien. Sie nahten sich dem Herrn mit ihren Lippen, aber mit ihrem Herzen seien sie ferne von ihm. Sie lehrten nichts als Menschengebot und übten scheinheilig Frömmigkeit, aber die Macht Gottes leugneten sie (Joseph Smith 2:19).

Von diesem Zeitpunkt an schienen die Sterne nicht mehr, und der Mond verbarg sein Angesicht. Ihr Leuchten wurde nicht mehr gebraucht, um die Dunkelheit der Nacht zu erhellen. Gott im Himmel führte den Menschen in die Evangeliumszeit der Erfüllung ein.

Engel kamen aus der Gegenwart Gottes, um die Lehren wiederherzustellen, Kraft, Vollmacht und das Priestertum zu übertragen und die Schlüsselvollmachten des Reiches Gottes als Teil des heiligen Apostelamtes wiederzubringen, damit der sterbliche Mensch auf Erden binden kann, damit es in den Himmeln ewig gesiegelt sei.

Innerhalb eines kurzen Jahrzehnts kam das Buch Mormon hervor; die Kirche und das Reich Gottes waren auf Erden wiederhergestellt; Offenbarung und Prophezeiung waren wieder an der Tagesordnung, und die Gaben des Geistes — all die Zeichen und Wunder, die es in früheren Zeiten gegeben hatte — wurden auf die Glaubenstreuen ausgegossen. Wieder erlebte der Mensch Visionen, sprach in Zungen und erfreute sich der Gabe des Prophezeiens. Kranke wurden geheilt, Lahme konnten wieder gehen, Taube wieder hören und Tote wurden zum Leben zurückgerufen. Es war unter den Heiligen der Letzten Tage wie zur Zeit der Heiligen der Ersten Tage.

Zeile um Zeile wurden die Wahrheiten früherer Evangeliumszeiten wiederhergestellt. Eine heilige Handlung und eine Verordnung früherer Zeiten nach der anderen wurde auf neue offenbart. Und bald leuchtete die Sonne des ewigen vollständigen Evangeliums, nämlich die Kraft Gottes, die den Menschen errettet und erhöht, in ihrer ganzen Herrlichkeit und Vollkommenheit. Die Evangeliumssonne, die untergegangen war, als Dunkelheit die Erde bedeckte, war zu einem neuen Tag der Wiederherstellung aufgegangen.

Und mit dem Erwachen des neuen Tages und dem Ausbreiten des Evangeliums über die ganze Erde schwanden die Schrecken der Nacht dahin. Furcht, Aberglaube und Unwissenheit machten nun der Liebe, der Erkenntnis und wahrer Religion Platz. Furcht wandelte sich zu Erkenntnis, Aberglaube und falsche Tradition wurden durch Licht und Wahrheit des Himmels ersetzt.

Bald werden die Wölfe des Bösen nicht mehr heulen und die Schakale der Sünde nicht mehr das aufstrebende Reich Gottes beschleichen und der glorreiche Tag des Millenniums wird erscheinen.

Dies ist der Tag, o Zion! „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir . . .

Seine Herrlichkeit erscheint über dir.

Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht . . .

Man soll nicht mehr von Frevel hören in deinem Lande noch von Schaden oder Verderben in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollen ‚Heil' und deine Tore ‚Lob' heißen . . .

Der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Glanz sein" (Jesaja 60:1-3, 18, 19).

„Der Morgen naht, die Schatten fliehn, seht, Zions Banner ist enthüllt.

Es dämmert über jenen Höhn . . . zum schönen Tag der ganzen Welt" (Gesangbuch, Nr. 218).

Im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Und [ihr] werdet die Wahrheit erkennen“

N. Eldon Tanner,
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

*„Und niemand empfängt eine Fülle, er halte denn seine Gebote. Wer seine Gebote hält, empfäng Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alle Dinge weiß.“*

An diesem Vormittag haben wir wunderschöne Musik gehört, viele Wahrheiten wurden uns erklärt, und es gilt dasgleiche, was Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten, gesagt hat: „Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger
und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Johannes 8:31, 32).

Wir konnten auch vom Profeten des Herrn, Spencer W. Kimball, hören, dessen Worte wir alle befolgen sollten. Unser Erlöser hat, kurz vor dem Verrat, dem darauffolgenden Tod und seiner Auferstehung viele heilige und feierliche Augenblicke mit seinen Aposteln verbracht, wo er sie tröstete und ihnen einige Ereignisse offenbarte, die eintreten würden, auch wenn sie sie nicht ganz verstanden oder die Bedeutung seiner Worte nicht erfaßten. Nachdem er ihnen angekündigt hatte, daß er sie bald verlassen würde, sprach er von den Drangsalen der Welt, ermahnte sie aber getrost zu sein, da er die Welt überwunden habe. Dann hob er seine Augen auf zum Himmel und sagte:

„Vater, die Stunde ist da: verherrliche deinen Sohn, auf daß dich der Sohn verherrliche,
wie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, damit er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.
*Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.*
Ich habe dich verherrlicht auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hat, daß ich es tun sollte.
Und nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.
Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.
Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben; und sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast . . .
Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, daß sie seien gleichwie wir“ (Johannes 17:1-6, 8, 11).

Diese Worte enthalten einige der größten Wahrheiten, die jemals zum Wohle und zum Segen der Menschheit ausgesprochen worden sind. Wir erfahren, daß Jesus bei seinem Vater gelebt hat,

ehe die Welt erschaffen worden ist; daß er vom Vater mit einem besonderen Werk betraut und auf die Erde gesandt wurde, um dieses Werk durchzuführen; daß ihm die Ereignisse offenbart worden sind, die mit seiner Kreuzigung, seinem Tod und seiner Auferstehung in Zusammenhang stehen; daß seine Apostel vom Herrn berufen wurden, bei diesem Werk zu helfen; daß sie an die Worte glaubten, die der Vater ihnen durch den Sohn sagen ließ; und daß es völlig klar war, daß Gott Vater und Gott Sohn, auch wenn sie zwei getrennte Wesen waren, eins in ihren Absichten sind; und er betete darum, daß es auch seine Apostel sein würden.

In seiner Bitte an den Vater, legte Jesus dar, was ewiges Leben ist: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Johannes 17:3). Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39).

*Warum ist es für uns so wichtig, diese Wahrheiten zu verstehen und anzuerkennen?*

Weil wir ohne sie nicht hoffen können, erhöht zu werden oder ewiges Leben zu erlangen. Die geistige Seite in unserem Leben muß an erster Stelle stehen.

Als Jesus sagte, er habe die Welt überwunden, meinte er, daß er seinen Glauben bewahrt habe und daß er den Vater verherrlicht und alles getan habe, was von ihm verlangt worden war. So war er frei von den Banden des Todes und bereit, unsterblich zu werden und ewig beim Vater zu wohnen.

Diese Verheißung gilt für alle. Wir lesen in Johannes:

„Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: *Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger*
und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen" (Johannes 8:31, 32).

Freiheit beruht auf Wahrheit und kein Mensch ist wirklich frei, solange ein Teil dessen, woan er glaubt, auf Irrtum beruht, denn dadurch wird sein Geist gebunden. Deshalb ist es so wichtig, daß wir die ganze Wahrheit aus allen uns zur Verfügung stehenden Quellen in uns aufnehmen. Es ist besonders wichtig für uns, in den heiligen Schriften zu lesen, denn die darin enthaltenen Worte führen uns, wenn wir sie annehmen und danach handeln, zum ewigen Leben.

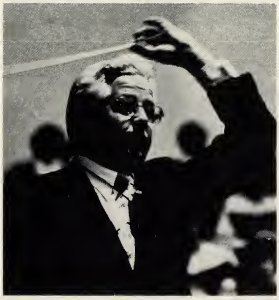
Die heiligen Schriften beweisen uns, daß es Gott und seinen Sohn Jesus Christus wirklich gibt. Um richtig an Gott zu glauben, ist es notwendig, sein Wesen und seine Eigenschaften zu verstehen. Unser Glaube an ihn muß auf wahren Grundsätzen beruhen. Unser Glaube wird uns nichts nützen, wenn er auf falschen Voraussetzungen beruht. Zum Beispiel haben einige der frühen amerikanischen Kolonisten den Indianern Schießpulver gegeben und ihnen versprochen, sie könnten damit ein Gewächs züchten, das Schießpulver hervorbringt.

Die Indianer pflanzten vertrauensvoll das Schießpulver, ernteten aber natürlich trotz ihrer Bemühungen nichts, weil ihr Glaube auf Unwahrheit beruhte.

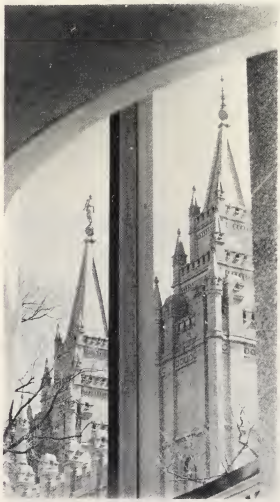
Wir werden angespornt, zu lernen, zu beten und nach Weisheit zu trachten und einander zu belehren. Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' lesen wir: „Und ich gebiete euch, einander in *der Lehre des Reiches* zu belehren.

Lehret fleißig, und meine Gnade wird euch begleiten, damit ihr vollkommener unterrichtet werdet in der Lehre, den Grundsätzen und Vorschriften und im Gesetz des Evangeliums und in allen

Dingen, die zum Reiche Gottes gehören und die zu verstehen euch nützlich sind, damit ihr in allen Dingen vorbereitet seid, wenn ich euch senden werde, die Berufung, wozu ihr berufen seid, und die euch übertragene Sendung zu ehren.
Sehet, ich habe euch ausgesandt, Zeugnis zu geben und das Volk zu warnen, und es gebührt jedermann, der gewarnt worden ist, seine Mitmenschen zu warnen.
Dann haben sie keine Entschuldigung, und ihre Sünden ruhen auf ihren eigenen Häuptern.
Wer mich aufsucht, wird mich finden und wird nicht verlassen sein.
Verbleibet in der Freiheit, wodurch ihr frei geworden seid. Verwickelt euch nicht in Sünde, sondern bewahrt die Hände rein, bis der Herr kommt" (LuB 88:77, 78, 80-83, 86).
Wir müssen die Gesetze kennen und verstehen, um gehorsam sein zu können, und wir müssen gehorsam sein, um frei sein zu können. Das gilt für die Gesetze Gottes und für die staatlichen Gesetze. Zu oft sehen wir Freiheit nur als eine Eigenschaft oder als einen Zustand an, in dem man frei von Beschränkungen oder Zwang von außen und dem Willen eines anderen nicht untertan ist, wo man frei wählen kann und jeder tun kann, was er will, unabhängig von den Folgen, die es für ihn oder andere mit sich bringt. Brigham Young hat folgendes gesagt:
„Es gibt niemand unter uns, der nicht sofort bereit ist zuzugeben, daß Gott absoluten Gehorsam seinen Weisungen gegenüber verlangt. Wenn wir nun diesen absoluten Gehorsam leisten, werden wir dann zu Sklaven? Nein, denn es ist der einzige Weg, wie Sie und ich frei werden können; und wenn wir eine andere Richtung einschlagen, werden wir ein Sklave unserer Meinungen und denen des Bösen ... und Diener des Teufels" (*Journal of Discourses, 18:246*).
Die Lehren Jesu Christi, die uns zu unserem Segen und zu unserer Führung gegeben worden sind, gründen sich auf die Zehn Gebote, die Bergpredigt und die Seligpreisungen. Interessanterweise sind fast alle staatlichen Gesetze dem gleichen ethischen Kodex entnommen. Gottes Gesetze beruhen auf Wahrheit und sind unveränderlich, und der Mensch kann sie nicht verbessern. Je nachdem, wie wir sie befolgen, werden wir gesegnet oder bestraft.
Es gibt bestimmte unveränderliche Naturgesetze, die, wenn sie übertreten werden, entweder Krankheit oder vorzeitigen Tod mit sich bringen. Andererseits können wir von der Wissenschaft erforschte Gesetze dazu nutzen, arbeitssparende Geräte, schnellere und bequemere Transportmöglichkeiten, zweckdienliche Nahrungsmittel und synthetisches Material für Kleidung und Haushaltsgeräte herzustellen. All dies hilft uns, Zeit und Mühe zu sparen, und wir sollten die gewonnene Zeit und Energie für Gottes Werk verwenden.



Dadurch können wir unsere Dankbarkeit für seine Güte ausdrücken.
Wir lernen aus der heiligen Schrift, daß alle Wahrheit durch das Licht Christi offenbart wird. „Dieses Licht geht von der Gegenwart Gottes aus, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen.
Es ist das Licht, das in allen Dingen ist, das allen Dingen Leben gibt, welches das Gesetz ist, wodurch alles regiert wird" (LuB 88:12, 13).
Demnach wurden die *Wahrheiten*, die Isaac Newton, Thomas Edison und Albert Einstein entdeckt haben, ihnen in Wirklichkeit durch das Licht Christi offenbart. Solche offenbarten Wahrheiten haben viel dazu beigetragen, die Menschen von der Sklaverei und Unwissenheit zu befreien, und sie haben unser Wissen vom Universum erweitert. Auf die gleiche Weise wurden durch die Macht des Heiligen Geistes Wahrheiten hinsichtlich der Beziehung des Menschen zu Gott und über die Mission Jesu Christi verständlich gemacht.
Zu wissen, daß Gott Vater ein Wesen mit einem Körper und Gefühlen ist und daß Jesus Christus sein einziggezeugter Sohn im Fleisch ist und unter den Menschen mit den körperlichen Eigenschaften eines Menschen gelebt hat, sind Wahrheiten, die dem Leben einen Sinn verleihen und alle, die daran glauben, von den Rätseln befreien, die sich um den Ursprung des Menschen ranken.
Alle, die die Wahrheit über das Sühnopfer und die Auferstehung des Erlösers verstehen, sind frei von den Rätseln und Zweifeln über das schließliche Schicksal des Menschen, und sie wissen, daß sie, wenn sie sich nach der Wahrheit richten, ewigen Fortschritt machen und sich der herrlichen Segnungen des ewigen Lebens erfreuen können.
Dr. Henry Eyring, Mitglied der Kirche und führender Wissenschaftler, hat folgendes gesagt:
„Je mehr ich mich bemühe, die Rätsel der Welt, in der ich lebe, zu lösen, desto mehr komme ich zu der Einsicht, daß es eine über allem stehende Macht gibt — Gott. Man kann zu dieser Ansicht durch Beten und durch das Zeugnis des Heiligen Geistes gelangen oder weil es keine andere Erklärung für die Einheit und das Wunder des Universums gibt, oder man kann zu dieser Überzeugung durch die pragmatische wissenschaftliche Methode kommen, die der Erlöser schon lange vorher vorgeschlagen hat: ‚Versuch es, und du wirst es wissen.'
Mir wurde oft diese Frage gestellt: ‚Dr. Eyring, wie können Sie als Wissenschaftler offenbarte Religion anerkennen?' Die Antwort ist ganz einfach.



D as Evangelium verpflichtet uns nur zu Wahrheit. Die gleichen praktischen Methoden des Prüfens, die in der Wissenschaft Anwendung finden, sind auch auf die Religion anwendbar. Versuche es.' Funktioniert es? Die Vorstellung, daß Gott das Weltall regiert und sich darum kümmert, daß es funktioniert, ist für mich unmöglich ohne die Begleiterscheinung, daß er sich für den Menschen, das bemerkenswerteste Phänomen in der Welt, interessiert. Wenn er an dem Menschen interessiert ist, ist es ganz natürlich, daß er für die Entwicklung und für das Wohlergehen des Menschen Sorge trägt und das geschieht durch das Evangelium Jesu Christi . . .

Das bezeichnende Merkmal eines Wissenschaftlers ist dies: er erwartet einfach, daß die Wahrheit gewinnt, weil es die Wahrheit ist . . . In der Wissenschaft ist das Ist eine Tatsache, und weil es so ist, kann es niemand übelnehmen. Wenn etwas falsch ist, kann niemand etwas dafür tun, und wenn es richtig ist, kann niemand es davon abhalten, zu gewinnen.

Genauso ist es mit dem Evangelium" (Henry Eyring, The Faith of a Scientist, S. 103, 105).

Wenn man weiß, daß Gott, der ewige Vater, alle Wahrheit kennt und danach handelt, erklärt dies, warum er gestern, heute und für immer derselbe ist. Alles, was er tut, ist, daß er sich an die unveränderlichen Wahrheiten des Universums hält. Sein Sohn Jesus Christus hat dieselben Eigenschaften wie er, er ist „voller Gnade und Wahrheit" (Johannes 1:14).

Einer der größten Unterschiede zwischen Gott und dem Menschen ist, daß Gott eine größere Kenntnis der Wahrheit besitzt, was ihn frei macht, Welten zu schaffen und das Universum zu beherrschen.

Wir glauben an folgendes: „Wie der Mensch jetzt ist, war Gott einst und wie Gott jetzt ist, kann der Mensch einst sein" (Lorenzo Snow, 11. Januar 1892).

Dabei soll sich der Mensch während seines ganzen Lebens bemühen, sein Wissen zu erweitern und alle Wahrheiten zu erfassen, die er nur erfassen kann. Er soll erkennen, daß das Evangelium Jesu Christi alle Wahrheit in sich schließt, wo immer sie auch gefunden werden mag, und daß er, wenn er sich Wissen und Wahrheit aneignet, diese seinen Nächsten lehren soll.

Besonders die Eltern haben die Aufgabe, ihre Kinder zu belehren. Einem Kind muß der Unterschied zwischen dem was richtig und dem was falsch ist, gelehrt werden. Wenn es sich allein überlassen bleibt, lernt es vielleicht nur das Falsche kennen. Es muß darin geführt und unterwiesen werden, welche Folgen seine Entscheidungen haben können — warum er für etwas gesegnet und für das andere bestraft wird.

Vergessen wir niemals, daß wir die Gestalter unseres eigenen Schicksals sind. Gott ist nicht für die Folgen unserer Handlungen verantwortlich. Er gibt uns durch sein Wort die Wahrheit und die Regeln, die wir befolgen sollen, und die Möglichkeit, zu lernen, zu handeln und Fortschritt zu machen. Mir gefällt das, was David O. McKay darüber gesagt hat, sehr gut:

„Ich glaube daran, daß Gott voller Liebe ist, daß er unser Vater ist und sich wünscht, daß seine Kinder glücklich werden und ewiges Leben erlangen . . . Er hat den Menschen auf die Erde gestellt und . . . gewährte ihm, nach eigenem Gutdünken zu handeln" (LuB 29:35). Die Menschen können das Richtige oder das Falsche wählen; sie können in Finsternis oder im Licht wandeln; und vergessen Sie nicht: Gott hat seine Kinder nicht ohne das Licht gelassen. Er hat ihnen in den verschiedenen Evange-

liumszeiten das Licht des Evangeliums gegeben. Wenn sie in diesem Lichte wandelten, brauchten sie nicht zu stolpern, sondern konnten Frieden und das Glück finden, das er sich als liebender Vater für sie wünscht. Der Herr nimmt ihnen aber dabei nicht ihre Entscheidungsfreiheit.

Gott bedauert jetzt die unvermeidlichen Folgen der Torheiten, Übertretungen und der Sünden seiner widerspenstigen Kinder, aber wir können ihn genauso-wenig dafür die Schuld geben wie einem Vater, der zu seinem Sohn vielleicht sagt: ‚Es gibt zwei Straßen, mein Sohn, eine führt nach rechts, die andere nach links. Wenn du die zur linken nimmst, wird sie dir Elend, Unglück und vielleicht den Tod bringen. Wenn du die zur rechten nimmst, wird sie dich zum Erfolg und Glück führen, aber es bleibt dir überlassen, welche du wählst. Du mußt selbst die Entscheidung treffen; ich werde dir deinen Weg nicht aufzwingen.'

Der junge Mann beginnt seine Reise und sieht die Verlockungen und den Reiz der linken Straße. Da er glaubt, es sei eine Abkürzung zu seinem Glück, beschließt er, sie zu wählen. Der Vater weiß, was aus ihm werden wird, er weiß, daß nicht

weit vom Blumenpfad ein Sumpfloch ist, in das der Junge fallen wird, er weiß, daß er, nachdem er sich aus dem Sumpf herausgemüht hat, in einen Morast fallen wird ... Er konnte das lange vorher sehen, noch ehe der Junge diese gefährlichen Stellen erreicht hatte, und deshalb konnte er es voraussagen. Der Vater liebt den Jungen wie vorher, und er warnt ihn weiterhin und fleht ihn an, auf den rechten Pfad zurückzukehren. Gott hat auch der Welt durch seine Propheten in den vergangenen Zeiten gezeigt, daß viele seiner Kinder, einzelne wie auch Völker, den Weg gewählt haben, der zu Elend und Tod führt, und er hat es vorausgesagt; aber die Verantwortung liegt bei denen, die Gottes Worte nicht befolgten, und nicht bei Gott" (Lewellyn McKay *True to the Faith*, S. 86, 87).

Aber Gott hat für jene, die nicht den richtigen Weg wählen, die sich von der Wahrheit abwenden, in seiner unendlichen Liebe und Güte Vorsorge für ihre Erlösung getroffen, nämlich durch den herrlichen Grundsatz der Buße. Buße bedeutet, seine Übertretungen zu erkennen, sie zu bereuen und den Vorsatz zu fassen, sie zu überwinden. Der Herr hat gesagt:

„Daran könnt ihr erkennen, ob ein Mensch für seine Sünden Buße getan: sehet er wird sie bekennen und ablegen" (LuB 58:43).

Seit dem Beginn der Zeit hat Gottes Liebe für und Sorge um seine Kinder ihn veranlaßt, sie vor den Versuchungen des Feindes der Wahrheit und des Lichts, den Satan, zu warnen, der entschlossen ist, mit seinen Nachfolgern die Menschheit zu vernichten und den Plan Gottes, er will seine Kinder retten, zu vereiteln. Wir können ruhig auf unsere Zeit die Worte eines Propheten aus dem Buch Mormon beziehen, der dazu vom Geist des Herrn bewegt wurde:

„Ja, wehe diesem Volk, weil die Zeit gekommen ist, wo es die Propheten verstößt, verspottet, steinigt und tötet und ihnen wie vor alters Böses jeder Art zufügt.

Du böses und verkehrtes Geschlecht, du hartnäckiges und verstocktes Volk, wie lange wirst du glauben, daß der Herr Geduld mit dir haben wird? Wie lange wollt ihr euch von törichten und verblendeten Führern leiten lassen? Ja, wie lange wollt ihr dem Lichte die Finsternis vorziehen?" (Helaman 13:24, 29).

Aber er hat auch die Zusicherung gemacht:

„Wenn ihr aber Buße tut und zum Herrn, eurem Gott, zurückkehrt, will ich meinen Zorn abwenden, spricht der Herr. Ja, so spricht der Herr: Gesegnet ist, wer Buße tut und zu mir zurückkehrt, doch wehe dem, der nicht Buße tut" (Helaman 13:11). Mögen wir uns alle nach Weisheit und nach Wahrheit sehnen, damit wir das Reich Gottes ererben und uns der verheißenen Segnungen erfreuen können, denn er hat gesagt: „Der Geist der Wahrheit ist von Gott. Ich bin der Geist der Wahrheit, und Johannes zeugte von mir, indem er sagte: Er empfing eine Fülle der Wahrheit, ja, aller Wahrheit.

Und niemand empfängt eine Fülle, er halte denn seine Gebote.

Wer seine Gebote hält, empfängt Wahrheit und Licht, bis er in der Wahrheit verherrlicht ist und alle Dinge weiß" (LuB 93:26-28).

Mögen wir alle Gott als unseren Vater und seinen Sohn Jesus Christus als unseren Erlöser anerkennen, und mögen wir seine Gebote halten und weiterhin nach der Wahrheit streben, die uns frei machen wird und uns zum ewigen Leben führt.

Ich erbitte dies demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

*Versammlung am Samstagnachmittag, den 1. April 1978*

# Statistischer Bericht 1977

Vorgelegt von Francis M. Gibbons
Sekretär der Ersten Präsidentschaft

Zur Information der Mitglieder der Kirche hat die Erste Präsidentschaft den folgenden statistischen Bericht über das Wachstum der Kirche und ihren Stand am 31. Dezember 1977 herausgegeben:

| | |
|---|---|
| Einheiten der Kirche | |
| Pfähle Zions | 885 |
| Missionen | 157 |
| Gemeinden (über die ein Bischof präsidiert) | 5917 |
| Selbständige Gemeinden in den Pfählen (mit Gemeindepräsidenten) | 1549 |
| Gemeinden in den Missionen | 1694 |

Hieraus ergibt sich ein Zuwachs von 541 Gemeinden im Jahr 1977.

| | |
|---|---|
| Länder, in denen es organisierte Gemeinden gibt | 54 |
| Mitgliederzahl | |
| Gesamtzahl der Mitglieder nach Berichten aus Pfählen, Missionen und Büros der Kirche Ende 1977 | 3,966.000 |

Bei bleibender Wachstumsrate wird geschätzt, daß die Mitgliederzahl jetzt 4 Millionen übersteigt.

| | |
|---|---|
| Wachstum der Kirche 1977 | |
| Kindersegnungen | 95.000 |
| Taufen eingetragener Kinder | 62.000 |
| Taufen von Bekehrten | 167.939 |
| Sozialstatistik | |
| Geburtenziffer auf je tausend Mitglieder | 31.66 |
| Eheschließungen auf je tausend Mitglieder | 13.25 |
| Sterbefälle auf je tausend Mitglieder | 4.14 |
| Priestertum | |
| Diakone | 142.000 |
| Lehrer | 112.000 |
| Priester | 201.000 |
| Älteste | 338.000 |
| Siebziger | 28.000 |
| Hohepriester | 129.000 |

Dies bedeutet eine Zunahme von 45.000 Priestertumsträgern im Jahre 1977.

| | |
|---|---|
| Vollzeitmissionare | 25.300 |
| Wohlfahrtsdienste | |
| Anzahl derer, die unterstützt wurden | 99.600 |
| Anzahl derer, denen die Soziale Hilfe geholfen hat | 15.000 |
| Anzahl derer, denen Arbeit vermittelt wurde | 16.000 |
| Anzahl der unbezahlten Arbeitstage für das Wohlfahrtsprogramm | 427.000 |
| Nahrungsmittel (in Pfunden), die von den Vorratshäusern verteilt wurden | 750.000 |
| Genealogische Gesellschaft | |
| Namen, die 1977 für heilige Handlungen im Tempel freigegeben wurden | 3,374.000 |

Die Genealogische Gesellschaft sammelt in 36 Ländern Daten und besitzt 949 000 Rollen Mikrofilm zu je 30 Metern, was 4,517.000 Bänden zu je 300 Seiten entspricht.

Tempel

| | |
|---|---|
| Anzahl der Endowments 1977 | |
| Für Lebende | 47.037 |
| Für Tote | 3,555.118 |
| Benutzte Tempel | 14 |
| Tempel, die geplant sind oder sich im Bau befinden | 6 |
| Tempel, die renoviert werden | 2 |

1977 wurden 180.362 mehr Endowments vollzogen als 1976, obwohl 2 Tempel nicht zur Verfügung standen.

Bildungseinrichtungen der Kirche
Gesamtzahl der eingeschriebenen Schüler im Schuljahr 1976/77:

| | |
|---|---|
| Seminare und Religionsinstitute sowie besondere Programme | 288.000 |
| Kirchenschulen und -colleges | 74.000 |

Todesfälle
Alma Sonne vom Ersten Kollegium der Siebzig; Ina J. Ashton Richards, Gattin LeGrand Richards' vom Rat der Zwölf; Jeanne N. Smith, Gattin Eldred G. Smith', des Patriarchen der Kirche; John Harold Mullen, Präsident des Pfahles El Paso in Texas; Ollie Richard Crichton, Präsident des Pfahles Apia auf Samoa; Dr. Sidney B. Sperry, Schriftsteller und Erzieher; Edward Oliver Anderson, Architekt des Tempels in London, in der Schweiz und in Los Angeles; Dr. Florence J. Madsen, Komponistin, Erzieherin und Leiterin aller Aktivitäten für „Singende Mütter" in der Kirche.

# Bericht des Finanzkomitees der Kirche

Der Ersten Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorgelegt von Wilford G. Edling,
dem Vorsitzenden des Finanzkomitees der Kirche

Wir haben den Jahresfinanzbericht der Kirche bis zum 31. Dezember 1977 und die finanziellen Angelegenheiten für das Jahr 1977 überprüft. Die finanziellen Angaben und Unternehmen, die das Komitee überprüft hat, schließen im allgemeinen Fonds der Kirche und ihr unterstehender Organisationen ein, deren Finanzen von der Finanzabteilung der Kirche verwaltet werden. Wir haben ebenfalls die Haushaltspläne, die Buchführung und Buchprüfung und die Art und Weise, wie Geld für die Fonds eingenommen und ausgegeben wird, geprüft. Wir haben festgestellt, daß die Ausgaben für die allgemeinen Fonds der Kirche von der Ersten Präsidentschaft genehmigt worden waren. Die Genehmigung des Haushaltsplans untersteht dem Rat für die Verwaltung des Zehnten, dem die Erste Präsidentschaft, der Rat der Zwölf und die Präsidierende Bischofschaft angehören. Das Ausgabenkomitee der Kirche beschließt in wöchentlichen Sitzungen über die Ausgabe von Mitteln, die dem Haushalt unterstehen.

Die Finanzabteilung und die anderen Abteilungen nutzen moderne Geräte für ihre Buchhaltung, um mit dem schnellen Wachstum der Kirche Schritt zu halten. Das Finanzkomitee und die Rechtsabteilung der Kirche beschäftigen sich mit allen Angelegenheiten im Zusammenhang mit der Besteuerung der Kirche seitens der Bundesregierung der Vereinigten Staaten, der einzelnen Bundesstaaten und der Regierungen anderer Länder.

Die Buchprüfungsabteilung der Kirche, die von allen anderen Abteilungen unabhängig ist, nimmt regelmäßige Buchprüfungen bei allen Abteilungen und Organisationen der Kirche vor; die Berichte darüber bewahrt die Finanzabteilung auf. Diese Buchprüfungen umfassen auch die Missionen und die Aktivitäten der einzelnen Abteilungen im Ausland. Die Buchprüfungsabteilung trägt ebenfalls die Verantwortung für die Überprüfung der Computersysteme, die die Kirche verwendet. Ausmaß und Umfang ihrer Prüfungen, die die Mittel der Kirche schützen sollen, steigern sich entsprechend dem Wachstum der Kirche. Die Buchprüfung der einzelnen Gemeinden und Pfähle ist den Pfahl-Buchprüfern übertragen. Eingetragene Gesellschaften, die Eigentum der Kirche sind und deren Finanzverwaltung nicht der Finanzabteilung der Kirche untersteht, unterstehen der Buchprüfung entsprechender Firmen oder staatlicher Stellen.

Unsere Überprüfung der Jahresfinanzberichte und anderer Unterlagen hat zusammen mit ständigen Besprechungen mit dem Personal der Finanz-, Buchprüfungs- und Rechtsabteilungen ergeben, daß die Einnahmen und Ausgaben innerhalb der allgemeinen Fonds der Kirche für das Jahr 1977 im Einklang mit den Richtlinien getätigt worden sind.

Hochachtungsvoll
Das Finanzkomitee der Kirche
*Wilford G. Edling*
*Harold H. Bennett*
*Weston E. Hamilton*
*David M. Kennedy*
*Warren E. Pugh*

# Bestätigung der Beamten der Kirche

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Bei der letzten Konferenz hatten wir eine Gegenstimme, und es hat deswegen einige Mißverständnisse gegeben. Man hat gesagt, ich hätte den Betreffenden sehr schroff behandelt. Ich möchte deshalb nur kurz erklären, was geschieht, wenn einer oder eine Gruppe gegen einen Vorschlag stimmt. Wir geben den Leuten die Möglichkeit, zu einer Generalautorität zu gehen und diesem Bruder zu erklären, warum der, der vorgeschlagen wird, ihrer Meinung nach nicht würdig ist. Wenn wir feststellen, daß der Betreffende tatsächlich nicht würdig ist, unternehmen wir die notwendigen Schritte.

Zur Bestätigung schlagen wir vor Präsident Spencer W. Kimball als Propheten, Seher, Offenbarer und Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, zeige dies durch dasselbe Zeichen.

Nathan Eldon Tanner als Ersten Ratgeber des Präsidenten der Kirche und Marion G. Romney als Zweiten Ratgeber des Präsidenten. Alle, die dem zustimmen, mögen bitte die Hand heben. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Zur Bestätigung schlagen wir vor Ezra Taft Benson als Präsidenten des Rates der Zwölf Apostel. Wer dem zustimmt, hebe die Hand bitte. Wer dagegen ist, desgleichen.

Als Rat der Zwölf Apostel: Ezra Taft Benson, Mark E. Petersen, Delbert L. Stapley, LeGrand Richards, Howard W. Hunter, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Bruce R. McConkie, L. Tom Perry, David B. Haight. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Als Patriarchen der Kirche Eldred G. Smith. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Die Ratgeber des Präsidenten der Kirche, die Zwölf Apostel und den Patriarchen der Kirche als Propheten, Seher und Offenbarer. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Spencer W. Kimball als Treuhänder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Als Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig und die Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebzig: Franklin D. Richards, James E. Faust, J. Thomas Fyans, A. Theodore Tuttle, Neal A. Maxwell, Marion D. Hanks und Paul H. Dunn. Wer dem zustimmt, möge dies kundtun, wer dagegen ist, desgleichen.

Als Mitglieder des Ersten Kollegiums

der Siebzig: Alma Sonne, Sterling W. Sill, Henry D. Taylor, Theodore M. Burton, Bernard P. Brockbank, James A. Cullimore, Joseph Anderson, William H. Bennett, John H. Vandenberg, Robert L. Simpson, O. Leslie Stone, William Grant Bangerter, Robert D. Hales, Adney Y. Komatsu, Joseph B. Wirthlin, S. Dilworth Young, Hartmann Rector jun., Loren C. Dunn, Rex D. Pinegar, Gene R. Cook, Charles A. Didier, William R. Bradford, George P. Lee, Carlos E. Asay, M. Russell Ballard jun., John H. Groberg, Jacob de Jager, Vaughn J. Featherstone, Dean L. Larsen, Royden G. Derrick, Robert E. Wells, G. Homer Durham, James M. Paramore, Richard G. Scott, Hugh. W. Pinnock, F. Enzio Busche, Yoshihiko Kikuchi, Ronald E. Poelman, Derek A. Cuthbert, Robert L. Blackman und Rex C. Reeve. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Als Präsidierende Bischofschaft: Victor L. Brown, Präsidierender Bischof, H. Burke Peterson als Erster Ratgeber und J. Richard Clarke als Zweiter Ratgeber. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Als Regionalrepräsentanten: Alle Regionalrepräsentanten des Rates der Zwölf, wie sie zur Zeit berufen und eingesetzt sind.

Für die Frauenhilfsvereinigung: Barbara Bradshaw Smith, Präsidentin; Janeth Russell Cannon, Erste Ratgeberin, und Marian Richards Boyer, Zweite Ratgeberin; mit allen Mitgliedern des Hauptausschusses, wie sie zur Zeit eingesetzt sind.

Für die Sonntagsschule: Russell M. Nelson, Präsident; Joe J. Christensen, Erster Ratgeber; William D. Oswald, Zweiter Ratgeber; mit allen Mitgliedern des Hauptausschusses, wie sie zur Zeit eingesetzt sind.

Für die Organisation der Jungen Männer: Neil D. Schaerrer, Präsident; Graham W. Doxey, Erster Ratgeber; Quinn G. McKay, Zweiter Ratgeber; mit allen Mitgliedern des Hauptausschusses, wie sie zur Zeit eingesetzt sind.

Für die Organisation der Jungen Damen: Ruth Hardy Funk, Präsidentin; Hortense H. Child, Erste Ratgeberin; Ardet G. Knapp, Zweite Ratgeberin; mit allen Mitgliedern des Hauptausschusses, wie sie zur Zeit eingesetzt sind.

Für die Primarvereinigung: Naomi Maxfield Shumway, Präsidentin; Colleen Bushman Lemmon, Erste Ratgeberin; Dorthea Lou Chritiansen Murdock, Zweite Ratgeberin; mit allen Mitgliedern des Hauptausschusses, wie sie zur Zeit eingesetzt sind.

Der Bildungsausschuß der Kirche: Spencer W. Kimball, N. Eldon Tanner, Marion G. Romney, Ezra Taft Benson, Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, Boyd K. Packer, Marvin J. Ashton, Neal A. Maxwell, Marion D. Hanks, Paul H. Dunn, Victor L. Brown, Barbara Smith.

Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Das Finanzkomitee der Kirche: Willford G. Edling, Harold H. Bennett, Weston E. Hamilton, David M. Kennedy, Warren E. Pugh.

Der Tabernakelchor: Oakley S. Evans, Präsident; Jerold D. Ottley, Dirigent; Donald H. Ripplinger, Zweiter Dirigent; Robert Cundick, Roy M. Darley und John Longhurst, Organisten. Wer dem zustimmt, hebe bitte die Hand. — Wer dagegen ist, desgleichen.

Präsident Kimball, ich glaube, die vorgelegten Beamten sind einstimmig bestätigt worden.

# Das glaubensvolle Gebet

Thomas S. Monson
vom Rat der Zwölf Apostel

*Das Wunder ausdauernden Betens hat den Ungläubigen bekehrt, Menschen in Gefahr geschützt und dem Strauchelnden wieder Halt gegeben.*

Unser Herz ist berührt von dem wunderbaren Gesang dieser Jungen und Mädchen der Primarvereinigung. Alle Kinder, die heute Nachmittag hier mitsingen, haben die Möglichkeit, mit anderen Kindern gleichen Alters einmal in der Woche zur Versammlung der Primarvereinigung zusammenzukommen. Es gibt aber auch Kinder — ebenso kostbar und rein wie diese, denen dieses Glück nicht beschert ist.

Als ich vor einigen Jahren die Mission in Australien besuchte, bin ich auch mit dem Missionspräsidenten nach Darwin geflogen, wo wir den ersten Spatenstich für das erste Gemeindehaus der Kirche in dieser Stadt feiern wollten. Zum Auftanken mußten wir in der kleinen Bergwerksstadt Mt. Isa zwischenlanden. Am Flughafen begrüßte uns eine Mutter mit ihren zwei Kindern, die im PV-Alter waren. Sie stellte sich als Judith Louden vor und erwähnte, daß sie und ihre zwei Kinder die einzigen Mitglieder der Kirche in dieser Stadt seien. Ihr Mann, Richard Louden, war kein Mitglied. Wir sprachen kurz mit der Frau. Ich erklärte ihr, wie wichtig es sei, jede Woche eine Heim-PV abzuhalten. Ich versprach ihr, ihr das Material für die Heim-PV zuzuschicken, um ihr die Arbeit zu erleichtern. Die Schwester war fest entschlossen; sie wollte beten, sie wollte mit den Kindern zusammenkommen und sie wollte im Glauben Ausdauer zeigen. Bei meiner Rückkehr nach Salt Lake City half mir die damalige Präsidentin La Vern Parmley, und man schickte der Frau das Material für die Heim-PV sowie ein Abonnement des „Children's Friend" (frühere Zeitschrift der Kirche für Kinder).

Jahre später erwähnte ich auf einer Pfahlkonferenz des Pfahls Brisbane Australien während der Priestertumsversammlung die Lage dieser gläubigen Frau und ihrer Kinder. Ich sagte: „Eines Tages würde ich gerne erfahren, ob diese Heim-PV ein Erfolg gewesen ist, und ich würde gerne den Ehemann und Vater dieser guten Familie kennenlernen, der kein Mitglied war." Einer der Brüder in der Versammlung stand auf und sagte: „Bruder Monson, ich bin Richard Loudon, der Mann dieser guten Frau und der Vater dieser kostbaren Kinder. Das Gebet und die PV haben mich in die Kirche gebracht." Die Macht des Gebets wurde mir auch im vergangenen Winter wieder besonders bewußt. Ich hatte viele tausend Kilometer im Süden in der schönen Stadt Buenos Aires eine Pfahlkonferenz zu besuchen. Dabei hat-

te ich etwas Zeit, um in den historischen Palermo-Park zu gehen, der sehr schön mitten in der Innenstadt liegt. Mir kam in den Sinn, daß dies geheiligter Boden war, denn dies war der Ort, wo am Weihnachtstag 1925 Melvin J. Ballard, ein Apostel des Herrn, ganz Südamerika für die Verkündigung des Evangeliums geweiht hat. Und wie ist hier ein inspiriertes Gebet in Erfüllung gegangen, wenn man heute sieht, wie das Wachstum der Kirche in diesen Ländern alle Erwartungen übertrifft.

In diesem Park steht auch ein großes Denkmal von George Washington, dem Vater und ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Als ich mir dieses Denkmal ansah, wanderten meine Gedanken zu einem anderen historischen Ort zurück, an dem das Gebet eine wichtige Rolle gespielt hat — nämlich Valley Forge. Hier war es, wo dieser Washington seine übel zugerichteten hungrigen und schlecht bekleideten Truppen in die Winterquartiere führte.

Heute steht in Valley Forge in einem stillen Wald ein großes Denkmal von Washington. Man sieht ihn aber nicht auf einem stürmenden Roß oder wie er als Held über ein Schlachtfeld blickt — man sieht ihn in demütigen Gebet auf den Knien, wie er den Gott des Himmels um Hilfe anfleht. Beim Anblick dieses Denkmals fallen einem die oft gehörten Worte ein: „Ein Mensch steht nie größer da, als wenn er auf den Knien betet."

Männer und Frauen mit Charakterstärke und Zielstrebigkeit haben immer eine höhere Macht als sich selbst anerkannt und durch das Gebet danach gestrebt, von dieser Macht geführt zu werden. So ist es immer gewesen, und so soll es immer sein.

Ganz am Anfang erhielt unser Vater Adam das Gebot, daß er Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen solle. Adam hat gebetet. Abraham hat gebetet. Isaak hat gebetet. Mose hat gebetet, und so hat jeder Prophet zu Gott gebetet und von ihm Kraft erhalten. Wie der Sand, der durch die Sanduhr rinnt, sind Generationen von Menschen geboren, haben gelebt und sind gestorben. Schließlich trat jenes glorreiche Ereignis ein wovon Psalmisten gesungen haben und für das Märtyrer gestorben sind und worauf die ganze Menschheit gehofft hat.

Die Geburt des göttlichen Kindes in Bethlehem war überwältigend in ihrer Schönheit und einzigartig in ihrer Bedeutung. Jesus von Nazareth hat die Prophezeiungen erfüllt. Er reinigte Aussätzige, öffnete Augen von Blinden und die Ohren von Tauben, stellte Leben wieder her, lehrte die Wahrheit und errettete alle Menschen. Und in dem allen hat er den Vater im Himmel geehrt und uns allen ein Beispiel gegeben, dem wir nacheifern sollen.

Mehr als irgendein anderer geistiger Führer hat er uns gezeigt, wie wir beten sollen. Wer könnte seine Seelenqualen und sein inbrünstiges Gebet im Garten Gethsemane vergessen: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst" (Matthäus 26:39). Und sein Gebot: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet" (Matthäus 26:41).

Wir erinnern uns auch an seinen Rat: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Synagogen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden . . . Wenn du aber betest, . . . bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich" (Matthäus 6:5, 6). Diese Anleitung hat vielen, die sich in innerem Aufruhr befanden, den Frieden

entdecken helfen, nach dem sie so inbrünstig verlangt und auf den sie so ernsthaft gehofft haben.

Leider werden manche Menschen durch Wohlstand, durch Ansehen und durch das Lob der Welt zu einem falschen Gefühl der Sicherheit und zu einer hochmütigen Sicherheit geführt, und sie sind nicht mehr geneigt zu beten. Umgekehrt ist es so, daß Prüfungen und Leiden, Krankheit und Tod die Burgen des menschlichen Stolzes brechen, den Menschen auf die Knie zwingen und ihn veranlassen, nach Kraft aus höherer Quelle zu streben.

Ich glaube, daß sich in den Schrecken des Zweiten Weltkrieges mehr Menschen Zeit zum Beten genommen haben als zu irgendeiner anderen Zeit in unserer Geschichte. Wer kann das Bangen der Mütter, Frauen und Kinder ermessen, die um den Schutz des Allmächtigen für die Söhne, Männer und Väter im tödlichen Kampf gebetet haben. Gebete werden gehört.

Herzergreifend ist das Beispiel einer Mutter in Amerika, die für das Wohlergehen ihres Sohnes betete, der mit dem Schiff auf dem blutigen Kriegsschauplatz des Pazifiks unterwegs war. Jeden Morgen erhob sie sich vom Gebet und ging als Freiwillige in die Fabrik, wo Rettungsseile und -ringe für die Männer auf dem Schlachtfeld erzeugt wurden. Könnte es sein, daß sich die Arbeit einer Mutter irgendwie direkt auf das Leben ihres Sohnes auswirken würde? Alle, die sie und ihre Familie kannten, waren ergriffen von dem, was ihr Sohn, Elgin Staples erzählt hat. Sein Schiff war am Guadelkanal gesunken. Staples ging über Bord; aber er überlebte dank eines Rettungsrings, den, wie eine spätere Untersuchung ergab, seine eigene Mutter zu Hause in Akron, Ohio, geprüft, gepackt und abgestempelt hatte.

„Ich weiß nicht, auf welche einzigartige Weise, aber dies weiß ich: Gott erhört unser Gebet. Ich weiß, daß er sein Wort gegeben, daß mein Gebet stets von ihm vernommen und früher oder später erhört wird. Und so warte ich ruhig und bete." (Eliza M. Hickock, „Prayer", in „The Best Loved Religions Poems", S. 160.) Mit Recht könnte nun die jüngere Generation die Frage stellen: „Aber wie sieht es heute aus? Hört Gott uns immer noch?" Worauf ich prompt erwidere: „Die Ermahnung des Herrn an uns, zu beten ist nicht zeitlich befristet. Wenn wir an ihn denken, wird er auch an uns denken."

In den meisten Fällen wehen keine Flaggen und spielen keine Militärkapellen, wenn ein Gebet erhört wird, Seine Wunder werden oft auf stille und natürliche Weise vollbracht.

Als ich vor einigen Jahren eine Pfahlkonferenz in Grand Junction, Colorado, besuchte, fragte mich der Pfahlpräsident, ob ich mit einer besorgten Mutter und einem besorgten Vater sprechen könne, deren Sohn angekündigt hatte, er wolle das Missionsfeld verlassen, nachdem er gerade eben dort eingetroffen war. Als die Menge der Konferenzbesucher sich zerstreut hatte, knieten wir still an einem ruhigen Ort nieder — Mutter, Vater, Pfahlpräsident und ich. Als ich für alle betete, konnte ich das unterdrückte Schluchen der traurigen Mutter und des enttäuschten Vaters hören.

Als wir uns erhoben, sagte der Vater: „Bruder Monson, glauben Sie wirklich, unser Vater im Himmel könnte die angekündigte Entscheidung unseres Jungen, vor Beendigung seiner Mission nach Hause zu kommen, ändern? Wie kommt es bloß, daß meine Gebete jetzt, wo ich mich so sehr bemühe, das Rechte zu tun, nicht erhört werden?"

Ich fragte nur: „Wo arbeitet denn ihr Sohn?"

„In Düsseldorf in Deutschland", erwiderte der Vater.
Da legte ich meine Arme um diese Eltern und sagte zu ihnen: „Ihre Gebete sind schon erhört worden. Heute wurden mehr als achtundzwanzig Pfahlkonferenzen abgehalten, bei denen Generalautoritäten zu Besuch gewesen sind, und ich bin gerade Ihrem Pfahl zugeteilt worden. Und von all den führenden Brüdern bin gerade ich es, der den Auftrag hat, am kommenden Donnerstag mit den Missionaren in der Mission Düsseldorf zusammenzukommen."
Ihre Bitte war vom Herrn gehört worden. Es gelang mir, mit ihrem Sohn zu sprechen. Er ging auf den Wunsch seiner Eltern ein. Er blieb im Missionsfeld und erfüllte sehr erfolgreich seine Mission.
Einige Jahre später besuchte ich wieder den Pfahl Grand Junction in Colorado. Noch immer war der Vater nicht so weit, daß er seine große und wunderbare Familie an sich siegeln lassen konnte, damit seine Familie eine ewige Familie werden konnte. Ich sagte ihnen, wenn sie ernsthaft darum beteten, könnten sie es schaffen. Ich ließ sie wissen, daß ich gerne bei dieser heiligen Handlung im Tempel Gottes amtieren würde, wenn es soweit sei.

Die Mutter betete ständig, der Vater strengte sich an, die Kinder drangen auch in ihren Vater, und alle zusammen beteten sie. Das Ergebnis? Lassen Sie mich Ihnen aus einem Brief vorlesen, den ihr kleiner Sohn Todd am Morgen des Vatertages unter das Kopfkissen des Vaters gelegt hat.
„Lieber Papa!

Ich liebe Dich für das, was Du bist, und für das, was Du nicht bist. Warum hörst Du nicht auf zu rauchen? Millionen Menschen haben es geschafft . . warum kannst Du es nicht? Es ist schädlich für Deine Gesundheit, für Deine Lungen und für Dein Herz. Wenn Du das Wort der Weisheit nicht befolgen kannst, kannst Du nicht mit mir, Skip, Brad, Marc, Jeff, Jeannie, Pam und ihren Familien in den Himmel kommen. Wir Kinder halten uns an das Wort der Weisheit. Warum kannst Du es nicht? Du bist doch stärker, und Du bist ein Mann. Papa, ich möchte Dich auch im Himmel sehen. Wir alle möchten das. Wir wollen eine ganze Familie im Himmel sein — nicht nur eine halbe.

Papa, Du und Mama, ihr solltet Euch zwei gebrauchte Räder besorgen und anfangen, jeden Abend durch den Park zu fahren. Du lachst vielleicht jetzt darüber, aber ich würde an Deiner Stelle nicht lachen. Du lachst über die alten Leute, die im Dauerlauf durch den Park laufen, mit dem Fahrrad fahren oder spazierengehen, aber diese Leute werden älter werden als Du. Weil sie etwas für ihre Lunge, für ihr Herz und für ihre Muskeln tun. Sie werden zuletzt lachen.

Bitte, Papa, sei lieb — rauche und trinke nicht mehr, und tu nichts mehr gegen unsere Religion. Wir wollen, daß Du bei unserem Schulabschluß dabei bist. Wenn Du mit dem Rauchen aufhörst und Dich mit guten Dingen befaßt wie wir, dann können Du und Mama mit Bruder Monson in den Tempel gehen und ihr könnt Euch aneinander und wir uns an Euch siegeln lassen.

Komm, Papa, schieb es nicht länger auf — Mama und wir Kinder warten nur auf Dich. Wir wollen für immer mit Dir leben. Wir lieben Dich. Du bist der Größte, Papa.

In Liebe
Dein Todd

PS Und wenn ein anderer von uns einen solchen Brief geschrieben hätte, hätte er das gleiche geschrieben.

PPS Mr. Newton hat mit dem Rauchen aufgehört. Du kannst es also auch. Du stehst doch Gott näher als Mr. Newton!"

Diese inständige Bitte, dieses Gebet des Glaubens, wurde erhört. Es war ein unvergeßlicher Abend, als diese Familie sich vollzählig in einem heiligen Raum in einem schönen Tempel vereinte. Der Vater war da. Alle Kinder waren da. Heilige Handlungen von ewiger Tragweite wurden vollzogen. Ein demütiges Dankgebet brachte diesen langersehnten Abend zum Abschluß.

Mögen wir immer daran denken . . .

*„Der Seele Wunsch ist das Gebet, in Schmerzen oder Lust, gleich Feuer lodernd, still es steht und zitternd in der Brust.*

*Es ist des Christen Lebensbrot, es ist des Christen Luft, sein Losungswort bis hin zum Tod, mit ihm tritt er zur Gruft."*

*(Gesangbuch der Kirche, Nr. 109.)*

Jesus Christus hat uns gelehrt, wie wir beten sollen. Daß jeder von uns dies lernen und es auch tun möge, das ist meine ernsthafte Aufforderung und darum bete ich aufrichtig im Namen Jesu Christi. Amen.

# Die Primarvereinigung bereichert das Leben der Kinder

David B. Haight
vom Rat der Zwölf Apostel

*Aus einem bescheidenen Anfang in einer kleinen Mormonenstadt ist eine große Organisation zum Segen der Kinder hervorgegangen.*

Der Heiland, der jede kostbare Gelegenheit benutzte, um seine Anhänger zu belehren, wurde einmal mit einer strittigen Frage konfrontiert. Seine Jünger wollten gerne wissen, welche Stellung sie einmal einnehmen würden. Einer von ihnen fragte: „Wer ist doch der Größte im Himmelreich?" Sogleich rief der Herr ein Kind zu sich, stellte es mitten unter sie und fragte: „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen." Und dann sagte er noch: „Wer nun sich selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich."

Hat nicht der Heiland bei diesem Vorfall von den Erwachsenen verlangt, daß sie ihre Kindheit wiederfinden sollten, daß sie ihre Schwächen oder alles Böse ablegen müßten? Der Glaube der Kindheit muß wiedergewonnen werden.

„Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." Und vielleicht drückte der Heiland das Kind an sich, als er sagte: „Wer aber Ärgernis gibt einem dieser Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist" (Matthäus 18:1, 3-6).

Es kostet einen erschreckenden Preis, die Reinheit kleiner Kinder zu zerstören; ihr Recht auf Wahrheit und Liebe ist ein unveräußerliches Recht, ganz gleich, was mit ihnen in späteren Jahren geschehen mag.

Letztes Jahr im Oktober hat die Pfahl-PV in Bountiful, Utah, die Kinder aufgefordert, sich Geld zu verdienen, um damit Exemplare des Buches Mormon zu kaufen — sie sollten das Geld durch eigene Arbeit verdienen und davon die Bücher kaufen.

Die Kinder schrieben alle ihr Zeugnis auf die Innenseite und klebten ihr Foto dazu. 620 Exemplare des Buches Mormon mit Bildern und Zeugnissen wurden an die Missionen geschickt.

Vor ein paar Tagen bekam nun eins dieser PV-Kinder, die kleine Sarah Richards, folgenden Brief von Mrs. Earl Mock aus Tucson, Arizona:

„Liebe Sarah, vielen herzlichen Dank für das Buch Mormon mit deinem Foto auf der Innenseite, das Du uns geschickt hast. Du bist ein hübsches Mädchen und ein sehr nettes. Ich werde das Buch und Dein Foto und Dein Zeugnis immer in Ehren halten.

Ich habe das Buch gerade ganz durchgelesen, und ich glaube auch, daß es wahr ist. Es hat mir sehr gefallen, und ich werde es noch viel öfter lesen.
Noch einmal herzlichen Dank, und möge Gott Dich segnen."
Die Primarvereinigung. Wie ist sie entstanden? Hat der Herr den Heiligen in Kirtland nicht verheißen, wenn sie Geduld und Glauben hätten, würde alles zum Guten für sie zusammenwirken, und in dem Maße, wie das Evangelium sich entfalten würde, würde er ihnen Zeile um Zeile und Vorschrift um Vorschrift geben? (LuB 98:2, 3, 12).
Aurelia Rogers aus Farmington, Utah, erhielt vor einhundert Jahren die Inspiration, daß es eine Kinderstunde geben solle. Es bestand ein Bedürfnis, die Kinder ihrem Verständnis entsprechend in den Grundsätzen des Evangeliums zu unterweisen und sie zudem noch gutes Benehmen und Sauberkeit zu lehren.
Im Jahre 1878 war Farmington in Utah ein kultiviertes Gemeinwesen mit über 1 200 Einwohnern und einer schönen steinernen Kirche. Sie hatten eine Frauenhilfsvereinigung, eine Literarische Gesellschaft für Junge Männer und eine Gemeinschaftliche Fortbildungsvereinigung für Junge Damen und eine Blaskapelle.
Aber trotz all dieser geistigen und kulturellen Einflußmöglichkeiten hatte Farmington, wie andere Gemeinden auch, seine Probleme mit der heranwachsenden Generation — kleine Jungen, die spät abends noch auf den Straßen waren und in der Dunkelheit Schelmenstreiche begingen. Es mußte etwas dagegen unternommen werden.
Bischof John W. Hess, ein Veteran des Mormonenbataillions, berief eine Versammlung der Eltern ein und forderte diese dringend auf, mehr auf ihre Kinder aufzupassen. Diese Zustände machten auch Aurelia Rogers Sorgen. Sie dachte sehr viel darüber nach und betete.
Im März 1878 besuchten Eliza R. Snow und andere Frauen eine FHV-Konferenz in Farmington. Aurelia Rogers schrieb später darüber: „Nach der Versammlung kamen diese Schwestern auf dem Weg zum Bahnhof noch bei mir vorbei. Unsere Unterhaltung drehte sich um die jungen Leute und die rauhe und gleichgültige Art vieler junger Männer und Jungen. Ich stellte die Frage: ‚Wie sollen denn unsere Mädchen einmal einen guten Mann finden, wenn sich das Benehmen nicht bessert? Könnte es nicht eine Organisation für kleine Jungen geben, in der sie geschult werden, einmal bessere Männer zu werden?'" (Aurelia Rogers, „Life Sketches", S. 207-208).
Eliza R. Snow schien von dieser Frage tief beeindruckt und sagte, sie wolle mit den Führern der Kirche darüber sprechen.
Brigham Young war ein paar Monate vorher gestorben. Die Zwölf mit John Taylor als Präsidenten des Rates präsidierten über die Kirche.
Kurze Zeit später erhielt Bruder Hess, der Bischof, die Genehmigung, eine neue Organisation für Kinder zu schaffen. Bruder Hess fragte Aurelia Rogers, ob sie bereit sei, die Leitung einer solchen Organisation zu übernehmen. Sie war bereit.
Aurelia Rogers dachte nun über die Möglichkeit einer Organisation für Jungen nach. Darüber schrieb sie: „Ein Feuer schien in mir zu brennen. Dann bewegte mich die Frage, ob es nicht eine Organisation für kleine Jungen geben könnte, wo sie alles Gute lernen konnten, und wie man sich benimmt" (Rogers, S. 207).
Bis zu diesem Zeitpunkt waren die kleinen Mädchen noch nie erwähnt worden, aber Schwester Rogers hatte

das Gefühl, daß die Kinderstunde ohne die Mädchen nicht vollständig wäre. Die Organisation erhielt den Namen „Primarvereinigung". Am 11. August 1878 wurde Aurelia Rogers von Bruder Hess als Leiterin dieser ersten Primarvereinigung eingesetzt. Auf seinen Vorschlag hin besuchte Aurelia Rogers und ihre beiden neuen Ratgeberinnen Louisa Haight und Helen Miller, alle Familien, um sich die Namen aller Kinder geben zu lassen und zu sehen, ob die Eltern bereit waren, ihre Kinder in die Primarvereinigung zu schicken. Nach dieser sorgfältigen Vorbereitung kamen am 25. August 1878 115 Jungen und 100 Mädchen zur ersten Versammlung der Primarvereinigung ins Gemeindehaus. Die Bürger, die an diesem denkwürdigen Tag am Gemeindehaus vorbeikamen, hörten die Kinderstimmen singen:

*„In die Kirche unsres Herrn*
*kommen alle Kinder gern, denn sie möchten*
*seinen Willen immer tun. Sie sind*
*aufmerksam und still, hören zu, wie Gott es*
*will, um zu leben nach dem Evangelium.*

*Horch, horch, horch, die Kinder singen! O,*
*wie singen sie so schön, wenn sie liebevoll*
*und rein wie die Engel wollen sein und mit*
*Andacht und voll Freud' zur Kirche gehn."*
*(„Sing mit mir", B-24.)*

Heute ehrt die Kirche eine gläubige und hervorragende Pionierfrau. Aurelia Rogers ist durch Not, der sie von Kindheit an ausgesetzt gewesen ist, und Prüfungen, durch Entschlossenheit und Liebe gewachsen. Ihr Glaube hat von Erlebnis zu Erlebnis und von Prüfung zu Prüfung zugenommen. Wie war ihr Werdegang? Orson Spencer und seine sechs Waisenkinder fuhren mit der Fähre über den Missouri und zogen in aller Eile in ihr noch nicht fertiges Blockhaus in Winter-Quarters ein. Ihre Mutter war gestorben, kurz nachdem die Familie nach Nauvoo gezogen war.

Die Familie mußte sich dort eingelebt haben, bevor ihr Vater nach England fuhr — er war von Brigham Young berufen worden, dort eine Zeitung für die Kirche herauszugeben. Orson Spencer hatte seine beiden ältesten Töchter, die 14jährige Ellen und die 12jährige Aurelia, so geschult, daß sie für die vier jüngeren Geschwister die Rolle von Vater und Mutter übernehmen konnten.

Er kaufte acht Kühe, damit sie genug Milch zum Trinken und zum Verkaufen hatten. Außerdem hatten sie noch ein Pferd, das sie notfalls verkaufen konnten, um sich Lebensmittel zu kaufen. Der Winter, der nun kam, war lang, kalt und einsam. Viele Menschen starben in Winter-Quarters. Aurelia schrieb in ihr Tagebuch: „Den ersten Teil des Winters überstanden wir ganz gut. Unser Pferd und alle unsere Kühe bis auf eine waren gestorben . . . , wir hatten also keine Milch und keine Butter mehr; unsere Lebensmittelvorräte waren auch fast erschöpft. Wir litten wirklich Hunger. Teilweise hatten wir nichts anderes als Maismehl, das wir mit Wasser verrührten und auf dem Backblech ausbackten. So manche Nacht bin ich ohne Abendbrot ins Bett gegangen und mußte warten bis ich genügend Hunger hatte, um unser kärgliches Mahl zu essen" (Rogers, S. 48, 50-51).

Eines Tages besuchte Brigham Young die aus einem Raum bestehende Blockhütte der Familie Spencer und fand sie ordentlich und die Kinder sauber vor. Ihr Vater war jetzt ein Jahr von zu Hause weg. Die Heiligen fingen gerade mit den Vorbereitungen für ihren Auszug nach dem Westen an.

Die Kinder erzählten Präsident Young, daß ihr Vater ihnen oft schrieb und ihnen Anweisungen gab, was sie anziehen und wie sie sich kämmen sollten, was sie tun sollten, wenn sie krank wurden, und wie sie füreinander sorgen sollten. Präsident Young las den letzten Brief des Vaters. Dann sagte er zu den Kindern, er müsse ihnen eine sehr wichtige Frage stellen, über die sie nachdenken sollten. Er fragte: „Was würdet ihr sagen, wenn euer Vater mindestens noch ein Jahr in England bliebe? Wir brauchen ihn dort dringend."

Die Kinder sahen sich an und warteten dann ab, was Ellen sagen würde, da sie die älteste war. „Wenn Sie es für das Beste halten", sagte Ellen bescheiden, „dann haben wir auch nichts dagegen, denn wir möchten gerne das tun, was am besten ist" (Rogers, S. 62).

Sie glaubten an ihren Vater, an seinen Rat und an den Vater im Himmel. Im Frühjahr 1848 zogen die Kinder entschlossen und dankbaren Herzens mit den Heiligen nach dem Westen.

In den zwei Jahren, die der Vater von zu Hause weg war, hatten die Kinder viel durchgemacht — sie haben die Prärien Nordamerikas durchquert und sind nach Salt Lake City gekommen. Dort haben sie zuerst im alten Fort gewohnt, später sind sie in ein Einzimmerhaus aus Ziegelsteinen gezogen. Verwandte und Freunde kümmerten sich um die Kinder, aber die Hauptverantwortung hatten die beiden ältesten Mädchen, Ellen und Aurelia, getragen.

Schließlich kehrte Orson Spencer, der frühere Baptistengeistliche aus Neuengland, nach Hause zurück. Mit lauten Rufen, mit Umarmungen und Küssen wurde er von seinen heldenhaften Kindern begrüßt. Orson Spencer wurde zum Rektor der neuen Universität Deseret ernannt. Seine Tochter Aurelia war kurze Zeit auch Studentin, aber schon vorher, bei der Fahrt durch die Prärien, hatte Aurelia Thomas Rogers, einen jungen Gespannführer kennengelernt und sich in ihn verliebt. Sie heirateten und gründeten ihren Hausstand in einer Blockhütte in Farmington. Hier, an den Ausläufern des Wasatch-Gebirges, mit Blick auf den Großen Salzsee, verbrachte Aurelia Spencer Rogers den Rest ihres Lebens. Hier brachte sie zwölf Kinder zur Welt, von denen sie jedoch fünf schon in ihrer Kindheit begraben mußte. Als ihre Kinder älter wurden, machte sie sich in zunehmenden Maße Gedanken über den Mangel an vernünftigen Aktivitäten für die Kinder —

und das war der Beginn der Primarvereinigung.

Aurelia Rogers war ein echtes Kind aus des Schmelzers Feuer (Maleachi 3:2). Mosiahs Gebot „ihr werdet nicht zugeben, daß eure Kinder hungrig oder nackend gehen . . . , das Gesetz Gottes übertreten . . . sondern ihr werdet sie lehren, auf den Wegen der Wahrheit . . . zu wandeln . . ., einander zu lieben und zu dienen" (Mosiah 4:14, 15), war ein Teil ihres Lebens.

Aus diesem bescheidenen Anfang in einer kleinen Mormonenstadt ist eine weltweite Organisation für die Kinder hervorgegangen. Alle Teile unseres PV-Programms stehen im Einklang mit den Lehren Christi. Ausgewogenheit und Tugend, gutes Benehmen, Dienst am Nächsten und Liebe — dies ist der Zweck und die Kraft der Primarvereinigung, deren hundertjähriges Bestehen wir dieses Jahr begehen.

Zu Beginn der Primarvereinigung gab es keine Leitfäden für den Unterricht und keinen Lehrplan. Man lehrte die Kinder Gehorsam, Glauben an Gott, Beten, Pünktlichkeit, gutes Benehmen und das Wort der Weisheit. Eine Schriftstelle muß Aurelia Rogers besonders viel Kraft gespendet haben, nämlich: „Werdet deshalb nicht müde, Gutes zu tun, denn ihr legt den Grund zu einem großen Werke, und aus dem Kleinen entspringt das Große" (LuB 64:33).

Die Primarvereinigung wird auch in Zukunft ihren Zweck erfüllen und das Leben der Kinder bereichern — nicht nur zum Segen des einzelnen Kindes, sondern auch zum Segen seiner Familie und seiner Freunde. Jedes Kind muß wissen, daß es einen Vater im Himmel hat, der es liebt. Jedes Kind muß Glauben an Jesus Christus entwickeln, und es muß von dem Willen beseelt sein, nach seinem Evangelium zu leben, um dem Druck und den Problemen der heutigen Welt standhalten zu können. Die Primarvereinigung ist für die Kinder da. Aurelia Rogers hat in ihrem Buch geschrieben: „Warum sollte irgend etwas vor die heiligste Pflicht der Eltern treten dürfen, nämlich die Pflicht, sich um die geistige Wohlfahrt der Kinder zu kümmern? Das war die Frage, die mir immer wieder durch den Kopf ging" (Rogers, S. 206).

Die Primarvereinigung trägt zwar eine große Verantwortung, aber die Aufgabe der Eltern ist noch größer. Es gilt gegen so vieles anzukämpfen: gegen schlechte Sendungen im Fernsehen, das Drogenproblem, die Verherrlichung von Gewalttätigkeiten und die besonders für Kinder verderbliche Pornographie. Untersuchungen haben ergeben, daß viele amerikanische Kinder oft den halben Tag fernsehen. Bis zu ihrem 12. Lebensjahr werden sie dabei den gewaltsamen Tod von 18.000 Menschen gesehen haben. Sie werden 10.720 Stunden vor dem Fernseher verbracht haben und selbst bei hundertprozentiger Anwesenheit nur 352 Stunden in der Primarvereinigung.

Heute ehren wir nicht nur Aurelia Rogers, sondern alle PV-Beamtinnen und -Lehrerinnen, die uns in den ersten hundert Jahren unterrichtet haben. Aurelia Rogers Motto war:

„Unsere Kinder sind unsere Edelsteine. Wir haben die Kosten wohl berechnet. Mögen die Engel immer über sie wachen, daß nicht ein Kind verlorengehe."

Rogers, S. III

Mögen wir als Eltern und geistige Führer verstehen, was der Herr gemeint hat, als er sagte: „Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen" (Matthäus 18:3). Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Betrüben wir nicht den Heiligen Geist, damit wir ihn nicht verlieren

James A. Cullimore
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Wir haben einen Freund, wenn wir ihn nicht durch Sünde vertreiben; dieser Freund ist der Heilige Geist."*

Meine Brüder und Schwestern, ich bringe Ihnen die Grüße der Mitglieder in Großbritannien und Südafrika. Es ist eine Freude zu sehen, wie das Werk Gottes in diesen Ländern vorangeht. Es gibt jetzt 27 Pfähle in Großbritannien und einen in Südafrika. Die Führung ist im allgemeinen stark, und das Werk geht voran zum Segen der Menschen.

Und es muß schon etwas Besonderes für die Mitglieder dort sein, daß sie nun eine Generalautorität aus ihrem eigenen Land haben. Bruder Cuthbert, ich glaube, ich kann mir das Recht nehmen, Ihnen die Glückwünsche und den Segen der Mitglieder in Ihrer Heimat zu überbringen. Wir beglückwünschen Sie.

Es ist mir eine Freude, in diesem Gebiet dem Herrn zu dienen. Wenn ich jedes Wochenende die Pfähle besuche, frage ich den Pfahlpräsidenten oft, was seine größte Sorge im Pfahl sei. Und oft lautet die Antwort: „Der Mangel an Hingabe bei den einzelnen Mitgliedern, der Mangel an Entschlossenheit, das Werk des Herrn an die erste Stelle in ihrem Leben zu setzen." Dabei muß ich an die Worte Nephis denken:

„Und ich hörte eine Stimme vom Vater sagen: Ja, die Worte meines Vielgeliebten sind wahr und getreu. Wer bis ans Ende ausharrt, wird selig werden.

Und nun, meine geliebten Büder, möchte ich euch fragen, ob alles getan ist, nachdem ihr diesen geraden und engen Weg betreten habt? Sehet, ich sage euch: Nein, denn ihr seid nur durch das Wort Christi so weit gekommen, durch unerschütterlichen Glauben an ihn, indem ihr euch ganz auf die Verdienste dessen verließet, der mächtig ist, selig zu machen.

Daher müßt ihr mit Standhaftigkeit in Christus vorwärtsstreben und vollkommen klare Hoffnung und Liebe zu Gott und allen Menschen haben. Wenn ihr daher vorwärtsstrebt und euch an dem Wort Christi weidet und bis ans Ende ausharrt, sehet, dann sagt der Vater: Ihr sollt ewiges Leben haben" (2. Nephi 31:15, 19, 20).

Wie wichtig ist es doch, das Licht des Heiligen Geistes zu haben, das uns die Richtung weist. Der Heilige Geist, der durch das Priestertum wirkt, kann unser Leben so viel reicher machen.

„Und das Licht, das jetzt leuchtet, das euch Licht gibt, kommt durch ihn, der

eure Augen erleuchtet, und ist dasselbe Licht, das euer Verständnis belebt.
Dieses Licht geht von der Gegenwart Gottes aus, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen" (LuB 88:11, 12).
Der Herr hat zu Frederick G. Williams gesagt:
„Sei deshalb getreu, wirke in deinem Amte, das ich dir gegeben habe; stärke die Schwachen; stütze die Hände, die erschlaffen, und kräftige die schwachen Knie.
Und wenn du bis ans Ende getreu bist, so wirst du in den Wohnungen, die ich im Hause meines Vaters vorbereitet habe, eine Krone der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens erlangen" (Lub 81:5, 6).
Gott gibt jedem seiner Kinder seinen Geist, um ihnen zu helfen, die Gebote zu halten und den Zweck ihres Lebens zu erfüllen. Aber wie geschrieben steht:
„Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.
Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit . . .
Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.
Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt" (1. Korinther 2:9, 10, 12, 13).
Von Präsident Lorenzo Snow erfahren wir folgendes darüber, welchen Nutzen es uns bringt, nach dem Geist zu trachten:
„Es gibt einen Weg, wie man sein Gewissen vor Gott und den Menschen rein halten kann. Es besteht darin, daß man den Geist Gottes bei sich behält, der der Geist der Offenbarung für jedermann ist. Er offenbart einem selbst bei einfachsten Fragen, was man tun soll, indem er einem Hinweise gibt. Wir müssen versuchen, das Wesen dieses Geistes zu ergründen, damit wir seine Hinweise verstehen; dann werden wir immer imstande sein, das Rechte zu tun. Das ist das Recht eines jeden Heiligen der Letzten Tage. Wir wissen, daß es unser Recht ist, jeden Tag vom Geist geführt zu werden. Der Geist ist in jedem Menschen, so daß sie es überhaupt nicht nötig haben, in der Finsternis zu wandeln, und es ist gar nicht notwendig, daß sie immer zum Präsidenten der Kirche oder zu den zwölf Aposteln oder den Ältesten Israels kommen, um sich Rat zu holen; sie haben ihn in sich. Von dem Zeitpunkt an, wo wir das Evangelium annehmen, uns taufen und im Anschluß daran die Hände auflegen lassen, um die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen, haben wir einen Freund, wenn wir ihn nicht durch Sünde vertreiben. Dieser Freund ist der Heilige Geist, der an den Dingen Gottes teilhat und sie uns zeigt. Es ist ein großes Hilfsmittel, das uns der Herr bereitet hat, damit wir das Licht erkennen und nicht ständig in der Finsternis umherirren müssen" (Generalkonferenz April 1899).
Der Apostel Paulus hat uns ermahnt, den Heiligen Geist nicht zu betrüben, damit wir ihn nicht verlieren. Er hat gesagt:
„Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.
Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung sei ferne von euch samt aller Bosheit.
Seid aber miteinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christus" (Epheser 4:30-32).
Harold B. Lee hat gesagt: „Ich habe etwas gelernt, was mich der Geist Gottes

gelehrt hat, und ich weiß jetzt, daß Sicherheit auf dieser Welt nicht an einem bestimmten Ort zu finden ist; es spielt also keine so große Rolle, wo wir leben; sondern das Entscheidende ist, wie wir leben. Und ich habe festgestellt, daß Israel nur dann in Sicherheit leben kann, wenn es die Gebote hält, wenn es so lebt, daß es sich der Begleitung, der Führung und des Trostes des Geistes des Herrn erfreuen kann; wir müssen bereit sein, auf die Männer zu hören, die Gott hierher gesetzt hat, um als seine Sprecher zu präsidieren, und wir müssen die Ratschläge der Kirche befolgen" (Generalkonferenz, April 1943).

Das Herzblut der Kirche ist der Heilige Geist, der durch das heilige Priestertum wirkt. Die Kirche wird bei jedem ihrer Schritte durch Offenbarung geführt. Der Herr hat zu Oliver Cowdery gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: So wahr der Herr lebt, der dein Gott und Erlöser ist, so sicher wirst du Erkenntnis von allen Dingen erlangen, worüber du mich im Glauben und aufrichtigen Herzens fragen wirst, vertrauend darauf, daß du . . . erhalten werdest.

Ja, siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird. Siehe, dies ist der Geist der Offenbarung" (LuB 8:1-3).

Auf diese Weise erhält auch der Präsident der Kirche seine Weisungen.

Es ist derselbe Geist, der auch dem Pfahlpräsidenten, dem Bischof der Gemeinde und dem einzelnen Mitglied der Kirche den Weg weist.

Meine Brüder und Schwestern, ich habe ein Zeugnis von diesem großen Werk. Ich habe dieses Zeugnis auch durch den Heiligen Geist erhalten. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Sich von der Welt unbefleckt halten

Georg P. Lee
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Man kann nicht gleichzeitig dem Satan und Gott die Hand halten; eine Hand muß man loslassen."*

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich will meine Worte an die jungen Menschen der Kirche richten. Ich liebe die Jugend der Kirche. Ich glaube aufrichtig, daß die jungen Leute von heute die auserlesensten jungen Leute sind, die je auf Erden gelebt haben. Einer der Gründe, warum ich das weiß, sind die außergewöhnlich hingebungsvollen Missionare, die ich in der Mission Arizona Holbrook leite. Die Missionare von heute sind besser vorbereitet, sind reifer und sind geistiger eingestellt als je zuvor. Sie, die Jugend von heute, zählen zu den Tapfersten, sie gehören zu den erlesensten aller Geister im vorirdischen Dasein; und Gott hat Sie zurückbehalten, um in dieser gefahrvollen Zeit, in den Letzten Tagen, für einen von Gott bestimmten Zweck auf die Erde zu kommen. Die auserwählten Geister, die heute auf die Erde kommen, waren schon im vorirdischen Dasein auserwählt, bevor sie hierherkamen. Und der Grund, warum sie im Himmel auserwählt waren, war der, daß sie gehorsam und tapfer waren und sich genau an die Gesetze gehalten haben. Im Himmel habt ihr im Schauen gelebt; mit anderen Worten, ihr habt mit den Augen eures Geistes gesehen, ihr habt Gott gesehen, ihr habt Jesus Christus, euren ältesten Bruder, gesehen, und ihr habt den Satan gesehen.

Als der Satan in jenem Streit im Himmel rebellierte und euch zu überreden versuchte, ihm zu folgen, da habt ihr für den Herrn gefochten. Ihr ward treu und standhaft. Ihr habt euch genau an die Gesetze Gottes gehalten und genau das getan, was der Herr von euch erwartet hat.

Und heute, in diesen Letzten Tagen, in dieser kritischen und gefahrenvollen Zeit, braucht der Vater im Himmel junge Leute wieder, um sein Werk voranzutragen. Er braucht euch, die ihr die Prüfung im Himmel bestanden habt, euch, die ihr erprobt worden seid, euch, die ihr treu und standhaft gewesen seid. Von euch hofft er, daß ihr allen Erscheinungen des Bösen auf dieser Welt widersteht, daß ihr hier genauso treu und standhaft seid, wie ihr es vorher gewesen seid, auf daß ihr in Vorbereitung des Zweiten Kommens seines einziggezeugten Sohnes, Jesu Christi, eures ältesten Bruders, eures Erlösers und Erretters, sein Werk vorantragen möget. Ihr müßt euch vorbereiten, damit der Herr euch gebrauchen kann. Dazu möchte ich folgende Anregungen geben, um euch zu helfen, euch von der Welt unbefleckt zu halten:

1. Geliebte Jugend, es ist der Wille Gottes, daß ihr tugendhaft seid. Ihr seid besonders auserlesen und auserwählt, ihr seid Söhne und Töchter Gottes. Ihr seid imstande, tugendhaft zu sein. Der Herr hat gesagt: „Laß Tugend unablässig deine Gedanken schmücken" (LuB 121:45).

Vor allem, was ihr besitzt, ist die Tugend das Wichtigste. Sie ist eine kostbare Perle. Der Mensch kann sein ganzes Leben nach Ruhm und Reichtum streben und dafür arbeiten und schwitzen, aber euer größter Reichtum und euer größter Ruhm kommt durch ein tugendhaftes Leben. Dieser Reichtum und dieser Ruhm sind innerer Friede und Friede mit euren Mitmenschen und mit Gott, die Freuden und das Glück eines rechtschaffenen Lebens. Der Ruhm, daß euer Name in Gottes Buch des Lebens aufgezeichnet ist als eines Menschen, der treu und standhaft ist und den Herrn liebt, ist viel wichtiger als alles Lob und alle Herrlichkeit der Welt.

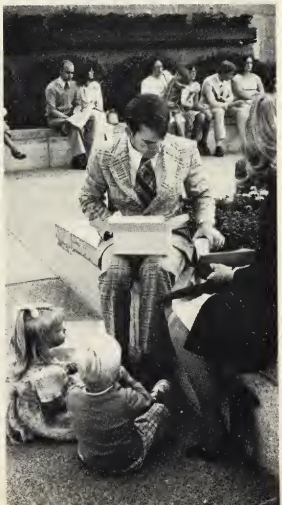
Laßt Tugend und Reinheit euer Schild und eure Bewaffnung sein, dann werdet ihr unbesiegbar sein. Aber so kostbar die Tugend auch ist, ihr müßt sie offen tragen und nicht im Keller verstecken wie Kronjuwelen.

Der Apostel Paulus hat erklärt: „Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr" (1. Korinther 3:17).

Spottet nicht Gott, ihr jungen Leute. Die Tugend ist das Gesetz Gottes.

2. Meine jungen Freunde, es ist der Wille Gottes, daß ihr ohne Unterlaß betet. In meiner Kindheit in der Navajo-Reservation habe ich oft in unserer bescheidenen Hütte auf den Knien gebetet. Meine Prüfungen waren nicht wenige. In diesen Augenblicken habe ich zum Vater im Himmel gebetet, er möge mir Glaube, Kraft und Mut geben, um den Versuchungen widerstehen zu können. Und oft, wenn ich auf den Knien betete, haben meine eigenen Brüder sich über mich lustig gemacht und gelacht und gespottet und durch die Spalten der Hütte gerufen, aber ich habe mich dadurch nicht ärgern lassen.

Die jungen Menschen, die schon sehr früh in ihrem Leben niederknien und Gott im Glauben um Mut bitten, um der Versuchung widerstehen zu können, werden merken, daß die Versuchungen viel von ihrem Glanz verlieren, und dann ist die Versuchung nur wenig anziehend. Ebensowenig, wie man voll ausgewachsen auf die Welt kommen kann, kann man auch nicht gleich ein voll ausgewachsenes Zeugnis erhalten, daß Gott lebt und daß die Kirche wahr ist. Man fängt klein an, aber man wächst, wenn man konsequent weitermacht.



Euer Glaube braucht Nahrung durch das Beten. Trainiert die Muskeln des Glaubens, bis er so stark ist, daß er euch trägt und stützt. Liebe Jugend, geht auf eure Knie. Der Herr hat ein Zeugnis für jeden einzelnen von euch bereit — ein Zeugnis, das genau eurer Größe und euren Bedürfnissen entspricht — aber ihr müßt darum bitten, daß ihr es bekommt.

Jeder junge Mann und jedes junge Mädchen soll beten, bevor sie zu einer Verabredung ausgehen. Ein Navajojunge aus sehr einfachen, bescheidenen und armen Verhältnissen ist zu einem geschliffenen Werkzeug Gottes geworden, weil er auf den Knien gebetet hat. Ein betender Junge wird zu einem betendem Mann; und ein betender Mann wird zu einem Gott.

3. Meine jungen Freunde, es ist der Wille Gottes, daß ihr für den Herrn Jesus Christus, für die Kirche und für seine Gerechtigkeit kämpft und sie verteidigt. Josua nahm eine klare Haltung ein und verkündete sie für alle, als er sagte: „Wählt euch heute, wem ihr dienen wollt . . . Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Josua 24:15).

Liebe Jugend, ihr müßt das gleiche tun. Ihr müßt die gleiche Entscheidung treffen. Bei jeder neuen Versuchung müßt ihr bereits wissen, wie eure Entscheidung oder Reaktion aussieht, nämlich, daß ihr dem Herrn dienen wollt. Ihr müßt nach Gottes Lob und nicht nach dem der Menschen trachten.

Als Navajojunge, der in einer Reservation aufgewachsen ist, und als einziger Mormone in der Familie wurde ich viele Male von Freunden auf die Probe gestellt, deren Wertmaßstäbe nicht so hoch waren wie meine. Selbst mein eigen Fleisch und Blut, meine eigenen Brüder und Schwestern, haben mich auf die Probe gestellt.

Zwei, drei, vier meiner Brüder waren so entschlossen, daß ich auch nach ihrem Lebensstil leben sollte, daß sie mich eines Tages angriffen und versuchten, meine Arme und Beine zu fesseln. Wenn ich mich dann nicht mehr wehren konnte, wollten sie Wein und Bier in mich hineinschütten. Aber ihr Vorhaben mißlang ihnen. Ich wehrte mich mit allen Kräften und allem Mut, den ich hatte. Es gelang mir, ihnen zu entkommen. Aber ich liebte sie dennoch und bat den Vater im Himmel, ihnen zu vergeben.

Geliebte Jugend, ihr müßt es ebenso machen; ihr müßt für den Herrn eintreten, selbst gegen euer eigen Fleisch und Blut, selbst gegen eure eigenen Brüder und Schwestern, selbst gegen eure Familie und eure Freunde, wenn es notwendig ist.

4. Geliebte Jugend, es ist der Wille Gottes, daß ihr nur ihm dient und nicht dem Bildnis eures eigenen Gottes nachgeht. Der Herr hat gesagt: „Sie suchen nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit aufzurichten, sondern jedermann geht seinen eigenen Weg nach dem Bilde seines eigenen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht und dessen Wesen das eines Götzen ist" (LuB 1:16).

Geliebte Jugend, man kann nicht gleichzeitig dem Satan und Gott die Hand halten; eine Hand muß man loslassen. Wenn ihr harte Rockmusik oder irgendeinen anderen weltlichen Götzen mehr verehrt als Geistiges, dann haltet ihr die Hand des Satans und wandelt in der Finsternis. Ihr werdet gefühllos gegenüber den Einflüssen des Geistes. Ihr werdet das Interesse und die Motivation verlieren, zur Kirche zu gehen oder eine Mission zu erfüllen. Zweifel und Ängste werden euren Verstand umnebeln. Ihr werdet anfangen, euren eigenen Weg nach dem Bildnis eures eigenen Gottes zu gehen, „dessen Bild dem der Welt gleicht und dessen Wesen des eines

Götzen ist". Das Bildnis einiger Sportasse, Filmstars und Rockstars mit ihrem Geld und Sportwagen gleicht dem der Welt, und ihr Wesen ist das eines Götzen. Betet sie nicht an.

5. Geliebte Jugend, es ist der Wille Gottes, daß ihr gehorsam seid. Erzieht euch selbst zum Gehorsam gegenüber euren Eltern, euren Priestertumsführern und dem Herrn. Gehorsam führt zu Erfolg und wahrer Freude; Ungehorsam zu Auflehnung und geistigem Verfall. Wenn eure Eltern euch den Rat geben, nicht auszugehen, bis ihr sechzehn seid, dann hört auf sie und folgt ihrem Rat. Wenn eure Priestertumsführer euch den Rat geben, keusch zu sein, dann befolgt ihren Rat. Wenn der Herr jedem jungen Mann rät, eine Mission zu erfüllen, dann hört auf diesen Rat und befolgt ihn. Denn der Herr hat gesagt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage: tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung" (LuB 82:10).

6. Junge Freunde, es ist der Wille Gottes, daß ihr eifrig in den heiligen Schriften forscht. Lernt schon früh im Leben die Schrift zu lieben. Sehet zu, daß ihr selbst alle heiligen Schriften besitzt. Die Schrift erleuchtet den Verstand und bringt uns Kraft und Mut, Frieden und innere Ruhe.

Schlechte weltliche Literatur verfinstert den Verstand und den Geist.

Die Schrift bereitet den jungen Mann auf eine Mission vor und hilft ihm, eine erfolgreiche Mission zu erfüllen. Die Schrift hilft den jungen Frauen, sich auf ihre Rolle als Mutter vorzubereiten und liebevolle Mütter in Zion zu werden. Die Schrift wird euch mehr als irgendetwas

anderes helfen, die Welt zu überwinden, und euch befähigen, Götter und Göttinnen, Könige und Königinnen in der celestialen Welt zu werden. Der Herr hat gesagt:

„Was ich, der Herr, gesprochen habe, das habe ich gesprochen und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl Himmel und Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird alles erfüllt werden, sei es durch meine eigne Stimme oder durch die meiner Diener" (LuB 1:38).

Junge Leute, wie die Versuchung auch sein mag, ihr müßt euren Standpunkt beziehen und für den Herrn eintreten. Ihr seid zu auserwählt, zu unschuldig und zu rein, als daß ihr verlieren könntet. Geht den Versuchungen aus dem Weg. Die schlimmsten Versuchungen sind die, die ihr selbst plant und selbst vorbereitet. Wenn die Welt euch haßt und euch einen „Spießer" nennt, dann denkt daran, was der Herr gesagt hat: „Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat.

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasset euch die Welt" (Johannes 15:18, 19).

Tut nicht, was die Welt tut, ihr jungen Leute. Seid ruhig für die Welt ein „Spießer". Es macht Spaß, nach dem Maßstab der Welt ein „Spießer" oder „seltsam" zu sein. Eure Mission besteht darin, die Welt zu überwinden, die Sünde zu überwinden, Haß und Vorurteil zu überwinden, Entmutigung zu überwinden, den fleischlichen Menschen zu überwinden, und wieder treu und standhaft zu sein, wie ihr es im vorirdischen Dasein gewesen seid. Im vorirdischen Dasein habt ihr eine Prüfung bestanden. Ihr ward standhaft und gehorsam. Der Herr erwartet von euch, daß ihr hier auf Erden genauso seid — gehorsam und standhaft.

Jemand hat einmal gesagt: „Kein Mensch gelangt mit einem einzigen Sprung in die Hölle." Meine jungen Freunde, ich bete darum, daß ihr stark genug seid, jeder Versuchung zu widerstehen, die auf euch zukommen mag, und daß ihr schon die erste Erscheinung des Bösen meidet und sehr wachsam seid. Heute seid ihr schön, auserwählt und rein, aber das Morgen hängt von euch ab. Eure Zukunft ist hell und voller Segnungen. Jugend ist Macht. Gesondert betrachtet, ist die Jugend die größte Kraftquelle der Kirche und die wichtigste Kraftquelle des Volkes.

Gott liebt euch. Ich liebe euch. Ich danke Gott jeden Tag für junge Leute wie euch. Und ich bete darum, daß er für immer über euch wachen möge, im Namen Jesu Christi. Amen.

# Entscheidungen

Eldred G. Smith
Patriarch der Kirche

*„Suchen Sie bei Ihren Entscheidungen die Führung des Herrn, aber nutzen Sie auch das von Gott gegebene Recht auf Entscheidungsfreiheit.“*

Ich möchte das, was ich heute sagen will, mit einem Wort zusammenfassen: „Entscheidung“. Entscheidungen sind das Ergebnis der Ausübung der von Gott gegebenen Entscheidungsfreiheit.

Einige Menschen wollen ihre Entscheidungen anderen aufzwingen.

Einige wollen keine eigenen Entscheidungen treffen.

Einige haben die Gabe, schnelle und genaue Entscheidungen zu treffen. Wie bei allen anderen Gaben erfordert auch das Treffen von Entscheidungen eine gewisse Übung. Je mehr wir tun, desto leichter wird es.

Man sagt, man kann den Charakter eines Menschen daran messen, was er in seiner Freizeit tut. Das ist nämlich die Zeit, wo er allein seine Entscheidungen trifft.

Einer der Hauptzwecke dieses irdischen Lebens ist der, daß wir lernen, Entscheidungen zu treffen. Wer im Geschäftsleben, in der Kirche oder in der Familie Menschen gut führen will, muß gute Entscheidungen treffen können. Denken Sie einmal an die Entscheidungen, die ein Bischof oder ein Pfahlpräsident zu treffen hat.

Der Herr hat gesagt: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen“ (Mose 1:39).

Als Lorenzo Snow der Evangeliumsplan erklärt wurde, faßte er den ganzen Plan in einer kurzen Aussage zusammen: „Wie der Mensch jetzt ist, war Gott einst; wie Gott jetzt ist, kann der Mensch werden.“

Wenn der Mensch also einmal so werden will, wie Gott jetzt ist, muß er lernen, aus eigener Initiative wichtige Entscheidungen zu treffen.

Viele Menschen denken, daß der Herr alle Fragen für uns beantworten wird, entweder durch das Gebet oder durch einen Priestertumssegen. Einige junge Menschen wollen, daß der Herr ihnen sagt, welche Fächer sie studieren sollen, welche Schule sie besuchen sollen, welchen Beruf sie ergreifen sollen und welche freie Stelle auf dem Arbeitsmarkt sie annehmen sollen. Ja, wir können zwar durch das Beten oder durch einen Segen große Hilfe erhalten, aber die endgültige Entscheidung liegt bei uns.

Ich bin zu der Überzeugung gelangt, daß sich der Herr nicht so sehr darum kümmert, was wir studieren oder welchen Beruf wir ausüben, solange wir ehrlich unseren Lebensunterhalt verdienen. Er interessiert sich aber für

unsere Unsterblichkeit und unser ewiges Leben — oder unsere Erhöhung.
Jeder Mensch hat bestimmte Gaben und Talente, die ihm mitgegeben sind. Finden Sie durch Erforschung Ihrer Vorfahren die Talente heraus, die Sie geerbt haben. Stellen Sie fest, was einige Ihrer Vorfahren gerne gemacht haben und was Sie gerne machen und was Ihnen leichtfällt. Und werden Sie dann ein Experte oder Spezialist in einem Teilbereich dieses Gebiets. Der Herr wird dann Ihre Bemühungen in Ihrem Studium und bei Ihrer täglichen Arbeit segnen.

Der Herr hat Oliver Cowdery folgenden Schlüssel zur Offenbarung gegeben:
„Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, ob es recht ist.
Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden, wodurch du vergessen wirst, was unrichtig ist" (LuB 9:8, 9).
Das sollte uns bei all unseren wichtigen Entscheidungen als Anleitung dienen. Wir treffen ständig jeden Tag Entscheidungen, entweder im Geiste oder mit Worten. Das ist die Entscheidungsfreiheit — das Recht, eine Entscheidung zu treffen.
Angesichts des heutigen Wachstums der Kirche sehen wir die Weisheit in einer Offenbarung, die 1831 in Jackson County, Missouri, gegeben wurde:
„Denn sehet, es geziemt sich nicht, daß ich in allen Dingen gebieten sollte; denn wer zu allem angetrieben werden muß, ist ein träger und nicht ein weiser Diener;

deshalb empfängt er keine Belohnung. Wahrlich, ich sage: Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen.

Denn *die Kraft ist ihnen*, nach freiem Willen zu handeln, und wenn der Mensch Gutes tut, wird es ihm nicht unbelohnt bleiben" (LuB 58:26-28).

So sagen wir heute, was auch Mose gesagt hat, als er vom Berg Sinai herabkam: „Her zu mir, wer dem Herrn angehört" (2. Mose 32:26).

Und wie auch Josua dem Volk zugerufen hat: „So fürchtet nun den Herrn und dient ihm treulich und rechtschaffen . . . wählt heute, wem ihr dienen wollt" (Josua 24:14, 15).

Gebrauchen Sie Ihre Entscheidungsfreiheit, um sich für die Ehrlichkeit und gegen die Unehrlichkeit zu entscheiden und um Ihren Mitmenschen zu dienen und das Reich Gottes aufzubauen.

Fassen Sie schon früh im Leben den Entschluß, auf Mission zu gehen. Viele junge Männer, die auf Mission gehen sollten, gehen nicht, weil sie nicht früh genug den Entschluß dazu gefaßt und nicht dementsprechend geplant haben. Dann erscheinen ihnen später andere Ziele wichtiger.

Fassen Sie den Entschluß, Ihr ganzes Leben das Evangelium zu verkünden, und nicht nur die zwei Jahre. Die zwei Jahre Mission reichen gewöhnlich gerade dafür, selbst zu lernen, wie wir anderen das Evangelium erklären sollen. Dann sollten wir den Rest unseres Lebens damit verbringen, das Evangelium zu verkünden.

Lehren Sie es durch Ihre Taten. Leben Sie ein gutes und reines Leben. Entscheiden Sie sich gegen die Unmoral. Entscheiden Sie sich gegen die Pornographie. Entscheiden Sie sich dafür, ein reines Leben zu führen, damit Sie würdig sind, im Tempel des Herrn die Ehe für Zeit und Ewigkeit zu schließen. Entscheiden Sie sich nicht nur dafür, würdig zu sein, sondern entscheiden Sie sich, im Haus des Herrn zu heiraten.

Entscheiden Sie sich dazu, nach dem Gesetz der celestialen Ehe zu leben. Bei der Ehezeremonie wird uns geboten, fruchtbar zu sein und uns zu mehren. Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' sagt der Herr folgendes — und er spricht hier von den Segnungen der celestialen Ehe und von der Beziehung zwischen Mann und Frau, und er sagt unter anderem: „. . . Und wenn sie meinen Bund halten und keinen Mord begehen, wodurch unschuldiges Blut vergossen wird" (LuB 132:19). Was meinen Sie, wovon der Herr hier wohl redet? Könnte es sein, daß er hier die Abtreibung gemeint hat? Denken Sie einmal darüber nach! Gibt es ein unschuldigeres Leben als das eines ungeborenen Kindes? Und warum wird hier von Mord geredet, wo der Herr doch über die Ehe spricht? Die Empfängnis ist ein Vertrag mit Gott, daß wir einen Körper erschaffen wollen, und Gott verpflichtet sich dabei, den Geist des Lebens in diesen Körper zu pflanzen. Ein Bündnis mit dem Herrn kann nicht gebrochen werden, ohne daß dies eine Strafe nach sich zieht.

Entschließen Sie sich, die heiligen Schriften zu studieren. Lernen Sie den Evangeliumsplan kennen, und gehen Sie ganz darin auf.

Entschließen Sie sich, die Gebote des Herrn zu halten. Wirken Sie am Aufbau seines Reiches mit als Vorbereitung auf sein Zweites Kommen.

Suchen Sie bei Ihren Entscheidungen die Führung des Herrn, aber gebrauchen Sie auch die von Gott gegebene Entscheidungsfreiheit. Dann werden auch Sie wissen, so wie ich es weiß, daß dies seine Kirche ist, die Kirche Jesu Christi, und dies bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Ich bin nicht aus eigener Kraft an diese Stelle gelangt“

Ronald E. Poelman
vom Ersten Kollegium der Siebzig

Unser aller Erlöser lädt jeden einzelnen von uns ein, zu ihm zu kommen, und er fordert uns auf, ihm ein demütiges Herz und einen zerknirschten Geist als Opfer darzubringen. Nie zuvor habe ich die Bedeutung dieser Einladung und Aufforderung so empfunden wie gerade jetzt. Zugleich empfinde ich auch eine Woge von Kraft und innerer Erneuerung, für die ich zutiefst dankbar bin.

Ich nehme diese Berufung mit Glauben und Hoffnung an. Wie die kleine Schildkröte, die plötzlich feststellte, daß sie oben auf einem Zaunpfahl saß, weiß ich, daß ich nicht aus eigener Kraft an diese Stelle gelangt bin.

Für meine liebe Familie, meine Freunde und Lehrer, meine Führer und Mitarbeiter empfinde ich tiefe Dankbarkeit und Hingabe — tiefer, als ich es in Worte fassen kann. Wenn ich mein bisheriges Leben betrachte, scheint es mir viel schwieriger und viel erfüllter gewesen zu sein, als ich hatte erwarten können. Ich bete nur darum, daß die gesammelten bisherigen Erfahrungen mich auf irgendeine Weise auf das vorbereitet haben, was vor mir liegt. Denn jetzt bin ich vom Propheten Gottes berufen worden, meine ganze Zeit und mein ganzes Leben im Dienste des Erlösers zu arbeiten. Angesichts dieser Aufgabe spüre ich meine Unzulänglichkeit, und ich erkenne, daß die Vorbereitung auf diesen Dienst gerade erst begonnen hat.

Für Präsident Kimball, für die anderen Führer der Kirche und gegenüber Ihnen allen empfinde ich eine große Dankbarkeit für Ihre Bestätigung, und ich verspreche Ihnen, daß ich bei allen Aufträgen, die auf mich zukommen mögen, mein Bestes geben will.

Vor fast dreißig Jahren habe ich nach ernsthaftem Forschen nach Wahrheit und nach inbrünstigem Gebet durch den Heiligen Geist die Bestätigung erhalten, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes, der Heiland und Erlöser jeder einzelnen Seele ist. Aus dieser Überzeugung und durch denselben Geist ist mir die Erkenntnis erwachsen, daß das Evangelium ewig wahr ist und daß es auf Erden wiederhergestellt worden ist; daß die heiligen Schriften, die ich so liebe — das Buch Mormon eingeschlossen — schriftliche Zeugen göttlichen Ursprungs sind; daß Joseph Smith und seine Nachfolger, einschließlich Spencer W. Kimball, Propheten Gottes sind und daß der Vater im Himmel jeden einzelnen von uns liebt. Für diese Erkenntnis sage ich Dank und bezeuge Ihnen, daß dies alles wahr ist. Im Namen unseres Erlösers, des Herrn Jesus Christus. Amen.

# „Möge das Reich Gottes ausgehen“

Ezra Taft Benson
vom Rat der Zwölf

*„Seit Jahrhunderten haben Christen auf der ganzen Welt darum gebetet, daß das Reich Gottes kommen möge; wir erklären nun nachdrücklich: Der Tag ist jetzt gekommen!“*

Als ich kürzlich in Europa weilte, hielt ich mehrere Pressekonferenzen ab. Die Reporter waren ein wenig über die Kirche informiert und schienen — vor allem, was die steigende Zahl der Bekehrungen betrifft — über den Wachstum und Fortschritt der Kirche erstaunt zu sein. Ich sagte zu ihnen: „Wir freuen uns darüber, daß die Zahl der Mitglieder so rasch ansteigt. Aber noch mehr freuen wir uns, daß auch der Glaube und die Geistigkeit der Mitglieder gewachsen sind.“ Ich nannte dann einige statistische Zahlen, um diese Behauptung zu bekräftigen. Als ich 1943 in den Rat der Zwölf berufen wurde, besuchten durchschnittlich 20 Prozent der Mitglieder die Abendmahlsversammlung — unseren Gottesdienst am Sonntag. Heute liegt der Durchschnitt auf der ganzen Welt bei 41 Prozent. Ich erklärte den Reportern, daß das Wachstum, der Fortschritt und die erhöhte Geistigkeit der Mitglieder der Kirche kein Zufall sind: Es ist vielmehr die Folge dessen, daß die Kirche auf ewiger Wahrheit aufgebaut ist.

Jesus lehrte die Apostel der frühchristlichen Kirche, daß dies eines der Zeichen der Zeit sein würde. Er sagte: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“ (Matthäus 24:14).

Heute bringt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage diese angekündigte Botschaft von der Wiederherstellung des Evangeliums jeder Nation, die uns ihre Grenzen öffnet. So erfüllt sich die Vision und Offenbarung Daniels des Propheten, „der die Aufrichtung des Gottesreiches in den Letzten Tagen voraussah und vorhersagte — das nimmermehr zerstört und auch keinem anderen Volk gegeben werden soll“ (Joseph F. Smith, Vision von der Erlösung der Verstorbenen, Vers. 44). Er verglich das Entstehen dieses Reiches mit einem kleinen Stein, der ohne Zutun von Menschenhänden von einem Berg losgerissen wurde. Dieser Stein sollte herabrollen, bis er zu einem großen Berg heranwuchs, der die ganze Erde füllte (Daniel 2:34, 35, 44, 45).

Diese Auslegung wurde vom Propheten Joseph Smith vom Herrn mit folgenden Worten bestätigt:

„Die Schlüssel des Reiches Gottes sind Menschen auf Erden übergeben worden, und von nun an soll das Evangelium bis an die Enden der Erde ausgehen gleich dem Stein, der ohne Hände vom Berg losgerissen wurde und herabrollen wird,

bis er die ganze Erde erfüllt" (LuB 65:2). Das ist die vom Himmel beschlossene Bestimmung der Kirche — des Reiches Gottes.

Nicht alle Menschen werden jedoch die Hand des Herrn in diesem Werk der Letzten Tage wahrnehmen. Jesus erklärte Nikodemus: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (Johannes 3:3). Ohne Führung und Inspiration vom Heiligen Geist werden einige Menschen im Fortschritt der Kirche nichts weiter als eine Kuriosität der Gesellschaft sehen.

Man kann erwarten, daß die Rechtschaffenheit der Heiligen und der Fortschritt des Reiches Gottes unvermindert anhalten werden, aber es wird nicht ohne Widerstand gehen. Der Rat der Zwölf erklärte im Jahre 1845: „Da dieses Werk weiter voranschreiten und mehr und mehr politisches und religiöses Interesse erwecken wird . . . werden kein König und Herrscher, kein Untertan, kein Gemeinwesen und kein einzelner Mensch *neutral* bleiben. Alle werden entweder von dem einem oder von dem anderen Geist beeinflußt werden und werden entweder für oder gegen das Reich Gottes Stellung nehmen" (James R. Clark, Messages of the First Presidency of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 1:257.)

Ja, der Herr hat gesagt: „Zion *muß* an Schönheit und Heiligkeit zunehmen, seine Grenzen *müssen* erweitert, seine Pfähle verstärkt werden" (LuB 82:14). Nicht nur die Rechtschaffenheit wird zunehmen, sondern auch das Böse. Den Beweis sehen wir um uns. Manchmal ist das für die Heiligen ein Grund zur Verzweiflung. Wir können jedoch versichert sein, daß der Herr sich darum zu seiner Zeit und auf seine Weise kümmern wird. Hören Sie seinen Beschluß: „Ich, der Herr, bin zornig über die Bösen Ich habe in meinem Zorn geschworen und Kriege über die Erde beschlossen; und die Bösen werden die Bösen erschlagen, und es wird auf jedermann Furcht fallen.

*Und selbst die Heiligen werden kaum entrinnen.* Doch ich, der Herr, bin mit ihnen und werde aus der Gegenwart meines Vaters vom Himmel herabkommen und die Bösen mit unlöschbarem Feuer verzehren" (LuB 63:32-34).

Wir sind vielleicht nicht mehr sehr weit von dem Tag entfernt, den Heber C. Kimball, der Großvater Spencer W. Kimballs und Mitglied der Ersten Präsidentschaft, prophezeit hat:

„Die Heiligen werden erprobt werden, und nur die Besten werden standhalten. Der Druck wird so groß werden, daß die Rechtschaffenen unter ihnen Tag und Nacht den Herrn anrufen werden, bis sie errettet werden" („Prophecy of Heber C. Kimball, Deseret News, 23. Mai 1931, S. 3).

Aber denken Sie daran, was der Herr in einer neuzeitlichen Offenbarung gesagt hat: „Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten" (LuB 38:30). Sind wir vorbereitet? Gott möge uns helfen, auf die kommenden Prüfungen vorbereitet zu sein.

Diese prophetischen Warnungen und Versicherungen und die sichtbaren Beweise für den wachsenden Einfluß des Bösen bewegen die Mitglieder der Kirche zu fragen: „Warum unternimmt die Kirche nicht mehr, um das Schlechte in unserer Gesellschaft bloßzustellen?" „Hat sich das Böse verschworen?" „Was kann ich tun, um falsche Philosophien zu bekämpfen, die in unser Schulsystem und in unserer Gesellschaft im allgemeinen Eingang gefunden haben?" „Soll ich meine Söhne und Töchter bei der gegenwärtigen unsicheren politischen und wirtschaftlichen Lage auf eine

Universitätsausbildung und zukünftige Berufslaufbahn vorbereiten?" „Ist die Kirche das einzige Mittel, das wir zur Lösung der Probleme unserer Umwelt anbieten, oder gibt es noch etwas anderes, was wir tun können?"

Man kann leicht verzweifeln, wenn man sieht, wie die Grundlagen der Gesellschaft ins Wanken geraten. Wir müssen jedoch daran denken, daß der Herr seine Heiligen in die Welt gesandt hat, „der Welt ein Licht und den Menschen Erretter zu sein" (LuB 103:9). Jetzt ist die Zeit, wo „Zion ... sich erheben und seine schönen Gewänder anziehen [muß] (LuB 82:14). Der Unterschied zwischen der Kirche und der Welt wird in Zukunft immer drastischer werden, und wir hoffen, daß dieser Kontrast die Kirche in den Augen jener immer anziehender werden läßt, die den Wunsch verspüren, nach dem Plan Gottes für uns, seine Kinder, zu leben.

Die Kirche wird immer für das eintreten, was rechtschaffen, tugendhaft, wahr und lobenswert ist. Ein solch entschiedenes Eintreten *für* Rechtschaffenheit setzt voraus, daß man alles Böse und alle falschen Philosophien ablehnt. Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf sind gegenüber falschen Philosophien und dem Bösen nicht blind und werden weiterhin ständig die Welt und die Heiligen warnen, wie es der Herr anordnet.

Ja, es gibt eine Verschwörung des Bösen. Der Urheber dieser Verschwörung ist der Satan mit seinen Heerscharen. Er hat große Macht über die Menschheit und kann alle nach dem Willen gefangenführen, die nicht auf die Stimme des Herrn hören würden (Moses 4:4). Der Satan kann seinen Einfluß durch die Regierungen ebenso ausüben wie durch falsche pädagogische, politische, wirtschaftliche, religiöse und gesellschaftliche Weltanschauungen; durch geheime Verbindungen und Organisationen und durch unzählige andere Mittel. Seine Macht und sein Einfluß sind so groß, daß er, wenn möglich, sogar die Auserwählten betrügen würde. Je näher das Zweite Kommen des Herrn rückt, desto mehr verstärkt sich der Einfluß des Satans durch zahllose hinterhältige Täuschungen.

Auch Eltern müssen für alles, was rechtschaffen, tugendhaft und lobenswert ist, eintreten. Das Familienoberhaupt hat die Pflicht, alles zu unterstützen, was einen guten Einfluß auf seine Kinder ausüben könnte; sei es politisch, in der Schule, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Geschäftsleben, in der Kunst. Die Eltern haben die Pflicht, darauf zu achten, daß ihren Kindern die Freiheit bewahrt bleibt und daß die gegenwärtige Generation nicht zukünftige durch Schulden und verschwenderische Ausgaben belastet.

Das Reich Gottes kann nur in Freiheit gedeihen. Jeder Erwachsene ist verantwortlich dafür, wem er bei einer Wahl die Stimme gibt: denn der Herr hat gesagt: „Ich, Gott der Herr, mache euch frei, deshalb seid ihr wirklich frei ... Wenn aber der Gottlose herrscht, seufzt das Volk. Daher sollte man fleißig nach ehrlichen und weisen Männern suchen" (LuB 98:8-10).

Es ist äußerst wichtig, daß ein stärkerer rechtschaffener Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten jedes Gemeinwesens und jedes Staates ausgeübt wird. Jede Seite des öffentlichen Lebens hat es zum Guten nötig.

Viel zu viele Familienväter nehmen keinen Anteil an den Angelegenheiten ihres Gemeinwesens, weil sie meinen, daß die Führer der Kirche sie nicht speziell dazu aufgefordert haben. Der Herr hat aber gesagt:

„Es geziemt sich nicht, daß ich in allen Dingen gebieten sollte; denn wer zu allem angetrieben werden muß, ist ein träger und nicht ein weiser Diener ... Die Menschen sollen in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen.

Denn die Kraft ist in ihnen ... , und wenn der Mensch Gutes tut, wird es ihm nicht unbelohnt bleiben" (LuB 58:26-28).

Der Prophet Joseph Smith hat gesagt: „Es ist unsere Pflicht, unseren ganzen Einfluß darauf zu verwenden, das, was vernünftig und gut ist, bekanntzumachen und das, was unvernünftig ist, unbeliebt zu machen" (History of the Church, 5:286).

Wir müssen uns selbst fragen: Tun wir alles, was in unserer Macht liegt, um aktiv für die Erhaltung unserer Freiheit zu kämpfen, indem wir einen positiven Einfluß ausüben und indem wir der Flut des Bösen widerstehen, die die ganze Menschheit zu überschwemmen droht? Eine der wichtigsten Aufgaben des Familienoberhauptes ist es, den jungen Menschen zu helfen, sich auf die Zukunft vorzubereiten. Durch eindrucksvolle Familienabende werden ihnen die Evangeliumsgrundsätze gelehrt, und die Jugendlichen werden für die Zukunft gerüstet. Man muß sie voller Glaube und Optimismus belehren und ihnen Zeugnis geben.

Die Mission der Kirche ist es, das Evangelium des Reiches Gottes der ganzen Welt zu verkünden, unseren verstorbenen Vorfahren den Weg zur Erlösung öffnen und die Heiligen zu vervollkommnen. Niemals zuvor in der Geschichte der Kirche hat es einen solchen Aufwand an Zeit, Planung und Mitteln zur Erfüllung dieser Mission gegeben. Letzten Endes bedeutet dieses Bemühen, die *einzige* Lösung für die Probleme der Welt.

Als Jesus vor Pilatus stand, fragte ihn der römische Statthalter, ob er ein König sei oder nicht. Es war eine politische Frage. Der Erlöser erwiderte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" (Johannes 18:36). Seine Antwort paßt für die heutige Zeit: Das Werk seines Reiches ist vor allem geistig. Die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Probleme, denen dieses Land wie auch andere Länder gegenübersteht, werden nur mit der Hilfe Gottes gelöst werden.

Die kommenden Tage werden schwer sein und den Glauben der Heiligen auf die Probe stellen. Aber wir können uns Kraft aus dem holen, was uns der Herr durch neuzeitliche Offenbarungen verheißen hat. Ich zitiere:

„Deshalb wird er die Gerechten durch seine Macht erhalten . . . Daher brauchen sich die Gerechten nicht zu fürchten . . . , sie [sollen] errettet werden . . . , und wenn es durch Feuer sein müßte" (1. Nephi 22:17).

„Ich will eure Schlachten schlagen" (LuB 105:14). „Keiner Waffe, die gegen dich bereitet ist, soll es gelingen . . . Da ist das Erbteil der Knechte des Herrn" (3. Nephi 22:17).

„Große Trübsal soll unter den Menschenkindern sein; *aber mein Volk werde ich erhalten*" (Moses 7:61).

Das Reich Gottes wird nicht seinen Zweck verfehlen; es wird nicht zerstört werden; es wird keinem anderen Volk übergeben werden; es wird für immer bestehen bleiben, bis „die Reiche der

Welt unsres Herrn und seines Christus geworden sind" (Offenbarung 11:15).

„Niemand kann den Fortschritt dieses Werks aufhalten; es mag sich Verfolgung erheben, der Pöbel zusammenrotten, Heere mögen aufgestellt und allerlei Lügen verbreitet werden — aber die Wahrheit Gottes wird kühn und edel vorwärtsschreiten, bis sie jeden Kontinent durchdrungen und jedes Land erreicht hat und von jedem Ohr vernommen worden ist, ja, bis die Absichten Gottes erfüllt sein werden und Jehova sagen wird, daß das Werk vollbracht sei" (HC, 4:540).

Auf der ganzen Welt haben Christen seit Jahrhunderten darum gebetet, daß das Reich Gottes kommen möge; wir erklären nun nachdrücklich: der Tag ist jetzt gekommen.

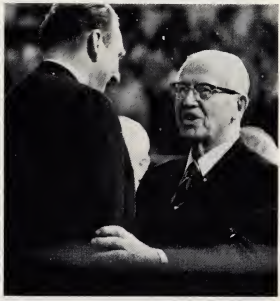
Den Heiligen der Letzten Tage auf der ganzen Welt sagen wir: Euer Herz fürchte sich nicht. Halten Sie die Gebote. Hören Sie auf seinen Propheten, und achten Sie darauf, daß Sie seine Weisungen nicht durch Ihre persönlichen Ansichten verfälschen. Lehren Sie Ihre Kinder, rechtschaffen vor dem Herrn zu wandeln. Beten Sie morgens und abends bei sich zu Hause. Beten Sie für Ihre Regierung, selbst dann, wenn Sie nicht mit ihr übereinstimmen. Beten Sie für die Führer der Kirche. Beten Sie darum — wie Sie aufgefordert worden sind —, daß sich die Tore aller Länder dieser Welt für die Evangeliumsverkündigung öffnen mögen. Befolgen Sie die Gesetze des Landes; lehnen Sie sich nicht gegen die Behörde auf. Erfüllen Sie Ihre Pflicht als Bürger. „Gib dem Bösen nicht nach, sondern bekämpfe es immer mit Gutem" (Vergil). Allen, die dem Reich Gottes treu sind, rufen wir zu: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes" (Matthäus 6:33).

„Erhebt euch und laßt euer Licht leuchten, daß es den Völkern ein Panier sei und daß die Sammlung im Lande Zion und seinen Pfählen wie ein Schutz und eine Zuflucht vor dem Sturme und dem Zorn sein möge, wenn dieser ohne Maß über die ganze Erde ausgegossen werden wird" (LuB 115:5, 6).

Ja, „rufet den Herrn an, daß sein Reich sich über die Erde ausbreiten möge und ihre Bewohner es empfangen und sich auf den künftigen Tag vorbereiten werden, an dem des Menschen Sohn vom Himmel herniederkommen wird, angetan mit dem Glanz seiner Herrlichkeit, um dem Reiche Gottes, das auf Erden errichtet ist, zu begegnen.

Darum möge das Reich Gottes ausgehen, damit das Himmelreich komme" (LuB 65:5, 6).

Ich lege demütig davon Zeugnis ab, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage heute das wiederhergestellte Reich Gottes auf Erden ist. Gottes Botschaft und seine Segnungen sind für alle Kinder unseres Vaters bestimmt. Es ist die Wahrheit, von der ich dankbar Zeugnis gebe. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen.



# „Tu deine Schuhe an!“

Howard W. Hunter
vom Rat der Zwölf

*Der Jugend in der Kirche sage ich: „Bereitet euch vor, habt Glauben, seid bereit; sagt, tut oder seid nicht etwas, was euern Dienst im Reich Gottes beeinträchtigen könnte.“*

Tausende junge Männer überall auf der Welt haben sich heute abend mit uns zu dieser Priestertumsversammlung im Tabernakel in Salt Lake City versammelt. Ich werde heute zu diesen jungen Männern sprechen, aber ihre Väter und Großväter können auch zuhören, wenn sie wollen.

Vor einigen Jahren las ich im Jugendteil unserer Zeitschrift „Improvement Era“ einen Artikel, der hieß: „Tu deine Schuhe an.“ Es handelte sich um die unrühmliche Laufbahn eines jungen Mannes, der dem Football-Team eines kleinen Gymnasiums auf dem Land angehörte. Es gelang diesem jungen Mann in die Mannschaft aufgenommen zu werden, aber es war ganz eindeutig, daß er nie ein Spitzenspieler sein würde. Eigentlich sah es eher danach aus, als ob er, außer vielen Schrammen und Beulen, nichts erreichen würde. Er war der dritte von drei Ersatzspielern, und es war höchst unwahrscheinlich, daß er überhaupt jemals spielen würde.

Als die Saison schon am Ende war, hatte er die Hoffnung aufgegeben, jemals aufgefordert zu werden, mitzuspielen. Beim letzten Spiel des Jahres zog er seine Schuhe aus, wickelte eine Decke um sich und setzte sich bequem hin, um seinen Kameraden zuzusehen.

Mitten im Spiel hörte er auf einmal den Trainer seinen Namen rufen. Er war erstaunt und fragte sich, ob er sich wohl verhört habe. Nein, da war es wieder: „Du! Komm her und beweg dich!“

Was sollte er tun? Sein erster Impuls war, in Ohnmacht zu fallen. Sein zweiter vorzugeben, nichts gehört zu haben. Sein dritter war zu sagen: „Moment, ich muß erst meine Schuhe anziehen.“ Er tat das einzige, was ein richtiger Mann tun würde. Er lief geradewegs zu seiner Mannschaft hin und zog unterwegs noch seinen Kopfschutz an. Seine Füße mit den weißen Socken leuchteten den Spielern beider Mannschaften, den Zusehern und dem Trainer entgegen, der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich auch einer Ohnmacht nahe war.

Der Schock, sein erstes Spiel spielen zu dürfen, war für den Jungen wohl zu groß. Als er nämlich den Ball in die Hände bekam, hatte er völlig vergessen, in welche Richtung er damit laufen sollte. Die übrigen in seiner Mannschaft liefen nach rechts, während er nach links rannte. Dort fand er sich, völlig allein auf sich gestellt, plötzlich der gegnerischen Mannschaft gegenüber und ging in der Menge der heranstürmenden Spieler sang- und klanglos unter.

Er sagte später: „Keiner hat von mir erwartet, daß ich ein paar Punkte für die Mannschaft herausholen würde; selbst daß ich in die falsche Richtung lief, war noch zu verstehen, aber es gab keine Entschuldigung für einen Spieler ohne Schuhe."

Ich möchte heute die jungen Männer auffordern, ihre Evangeliumsschuhe anzubehalten und an ihre Zukunft zu glauben.

Ich muß daran denken, was Abraham Lincoln sagte, als er eine Wahl nach der anderen verlor und sich abmühte, etwas zu leisten. Er sagte einfach: „Ich werde mich vorbereiten, und vielleicht kommt einmal meine Chance." Er lebte lange genug, um zu erfahren, was jeder lernen muß, daß jemand, der sich vorbereitet, immer mehr Chancen hat als ein anderer.

Ich weiß so sicher wie sonst nichts, daß ihr jungen Männer gebraucht und in den kommenden Jahren berufen werdet, dem Reich Gottes zu helfen. Tatsächlich rufen wir euch jetzt schon dazu auf. Wir brauchen eure Gesellschaft und eure Freundschaft, euren Dienst und eure Grundsätze. Manche Berufung scheint euch vielleicht unbedeutend zu sein, aber sie ist sehr wichtig, und sie bereitet euch auf größere Aufgaben vor.

Oliver Cowdery war einer jener, der nur für einen Moment seine Schuhe auszog, als das Spiel noch im Gange war; das führte zu einem der enttäuschendsten Erlebnisse in der Geschichte der Kirche. Als das Buch Mormon übersetzt wurde, hatte er für den Propheten Joseph Smith als Schreiber fungiert, und der Herr sagte ihm, daß auch er mit der Gabe der Übersetzung gesegnet werden würde (LuB 6:25).

Oliver Cowdery war nicht so bereit, wie er es hätte sein können — oder wie er einst war. Sein Glaube an sich und an dieses große Werk in den Letzten Tagen hatte nur ein wenig gewankt, und er rief aus: „Wartet, bis ich mich bereitmache." Aber er lernte, daß ein ewiges Werk selten lange warten kann. Der Herr antwortete ihm schließlich: „Weil du nicht fortfuhrst . . . , wie du angefangen, habe ich dir dieses Vorrecht genommen . . . , jetzt aber ist die Zeit vorüber, und es ist nicht mehr ratsam" (LuB 9:5, 11). Er hatte die Gelegenheit seines Lebens nicht wahrgenommen, und sie würde niemals wiederkehren.

Ich hoffe, Präsident Kimball hat nichts dagegen, wenn ich ein paar persönliche Worte von ihm wiedergebe. Ich möchte auf seine Bereitwilligkeit und Vorbereitung hinweisen. Bei Harold B. Lees Begräbnis sagte er voller Liebe und Anteilnahme: „Präsident Lee ist verschieden. Ich hätte nie gedacht, daß dies jemals eintreten könnte. Ich wollte nie, daß es geschieht. Ich bezweifle, ob jemand in der Kirche derart beharrlich und inständig um ein langes Leben und um das allgemeine Wohlbefinden Präsident Lees gebetet hat wie meine Frau

und ich. Ich bin nicht ehrgeizig gewesen. Ich bin vier Jahre älter als Bruder Lee (bis auf den Tag genau, am 28. März). Ich habe erwartet, daß ich lange vor ihm gehen würde. Mein Herz weint um ihn. Wie sehr haben wir ihn geliebt!" (Ensign, Februar 1974, S. 86).

Gewiß war Präsident Kimball nicht bestrebt, Präsident der Kirche zu werden, aber als er dazu berufen wurde, anscheinend ganz unerwartet, war er bereit. In all den Jahren, in denen wir Präsident Kimball kennen, war er immer bereit. Er hat niemals seine Schuhe ausgezogen, während das Spiel noch lief — niemals. Er mußte niemals sagen: „Wartet, bis ich mich vorbereitet habe. Wartet, bis ich bereit bin." Obwohl er vielleicht nie davon geträumt haben mag, eines Tages diese Berufung zu erhalten, hat er sich trotzdem sein ganzes Leben lang darauf vorbereitet.

Ich möchte noch ein Beispiel anführen, um zu veranschaulichen, wie Präsident Kimball schon vor vielen Jahren damit begonnen hat, sich vorzubereiten. Als er vierzehn Jahre alt war, besuchte ein Führer der Kirche eine Pfahlkonferenz, auf der Präsident Kimballs Vater präsidierte. Dieser Bruder forderte die anwesenden Mitglieder auf, die heiligen Schriften zu lesen.

Präsident Kimball erinnerte sich mit folgenden Worten an dieses Erlebnis „Ich erkannte, daß ich noch nie die Bibel gelesen hatte, und so ging ich am gleichen Abend, als die Rede zu Ende war, zu unserer Wohnung, die einen Straßenblock entfernt lag, stieg hinauf in mein kleines Dachzimmer und zündete eine kleine Petroleumlampe an. die auf dem kleinen Tisch stand. Dann las ich die ersten Kapitel des 1. Buches Mose. Ein Jahr später schloß ich die Bibel, nachdem ich jedes Kapitel dieses großen und herrlichen Buches gelesen hatte . . .

Ich fand, daß es bestimmte Teile gab, die für einen 14jährigen Jungen schwer zu verstehen waren. Es gab einige Seiten, die mich nicht besonders interessierten; als ich aber 66 Bücher und 1.189 Kapitel und 1.519 Seiten gelesen hatte, spürte ich eine glühende Befriedigung, daß ich ein Ziel geschafft und daß ich es erreicht hatte.

Ich erzähle euch diese Geschichte nicht, um zu prahlen. Ich benutze dies nur als Beispiel, um damit zu zeigen, daß ihr es bei elektrischem Licht tun könnt, während ich es bei Petroleumlicht tun mußte. Ich bin immer froh darüber gewesen, daß ich damals die Bibel ganz durchgelesen habe" (Der Stern, September 1974, S. 380).

So und auf tausenderlei andere Weise hat sich der junge Spencer Woolley Kimball still und erfolgreich vorbereitet, ohne von dem zu träumen, was vor ihm liegen würde.

Ich möchte nochmals der Jugend in der Kirche zurufen — bereitet euch vor, habt Glauben, seid bereit; sagt, tut oder seid nicht etwas was euern Dienst im Reich Gottes beeinträchtigen oder euch dafür überhaupt unfähig machen könnte. Seid bereit, wenn ihr berufen werdet, denn das werdet ihr sicher. Laßt eure Evangeliumsschuhe an, oder, wie Paulus den Ephesern schrieb: „So stehet nun, . . . an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens" (Epheser 6:14, 15). Der Herr würde heute das sagen, was der Engel vor langer Zeit zu Simon Petrus gesagt hat: „Stehe behende auf! . . . Tu deine Schuhe an . . . und folge mir nach" (Apostelgeschichte 12:7, 8).

Wie wunderbar ist es doch, das Priestertum tragen zu dürfen. Gott lebt und Jesus Christus ist sein Sohn — unser Herr und Erlöser. Ich bezeuge, daß es heute einen Propheten Gottes auf Erden gibt. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe“

Robert L. Simpson
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Vier Milliarden Menschen brauchen, was wir haben. Machen wir uns bereit, es ihnen zu bringen!“*

Meine lieben Brüder im Priestertum, mein Herz fließt jedesmal beinahe über, wenn wir alle sechs Monate zu dieser wunderbaren Priestertumsversammlung der Kirche zusammenkommen. Glauben Sie mir, keine andere Macht auf Erden kann sich mit der Macht so vieler Männer messen, die sich hier wegen des Priestertums Gottes versammelt haben.

Dank der Wunder der Technik wie Transistoren und Satelliten sind Tausende andere in der Lage, uns an weit entfernten Orten zu hören.

Ich kann mir vorstellen, daß in Perth, Australien, auf der anderen Seite der Welt, von Salt Lake City aus gesehen, Bruce Opie, der Missionspräsident, mitten unter seinen Missionaren sitzen und mit ihnen an dieser Priestertumsversammlung an der Küste des Indischen Ozeans teilnehmen wird. Bei ihnen ist schon Morgen.

Dann gibt es den jungen Carlos in Argentinien, dort ist es Mitternacht; aber wer kümmert sich um ein paar Stunden verlorenen Schlafes, wenn man von einem Propheten unterwiesen werden kann? Wissen Sie, Carlos bereitet sich darauf vor, zwei Jahre seines Lebens als Missionar für den Herrn zu investieren.

Weil ich gerade von Investieren spreche: Als ich gestern die Main Street hinunterging, sah ich viele Schilder, auf denen die Leute aufgefordert werden, ihr Geld zu investieren. Jede Bank bot 6 bis 8 Prozent Zinsen, je nachdem unter welchen Bedingungen die Anlage getätigt würde.

Im folgenden spreche ich über die Zinsen oder Dividenden, die der Herr zahlt, wenn man zwei Jahre als Missionar in seinen Dienst investiert. Ein Missionar, der vor einigen Monaten entlassen wurde, schrieb:

„In erster Linie habe ich gelernt, wie wichtig das Beten ist und welche Macht es hat. Ich habe gelernt, mit dem Herrn zu sprechen und wie ich seine Antworten erkennen kann — sogar, wenn er nein sagt. Ich habe gelernt, absoluten Glauben und unbedingtes Vertrauen auf den Herrn zu haben, etwas, was ich vorher nie besaß. Ich habe gelernt, auf die Eingebungen des Heiligen Geistes zu achten. Ich habe die Gabe der Unterscheidung entwickelt. Ich habe sie bis zu einem gewissen Grad vorher besessen, aber auf dem Missionsfeld lernte ich, sie

richtig anzuwenden. Aber die Hauptsache von allem ist, daß ich mich selbst kennenlernte, daß ich lernte, was ich wirklich tun konnte.
Ich habe gelernt, wie man mit anderen Menschen umgeht", fährt er fort, „und das war wirklich etwas sehr Wertvolles für mich. Seitdem ich von meiner Mission zurück bin, kann ich mit hocherhobenen Kopf über das Universitätsgelände gehen und anderen gerade in die Augen blicken. Es fällt mir leicht, mit Menschen umzugehen; ich kann schwierige Situationen meistern. Ich habe keine Angst davor, zu sagen, was ich denke — und ich kann mich verständlich ausdrücken. Ich plane alles besser und bin ordentlicher geworden — meine Mutter kann es nicht glauben, daß ich das sein soll! Ich kann schwerer arbeiten und mehr leisten. Ich habe mich immer um andere gesorgt, aber jetzt weiß ich, wie ich meine Anteilnahme zeigen kann. Ich werde nicht mehr so schnell entmutigt, wie es vorher bei mir der Fall war: so man kann fraglos behaupten, daß ich mich dank meiner Mission bedeutend geändert habe."
Und noch eine weitere Stelle: „Als ich darauf wartete, entlassen zu werden, erhielt ich ein Zeugnis davon, daß der Herr an meinen Bemühungen Freude hatte. Es war aufregend, als ich mit dem Missionspräsidenten sprach, besonders als er mir in die Augen sah und sagte: ‚Ich bin stolz auf Sie.' Das war Lohn genug für mich. Was für ein erhebendes Gefühl, zurückzublicken und zu wissen, daß ich für den Herrn mein Bestes gegeben hatte! Es gibt einem ein Gefühl der Zufriedenheit und des Friedens, das man sonst auf keine andere Weise erlangen kann."
Hier ist noch ein weiterer Auszug: „Ich war sehr aufgeregt, weil ich zu Hause auf der Abendmahlsversammlung sprechen sollte. Ich wollte das Richtige sagen. Mein Bischof hat mir nun einen Brief geschrieben und mir erzählt, daß sich als unmittelbare Folge meiner Rede nun drei junge Leute in der Gemeinde auf eine Mission vorzubereiten beginnen!"
Und schließlich: „Ich habe nicht ein einziges Mal bereut, die Berufung auf Mission angenommen zu haben. Von allem, was ich bisher getan habe, war es das Lohnenswerteste. Ich bin sogar für die schweren Zeiten dankbar, da sie meinen Charakter gefestigt und mir geholfen haben, wenigstens damit anzufangen, so zu werden, wie mich mein Vater im Himmel haben möchte. Ich habe so viel mehr gelernt, als ich je hätte lernen können, wäre ich zu Hause geblieben. Die Kirche ist die wahre Kirche, und ich bin so dankbar dafür, ein Mitglied zu sein. Ich bin auch dankbar dafür, daß ich dem Erlöser so nahe gekommen bin; denn dies verdanke ich meiner Mission und nichts anderem."

Ja, das ist ein wunderbarer Brief, und wir können sagen, daß der Herr der beste Zahler in der Welt ist — er zahlt keine 6 Prozent, keine 8 Prozent, sondern — würden Sie es mir glauben —, wenn ich von Zinsen, so etwa um tausend Prozent spreche? Und er zahlt nicht nur momentan Zinsen, sondern in alle Ewigkeit. Was für beeindruckende Dividenden.

Aber nur aus dem einzigen Beweggrund auf Mission zu gehen, um Fortschritt zu machen, heißt, das Richtige aus dem falschen Grund tun. Jeder, der die Berufung annimmt, die Botschaft des Herrn zu verkündigen, muß als Ziel den ganz und gar selbstlosen Wunsch haben, anderen Menschen zum Segen zu gereichen.

Wir, die wir die Vollmacht des Priestertums innehaben, müssen so sein wie der Erlöser und die Verpflichtung auf uns

nehmen, ihn zu vertreten. Es mag nicht immer alles so geschehen, wie wir wollen, doch ist es sehr wichtig, daß wir auf das hören, was uns sein Geist eingibt. Auf eine Mission berufen zu werden ist keine Sache, die auf die leichte Schulter genommen werden kann; es ist immer irgendwie mit einem Kampf verbunden; es wird ein hohes Maß an Opferbereitschaft erwartet und, ohne Ausnahme steht jedem sehr viel harte Arbeit bevor, und man braucht all den Glauben, den man besitzt, um sie leisten zu können.

Brüder im Priestertum, ob Sie nun erst vor kurzem zum Diakon berufen worden sind oder ob Sie ein Hoherpriester mit jahrelanger Erfahrung sind, es ist Ihre Pflicht, sich auf eine Missionsberufung vorzubereiten. Wenn Sie niemals eine Mission erfüllt haben, möchte der Herr, daß Sie sich auf eine vorbereiten. Wenn Sie auf Mission waren, möchte der Herr, daß Sie sich auf eine weitere vorbereiten. Da draußen leben vier Milliarden Menschen, die brauchen, was wir haben — und sie brauchen es sehr dringend!

Zum Abschluß möchte ich Ihnen ein Erlebnis erzählen, das Bruder Anguiano, ein junger mexikanisch-amerikanischer Missionar hatte. Er bereitete sich darauf vor, in eine Mission berufen zu werden, wo man Spanisch spricht; statt dessen wurde er dann vom Propheten nach Christchurch, Neuseeland, berufen, was einem seltsam vorkommt. Stellen Sie sich einen jungen Mann vor, dessen Muttersprache Spanisch ist und der in ein Land gesandt wird, wo Spanisch kaum, wenn überhaupt von jemandem, je gesprochen wird.

Als Philip Sonntag, der Missionspräsident, am Flughafen auf die Ankunft seines einsamen Missionars wartete, bat er im Geist darum, daß ihm Gott helfen möge, den richtigen Platz für einen jungen Mann zu finden, der in einer Mission wo nur Englisch verstanden wurde, Spanisch sprach. Als die Passagiere von Bord gingen, entdeckte Bruder Sonntag seinen neuen Missionar augenblicklich. Vielleicht war es sein leuchtend weißes Hemd, das, verglichen mit den Urlaubsreisenden, besonders weiß zu sein schien. Sein strahlendes Wesen schien ihn als besonderen Menschen auszuzeichnen. Er war einer der Gesalbten des Herrn. Seine Schritte beschleunigten sich, als er sich dem Flughafengebäude näherte. Er war anscheinend erpicht darauf, seine Mission zu beginnen. Er kam mit ausgestreckten Armen auf seinen Missionspräsidenten zu und umarmte ihn, wie er es von Mexiko her gewöhnt war. Das war das Milieu, aus dem er kam, und das war sein Brauch, sogar noch im weit entfernten Neuseeland. Seine ersten Worte lauteten: „Präsident, ich bin hierhergekommen, um zu taufen."

Gewöhnlicherweise entläßt ein Missionspräsident nicht einen seiner Assistenten, damit dieser einen neuen Missionar in seine Aufgabe einführt, aber als Bruder Sonntag zum dritten Mal dazu vom Geist bewegt worden war, war er überzeugt, daß es richtig sei. Deshalb wurde Bruder Keung, ein hervorragender junger Mann chinesischer und maorischer Abstammung, als Mitarbeiter freigestellt, um mit Bruder Anguiano diese „Völkerbund"-Mitarbeiterschaft zu gründen.

Werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß Bruder Sonntag keine drei Wochen später davon informiert wurde, daß die beiden die vielleicht einzige Familie gefunden haben, die auf der südlichen Insel Neuseelands nur Spanisch spricht? Es war eine chilenische Familie, die erst vor kurzem in Neuseeland angekommen war, und sie brauchte die Kirche. Sie brauchten Bruder An-

guiano, und der Herr gab ihr, was sie brauchte — durch einen heutigen Propheten. Nicht nur das, wir haben auch erfahren, daß mehr als hundert andere Familien aus Chile in nächster Zeit nach Neuseeland auswandern werden, und Bruder Anguiano wartet schon ungeduldig mit der kürzlich getauften Familie darauf, mit diesen Familien Freundschaft zu schließen und sie zu belehren. Der Herr ist für dieses Werk verantwortlich! Sie und ich, wir haben teil an einem göttlichen Werk, das die Erlösung der Kinder des Vaters im Himmel, wo immer sie auch sein mögen, zustande bringen kann. Wir müssen uns jetzt vorbereiten, damit der Prophet nicht in dem eingeschränkt wird, wozu er aufgefordert worden ist.

Unsere größte Aufgabe als Missionare wird es sein, Menschen aufzurichten, sie dazu zu bringen, sich von den Wegen der Welt abzukehren — einer Welt, die von Unmoral erschüttert, durch unreine Gedanken geschwächt, von Egoismus zerfressen und von Stolz zu Fall gebracht wird. Möge Tugend unablässig unsere Gedanken schmücken; dann wird unser Vertrauen in Gottes Dienst stark werden (LuB 121:45). Zuerst müssen wir uns, so gut wie wir nur können, den weltlichen Einflüssen entziehen; dann, wenn wir auf einer höheren Ebene stehen, können wir unsere Hände ausstrecken; wir können andere emporheben; wir können ihnen dann die Wahrheit lehren. Es sollte keine Rolle spielen, wann man berufen wird. Es sollte ohne Bedeutung sein, wohin man berufen wird. Es kann innerhalb der Gemeinde sein; es kann auf der anderen Seite der Welt sein — wie der Erlöser in seiner schwersten Stunde gesagt hat: „Vater, . . . nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Ich bete darum, daß es so sein möge, denn wer an dieser Priestertumsversammlung heute abend teilnimmt, ist vorherordiniert worden, die Hoffnung der Welt zu sein; davon bin ich fest überzeugt, und das sage ich im Namen Jesu Christi. Amen.

# Offenbarung

Henry D. Taylor
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Jeder, der eine Berufung vom Herrn annimmt, hat, wenn er rechtschaffen lebt, das Recht, dazu, Offenbarung zu erhalten.*

Die Erste Präsidentschaft hat einmal folgendes geäußert: „Die Kirche verdankt ihre Gründung, ihr Bestehen und ihre Hoffnung auf die Zukunft dem Grundsatz fortwährender Offenbarung" („Policy Statement of Presidency", *Church News, 10. Jan. 1970, S. 12).*

Man kann Offenbarung im weitesten Sinne als „Verbindung Gottes mit dem Menschen" definieren. Der Herr offenbart sich auf vielerlei Weise.

Der erste Prophet dieser Evangeliumszeit, Joseph Smith, erhielt Offenbarungen auf beinahe jede Weise, in der sich der Herr dem Verstand und Willen des Menschen kundtut. Die erste Offenbarung, die er erhielt, war das tatsächliche Erscheinen unseres Vaters im Himmel und seines auferstandenen Sohnes, des Herrn und Erlösers Jesus Christus.

Diese erste Offenbarung, die auch oft als „Die erste Vision" bezeichnet wird, hatte einen weitreichenden Einfluß. Zuerst einmal weist sie die Annahme zurück, daß Offenbarungen aufgehört hätten und Gott nicht mehr zu den Menschen spreche. Zweitens bestätigte sie wiederum die Wahrheit, daß der Mensch tatsächlich im Ebenbild Gottes geschaffen worden ist. Drittens ließ sie keinen Zweifel mehr darüber aufkommen und bestätigte auch, daß Gott Vater und sein Sohn zwei getrennte Wesen sind, die nur im Willen und in der Absicht eins sind.

Der Prophet wurde auch von Boten vom Himmel unterwiesen, wie zum Beispiel von Moroni, der ihm von den goldenen Platten berichtete, deren Inhalt später als das Buch Mormon veröffentlicht wurde. Später kam Johannes der Täufer, der das Aaronische Priestertum wiederherstellte, und Petrus, Jakobus und Johannes, die das Melchisedekische Priestertum wiederherstellten; ferner die Wesen, die in der Vision im Tempel von Kirtland erschienen sind (LuB 12, 27, 110).

Wenn man das Buch ‚Lehre und Bündnisse' liest, stellt man fest, daß viele der darin enthaltenen Offenbarungen vom Propheten durch zwei Sehersteine, den Urim und Tummim empfangen wurden. Diese Steine hat der Prophet bei der Übersetzung des Buches Mormon verwendet.

Dem Propheten wurde Göttliches durch Visionen kundgetan. Eine solche Vision ist zum Beispiel in dem 76. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' niedergelegt. Er hat auch Offen-

barungen durch Inspiration erhalten, ja, die meisten Offenbarungen im Buch ‚Lehre und Bündnisse' sind auf diese Weise gegeben worden.

Wenn man die heiligen Schriften gründlich liest, lernt man noch andere Wege kennen, wie sich der Herr seinen Kindern hier auf Erden kundtut. Stephanus, der zu Tode gesteinigt wurde, wurde vom Heiligen Geist erfüllt. Er blickte unverwandt gegen Himmel auf und sah „Jesus stehen zur Rechten Gottes" (Apostelgeschichte 7:55). Saulus, der bei der Steinigung dabei war, hatte auch aktiv an der Verfolgung des Stephanus und anderer Jünger Christi teilgenommen. Später, als er nach Damaskus unterwegs war, sah er „plötzlich ein Licht vom Himmel;
und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm. Saul, Saul, was verfolgst du mich?
Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst" (Apostelgeschichte 9:3-5).

Saul wurde bekehrt und änderte sein Leben; er wurde unter dem Namen Paulus bekannt. Später wurde er als Apostel berufen und war ein treuer Anhänger und Jünger des Erlösers.

Oft werden Botschaften vom Himmel durch Träume überbracht. In alter Zeit hatte ein Pharao, ein König von Ägypten einen Traum. Er rief die Weisen des Landes und andere zu sich, und forderte sie auf, seinen Traum zu deuten, aber sie konnten es nicht.

Der Pharao hatte geträumt, daß er in der Nähe eines Flußes stünde, aus dem sieben Kühe herausstiegen und auf der Wiese grasten. Sie waren fette, schöne Tiere, wohlgemästet. Dann kamen sieben weitere Kühe aus dem Fluß. Sie waren mager, nur Haut und Knochen, sie fielen über die fetten Kühe her und verschlangen sie (1. Mose 41:1-4).

Da erfuhr der Pharao, daß es einen jungen Mann gab, der ungerechtfertigt ins Gefängnis geworfen worden war. Dieser junge Mann hatte die Träume des Schenks und des Bäckers des Pharaos deuten können. Sein Name war Joseph. Er war einer der zwölf Söhne Israels. Joseph war von seinen Brüdern an Ismaeliter verkauft worden, die auf dem Weg nach Ägypten waren. Joseph wurde aus dem Gefängnis geholt, und als der Pharao ihm seinen Traum erzählte, konnte er ihn auslegen. Er erklärte, daß es sieben Jahre des Überflusses geben würde, die von sieben Jahre Hungersnot gefolgt werden würden. Joseph machte den Vorschlag, während der sieben guten Jahre den Überschuß der Ernte zu lagern, um so für die kommende Hungerszeit vorzusorgen. Der Pharao war tief beeindruckt und betraute Joseph, dem er vollkommenes Vertrauen schenkte, mit der ganzen Bevorratung. Joseph bekam große Macht, und er wurde der zweite Mann in Ägypten nach dem Pharao (1. Mose 41:9-40, 37:28).

Enos ist eines der besten Beispiele dafür, wann einem die Stimme des Herrn ins Herz kommt. Enos war von seinem Vater unterwiesen worden, aber da er jung und unreif war, hat er wohl einige geringfügige Fehler begangen. Später wurde er sich dessen bewußt und erkannte auch die Richtigkeit der Worte seines Vaters. Er verspürte den übermächtigen Wunsch, Buße zu tun und rechtschaffen zu leben. Enos jagte gerne. Eines Tages, als er wieder in den Wald auf die Jagd ging, kamen ihm die Worte seines Vaters besonders stark in den Sinn. Er wünschte sich sehr, daß ihm seine vergangenen Fehler vergeben werden würden. Er kniete sich nieder und rief den Herrn demütig an, ihm zu vergeben. Er betete den ganzen Tag lang ernsthaft um Vergebung und hörte auch nicht auf, als die Nacht anbrach. Schließlich drang eine Stimme zu ihm

und sagte: „Enos, deine Sünden sind dir vergeben." Da er sich auch um seine Brüder, die Nephiten, sorgte, betete er für sie. Als er so im Geiste kämpfte, kam ihm die Stimme des Herrn ins Herz und verlieh ihm Gewißheit.

Wir wissen, daß besonders dazu ausersehene Führer der Kirche als Propheten, Seher und Offenbarer eingesetzt werden und für ihre Berufung Offenbarungen erhalten, aber man fragt sich vielleicht, wer noch alles Offenbarungen empfangen kann? Brigham Young hat gelehrt, daß jeder einzelne für sich selbst Offenbarungen erhalten kann. (Siehe *Discourses of Brigham Young*, 3. Kapitel, S. 35.) Eltern können hinsichtlich der Erziehung ihrer Kinder Offenbarungen erhalten.

Ich glaube fest daran, daß jeder Bischof und jeder Pfahlpräsident berechtigt ist, Offenbarungen darüber zu erhalten, was für die Mitglieder der Gemeinde und des Pfahles am besten sei. Ich glaube auch daran, daß jeder, der eine Berufung vom Herrn annimmt, das Recht hat, Offenbarung hinsichtlich seiner Berufung zu erhalten, wenn er rechtschaffen lebt und mit dem Geist des Herrn im Einklang ist.

Aber eines darf man nicht vergessen — J. Reuben Clark hat dies vor vielen Jahren mit folgenden Worten ausgedrückt: „Der Herr hat erklärt, daß allein der Prophet, Seher und Offenbarer der Kirche ... das Recht hat, Offenbarungen für die gesamte Kirche zu empfangen ... oder bestehende Lehren der Kirche irgendwie zu ändern." Kein anderes Mitglied hat dazu das Recht oder die Vollmacht (*Church News*, 31. Juli 1954, S. 2).

Spencer W. Kimball ist heute derjenige, der Offenbarungen für die Kirche empfängt. Das bezeuge ich Ihnen. Mögen wir auf seine Weisungen hören und genug Weisheit und Urteilsvermögen besitzen, um sie zu befolgen. Darum bete ich im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

# Aufgaben des Priestertums

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

*Väter und Söhne sollen sich die Tugenden zu eigen machen, die Joseph, Daniel, Nephi, Mormon und Joseph Smith in ihrem Leben gezeigt haben.*

Brüder, ich bete darum, daß ich bei dem, was ich zu sagen habe, vom Geist geführt werde, damit wir erbaut werden, und ich fordere Sie auf, mit mir darum zu beten. Ich möchte gerne etwas über die Aufgaben der Priestertumsträger sprechen. Meine lieben Brüder: Ich wende mich zuerst an die Väter und spreche über unsere Aufgabe, unsere Kinder zu belehren und zu schulen. Dann werde ich zu euch, den Trägern des Aaronischen Priestertums, sprechen.

Vor kurzem mußte ich an einem Samstag in einem Hotel übernachten. Am Sonntag wurde ich von lauten, unflätigen Worten aufgeweckt. Die Ausdrucksweise war schmutzig und abstoßend. Ich war entsetzt, als ich dann herausfand, daß dies Kinder waren, die so gesprochen hatten. Mir fiel der Spruch ein:

„Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so läßt er auch nicht davon, wenn er alt wird" (Sprüche 22:6).

Und dann dachte ich an die Offenbarung: „Kleine Kinder . . . können . . . nicht sündigen, denn dem Satan ist keine Macht gegeben, kleine Kinder zu versuchen . . . , daß von ihren Vätern große Dinge gefordert werden mögen" (LuB 29:46-48).

Es stimmte mich traurig, als ich daran dachte, welche Leiden diese Kinder und ihre Väter ertragen werden müssen, weil sie nicht die Unterweisung erhalten haben, wie dies „von ihren Vätern . . . gefordert" wird.

Wir Väter sollen niemals die Worte Gottes vergessen, die da besagen: „Wenn Eltern in Zion . . . Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen.

Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:25, 28).

In *Doctrine and Covenants Commentary* steht dazu folgendes:

„Viele Menschen auf der Welt glauben, daß sie ihre Pflicht getan haben, wenn sie ihren Kindern ein Dach über dem Kopf, Essen, Kleidung und eine Ausbildung gewähren . . . Aber Heilige der Letzten Tage haben als Eltern eine noch wichtigere Pflicht zu erfüllen. Sie müssen ihre Kinder belehren . . . Es genügt nicht, sie einfach in die Primarvereinigung, zur Sonntagsschule oder in die Schule zu

schicken. Die Eltern selbst haben die persönliche Pflicht, ihre Kinder zu belehren. Sie müssen darauf achten, daß ihre Kleinen ... lernen, zu beten und rechtschaffen vor dem Herrn zu wandeln" (Hyrum M. Smith und Janne M. Sjodahl, *Doctrine and Covenants Commentary*, S. 414).

Wenn wir Väter öfter im Buch ‚Lehre und Bündnisse', Abschnitt 39, Vers 40-50 läsen, würde uns dies sehr dabei helfen, uns stets unserer von Gott aufgetragenen Pflicht bewußt sein, unsere Kinder zu belehren und zu schulen.

Und nun möchte ich euch, die Träger des Aaronischen Priestertums, daran erinnern, daß auch ihr eine Aufgabe dabei innehabt. Ihr seid seit eurem achten Lebensjahr vor dem Herrn für euer eigenes Verhalten verantwortlich.

Bei der Geburt ist jeder von euch vom Geist Christi erleuchtet worden. Dieser Geist, der auch manchmal Gewissen genannt wird, hat euch ein Gefühl für das vermittelt, was richtig und was falsch ist, noch ehe ihr acht Jahre alt ward. Als ihr getauft und konfirmiert worden seid, habt ihr als Hilfe die Gabe des Heiligen Geistes erhalten.

Im Alter von zwölf Jahren haben die meisten von euch das Aaronische Priestertum erhalten. Gott hat euch tatsächlich etwas von seiner Priestertumsvollmacht und Kraft übertragen. Er hat so viel Vertrauen in euch, daß er euch die Vollmacht gegeben hat, bestimmte Aufgaben in seiner Kirche zu erfüllen — Aufgaben, die auch der Erlöser selbst erfüllt hat. Wenn ihr sie durchführt, sind eure Handlungen genau so heilig und maßgebend, als wenn Jesus oder seine Apostel sie vollziehen.

Der Herr hat, als er die Kirche gegründet hat, über die Aufgaben des Aaronischen Priestertums folgendes gesagt:

„Die Pflicht des Priesters ist es, zu predigen, zu lehren, auszulegen, zu ermahnen, zu taufen und das Abendmahl zu segnen;

das Haus eines jeden Mitglieds zu besuchen und diese zu ermahnen, laut und im stillen zu beten und allen Familienpflichten nachzukommen.

Die Pflicht des Lehrers ist es, immer über die Gemeinde zu wachen, bei den Mitgliedern zu sein und sie zu stärken, auch zu sehen, daß sie [die Gemeinde] sich oft versammelt und daß alle Mitglieder ihre Pflichten erfüllen" (LuB 20:46, 47, 53, 55).

Die Aufgabe des Diakons ist es, das Abendmahl auszuteilen, Fastopfer einzusammeln und zu „warnen, erklären, ermahnen und lehren und alle einladen, zu Christus zu kommen" (LuB 20:59).

Wenn ihr eure Pflichten im Aaronischen Priestertum richtig erfüllt, werdet ihr wunderbare Segnungen erhalten.

Ich hoffe, daß ihr euch wünscht und fest entschlossen seid, eure gegenwärtige Berufung voll zu erfüllen, damit ihr, wenn ihr das Melchisedekische Priestertum übertragen bekommt, so fortfahrt, bis ihr zu den „Auserwählten Gottes" gezählt werdet, denen der Herr in einer einzigartigen Offenbarung über das Priestertum folgendes verheißen hat:

„Diejenigen, die treu sind und diese beiden Priestertümer erhalten ... und ihre Berufung verherrlichen, werden durch den Geist geheiligt zur Erneuerung ihres Körpers.

Sie werden die Söhne Moses und Aarons und der Same Abraham, die Kirche und das Reich und die Auserwählten Gottes" (LuB 84:33, 34).

Im allgemeinen sind großartige und edle Männer vortreffliche Knaben gewesen, die die Grundlage zu ihrer Größe in den Jahren errichtet haben, als sie das Aaronische Priestertum trugen.

Ich werde jetzt auf einige dieser groß-

artigen Männer eingehen und bitte euch, auf ihre Eigenschaften zu achten und euch vorzunehmen, daß ihr ihnen nacheifert.

Denkt zum Beispiel einmal daran, welch Vorbild an Tugendhaftigkeit Joseph war. Mit siebzehn Jahren wurde er als Sklave nach Ägypten gebracht und an „Potiphar, des Pharao Kämmerer" verkauft (1. Mose 37:36).

Seine Rechtschaffenheit und Tüchtigkeit beeindruckten Potiphar derart, daß er ihn zum Verwalter seines ganzen Besitzes, einschließlich seines Hauses, machte. Joseph war so gut aussehend, daß Potiphars Frau wiederholt versuchte, ihn zu verführen. Er jedoch wies ihre Annäherungsversuche zurück und sagte: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?" (1. Mose 39:9).

Sie erzählte eine Lüge über ihn, und Joseph wurde ins Gefängnis geworfen. Der Herr segnete ihn aber wegen seiner Rechtschaffenheit, so daß er aus dem Gefängnis entlassen und der oberste Beamte des Pharaos wurde.

Er war schließlich ein Werkzeug dabei, das ganze Haus Israel zu erhalten. Die meisten von uns heute hier Anwesenden erheben stolz Anspruch darauf, zu seiner Nachkommenschaft zu zählen.

Jeder Priestertumsträger, ob er das Aaronische oder das Melchisedekische Priestertum trägt, soll es Josephs Vorbild gleichtun.

Daniel war beispielhaft für seinen Mut. Als junger Mann wurde er nach Babylon gebracht, um an König Nebukadnezars Hof ausgebildet zu werden. Er und drei seiner hebräischen Gefährten weigerten sich trotz der Gefahr, in die sie sich dadurch begaben, ihr Wort der Weisheit zu brechen. Sie weigerten sich, üppiges Essen und anderes zu sich zu nehmen, das nicht gut für ihren Körper war (Daniel 1:5-16).

Später zeigte Daniel seinen Mut wiederum, als er zwei Königen Kundgebungen auslegte, die der Herr Daniel offenbart hatte; Kundgebungen, die die Könige erhalten hatten und die für sie Böses ankündigten. Daniel sagte dem ersten König, daß er den Verstand verlieren und wie ein Tier auf dem Feld werden und Gras wie ein Ochse fressen würde. Dem zweiten König erklärte er, daß er am Höhepunkt seiner Macht dahingerafft werden würde (Daniel 2:36-45, 4:21-23; 5:26-29).

Diesen absoluten Herrschern ihre Kundgebungen so auszulegen, zeugt wirklich von dem großen Mut Daniels. Er bewies einmaligen Mut, als er es vorzog, lieber in eine Löwengrube geworfen zu werden, als den Erlaß des Königs zu befolgen, nicht mehr zum Vater im Himmel zu beten (Daniel 6:7-23).

Glauben wurde von Nephi bewiesen, als er als junger Mann sagte:

„Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat, denn ich weiß, daß der Herr den Menschenkindern keine Gebote gibt, es sei denn, daß er einen Weg für sie bereite, damit sie das ausführen können, was er ihnen geboten hat" (1. Nephi 3:7).

Das antwortete Nephi seinem Vater Lehi, dem der Herr geboten hatte, daß Nephi und seine Brüder nach Jerusalem zurückkehren sollten, um die Platten Labans zu holen.

Als Laman, sein Bruder, Laban nicht überreden konnte, ihnen die Platten zu überlassen, wollten er und sein Bruder Lemuel wieder ohne sie zu ihrem Vater in die Wildnis zurückkehren. Aber Nephi sagte:

„So wahr der Herr lebt, und so wahr wir leben, wir werden nicht eher zu unserm Vater in die Wildnis hinuntergehen, als bis wir das vollbracht haben, was der Herr uns geboten hat" (1. Nephi 3:15).

Er überredete sie dann dazu, das Gold und Silber und andere Reichtümer zu holen, die sie im Land ihres Erbteils zurückgelassen hatten, um sie Laban für die Platten anzubieten. Sie taten dies, aber ohne Erfolg.
Nephi sagte dann zu seinen Brüdern, die sich beklagten und ihn drängten, ohne die Platten zu ihrem Vater in die Wildnis zurückzukehren:
„Laßt uns wieder nach Jerusalem hinaufgehen und treu sein im Halten der Gebote des Herrn, denn er ist mächtiger als die ganze Erde, warum denn nicht mächtiger als Laban und seine fünfzig, ja, selbst als seine Zehntausende?" (1. Nephi 4:1).
Nephi, vom Geist des Herrn geführt, ging dann allein in die Stadt und kam mit den Platten zurück.
Groß war der Glaube Nephis.
Falls ihr, die Träger des Aaronischen Priestertums, glaubt, daß ihr zu jung seid, um die Verantwortung eurer Berufung auf euch zu nehmen, denkt über folgende Auszüge eines Briefes nach, den Mormon geschrieben hatte.
„Ungefähr um die Zeit, als Ammaron die Urkunden für den Herrn verbarg, kam er zu mir (ich war damals ungefähr 10 Jahre alt . . . ) und sagte zu mir: . . . Deshalb wünsche ich, du mögst im Gedächtnis behalten, was du unter diesem Volk siehst, bis du ungefähr 24 Jahre alt bist. Wenn du dieses Alter erreicht hast, sollst du . . . an einen Hügel gehen, der Shim heißt; und dort habe ich . . . alle heiligen Berichte über dieses Volk verwahrt.
Du sollst die Platten Nephis an dich nehmen. [Darauf] graviere alle Dinge, die du unter diesem Volk beobachtet hast" (Mormon 1:2-4).
Diese Anweisung erhielt Mormon, als er erst zehn Jahre alt war.
Fünf Jahre später schrieb er:
In demselben Jahr [Mormon war fünfzehn Jahre geworden] brach erneut ein Krieg zwischen den Nephiten und Lamaniten aus. Und trotz meiner Jugend war ich groß von Gestalt; deshalb wählte mich das Volk Nephi . . . zum Führer seiner Heere.
Daher zog ich in meinem sechzehnten Jahr an der Spitze eines nephitischen Heeres gegen die Lamaniten" (Mormon 1:15, 2:1, 2).
Man könnte meinen, daß ein Träger des Aaronischen Priestertums, der wegen seiner Jugend zögert, die Pflichten seines Amtes auszuführen, von diesen Heldentaten Mormons Mut eingeflößt bekommt.
Joseph Smith, der Prophet, zeigte in seiner Jugend all die edlen Eigenschaften, die andere Jungen, die später große Männer wurden, während ihrer Zeit als Träger des Aaronischen Priestertums bewiesen haben. Er besaß die moralische Stärke, die Joseph in Ägypten gezeigt hatte, den Mut Daniels, den Glauben Nephis und die Zuverlässigkeit Mormons.
Mit vierzehn Jahren hatte er genug Glauben, um dieser Verheißung Jakobus' nachzukommen: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden" (Jakobus 1:5).
Als er den Rat des Jakobus befolgte, erhielt er seine erste Vision.
In seiner Reaktion auf die Beschimpfungen, die folgten, als er von seiner Vision erzählte, bewies er, wie mutig und zuverlässig er war.
„Ich fand indessen bald", so schrieb er, „daß die Erzählung meiner Erlebnisse bei den Geistlichen ein starkes Vorurteil gegen mich weckte und eine heftige und zunehmende Verfolgung hervorrief. Obwohl ich nur ein unbekannter Knabe von vierzehn bis fünfzehn Jahren war,

und die Umstände, unter denen ich lebte, mir, einem Knaben, keinerlei Bedeutung in der Welt verliehen, schenkten mir gleichwohl angesehene Männer so große Beachtung, daß sie die öffentliche Meinung gegen mich aufhetzten und eine erbitterte Verfolgung anzettelten, und zwar unter allen Gemeinschaften, denn alle vereinigten sich, um mich zu verfolgen . . .

Das änderte aber nichts an der Tatsache, daß ich ein Gesicht gehabt hatte. Ich habe seither oft gedacht, daß mir wohl ähnlich zumute war wie dem Apostel Paulus, als er sich vor König Agrippa verteidigte. Er erzählte ihm von dem Gesicht, das er gehabt, wie er ein Licht gesehen und eine Stimme gehört hatte. Auch ihm glaubten nur wenige; etliche sagten, er sei unehrlich, andere behaupteten, er sei von Sinnen, und so wurde er verpottet und verlästert. Aber all dies zerstörte nicht die Wirklichkeit seines Gesichtes. Er hatte ein Gesicht gesehen und wußte, daß er es gesehen hatte, und alle Verfolgungen unter dem Himmel konnten nichts daran ändern. Und wenn sie ihn auch bis in den Tod verfolgten, so wußte er dennoch bis zu seinem letzten Atemzug: ich habe ein Licht gesehen und wußte, daß eine Stimme zu mir gesprochen hat, und die ganze Welt kann mich nicht dazu bewegen, anders zu denken oder zu glauben.

So ging es mir. Ich hatte wirklich ein Licht gesehen, und inmitten des Lichtes zwei Gestalten, und sie hatten tatsächlich zu mir gesprochen . . . , ich konnte es nicht verleugnen" (Joseph Smith, 2:22, 24, 25).

Wenn wir genauso erfolgreich sein wollen wie diese bedeutsamen Männer, die uns vorausgegangen sind, dann wäre es wohl wert, diesen Tugenden nachzueifern, meine jungen Brüder im Aaronischen Priestertum. Ich gebe euch Zeugnis, daß wir großartige Männer sein werden, wenn wir das tun, was diese jungen Männer getan haben. Und ich bezeuge dies im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

# Einer Empfehlung würdig sein

N. Eldon Tanner,
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

*Es ist wichtig, so zu leben, daß wir damit Fortschritt im Priestertum machen und schließlich im Reich Gottes aufgenommen werden.*

Wenn ich so über die hier Versammelten blicke und an die Tausenden denke, die zuhören, wird mir bewußt, daß ich zu Priestertumsführern, Priestertumsträgern und zu jenen spreche, die in der Zukunft Führungsämter bekleiden werden. Jene, die jetzt Führer sind, sollten schon Männer mit Charakter sein, Männer mit den höchsten Idealen und Maßstäben, denen die, die sie führen, nacheifern können. Heute abend möchte ich mich deshalb an die jungen Männer wenden, die über den Weg des Aaronischen Priestertums schließlich die Plätze einnehmen werden, die wir Älteren zur Zeit innehaben. Ja, ohne Zweifel wird eines Tages einer von euch jungen Männern hier an diesem Rednerpult stehen und Führer der Kirche sein. Einer von euch wird vielleicht sogar der Präsident der Kirche werden, und sicherlich werdet ihr alle, wenn ihr aufrichtig und treu bleibt und die Gebote haltet, im Reich Gottes voranschreiten.

Was für ein ehrfurchtgebietender Gedanke! Es ist so notwendig und wichtig, daß wir uns alle ständig bemühen, Fortschritt zu machen und uns auf den Tag vorzubereiten, wo man vielleicht in eine neue oder verantwortungsvollere Stellung berufen wird. Der ganze Zweck unseres Erdenlebens ist es, das Reich Gottes aufzubauen und uns selbst für würdig zu erweisen, in seine Gegenwart zurückzukehren. Ihr seid heute abend hier, weil ihr dies begriffen habt und zu jenen gezählt werden wollt, die der Herr sein nennen wird.

Was müßt ihr tun, was ihr nicht schon tut? Wenn ich über das nachdenke, was man tun muß, um ein fähiger und nützlicher Diener des Herrn zu sein, komme ich zur Ansicht, daß es sich im Grund nur darum handelt, würdig zu sein, von jemand Bevollmächtigten eine einwandfreie Empfehlung bekommen zu können.

Die Erste Präsidentschaft und einige andere Generalautoritäten bereiten sich zur Zeit auf eine Reihe von Gebietskonferenzen vor, die an weit auseinanderliegenden Orten stattfinden, wo es Mitglieder der Kirche gibt. Bei diesen Vorbereitungen wird auch darauf geachtet, daß wir Päße oder Visas haben, um den Einreisebedingungen der Länder zu entsprechen, die wir besuchen werden. Diese Ausweispapiere müssen von den jeweiligen Behörden genehmigt werden, und erst wenn alle Vorschriften erfüllt sind, erhalten wir unsere Papiere, mit denen wir die Länder unserer Wahl betreten können.

Vor kurzem sollte Bruder David B. Haight vom Rat der Zwölf an einer Pfahlkonferenz in Mexiko teilnehmen. Als er an der Grenze ankam, stellte er fest, daß er nicht alle notwendigen Papiere bei sich hatte, die er zur Einreise brauchte. Weder sein inständiges Bitten noch die Wichtigkeit seiner Mission halfen etwas: die Beamten hatten keine Befugnis, ihn ohne die erforderlichen Papiere einreisen zu lassen. Deshalb konnte er nicht an der Pfahlkonferenz teilnehmen.

Genauso ist es mit unserem Fortschritt im Priestertum. Soll jemand von einem Amt zu einem höheren aufsteigen, bedarf es der Empfehlung und Genehmigung von den dazu Bevollmächtigten. Und diese erhält man nicht, ohne würdig zu sein oder die nötigen Erfordernisse zu erfüllen. So wird es sich auch verhalten, wenn wir das Himmelreich betreten wollen, um zu jenen zu gelangen, die vor uns dorthin gekommen sind, und um ewig bei Gott, unserem Vater, zu leben. Es stimmt, daß sich einige ohne die notwendigen Ausweispapiere heimlich über die Grenze in ein anderes Land stehlen, aber wenn sie entdeckt werden, erwartet sie nach dem Gesetz eine Strafe und die Ausweisung. Einige Mitglieder, die einer Übertretung schuldig sind, lügen vielleicht, um im Priestertum weiterzurücken, um auf Mission oder in den Tempel gehen zu können. Aber der Herr weiß es, und sie können nicht erwarten, sich seiner Segnungen zu erfreuen.

Während meiner Tätigkeit in der Regierung, der Industrie und in der Kirche, wurde ich immer wieder von vielen Leuten um ein Empfehlungsschreiben oder eine Referenz gebeten, um ihnen zu helfen, eine Stelle zu bekommen oder befördert zu werden. Ich wurde auch schon von leitenden Männern in der Industrie und im öffentlichen Leben gefragt, ob ich bestimmte Menschen, deren Einstellung sie erwogen, empfehlen könnte.

Mich erfüllt es immer wieder mit Freude und Genugtuung, wenn ich antworten kann, daß derjenige es wert ist, in Erwägung gezogen zu werden, daß er ehrlich und verläßlich ist, daß er gut in der Schule war, daß er gut mit anderen Menschen auskommt, daß er fleißig ist, daß er nichts aufschiebt, daß er loyal und vertrauenswürdig ist. Unter solchen Umständen füge ich hinzu, daß ich ihn ohne Einschränkung empfehlen kann und er ein Gewinn für das Unternehmen sein würde.

Ich bin sehr betrübt, wenn ich jemand nur mit Einschränkungen empfehlen kann, weil er einige unerwünschte Charakterzüge aufweist oder einige Eigenschaften besitzt, derentwegen er nach meiner Meinung seinen Arbeitgeber nicht zufriedenstellen würde. Gewöhnlich sage ich in so einem Fall, daß ich nicht für ihn bürgen kann, oder ich beantworte die Frage überhaupt nicht. Es ist genauso wichtig, daß ich in meiner Empfehlung aufrichtig bin, wie es wichtig ist, daß der voraussichtliche Angestellte ehrlich und rechtschaffen ist.

Wenn man sich für einen Beruf entscheidet, soll man zuerst seine Qualifikationen überdenken: das heißt, wenn jemand beispielsweise Arzt werden will, soll er zu allen anderen Eigenschaften, die den Charakter eines Menschen ausmachen, wie sittliches Verhalten, Ehrlichkeit, Verläßlichkeit usw., auch noch einfühlend und um das Wohlergehen der Menschen besorgt sein. Er soll nicht nur diesen Beruf ergreifen, weil er sehr lukrativ sein kann, sondern auch, weil er wirklich an der Verbesserung der Gesundheit der Menschen interessiert ist. Ein Arzt ist jemand, der bereit ist, sich für einen Kranken zu jeder Zeit, ob am Tag oder in der Nacht, einzusetzen,

ohne an seine Bequemlichkeit zu denken.
Wenn jemand ein Pilot werden will, soll er fähig sein, ruhig und logisch zu denken und zu handeln, wenn bei der Ausübung seiner Pflichten Unerwartetes eintritt. Ein Rechtsanwalt muß in der Lage sein, sich in Wort und Schrift gut ausdrücken zu können. Ein Verkäufer muß voll Begeisterung sein und gut mit Menschen umgehen können; er muß die Fähigkeit besitzen, Menschen zu überzeugen, die er für sein Produkt begeistern will. Eine Sekretärin oder Empfangsdame muß Vertrauliches für sich behalten können und im Büro freundlich und hilfsbereit sein, wenn andere darauf warten, bis sie an die Reihe kommen.
Sie sehen also, für jeden Beruf sind einige grundlegende und einige besondere Fähigkeiten erforderlich, um die geforderte Arbeit gut tun zu können. Unser ganzes Leben lang sollen wir uns um die Charaktereigenschaften bemühen, die notwendig sind, damit wir unseren Platz im Leben ausfüllen.
Vor ein paar Jahren hat die Kirche an junge Mitglieder eine Reihe kleiner Karten ausgeteilt, auf denen auf der einen Seite ein Bild war und auf der anderen etwas stand. Diese Reihe hatte den Titel „Sich selbst gegenüber ehrlich sein". Ich zitiere auf einer davon:
„Sie haben gerade eine Schularbeit. Die Schüler sind unbeaufsichtigt — der Lehrer hat an ihr Gewissen und ihre Ehre appelliert. Abgesehen von seinem Gewissen und der Mißbilligung anderer Schüler kann jeder in seinen Büchern nachschlagen oder in das Heft seines Sitznachbarn schauen, wenn er eine Antwort nicht weiß. Was würden Sie tun?"
Einige Kritiker der heutigen Jugend behaupten, daß immer mehr in den Gymnasien und Schulen geschwindelt werde. Aber was noch schlimmer ist, sie behaupten, es sei völlig normal, daß die anderen Schüler, die nicht mogeln, und einige Lehrer dies akzeptieren. Für Schwindeln werden verschiedene Entschuldigungsgründe genannt:
Man will für die Sportmannschaft oder andere Aktivitäten noch in Frage kommen oder sich bei anderen Schülern oder dem Lehrer beliebt machen; andere wollen ihre Eltern zufriedenstellen, die meinen, ihre Tochter oder ihr Sohn sei so „gescheit wie jeder andere" oder müßte es sein; wieder andere schwindeln, um einfach weiter die Schule besuchen zu können.
Keiner dieser Gründe rechtfertigt das Schwindeln; keiner wird der Prüfung der Zeit und des Gewissens standhalten. Schwindeln ist unaufrichtig, wo immer es auch praktiziert wird — das war es immer und wird es auch immer sein.
Der erste Betrüger war Satan, der ‚Vater der Lügen'. Er versuchte, uns im vorirdischen Dasein unseres Rechtes auf Entscheidungsfreiheit und ewigen Fortschritt zu berauben. Der Satan hat verloren. Betrüger feiern nie wirklich einen Sieg.
Wenn jemand schwindelt, sei es, um eine Schularbeit oder Prüfung zu bestehen, oder wenn er schlimme Betrügereien begeht, dann betrügt er sich selbst als ersten.
„Tut es nicht! *Seid euch selbst gegenüber ehrlich* — immer, in jeder Form!"
Ehrlichkeit wird einem zuerst in der Familie beigebracht. Jeder von uns besitzt etwas, was ihm alleine gehört. Wir können und sollen das, was wir haben, mit anderen teilen und anderen dienen; aber wir besitzen Geld oder Schmuck oder Kleidung, die uns allein gehören und nicht ohne unsere Einwilligung genommen werden sollen. Ein Kind, das diesen Grundsatz zu Hause achtet, wird nicht so schnell diesen Grundsatz außer-

halb der Familie mißachten. Andererseits, wenn zu Hause wenig Nachdruck auf diesen Grundsatz gelegt wurde, wird dadurch die Mißachtung von den Rechten und dem Eigentum anderer gefördert.

Ich weiß, daß die jungen Leute heute einer Vielzahl von äußeren Einflüssen ausgesetzt sind und meinen, daß sie, um bei ihren Freunden beliebt zu sein, vieles tun müssen, das gegen ihre persönlichen Wertmaßstäbe verstößt. Aber ich beschwöre euch, überlegt, welche Folgen es haben könnte, wenn ihr eure Grundsätze aufs Spiel setzt; euer ganzes Leben könnte dadurch nachteilig beeinflußt werden.

Wenn ein Kind älter und reifer wird und anfängt, für Geld zu arbeiten, ob es nun für seine Eltern oder jemand anders sei, muß es ehrliche Arbeit für sein Entgelt leisten. Meistens ist die erste Arbeit für einen jungen Mann die, daß er Zeitungen austrägt. Unzählige erfolgreiche Geschäftsmänner haben mit dieser Arbeit angefangen. Sie haben gelernt, verläßlich und schnell zu sein. Ich kenne einen Zeitungsjungen, der immer seine Zeitungen ausgetragen hat, egal welches Wetter gerade geherrscht hat. Und er hat den Monatsbetrag auf freundliche, höfliche und geschäftsmäßige Art kassiert. Er hatte viele zufriedene Kunden, und es bereitete ihm keine Schwierigkeiten, neue Kunden zu werben. Diese frühe Schulung half ihm, ein äußerst erfolgreicher Geschäftsmann zu werden. Ein anderer Junge, den ich kannte — und ich habe mehrere wie ihn gekannt — trug seine Zeitungen nicht rechtzeitig aus und hatte Schwierigkeiten mit dem Einkassieren des Zeitungsgeldes; die Vertriebsstelle der Zeitung hatte schließlich so viele Beschwerden über ihn, daß sie ihn durch jemand anders ersetzen mußte. Nicht, *welche* Arbeit wir tun, zählt, sondern *wie* wir sie tun.

Als ich Leiter der Trans-Canada Pipelines war, hatten wir im Büro einen Laufburschen, der nur das tat, was man ihm auftrug. Er wartete, bis man ihm einen Botengang auftrug, oder er stand einfach herum und wartete auf Anweisungen; er bot nie freiwillig seine Hilfe an. Als die Gesellschaft wuchs und er mehr Arbeit hatte, als er allein ausführen konnte, stellten wir einen zweiten Burschen an, noch jünger als er; dieser war flink und immer auf der Suche nach weiterer Arbeit. In ein paar Monaten erhielt er in einer Abteilung eine Aufgabe mit verantwortungsvollerem Wirkungskreis, und innerhalb zweier Jahre hatte er drei Vorrückungen, mehrere Lohnerhöhun-

gen und mehr Pflichten. Der andere blieb ein Laufbursche.
Als ich Führer einer Pfadfindertruppe war, bemerkte ich besonders, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Jungen bestehen. Einige waren eifrig und bedacht darauf, etwas zu lernen, den Pfadfinderschwur einzuhalten, von Diensten zu sein und alles zu erfahren, was sie nur darüber lernen konnten, wie man unter allen Bedingungen für sich selbst sorgen kann. Man könnte viele Begebenheiten darüber erzählen, wie Pfadfinder ihr eigenes Leben und das vieler anderer gerettet haben, weil sie damals bei der Schulung aufgepaßt haben. Es gab andere Pfadfinder, die so wenig wie möglich taten und nur daran interessiert waren, wie viele Streiche sie spielen konnten, ohne dabei erwischt zu werden. Ich wollte immer, daß die Jungen Spaß hatten, solange sie ehrlich und verläßlich waren und den Pfadfinderschwur und das Pfadfinderversprechen hielten und die Schulung abschlossen.
Ich erinnere mich sehr gut an einen der leitenden Pfadfinder in England, der während des Krieges die Aufgabe hatte, Soldaten für streng geheime Missionen auszusuchen. Er sagte, daß er immer glücklich war, wenn er einen Mann gefunden hatte, der ein guter Pfadfinder gewesen war und seinen Arm ausstrecken und das Zeichen für den Schwur machen konnte und sagte, daß er das Pfadfindergesetz und den Pfadfindereid gehalten habe. Er sagte, daß er unter diesen Bedingungen nicht zögerte, einen Mann zu empfehlen, weil er wußte, daß er sich auf ihn verlassen konnte, und wußte, daß man ihm auch vertrauen konnte. Er sagte, daß er nie von einem dieser Männer enttäuscht worden sei.
Ich möchte Ihnen ein Beispiel erzählen, um zu veranschaulichen, wie wichtig es ist, Vorrangiges an erste Stelle zu

setzen, wenn man im Leben erfolgreich sein will. Ich wuchs auf einer Farm auf, wo ich bis zur Schulzeit blieb. Ich hatte beobachtet, wie ein Farmer auf der einen Straßenseite sehr erfolgreich war, während der andere Farmer auf der anderen Straßenseite fast ein Versager war. Was hat den Unterschied ausgemacht? Sie hatten gleich viel Sonnenschein und gleich viel Regen. Sie pflanzten die gleiche Samenart. Einer erntete schön und viel, der andere wenig oder nichts. Ich stellte fest, daß der erfolgreiche Farmer hart arbeitete. Er pflügte, eggte, säte und erntete zur richtigen Zeit, während sein Nachbar die Arbeit hinausschob oder fischen oder jagen ging, während er hätte arbeiten sollen. Wir müssen lernen, unsere Prioritäten richtig festzusetzen. Keiner kann bei seiner Arbeit Erfolg haben, wenn er nicht zur richtigen Zeit arbeitet und zur richtigen Zeit seinem Vergnügen nachgeht.

Arbeit ist ein wunderbares Heilmittel für vieles. Im Wartezimmer eines bekannten neurologischen Institutes hängt ein Schild, das nicht für die Kranken, sondern für die Gesunden bestimmt ist: „Wenn Sie arm sind, arbeiten Sie. Wenn Sie reich sind, arbeiten Sie. Wenn man Sie ungerecht behandelt, arbeiten Sie. Wenn Sie glücklich sind, fahren Sie mit der Arbeit fort; Untätigkeit schafft Raum für Zweifel und Ängste. Wenn Sie von Sorgen überwältigt werden und niemand aufrichtig zu sein scheint, dann arbeiten Sie. Wenn Sie enttäuscht sind, arbeiten Sie.

Wenn der Glaube wankt und etwas über Ihren Verstand geht, dann arbeiten Sie einfach. Wenn Träume vernichtet und Hoffnungen zerstört werden — arbeiten Sie. Arbeiten Sie, als ob Ihr Leben in Gefahr ist, und das ist es auch.

Was Ihnen auch fehlt, arbeiten Sie. Arbeiten Sie treu und mit Glauben. Arbeit ist das beste Heilmittel, das es gibt. Arbeit heilt seelische und körperliche Krankheiten."

Nun junger Mann, wenn du mich um meine Hilfe bei der Arbeitssuche bitten würdest, welches Empfehlungsschreiben könnte ich für dich ausstellen? Könnte ich sagen, daß du in allem vollkommen ehrlich, verläßlich und aufrichtig bist? Oder müßte ich sagen, daß du in einigem qualifiziert bist, daß du aber faul bist oder dich in der Schule nicht angestrengt hast oder daß du nicht tust, was man dir sagt, oder daß du treulos oder sonst etwas bist, was dich nicht zu einem wünschenswerten Angestellten machen würde?

Wenn es so wichtig ist, sehr gute Empfehlungen oder Referenzen zu haben, um eine Stellung zu erhalten, wieviel wichtiger ist es dann, so zu leben, daß man von den Führern der Kirche eine Empfehlung erhalten kann, damit wir in den verschiedenen Ämtern und Aufgaben des Priestertums Fortschritt machen können und schließlich das Himmelreich betreten können.

Als Priestertumsträger sollen wir wissen, daß Gott unser Vater und sein Sohn Jesus Christus unser Erlöser ist; daß wir durch sein Sühnopfer auferstehen und ewiges Leben erlangen können, wenn wir seine Lehren befolgen; daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage durch Offenbarung gegründet wurde; daß Spencer W. Kimball ein Prophet Gottes und der Präsident der Kirche Jesu Christi ist und daß das Priestertum, das wir innehaben, die Macht Gottes ist, die wir übertragen bekommen haben, um in seinem Namen zu handeln.

Mögen wir danach streben, jeden Tag uns dieses wunderbaren Grundsatzes würdig zu erweisen, darum bete ich demütig im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

# Werten wir die Familie – die Grundeinheit der Kirche – auf

Präsident Spencer W. Kimball

*Unsere Kinder werden sehr stark durch die Massenmedien, aber auch durch ihre evangeliumsbezogenen Erinnerungen beeinflußt.*

Meine lieben Brüder, ich freue mich, daß ich auf dieser Konferenzversammlung mit Ihnen zusammen sein kann.

Wir kommen in der Kirche oft zu Konferenzen zusammen, um Gott zu verehren, uns der Worte Christi zu erfreuen und unseren Glauben und unser Zeugnis zu stärken. Wir halten unter anderem Gemeinde-, Pfahl-, Gebiets- und Generalkonferenzen ab.

In den letzten Jahren zählten besonders die Gebietskonferenzen außerhalb der Vereinigten Staaten zu den inspirierendsten. Wir haben vor, von 1978 an auch in den Vereinigten Staaten einige Gebietskonferenzen einzuberufen. Dadurch können mehr Mitglieder die Führer der Kirche hören und kennenlernen. Zu jeder dieser Konferenzen werden zwei Brüder vom Rat der Zwölf und andere Führer kommen.

Auch haben wir beschlossen, von 1979 an in jedem Pfahl jährlich nur noch zwei Pfahlkonferenzen einzuberufen, damit die Mitglieder der Kirche zeitlich und finanziell weniger belastet werden und weniger reisen müssen. Zu einer Pfahlkonferenz werden einer oder mehr Führer der Kirche kommen, zur anderen der zuständige Regionalrepräsentant. So werden Pfahlpräsidenten und andere örtliche Führer mehr Zeit haben, sich für die Vervollkommnung der Heiligen einzusetzen.

Und jetzt möchte ich etwas zu der großen Aufgabe sagen, die wir als Patriarch unserer Familie haben. Sie wird mit jedem Tag wichtiger, denn die Stärke und Heiligkeit der Familie wird immer wieder neu bedroht.

Die Familie ist die Grundlage des Reiches Gottes auf Erden. Die Kirche kann nicht stärker sein als ihre Familien. Keine Regierung kann ohne stabile Familien lang bestehen.

Noch nie war die Familie in der ganzen Welt so vielen teuflischen Einflüssen ausgesetzt. Viele von ihnen finden ihren Weg direkt in unsere Wohnung, und zwar durch Fernsehen, Radio, Zeitschriften, Zeitungen und andere Schriften. Brüder, als Patriarch Ihrer Familie müssen Sie auf der Hut sein. Sie müssen wissen, was für Fernsehsendungen Ihre Kinder sehen oder was sie im Radio hören. Soviel Schmutz und Unrat umgibt uns heute und läßt uns nicht vergessen, daß die Sünden von Sodom und Gomorrha heute „in" sind.

Es gibt heute Zeitschriften mit Bildern und Artikeln, die gleichermaßen die niederen Instinkte in Männern, Frauen und Jugendlichen wecken. Es gibt in der ganzen Welt Zeitungen, die mit Sex ihre Auflagen steigern wollen. In manchen Zeitungen finden wir Anzeigen, die uns auffordern, in pornographische Filme zu gehen. Durch solche Anzeigen und Filme wird viel Same für Vergewaltigung, Untreue und die abstoßendsten geschlechtlichen Sünden gesät.

Brüder, wenden Sie sich mit aller Kraft dagegen, daß so etwas durch Zeitung oder Rundfunk und Fernsehen in Ihre Familie eindringt. Hüten Sie sich vor schlechten Rundfunk- und Fernsehsendungen. Sorgen Sie dafür, daß nur Gutes bei Ihnen zu finden ist. Beziehen Sie Zeitschriften, die Ihr Wissen erweitern und Sie geistig aufbauen. Es gibt viele gute Zeitschriften, unter ihnen der *Ensign*, die *New Era* und der *Friend*, die Zeitschriften der Kirche. In vielen großen Städten der Erde, in London, Paris, Tokio, New York und Saö Paulo, gibt es eine große Auswahl unter den Tageszeitungen. Kaufen Sie die Zeitung, die am besten zu den Lehren und Grundsätzen der Kirche paßt.

Hier in Salt Lake City, dem Hauptsitz der Kirche, machen wir uns darüber viele Gedanken. Die *Deseret News*, unsere Tageszeitung, trägt viel dazu bei, daß in Stadt und Staat hohe Ideale vertreten werden. Diese Zeitung hat beständig unseren Standpunkt in bezug auf Alkohol, Pornographie und Abtreibung vertreten. Sie ist wichtig für eine sichere, saubere Stadt und unseren Bundesstaat, in dem sich das Zentrum unserer wachsenden, weltweiten Kirche befindet.

Wie die *Deseret News* und die *Church News* (mit Nachrichten aus der Kirche) unsere Stadt und unseren Staat reinhalten helfen, kann unsere Zeitung auch Ihrer Familie nützlich sein, wenn Sie in diesem Gebiet leben.

Brüder, wenn Sie darauf achten, was in Ihre Familie eindringt, tun Sie das Ihre, um mit Ihrer Familie nach allem zu streben, was tugendhaft, lieblich, von gutem Ruf oder lobenswert ist (13. Glaubensartikel).

Ein kleiner Junge schrieb mir einmal in einem Brief: „Ich kenne einen wunderbaren Mann, und der heißt der Bischof." Wir hatten immer einen guten Bischof. Wir haben ihn immer geliebt. Wir hatten Bischof Zundel und Bischof Moody, Bischof Tyler und Bischof Wilkins. Ich habe alle meine Bischöfe geliebt und hoffe, daß alle meine jungen Brüder ihren Bischof so lieben wie ich damals meinen.

Ich freue mich außerordentlich, daß ich zu dieser Zeit mit Ihnen zusammensein kann, denn wir gedenken unseres Erlösers Jesus Christus, dessen, was er getan, wie er uns gedient hat und unser Vorbild war.

Er hat zu Moses gesagt: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen" (Moses 1:39).

Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, allen Leitern der Organisationen und den einzelnen Priestertumsträgern zu danken, die überall in der Welt ihre ganze Hingabe, ihre Kraft und ihren Einfluß zum Wohl von unzähligen Menschen einsetzen. Ich habe darüber nachgedacht, welche Rolle die Kirche in meiner Jugend gespielt hat. Ich weiß nicht mehr, wie es anfing, aber ich kann mich fast daran erinnern, daß ich in die alte Robinson-Hall in Thatcher gegangen bin, seit ich laufen konnte. Sie war nur zwei Straßen von unserem Haus entfernt; wir konnten bequem hingehen, und so liefen wir ständig hin und her über den Union Canal. Die Robinson-Hall war ein großes rechteckiges Backsteingebäude, das von unserer kleinen Stadt für Tanzveranstaltungen, für die Sonntagsschule und die PV, für alle Versammlungen der Kirche, für Beerdigungen, Feiern, kurz für alles benutzt wurde, was bei uns los war.

Eines Abends fing unsere Robinson-Hall Feuer, und ich kann mich noch gut daran erinnern, wie der Himmel rot leuchtete, wie die Rauchschwaden in der Luft hingen und wir alle entsetzt waren,

denn ein so großes Feuer brachte die ganze Stadt zusammen, und alle kamen mit Eimern gelaufen, um beim Löschen zu helfen. Wir hatten keine Feuerwehr, aber alle Männer kamen mit ihren Söhnen, sobald sie den Ruf „Feuer" hörten.

Der Anführer schickte alle Männer und Jungen zum Kanal und ließ sie sich von da aus bis zu dem brennenden Gebäude aufstellen. Der erste Mann stand am Kanalufer und füllte einen Eimer mit Wasser und gab ihn an seinen Nachbarn weiter.

So wanderte der Eimer durch die Reihen, bis der letzte Mann das Wasser auf die Flammen goß. Viele Eimer wurden so geleert, aber das Feuer ließ sich nicht eindämmen, und schließlich standen nur noch die geschwärzten Mauern da wie Wachposten, und wir gingen traurig und geschlagen nach Hause. Erst viele Jahre später bekam unsere kleine Stadt eine Feuerwehr.

In dem Kanal wurde ich später getauft; aus ihm holte ich das Wasser für die Bäume und Pflanzen in unserem Garten. Ich war der jüngste Sohn, deshalb war das meine Arbeit. Wir nannten dieses Unternehmen „Eidechse". Haben Sie schon einmal eine Eidechse gesehen? Wir nahmen dazu einen Baumstamm in Y-Form. In der Mitte brachten wir ein Faß an und spannten ein Pferd vor die „Eidechse". Dann ging es ab zum Kanal, wo ich das Faß immer wieder füllte. Mit dem Wasser goß ich zu Hause die Pflanzen und Blumen.

Mein Vater gab sich alle Mühe, unser neues Haus mit allen möglichen Blumen zu umgeben und sie in den letzten Sommertagen zu gießen, wenn das Wasser bereits knapp wurde. Ich mußte auch die Pferde und Kühe zum Tränken an den Kanal bringen.

Manchmal rissen die Spätsommerregen die Dämme mit, und die Kanäle trockneten aus. Dann liefen meine älteren Brüder, spannten die Pferde an und holten Steine, Buschwerk und Geröll, um den Kanal wieder in sein Bett zu leiten, damit die Farmen und Häuser genügend Wasser hatten.

Jahre später lernten wir, die Dämme anders zu bauen, mit langem Maschendraht, den wir mit Steinen beschwerten, um die Löcher im Fluß zu stopfen und das Flußwasser zum Kanal zurückzuleiten.

In dem alten Union Canal wurden damals fast alle Jungen und Mädchen getauft. Die Allred-Hall, ein Fachwerkhaus auf der Hauptstraße, war auch ein Allzweckgebäude, und ich kann mich erinnern, daß ich dort als kleiner Junge zur Sonntagsschule, PV und Abendmahlsversammlung ging, und dort wurde ich konfirmiert.

Von der alten Allred-Hall zogen wir ins Akademiehaus, Bildungsanstalt und Treffpunkt für die Jugendlichen, Gemeindezentrum für Feiern und Versammlungen der Kirche, denn in Thatcher gab es fast nur Mitglieder der Kirche.

1902 wurde der erste Spatenstich für ein neues Pfahl- und Gemeindehaus in Thatcher getan, und ich gab von meinen Ersparnissen zwei Dollar für den Bau. Ich weiß noch, daß eine große Baugrube ausgehoben wurde. Danach ließ der Bau noch einige Zeit auf sich warten, weil nicht genügend Geld da war. Der Bauplatz lag auf dem Weg zur Post und zu den Geschäften, und ich mußte oft daran vorbei, wenn ich Petroleum für die Lampen kaufte, zur Post ging oder die Eier fortbrachte. Ich hatte einiges zu tun. Dann lief ich immer auf der einen Seite in die Ausschachtung hinein und auf der anderen Seite wieder nach oben. Als aber das Unkraut zu wuchern begann und ich einmal ein paar Stinktieren begegnete, ging ich an dem Loch vor-

über, denn mit Stinktieren wollte ich mich nicht unbedingt anfreunden.
Als das neue Pfahlhaus, das heute noch steht und für Gemeinde- und Pfahlveranstaltungen benutzt wird, fertig war, hatte es nur zwei große, rechteckige Räume, einen im Keller für gesellige Veranstaltungen und einen im Erdgeschoß für die Versammlungen. Ich kann mich noch an die Drähte erinnern, die von Wand zu Wand gespannt waren. An ihnen hingen die Vorhänge, die die Klassen unterteilten. Man bekam fast von jeder Klasse etwas mit, und wenn die Beleuchtung stimmte, konnte man sogar einiges sehen. Ich weiß noch, wie wir von der Gila-Akademie aus später Basketball gespielt haben und ich mir einbildete, daß es vor allem mir zu verdanken war, wenn wir in dem kleinen Gebäude mit den vielen Mängeln manche Oberschul- und Collegemannschaft schlugen, obwohl wir selbst nur eine Oberschule waren.
Ich kann mich noch an so manche Lehrer erinnern. Montags abends gingen wir immer zur Priestertumsversammlung, und wir Diakone versammelten uns um den dickbäuchigen Ofen und hörten zu. Ich sehe noch Männer vor mir wie Orville Allen und LeRoi Snow und viele andere. Ich hatte auch viele gute Freunde in meinem Alter. LeRoi Snow aus Salt Lake City arbeitete bei uns in einer Bank. Er fesselte uns, als wir Diakone wurden, mit seinen Geschichten über das Rote Meer, durch das die Kinder Israel gezogen waren, und über Jerusalem, wo er selbst gewesen war.
Ich weiß noch, wie ich zur Sonntagsschule ging, und ich glaube, daß dort das Fundament für mein Leben mitgelegt worden ist. Wir hatten den Eröffnungsteil oben im Gottesdienstraum und gingen dann nach unten in unsere Klasse. Ich kann mich noch an manche Lehrerin erinnern, die uns liebevoll und mit viel Hingabe unterrichtete und mich vieles lehrte, was die Grundlage für mein Wissen um die Programme und Lehren der Kirche bildete.
Meine Mutter hatte eine schöne Stimme. Sie spielte Orgel und sang mit meiner Schwester Clare Duette. Ich habe ein wenig von ihrer Liebe zur Musik geerbt und immer aus voller Kehle mitgesungen. Ich kann mich noch gut an das Lied „Wir kommen wieder zur Sonntagsschule" erinnern. Wir sind immer und immer wieder hingekommen. Wir hatten uns in einem Jahr das Ziel gesetzt, jeden Sonntag im Jahr zur Sonntagsschule zu gehen. Als ich elf Jahre alt war, starb meine Mutter in Salt Lake City. Es war im Oktober. Seit dem 1. Januar hatte ich keine Sonntagsschule ausgelassen. Ich war jede Woche dagewesen und konnte mir nur schwer verzeihen, daß ich an dem Sonntag fehlte, als sie bei uns zu Hause aufgebahrt lag. Damals wußte ich noch nicht, wieviel Mühe sich die Lehrer mit uns gaben. Ich bin so dankbar für die große Schar von Lehrern in allen Organisationen der Kirche, die die Kinder in Zion so unermüdlich und begeistert unterrichten. Wir sangen viel, und wenn wir mal den Text vergessen hatten, konnten wir fröhlich in den Refrain einstimmen: „Singet den Lobgesang, stimmt alle ein! Freude soll ja in der Sonntagsschul sein."
(Gesangbuch, Nr. 48.)
Das Lied „Wonne lächelt überall" (Gesangbuch, Nr. 214) sangen wir am Familienabend, der bei der Familie Kimball bereits zu Beginn des Jahrhunderts immer stattfand.
Ich kann mich noch gut an das Lied „In unserm schönen Deseret" erinnern, das Eliza Snow verfaßt hat. Von ihr stammen viele unserer Lieder. Dieses liebten wir zum Beispiel heiß und innig:

Horch, horch, horch, die Kinder singen!
O, wie singen sie so schön,
wenn sie liebevoll und rein
wie die Engel wollen sein
und mit Andacht und voll Freud'
zur Kirche gehn.
(Sing mit mir, B-24)

Ich weiß nicht, wie liebevoll und rein wir waren, aber wir haben uns beim Singen Mühe gegeben, um sogar das hohe E zu schaffen, das für Kinderstimmen ziemlich hoch ist. Wir haben gesungen:

„Daß die Kinder leben lang,
schön sind, munter, immer stark . . . "

Ich wollte lange leben und schön und stark sein und habe es doch nie geschafft.

„Tabak, Kaffee, Tee sie stets scheun . . ."

Ja, ich habe gelernt, all dies zu scheuen. In unserer kleinen, ländlichen Stadt gab es Mitglieder der Kirche, die Tee, Kaffee und Tabak nicht immer scheuten. So ging das Lied weiter:

„. . . trinken alle niemals Wein,
wolln mit Fleisch stets sparsam sein."

Ich esse immer noch nicht viel Fleisch. „Wollen gut und weise sein."

Und dann immer wieder: „Horch, horch, horch!" und „Wenn sie liebevoll und rein wie Engel wollen sein." Die dritte Strophe ging folgendermaßen:

Ist die Zunge noch so klein,
sollen sie sie hüten fein,
sollen Selbstbeherrschung üben allezeit.
Sollen immer höflich sein
zu den Menschen groß und klein;
ja, dem Herrn zu folgen sind sie stets bereit.

Und wieder „Horch, horch, horch!"

Früh und abends, Tag für Tag,
jedes gerne beten mag,
daß der Herr vor allem Bösen sie bewahr'.
Wenn sie immer dienen ihm,
sich mit ganzer Kraft bemühn,
dann behütet er sie auch in der Gefahr.

Und immer wieder „Horch, horch, horch!" Ich wußte nie so recht, ob den Engeln das Singen auch manchmal so schwer fiel, aber wir ließen uns gern loben. Ein Lied, das es heute nicht mehr gibt, war „Schieß die kleinen Vögel nicht".

Ich weiß noch, daß ich dabei immer laut mitsang:

Schieß kleine Vögel nie,
sie singen dir ihr Lied
den ganzen Sommer lang
in Wiese, Wald und Feld.
Schieß kleine Vögel nie!
die Erd' gehört nur Gott,
und er sorgt für uns all,
ob groß wir oder klein.

Ich hatte eine Schleuder. Ich hatte sie selbst gemacht, und sie funktionierte tadellos. Ich mußte immer die Kühe zur Weide bringen, die eine Meile von unserem Haus entfernt war. Am Weg standen hohe Pappeln, und ich weiß noch, daß ich oft versucht war, auf die kleinen Vögel zu schießen, die den ganzen Sommer lang singen, denn ich konnte ziemlich gut schießen. Ich traf einen Pfosten oder einen Baumstamm auf fünfzig Meter Entfernung. Aber weil ich fast jeden Sonntag sang, „Schieß kleine Vögel nie", konnte ich nicht auf sie schießen. Die zweite Strophe ging folgendermaßen:

Schieß kleine Vögel nie,
sie fliegen in der Höh', und früh am Morgen schon
erklingt für uns ihr Lied.
Fallen auch Kirschen viel
von unserm Kirschenbaum,
picken die Beeren sie vom Gartenzaun.

Das Lied ging mir nicht aus dem Sinn, und so machte es mir keinen Spaß, auf die kleinen Vögel zu schießen.

Wir hatten auch das Lied „Der Mormonenjunge" von Evan Stephens. Was war ich stolz, wenn wir in der Versammlung sangen:

Mormonenkind, Mormonenkind,
ein Mormonenkind bin ich.
Ein König beneidet mich,
weil ich Mormone bin.
Ich liebe dieses Lied, vor allem die Worte „Ein König beneidet mich, weil ich Mormone bin".
„Schon bald die Erntezeit wird sein" — dieses Lied liebte ich, weil die verschiedenen Stimmen so gut dabei herauskamen.

Meine lieben Brüder, zum Schluß bezeuge ich Ihnen, daß ich das Priestertum trage. *Sie* tragen das Priestertum. Es ist das Priestertum, das Elia und Petrus, Jakobus und Johannes getragen haben. Sie und alle ihre Mitarbeiter trugen das Priestertum. Doch ohne die Siegelungsvollmacht könnten wir nichts tun, denn alles wäre ungültig. Sie allein zählt. Deshalb ist Elia gekommen. Deshalb kam auch Mose, denn er übertrug Petrus, Jakobus und Johannes in ihrer Evangeliumszeit diese Schlüsselvollmachten und Rechte, damit sie ihre Arbeit tun konnten. Deshalb kamen sie zum Propheten Joseph Smith, und der Herr hat gesagt: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt" (Maleachi 3:23).

Warum mußte er Elia senden? Weil dieser die Schlüsselvollmacht für alle heiligen Handlungen des Priestertums innehatte und ohne diese Schlüsselvollmacht keine gültig heilige Handlung vollzogen werden könnte.

Unsere Welt konnte nur durch die Vermittlung Jesu Christi errettet werden. Wie errettet Gott die Generation der Menschen? Er sendet den Propheten Elia. Das Gesetz, das Mose auf dem Horeb offenbart wurde, wurde den Kindern Israels als Volk niemals offenbart. Elia wird die Bündnisse offenbaren, die das Herz der Väter zu ihren Kindern und das Herz der Kinder ihren Vätern zuwenden werden. Sie sollen gesalbt, gesiegelt und erwählt werden und sich Ihre Berufung und Erwählung sichern.

„Ich weiß, daß Gott lebt. Ich weiß, daß Jesus Christus lebt", sagte John Taylor, einer meiner Vorgänger, „denn ich habe ihn gesehen." Dieses Zeugnis gebe ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

# Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

## Erste Präsidentschaft

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber

Präsident
Spencer W. Kimball

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber

## Rat der Zwölf

Ezra Taft Benson

Mark E. Petersen

Delbert L. Stapley

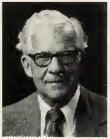
LeGrand Richards

Howard W. Hunter

Gordon B. Hinckley

Thomas S. Monson

Boyd K. Packer



Marvin J. Ashton

Bruce R. McConkie

L. Tom Perry

David B. Haight

## Patriarch der Kirche

Eldred G. Smith

## Erster Rat der Siebzig

Franklin D. Richards

James E. Faust

J. Thomas Fyans

A. Theodore Tuttle

Neal A. Maxwell

Marion D. Hanks

Paul H. Dunn

Bernard P. Brockbank

James A. Cullimore

Joseph Anderson

William H. Bennett

John H. Vandenberg

Robert L. Simpson

O. Leslie Stone

W. Grant Bangerter

S. Dilworth Young

Hartman Rector, Jr.

Loran C. Dunn

Rex D. Pinegar

Gene R. Cook

Charles A. Didier

William R. Bradford

George P. Lee

Jacob de Jager

Vaughn J. Featherstone

Dean L. Larsen

Royden G. Derrick

Robert E. Wells

G. Homer Durham

James M. Paramore

Richard G. Scott

Ronald E. Poelman

Derek A. Cuthbert

Robert L. Backman

Rex C. Reeve, Sr.

## Erstes Siebzigerkollegium

Sterling W. Sill

Henry D. Taylor

Theodore M. Burton

Robert D. Hales

Adney Y. Komatsu

Joseph B. Wirthlin

Carlos E. Asay

M. Russell Ballard, Jr.

John H. Groberg

Hugh W. Pinnock

F. Enzio Busche

Yoshihiko Kikuchi

## Präsidierende Bischofschaft

H. Burke Peterson
Erster Ratgeber

Victor L. Brown
Präsidierender Bischof

J. Richard Clarke
Zweiter Ratgeber

*Versammlung am Sonntagmorgen, den 2. April 1978*

# Gebet und Offenbarung

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

*„Mehr als alles andere hat der Herr uns geboten, daß wir beten sollen."*

Meine lieben Brüder und Schwestern und Freunde in der ganzen Welt, ich möchte heute über die wichtigste Beziehung sprechen, die der Mensch unterhalten kann, seine Beziehung zu Gott. Er kann beten, das heißt, er wendet sich an Gott, und er kann Offenbarungen empfangen, das heißt, Gott teilt sich ihm mit.

Ich glaube, wenn wir über Beten sprechen, dann denken die meisten an das gemeinsame Beten bei Tisch, vor dem Schlafengehen oder in der Kirche.

Es gehört aber noch viel mehr dazu, wenn der Mensch sich an Gott wendet. Nephi sagte nichts von *Beten*, als er seine große Vision wiedergab. Er sagte einfach:

„Nachdem ich zu wissen wünschte, was mein Vater gesehen, und glaubte, daß der Herr es mir kundtun könne, und nun dasaß und in meinem Herzen darüber nachdachte, wurde ich vom Geist des Herrn entrückt auf einen überaus hohen Berg" (1. Nephi 11:1).

Ich bin überzeugt, daß Nephi betete, als er „in seinem Herzen" nachdachte. Der Herr hat zu Emma Smith gesagt: „Meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens; ja, der Gesang der Gerechten ist mir ein Gebet" (LuB 25:12).

Häufig beten wir, um bestimmte Segnungen zu erbitten. Wir sollen aber auch danken, preisen, anbeten. James Montgomery hat ein wunderbares Lied über das Beten geschrieben:

*Der Seele Wunsch ist das Gebet,*
*in Schmerzen oder Lust,*
*gleich Feuer lodernd, still es steht*
*und zitternd in der Brust.*

*Ein Blick nach oben ist das Gebet,*
*ein Tränenstrom, der fließt,*
*ein Seufzer, der um Hilfe fleht,*
*den niemals Gott vergißt.*

*Das erste Wort von Kindermund,*
*gelispelt zart und fein,*
*und doch so tief, so ohne Grund,*
*so majestätisch rein.*

*Es ist des Christen Lebensbrot,*
*es ist des Christen Luft,*
*sein Losungswort bis hin zum Tod,*
*mit ihm tritt er zur Gruft.*

(Gesangbuch, Nr. 109)

Wie wichtig das Beten ist, sehen wir daran, wie häufig der Herr den Menschen geboten hat zu beten.

Als erstes gebot Gott Adam und Eva, „daß sie den Herrn, ihren Gott, anbeten . . . sollten.
Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn und sagte: . . .
Deshalb sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst Buße tun und Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen“ (Moses 5:5, 6, 8).
Der Herr selbst erklärte dem Bruder Jareds, wie wichtig das Beten ist. Jared und seine Brüder lebten vier Jahre lang am Ufer des Meeres in Zelten. „Und als die vier Jahre vergangen waren, kam der Herr wiederum zu Jareds Bruder . . . und sprach mit ihm. *Drei Stunden lang redete der Herr mit Jareds Bruder und tadelte ihn*, weil er nicht daran gedacht hatte, den Namen des Herrn anzurufen. Und Jareds Bruder tat Buße für das Böse, das er getan hatte, *und rief den Herrn an* . . . Und der Herr sprach zu ihm: Ich will dir und deinen Brüdern eure Sünden vergeben; aber du sollst nicht mehr sündigen, denn ihr sollt daran denken, daß mein Geist nicht immer mit dem Menschen rechtet. Wenn ihr daher sündigt, bis die Zeit erfüllt ist, dann werdet ihr von der Gegenwart des Herrn verbannt“(Ether 2:1, 15).
Amulek ermahnte die abtrünnigen Nephiten:
„Möge deshalb Gott euch gewähren, meine Brüder, daß ihr anfangen könnt, euern Glauben zur Buße auszuüben und seinen heiligen Namen anzurufen, Barmherzigkeit mit euch zu haben.
Ja, fleht ihn um Gnade an, denn er hat die Macht zu erretten.
Ja, demütigt euch und fahret in eurem Gebet zu ihm fort.
Ruft ihn an, wenn ihr auf dem Felde seid, ja, für alle eure Herden.
Ruft ihn in euerm Haus an, ja, für euern ganzen Haushalt am Morgen, am Mittag und am Abend.
Ruft ihn gegen die Macht eurer Feinde an.
Ruft ihn gegen den Teufel, den Feind aller Rechtschaffenheit, an.
Fleht ihn für die Saaten auf euern Feldern an, damit sie gedeihen.
Ruft ihn für die Herden auf euern Feldern an, damit sie sich vermehren.
Aber das ist nicht alles; ihr müßt eure Seele in eurem Kämmerlein und an euern verborgenen Plätzen und in der Wildnis vor Gott ergießen. Ja, und wenn ihr den Herrn nicht laut anruft, dann laßt euer Herz von ständigem Gebet zu ihm für eure Wohlfahrt und für die Wohlfahrt derer erfüllt sein, die um euch sind“ (Alma 34:17-27).
Als Jesus nach seiner Auferstehung zu den Nephiten gekommen war, lehrte er sie beten, indem er ihnen das Vaterunser als Muster gab. Danach sagte er: „Seht, wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr müßt immer wachen und beten, damit ihr nicht in Versuchung geratet; denn Satan möchte euch besitzen, um euch wie Weizen zu sichten.
Daher müßt ihr immer in meinem Namen zum Vater beten;
und was ihr auch immer den Vater in meinem Namen bittet, und was recht ist, wenn ihr glaubt, daß ihr es empfangen werdet, seht, das werdet ihr empfangen.
Betet immer in euern Familien in meinem Namen zum Vater, damit eure Frauen und Kinder gesegnet werden“ (3. Nephi 18:18-21).
Zu dem Propheten Joseph Smith sagte der Herr noch vor der Gründung der Kirche: „Bete immerdar, daß du den Sieg davontragen, ja, daß du Satan überwinden und den Händen seiner Diener entrinnen mögest, die sein Werk aufrechterhalten“(LuB 10:5).
Später sagte er zu Martin Harris:
„Und weiter gebiete ich dir, sowohl laut als auch in deinem Herzen zu beten; ja, vor der Welt und auch im stillen,

öffentlich sowohl als auch im Verborgenen" (LuB 19:28).
Die Priester seiner Kirche wies er an, ein jedes Mitglied zu Hause zu besuchen und es „zu ermahnen, laut und im stillen zu beten" (LuB 20:47).
Joseph Knight wies er an: „Siehe, durch diese Worte mache ich dir, Joseph Knight, kund, daß du dein Kreuz auf dich nehmen sollst; um dies zu tun, mußt du *laut vor der Welt* und auch im stillen beten, auch in deiner Familie, unter deinen Freunden und an allen Orten" (LuB 23:6).
Und zu Thomas Marsh sagte er: „Bete immer, daß du nicht in Anfechtung fallest und deinen Lohn verlierest" (LuB 31:12).
Andere ermahnte er: „Betet ohne Unterlaß, auf daß ihr nicht in Versuchung kommt *und den Tag seiner Zukunft ertragen könnt, es sei im Leben oder im Tode" (LuB 61:39)*.
„Was ich einem sage, sage ich allen: Betet immerdar, auf daß der Böse keine Gewalt über euch habe und euch nicht aus eurem Platze rücke" (LuB 93:49).
„Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren, zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (LuB 68:28).
Den Bewohnern Zions sagte der Herr: „Und ein Gebot gebe ich ihnen, daß derjenige, der seine Gebete nicht zur rechten Zeit verrichtet, vor dem Richter meines Volkes in Erwähnung gebracht werden soll" (LuB 68:33).
Das dürfen wir aber nicht so verstehen, daß wir beten sollen, um eine aufgebrachte Gottheit zu besänftigen; es geht auch nicht darum, daß wir immer alles gleich bekommen, wonach uns der Sinn steht. Wir sollen beten, um uns mit dem Geist oder Licht in Einklang zu bringen, von dem der Herr gesagt hat: „Dieses Licht geht von der Gegenwart Gottes aus, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen" (LuB 88:12). In diesem Licht finden wir eine sichere Antwort auf alles, was wir brauchen.
Beten ist der Schlüssel, der Christus die Tür zu unserem Leben öffnet. Er hat gesagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir" (Offenbarung 3:20).
So wie die Menschen durch Beten mit dem Herrn in Verbindung treten können, kann er sich den Menschen durch Offenbarung mitteilen. Er benutzt verschiedene Methoden. Mit Adam sprach er selbst. Adam und Eva *hörten*, wie die Stimme des Herrn aus dem Garten Eden zu ihnen sprach, nachdem sie ihn angerufen hatten (Moses 5:4).
Der Herr kann auch persönlich erscheinen.
„So redete ich, Abraham, mit dem Herrn von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit einem andern redet" (Abraham 3:11).
„Und Gott redete zu Moses . . .
Und siehe, die Herrlichkeit des Herrn ruhte auf Moses, so daß er in der Gegenwart Gottes stand und mit ihm von Angesicht zu Angesicht redete" (Moses 1:3, 31).
Joseph Smith berichtet, wie Gott Vater und sein Sohn Jesus Christus ihm erschienen sind:
„Ich [sah] unmittelbar über meinem Haupt eine Lichtsäule, heller als der Glanz der Sonne, allmählich auf mich herabkommen, bis sie auf mir ruhte . . . Als das Licht auf mir ruhte, sah ich zwei Gestalten, deren Glanz und Herrlichkeit [unbeschreiblich waren], über mir in der Luft stehen. Eine von ihnen sprach zu mir, mich beim Namen nennend, und sagte, auf die andre deutend: *Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn!" (Joseph Smith 2:16, 17.)*
Manchmal schickt der Herr den Men-

schen Boten. Beispielsweise sandte er mehrmals Moroni zu Joseph Smith, um ihn zu unterweisen (Joseph Smith 2:29, 30).

Seinen Bericht über diese Besuche leitet Joseph Smith folgendermaßen ein:

„Nachdem ich mich zu Bett begeben hatte, wandte ich mich im Gebet und Flehen an den allmächtigen Gott . . .

Während ich so im Gebet begriffen war, gewahrte ich, daß ein Licht in meinem Zimmer erschien, das zunahm, bis der Raum heller war als am Mittag, worauf alsbald ein Engel neben meinem Bett erschien"(Joseph Smith 2:29, 30).

Verschiedentlich hat sich der Herr einzelnen Menschen durch Träume und Visionen kundgetan, denken wir beispielsweise an Daniels Traum oder Nephis Vision.

Enos berichtet: „Als ich so im Geiste kämpfte, kam mir die Stimme des Herrn abermals ins Herz und sagte: Ich will mich deinen Brüdern je nach dem Fleiße offenbaren, mit dem sie meine Gebote halten"(Enos 10).

Diese Form der Offenbarung habe ich selbst erfahren.

Einmal sprach ich auf der Beerdigung einer wunderbaren Mutter, einer Heiligen der Letzten Tage. Als ich gerade amen sagen und mich setzen wollte, spürte ich die Worte: „Dreh dich um und gib Zeugnis." Das tat ich. Dann dachte ich nicht weiter darüber nach, bis meine Schwester, die damals in einem benachbarten Pfahl wohnte, zu Besuch kam. Sie erzählte:

„In unserer Gemeinde lebt eine Frau, die schon jahrelang kein Interesse mehr an der Kirche hatte. Wir haben uns vergeblich bemüht, sie zurückzubringen. Seit kurzem ist sie völlig verändert. Sie zahlt den Zehnten, kommt regelmäßig zur Abendmahlsversammlung und beteiligt sich aktiv am Kirchenleben. Als ich sie fragte, wodurch sie sich so verändert habe, antwortete sie mir: ‚Ich war zur Beerdigung meiner Mutter in Salt Lake City. Am Grab sprach ein Mann namens Romney. Er hatte eine ganz gewöhnliche Rede gehalten, und ich dachte schon, er würde sich wieder setzen. Doch statt dessen drehte er sich noch einmal um und gab Zeugnis. Dieses Zeugnis hat ungeheuren Eindruck auf mich gemacht. Damals erwachte in mir der Wunsch, so zu leben, wie meine Mutter es mich immer gelehrt hatte.'"

Ich weiß und bezeuge, daß sich der Herr den Menschen durch das gesprochene Wort, durch persönliches Erscheinen, durch seine Boten, durch Träume und Visionen und durch Gefühle offenbart. Am häufigsten kommt die Offenbarung jedoch durch die leise, feine Stimme. Wie wichtig und real diese Form der Offenbarung ist, hat der Herr selbst erklärt.

Bezugnehmend auf das Zeugnis des Propheten Joseph Smith vom Buch Mormon, sagte der Herr durch Joseph Smith zu Oliver Cowdery: „Siehe, ich will es deinem Verstand und deinem Herzen durch den Heiligen Geist verkünden, der über dich kommen und in deinem Herzen wohnen wird"(LuB 8:2).

Wer Entscheidungen zu treffen hat, wird vom Herrn Hilfe bekommen, wenn er sich würdig macht und sich darum bemüht. So hat der Herr es uns gesagt: „Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist. Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben" (LuB 9:8, 9).

Daß das, was der Herr über Beten und Offenbarung gesagt hat, wahr ist, bezeuge ich im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen.

# „Hoffe auf den Herrn“

L. Tom Perry
Vom Rat der Zwölf

*„Wenn wir uns ein glücklicheres, erfüllteres Leben wünschen, müssen wir in uns das Licht des Evangeliums leuchten lassen.“*

In den Psalmen lesen wir: „Hoffe auf den Herrn und tu Gutes; bleibe im Lande und nähre dich redlich. Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag“ (Psalm 37:3-6).

Als ich vor vielen Jahren noch im Großhandel tätig war, hatten wir in einem unserer Läden einen Nachtwächter, dessen Tochter, ein Teenager, sich der Kirche angeschlossen hatte. Er sprach oft darüber, wie sehr sich das Leben seiner Tochter verändert hatte. Ihre Taufe hatte einen neuen Geist in die Familie gebracht. Davon ausgehend wollte ich auch ihm das Evangelium nahebringen.

Als ich eines Abends aus dem Laden kam, ließ er gerade die letzten Kunden heraus. Ich blieb kurz stehen und begann eine Unterhaltung. Er brachte das Gespräch sofort auf seine Tochter: „Wissen Sie, sie strahlt förmlich, seit sie in Ihrer Kirche ist.“

Ich wollte ihm erklären, daß wir uns ändern, sogar im Aussehen, wenn wir auf den Herrn hoffen und nach dem Evangelium leben. In dem Augenblick sah ich zwei Damen, die mit anderen Kunden den Laden verließen. Sie sahen gepflegt aus und hatten eine besondere Ausstrahlung. Unwillkürlich fiel mein Blick auf das Abzeichen „Pflicht vor Gott“, das viele unserer guten Jungen ihrer Mutter verehren, nachdem sie diese Auszeichnung erworben haben. Ich sagte zu meinem Gegenüber: „Sehen Sie sich die beiden Damen an, die gerade auf die Tür zukommen. Sie sehen nicht aus wie alle andern. Sie gehören auch zu unserer Kirche.

Er war so beeindruckt von dem, was ich gesagt hatte, daß er auf die beiden Frauen zueilte und fragte: „Sind Sie Mormonen?“ Die Antwort war ja, und er kam kopfschüttelnd zurück. „Wissen Sie, man sieht es ihnen wirklich an“, meinte er. Dem konnte ich nur zustimmen. Wer „auf den Herrn hofft und Gutes tut“, ist anders als die andern.

Die Geschichte zeigt uns das von Anbeginn an. Wenn ich in der Schrift lese, versuche ich, sie zum Leben zu erwecken. Ich versuche, mir ihre Gestalten zu vergegenwärtigen.

Das möchte ich Ihnen an einem Beispiel zeigen. Im 1. Mose, K. 37 lesen wir von einer großen Familie mit vielen Söhnen. Einen von ihnen, Joseph, liebte Jakob, der Vater, mehr als die anderen Söhne.

Er ließ Joseph einen bunten Rock machen als Zeichen seiner Liebe. „Als nun die Brüder sahen, daß ihn ihr Vater lieber hatte als alle seine Brüder, wurden sie ihm feind und konnten ihm kein freundliches Wort sagen" (1.Mose37:4).
Joseph machte es nur noch schlimmer. Er hatte Träume und erzählte sie seinen Brüdern, worauf sie ihn noch mehr haßten. Können Sie sich vorstellen, wie Ihre Kinder solche Träume aufnehmen würden? Joseph erzählte seinen Brüdern:
„Hört doch, was mir geträumt hat.
Siehe, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand, aber eure Garben stellten sich ringsumher und neigten sich vor meiner Garbe.
Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du unser König werden und über uns herrschen? Und sie wurden ihm noch mehr feind um seines Traumes und seiner Worte willen" (1. Mose 37:6-8).
Der Vater erschwerte das Ganze noch. Er schickte die anderen aufs Feld, die Herden hüten, und behielt Joseph bei sich zu Hause. Hin und wieder schickte er Joseph zur Kontrolle hin. Als sie ihn eines Tages von ferne kommen sahen, meinten sie, seinen Anblick nicht länger ertragen zu können, und beschlossen, ihn umzubringen. Dann wollten sie ihn in eine Grube werfen und ihrem Vater erzählen, ein wildes Tier habe Joseph zerrissen.
Einer der Brüder sah eine Karawane kommen, die in Richtung Ägypten zog, und meinte: „Was hilft's uns, daß wir unsern Bruder töten und sein Blut verbergen? Kommt, laßt uns ihn den Ismaelitern verkaufen, damit sich unsere Hände nicht an ihm vergreifen; denn er ist unser Bruder, unser Fleisch und Blut. Und sie gehorchten ihm" (1. Mose 37:26-27).
Und so verkauften sie ihren siebzehn Jahre alten Bruder als Sklaven an eine Karawane, die nach Ägypten zog, in ein fremdes Land, mit einer fremden Sprache und fremden Sitten. Doch der Herr war mit diesem außergewöhnlichen jungen Mann, und es scheint, daß er niemals verzweifelte. Zwar war er Ausländer, dazu noch Sklave, doch muß er eine gewisse Ausstrahlung besessen haben, denn einer der Obersten von der Leibwache des Pharao kaufte ihn. Bald hatte Joseph sich so sehr hervorgetan, daß dieser Mann ihn als Statthalter über sein Haus setzte. Er war Aufseher über den gesamten Besitz seines Herrn, und dieser vertraute Joseph sein Hab und Gut, all sein Einkommen, an.
Joseph sah sehr gut aus und hatte mit der Hilfe des Herrn eine hohe Stellung erreicht. Doch jetzt wurde es ernst. Der schöne junge Mann fiel der Frau seines Herrn auf. Als er eines Tages allein im Haus arbeitete, hörte sie ihn, kam herein und legte die Hand auf seinen Mantel. Joseph war ein rechtschaffener junger Mann und wußte, daß sich das nicht schickte, also ließ er seinen Mantel fallen und floh. Die Frau behielt den Mantel in der Hand. Als ihr Mann nach Hause kam, erzählte sie ihm Schlimmes über Joseph, und der Mann wurde zornig. Er warf Joseph ins Gefängnis. Zum zweitenmal in seinem jungen Leben befand sich Joseph in einer sehr mißlichen Lage.
Aber Joseph gab nicht so leicht auf. Er zeichnete sich als der beste Gefangene im ganzen Gefängnis aus und gewann die Gunst des Aufsehers, „so daß er ihm alle Gefangenen im Gefängnis unter seine Hand gab und alles, was dort geschah, durch ihn geschehen mußte" (1. Mose 39:22). Das heißt, Joseph wurde der oberste Gefangene und hatte alle anderen unter sich. Sogar im Gefängnis, unter schwersten Bedingungen, machte Joseph das Beste aus seiner Lage.

Kurz nach Joseph wurden zwei hohe Beamte des Pharao ins Gefängnis geworfen, der Mundschenk und der oberste Bäcker. Joseph lernte sie bald kennen. Beide hatten einen Traum. Da Joseph ein rechtschaffener Mann war, baten sie ihn, die Träume zu deuten. Das tat er. Dem einen sagte er: du wirst nicht hier herauskommen, sondern hier sterben. Dem anderen sagte er: du wirst deinen Ehrenplatz beim Pharao bald wieder einnehmen. Und er bat den letzteren, ihn doch dem Pharao gegenüber zu erwähnen, denn als Gefangener konnte er nicht weiter aufsteigen.

Der Mundschenk kehrte in seine frühere, bevorzugte Stellung zurück, aber zwei Jahre lang dachte er nicht mehr an Joseph. Eines Nachts hatte der Pharao einen Traum, den ihm niemand deuten konnte. Da fiel dem Mundschenk Joseph ein, und er ging zum Pharao und sagte ihm, im Gefängnis sei ein Mann, der den Traum deuten könne. Der Pharao ließ Joseph kommen, und Joseph legte ihm den Traum durch göttliche Inspiration aus. Der Pharao war so beeindruckt von Joseph, daß er ihn zu seinem Diener machte. So wurde Joseph Herr über das ganze Land und hatte nur noch den Pharao über sich.

Weil Joseph ihm so gute Dienste leistete, meinte der Pharao zu seinen Großen: „Wie könnten wir einen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist wie in diesem?" (1. Mose 41:38.) Der Pharao sah, daß Gott mit Joseph war, denn er sagte weiter: „Weil dir Gott dies alles kundgetan hat, ist keiner so verständig und weise wie du" (1. Mose 41:39).

Wer den Weg bereitet, der durch die Schilder des Evangeliums Jesu Christi markiert ist, und auf den Herrn vertraut, tut dies nicht nur durch sein äußeres Verhalten kund. Sein ganzes Wesen ändert sich merklich. Seine ewige Seele strahlt ein besonderes Licht aus, einen besonderen Geist, der sich mit Worten beschreiben läßt wie *Licht*, *Freude*, *Glück*, *Friede*, *Reinheit*, *Zufriedenheit*, *Geist*, *Begeisterung usw.*

Brigham Young hat gesagt: „Wer das Reich Gottes auf Erden kennengelernt hat und die Gottesliebe in sich trägt, ist der glücklichste Mensch auf Erden . . . Haben Sie schon einmal einen wahren Heiligen der Letzten Tage gesehen, der unglücklich war? Es gibt ihn nicht. Wer die Quelle lebendigen Wassers oder die Grundsätze des ewigen Lebens nicht kennt, hat Grund, unglücklich zu sein. Wenn aber die Worte des Lebens in uns wohnen und wir auf ewiges Leben und ewige Herrlichkeit hoffen und diesen Funken in uns zur Flamme auflodern lassen, die auch den letzten Rest von Selbstsucht verzehrt, können wir nicht in der Finsternis wandeln, und Zweifel und Furcht sind uns fremd . . . Darüber ärgert sich der Teufel. Ja, er ärgert sich, denn er kann solche Menschen einfach nicht unglücklich machen . . .

Wo ist Glück, wahres Glück? Nur bei Gott. Wenn der Geist unseres Glaubens in uns wohnt, sind wir morgens glücklich, wir sind es mittags und abends; denn der Geist der Liebe und der Eintracht ist mit uns. Wir freuen uns an diesem Gelst, denn er ist von Gott, und wir freuen uns an Gott, denn er gibt alles Gute. Jeder Heilige der Letzten Tage, der die Liebe Gottes im Herzen verspürt hat, nachdem ihm durch die Taufe seine Sünden vergeben worden sind und man ihm die Hände aufgelegt hat, erkennt, daß er voll Freude und Glück ist, voll des Trostes. Er mag Schmerzen erleiden, sich irren, arm sein, im Gefängnis sogar, doch ist er glücklich. So haben wir es erfahren, und jeder Heilige der Letzten Tage kann dies bezeugen.

Wirklich glücklich sind nur der Mann, die Frau oder das Volk, die das Evangelium des Sohnes Gottes haben und seine

Segnungen zu schätzen wissen" (Discourses of Brigham Young, Hg. John Widtsoe, Salt Lake City, 1941, S. 235-236).

Wenn das so ist, ist dies die größte Quelle des Glücks auf Erden. Ich möchte etwas aus einem kürzlich erschienenen *Ensign* zitieren:

„Im Sommer 1953 war ich sechzehn Jahre alt und Schauspielschülerin ... Unsere Hauptausbilderin war eine hübsche junge Frau mit roten Haaren, die bei einem Wettbewerb in New York (so hatte ich es jedenfalls gehört) die Hauptrolle bekommen hatte ... Wir bewohnten gemeinsam eine Wohnung, und wenn ich morgens aufwachte, saß sie im Bett und las. So ging es vier Monate lang, egal, um welche Uhrzeit ich wach wurde.

Bald wußten wir alle, sie war Mormonin; und in einer Welt ohne jegliche Moral blieb sie so rein wie frisch gefallener Schnee. Sie trank nicht, rauchte nicht, nicht einmal auf der Bühne, nie war ein Mann in ihrem Zimmer. Sie war zu jedem freundlich und liebevoll, obwohl sie ein „Star" war. Und jeden Morgen las sie, nicht ihre Rolle, sondern andere Bücher und Zeitschriften, die sie mitgebracht hatte.

Sie sprach nie mit mir über ihren Glauben, und ich fragte sie auch nicht. Aber ich habe sie nie vergessen.

Viele Jahre später, ich war inzwischen verheiratet und hatte bereits zwei Kinder, verspürten mein Mann und ich eine innere Unausgeglichenheit. Wir beschäftigten uns mit Religion, belegten Kurse, gingen in alle möglichen Kirchen und waren doch nicht zufrieden.

Dann fiel *sie* mir wieder ein. War sie nicht Mormonin gewesen? Wir wußten nichts über die Mormonen, ich hatte nicht einmal im Geschichtsunterricht etwas darüber gehört. So ging ich in der kleinen Stadt Opelika in Alabama zur Stadtbücherei und holte das einzige Buch, das ich darüber fand, das Buch Mormon. Darin waren etliche Missionsbüros verzeichnet, und ich schrieb an das nächste, es war in Georgia, und fragte, ob man sich der Kirche anschließen könne. Was folgt, gehört zu unserer Familiengeschichte.

Ich habe die junge Frau nie finden können. Ich würde ihr gern sagen, daß jetzt auf beiden Seiten unserer Verwandtschaft 37 Menschen Mitglieder der Kirche sind, weil ich ihr gutes Beispiel nicht vergessen konnte. Auch in der Geisterwelt haben inzwischen unzählige davon profitiert" (ENSIGN, Dezember 1977, S. 62).

Ja, die Welt braucht das Beispiel derer, die von innen heraus das Licht des Evangeliums Jesu Christi ausstrahlen! Wir müssen der Welt beweisen, daß rechtschaffenes Leben ewiges Glück mit sich bringt!

Sie, die Sie das Evangelium unseres Herrn und Erlösers angenommen haben, stehen wie ein Leuchtturm oben auf einem Berg und zeigen denen den Weg, die nach einem glücklicheren, erfüllteren Leben suchen. Wenn Sie diese größte aller Gaben noch nicht besitzen, kommen Sie zu uns, und wir helfen Ihnen, sich ein besseres Leben aufzubauen. Wenn wir unser Leben nach den Lehren des Erlösers ausrichten, können wir mehr Freude in eine verwirrte Welt tragen.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß wir „auf den Herrn hoffen und Gutes tun", damit man auch von uns, wie einst von Joseph, sagen kann: „Wie könnten wir einen Mann finden, in dem der Geist Gottes ist wie in diesem?" (1. Mose 41:38.)

Gott lebt. Jesus ist der Messias. Dies ist seine Kirche. Das bezeuge ich Ihnen heute aus vollem Herzen im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Was ist Wahrheit?“

John H. Vandenberg
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

*Das Evangelium „schließt alle Wahrheit ein — in Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie und Logik; das gehört einfach zur wahren auf Offenbarung beruhenden Religion.“*

Ich habe mir das Wunder der Kreuzigung und Auferstehung unseres Herrn und Erretters Jesus Christus wieder vor Augen geführt und intensiv darüber nachgedacht. Dabei kam ich immer wieder zu dem zurück, was geschah, nachdem die Juden Jesus gebunden und vor den Richterstuhl geführt hatten.

In der Schrift heißt es:

„Da ging Pilatus wieder hinein ins Richthaus und rief Jesus und sprach zu ihm: Bist du der Juden König?

Jesus antwortete: Redest du von dir selbst, oder haben's dir andere von mir gesagt?

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?

Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm“ (Johannes 18:33-38).

Die weiteren Verhandlungen zwischen Pilatus und den Anklägern Jesu führten dann doch zur Kreuzigung.

Mit der Frage „Was ist Wahrheit?“ ließ Pilatus Jesus auch schon stehen, ohne eine Antwort abzuwarten. Warum? Fürchtete Pilatus die Wahrheit wie so mancher, der ihr nicht ins Angesicht blicken kann, weil er die damit einhergehende Pflicht und Selbstzucht scheut? Jesus hat gesagt: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Wer „aus der Wahrheit ist“, bemüht sich auch um sie. Jeder Mensch soll ein Wahrheitssucher sein, denn sie ist die Substanz des Lebens.

Diesen Gedanken hat jemand folgendermaßen ausgedrückt: „Doch die Wahrheit, die nur sich selbst beurteilt, lehrt, daß das Streben nach Wahrheit, das heißt, das Werben um sie, das Erkennen der Wahrheit, das heißt, ihr Gegenwärtigsein und der Glaube an die Wahrheit, das heißt, das Sichfreuen an ihr, das erhabene Gute im Menschen ist“ (Francis Bacon).

Im Einklang mit diesem Gedanken schrieb ein Dichter des Altertums: „Wie schön ist es, von der Küste aus zu beobachten, wie die Schiffe auf dem Meer hin und her geworfen werden; wie schön ist es, von der Burgzinne aus das Auf und Ab einer Schlacht zu verfolgen; doch ein unvergleichliches Erlebnis ist es, auf dem höchsten Punkt der Wahrheit zu stehen [einem Berg, den man nicht einnehmen kann, auf dem die Luft stets rein und heiter ist] und unten im Tal die Irrtümer und Irrwege, Nebel und Stürme zu betrachten; solange dieses Betrachten von Mitleid begleitet ist und nicht von Stolz und Hochmut. Gewiß hat den Himmel auf Erden, wer voll Anteilnahme ist, im Schoße der Vorsehung ruht und sich nach den Wegweisern der Wahrheit richtet" (Lucretius, zitiert von Francis Bacon).

Hierzu passen die Worte Jesu: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll" (Johannes 18:37).

Wahrheit ist Erkenntnis! „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Johannes 17:3). Wahrheit finden wir im Evangelium Jesu Christi.

Als der Herr auf Erden wirkte, gründete er seine Kirche und machte demütige, aufrichtige Männer zu seinen Aposteln. Er lebte mit ihnen, zog mit ihnen umher, lehrte sie. Er vollbrachte Wunder vor ihren Augen, ordinierte sie, übertrug ihnen Macht und Vollmacht — und all das, damit sie bereitgemacht wurden, der Welt sein Evangelium zu verkünden.

Einmal, als er mit ihnen unterwegs war, „kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; andere, du seiest Elia; wieder andere, du seiest Jeremia oder der Propheten einer.

Er sprach zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei?

Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig, bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matthäus 16:13-18).

Die Kirche ist auf den Fels der Offenbarung gebaut. Ohne Offenbarung wäre die Kirche tot. Durch Offenbarung spricht der Herr mit seinen Propheten, die seine Kirche auf Erden führen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde durch die Vollmacht göttlicher Offenbarung wiederhergestellt.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts suchte ein junger Mann namens Joseph Smith aufrichtig nach der Wahrheit und fand im Brief des Jakobus (der an die zwölf Stämme in der Zerstreuung gerichtet war) die folgenden Worte, die ihn sehr bewegten: „Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.

Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und bewegt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde" (Jakobus 1:5-7).

Solchermaßen von Gott eingeladen, die Wahrheit zu erforschen, betete Joseph Smith und lernte Gott Vater und Jesus Christus kennen, zwei verschiedene

Wesen. Er wurde vom Erlöser belehrt und erfuhr als Antwort auf seine Frage, daß keine Kirche wahr sei, denn, so sagte der Herr, sie nahten sich ihm mit ihren Lippen, aber ihr Herz sei ferne von ihm; was sie lehrten, sei nichts als Menschengebot, sie haben den Schein der Göttlichkeit, Gottes Kraft aber verleugnen sie" (Joseph Smith 2:19).
Darüber hinaus erfuhr Joseph Smith, daß Gott sich seiner bedienen würde, um seine wahre Kirche zur Erde zurückzubringen.
„Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten" (Amos 3:7).
1841, elf Jahre nachdem die Kirche wiederhergestellt worden war, wurde Joseph Smith gebeten, ihre Lehren kurz darzulegen. Seine Ausführungen dazu kennen wir als die Glaubensartikel. Der achte und der neunte Glaubensartikel erklären, wie wir zu göttlicher Offenbarung stehen:
„Wir glauben an die Bibel als das Wort Gottes, soweit sie richtig übersetzt ist; wir glauben auch an das Buch Mormon als das Wort Gottes.
Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, alles was er jetzt offenbart, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird in bezug auf das Reich Gottes."
Wir wissen, daß die Bibel aus den verfügbaren Offenbarungen, die Gott seinen Propheten zum Nutzen seiner Kinder gegeben hat, zusammengestellt wurde. Die Bibel ist die Grundlage unserer religiösen Literatur. Wir haben sie rechtmäßig erhalten und haben sie in unserer heutigen Welt bitter nötig. Sie enthält viel von dem, was wir wissen

müssen. Was wüßten wir ohne die Bibel von Jesus? Denken Sie nur an diese Worte des Johannes:
„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht" (Johannes 1:1-4, 10).
Jesus hat die Erde und alles, was zu ihr gehört, erschaffen. Als Jehova offenbarte er seine Absichten seinen Propheten und leitete so alle bisherigen Evangeliumszeiten ein.
Doch enthält die Bibel nicht *alle* Offenbarungen, die er jemals gegeben hat. Durch Joseph Smith, einen Propheten der Neuzeit, haben wir das Buch Mormon erhalten. Es ist ein neuer Zeuge für Christus und belegt, daß die alten Bewohner Amerikas sein Evangelium kannten und daß er Amerika nach seiner Auferstehung besucht hat. Diese Menschen waren die „anderen Schafe" seiner Herde (Johannes 10:16; 3. Nephi 15:21), denn in ihren Adern floß das Blut Israels. Durch neuzeitliche Offenbarung wissen wir auch, daß Adam das Evangelium hatte: „Adam und sein Weib Eva riefen den Namen des Herrn an, und sie hörten die Stimme des Herrn ... zu ihnen sprechen, und sie sahen nicht, denn sie waren von seiner Gegenwart verbannt.
Und er gab ihnen Gebote, daß sie den Herrn, ihren Gott, anbeten und die Erstlinge der Herden dem Herrn zum Opfer darbringen sollten. Und Adam war den Geboten des Herrn gehorsam. Und nach vielen Tagen erschien Adam ein Engel des Herrn und sagte: Warum bringst du dem Herrn Opfer dar? Und Adam sagte zu ihm: Ich weiß nicht, ich weiß nur, daß der Herr es mir gebot.
Und dann sprach der Engel und sagte: Dies ist ein Sinnbild des Opfers des Eingeborenen des Vaters, der voller Gnade und Wahrheit ist.
Deshalb sollst du alles, was du tust, im Namen des Sohnes tun, und du sollst Buße tun und Gott immerdar im Namen seines Sohnes anrufen.
Und an jenem Tage fiel der Heilige Geist, der Zeugnis gibt vom Vater und Sohn, auf Adam und sagte: Ich bin der Eingeborene des Vaters, von Anfang an, hinfort und immerdar, auf daß du so, wie du gefallen bist, auch erlöst werden kannst, und die ganze Menschheit ja alle, die erlöst werden wollen" (Moses 5:4-9).
Wir wissen heute auch mehr über Enoch. Die Bibel sagt nur wenig über diesen bedeutenden Propheten aus. Wir wissen mehr über sein Wirken. Enoch hat gesagt: „Der Herr, der zu mir sprach, ist der Gott des Himmels, und er ist mein Gott und euer Gott" (Moses 6:43). Der Herr legte Enoch den gesamten Errettungsplan aus, und Enoch kannte das Evangelium Jesu Christi, wie sein Vater Adam es erhalten hatte.
Wir wissen auch mehr über Noah: „Der Herr ordinierte Noah nach seiner eigenen Ordnung und gebot ihm, auszugehen und sein Evangelium den Menschenkindern zu verkünden, selbst wie es Enoch gegeben worden war.
Und Noah setzte seine Predigt unter dem Volke fort und sagte: „Hört und merkt auf meine Worte;
glaubt und tut Buße von euern Sünden und werdet getauft auf den Namen Jesu Christi, des Sohnes Gottes, so wie unsre Väter, und ihr werdet den Heiligen Geist empfangen, daß euch alle Dinge gezeigt werden; wenn ihr dies aber nicht tut, werden die Fluten über euch hereinbrechen; doch sie gehorchten nicht" (Moses 8:19, 23, 24).
Auch über Abraham wissen wir mehr. Jehova sprach mit ihm: „Mein Name ist

Jehova, und ich kenne das Ende vom Anfang an; daher soll meine Hand über dir sein.
Und ich will ein großes Volk aus dir machen . . . und du sollst deinem Samen nach dir ein Segen sein, daß er in seinen Händen dieses Amt und dieses Priestertum zu allen Völkern trage" (Abraham 2:8, 9).
Abraham hatte eine Vision vom vorirdischen Dasein der Menschen, und der Herr legte sie ihm aus: „Nun hatte der Herr mir, Abraham, die geistigen Wesen gezeigt, die vor der Schöpfung der Welt gebildet wurden, und unter ihnen waren viele Edle und Große.
Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er . . . sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest" (Abraham 3:22, 23).
Wenn wir die Offenbarungen der Neuzeit in ihrer Gesamtheit betrachten, kann uns nicht entgehen, daß wir in der Zelt leben, von der Paulus gesagt hat: „ . . . wenn die Zeit erfüllt wäre: daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist" (Epheser 1:10).
Durch das Evangelium erfahren wir, warum Jesus sich für die Sünden der Menschheit geopfert hat, nämlich damit alle Menschen erlöst werden können; wir lernen, daß der Mensch errettet wird, wenn er an Jesus und an alle seine Lehren glaubt, sie befolgt und der Stimme des Herrn in allem treu ist. Es gehört ein ganzes Leben dazu, all die ewigen Grundsätze zu hören, zu lernen und zu befolgen, denn das Evangelium erstreckt sich bis in die Ewigkeit.
Über unseren Glauben an göttliche Offenbarung hat James Anders gesagt: „Dieser Glaube an Gott als die Quelle aller Wahrheit und daran, daß er diese Wahrheit den Menschen offenbart, schließt alle Wahrheit im Universum ein, ob sie bereits offenbart ist oder noch offenbart wird, ob sie durch die Inspiration des Allmächtigen bekannt wird, die den Geist des Menschen beflügelt, wenn er sich mit der Materie beschäftigt und für ihn Neues entdeckt, oder sich in dem manifestiert, was für das Menschenauge sichtbar oder unsichtbar ist. Er schließt alle Wahrhelt ein — in Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie und Logik; das gehört einfach zur wahren auf Offenbarung beruhenden Religion. Das ist die Ordnung und Gesetzmäßigkeit des Himmels. Es ist das Evangelium des Herrn Jesus Christus" (James H. Anderson, *God's Covenant Race*, 1. Aufl. Salt Lake City, 1938, S. 132).
Wir möchten Sie alle einladen zu tun, wozu ein Dichter riet: „Fliehe keine Meinung, weil sie neu ist, sondern erforsche sie gründlich. Verwirf sie, wenn sie falsch ist, nimm sie an, wenn sie wahr ist."
Beten Sie dabei.
Ich bezeuge Ihnen, daß es ohne Offenbarung und Beten kein ewiges Leben geben kann. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Erfolg in der Ehe

O. Leslie Stone
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Nirgendwo haben Glück und Erfolg größere Bedeutung als in der Ehe.“*

Ich möchte mich heute vor allem an die jungvermählten Paare wenden und an alle, die ihre Eheschließung planen, doch vielleicht gilt das, was ich sagen werde, gleichermaßen für alle Eheleute und alle, die eines Tages heiraten werden. Ich möchte über die Kunst sprechen, eine erfolgreiche Ehe zu führen. Unser Vater im Himmel liebt uns alle und möchte, daß wir glücklich sind. In der heiligen Schrift heißt es: „Menschen sind, daß sie Freude haben können“ (2. Nephi 2:25). Präsident Kimball hat einmal gesagt, der Preis für unser Glücklichsein sei das Halten der Gebote. Und nirgendwo haben Glück und Erfolg größere Bedeutung als in Ihrer Ehe.

*Die Grundlage für eine glückliche, erfolgreiche Ehe* ist die Siegelung im Tempel. Wenn Sie nur für dieses Leben getraut sind, möchte ich Ihnen ans Herz legen, darüber nachzudenken, was für Segnungen Ihnen zustehen, wenn Sie im Tempel für Zeit und Ewigkeit aneinander gesiegelt werden. Wenn Sie eine erfolgreiche Ehe führen wollen, sollte dies ihr erstes und oberstes Ziel sein.

*Als unser Vater im Himmel uns gestattete, auf diese Erde zu kommen*, gab er uns die Entscheidungsfreiheit; wir können also selbst entscheiden, was wir hier tun. Dazu gab er uns Richtlinien für ein rechtschaffenes Leben.

In seiner Weisheit läßt er zu, daß wir viele Probleme haben, denn er weiß, wenn wir uns ihnen stellen und sie lösen, eignen wir uns Kenntnisse und Fähigkeiten an, entwickeln einen Charakter und lernen, das Böse zu überwinden.

All dies hilft uns, während wir hier auf der Erde leben, und bereitet uns auf das künftige Dasein vor.

Deshalb sollen wir auch die Probleme in unserer Ehe als Möglichkeit sehen, zu wachsen und Fortschritt zu machen. Wenn wir sie meistern, erfahren wir in unserer Ehe und Familie Frieden und Ausgeglichenheit.

Zunächst einmal muß ein Ehepaar eine gute Beziehung zueinander aufbauen. Wenn Sie Liebe wollen, müssen Sie sie sich erarbeiten. Tun Sie, was Sie können, um Ihren Mann oder Ihre Frau glücklich zu machen. Seien Sie freundlich und rücksichtsvoll. Sprechen Sie offen miteinander, wenn Sie Probleme haben, und beseitigen Sie Meinungsverschiedenheiten sofort. Gordon B. Hinckley hat einmal gesagt, Sanftmut sei die Sprache des Friedens. Präsident McKay sagte immer, wir sollten einander zu Hause niemals anschreien. Und dann fügte er mit verschmitztem

Lächeln hinzu, es gebe eine Ausnahme — wenn das Haus brenne. Manchmal wollen wir nicht einsehen, warum unser Mann oder unsere Frau etwas anders sieht und anders entscheidet als wir. Die Menschen denken nicht alle gleich, und es gibt viele verschiedene Meinungen. Meinungsverschiedenheiten müssen sofort geklärt werden, wenn Mann und Frau miteinander glücklich sein und „am gleichen Strang ziehen" wollen.

*Wer eine erfolgreiche Ehe führen will*, muß wissen, was in der Ehe von beiden Beteiligten erwartet wird. Normalerweise verdient der Mann das Geld. Er soll bereit sein, hart zu arbeiten und alles zu tun, um seine Familie zu unterhalten. Man muß darüber sprechen, was die Familie braucht, und entsprechende Prioritäten festlegen.

Die Frau führt den Haushalt. Sie sorgt für ein sauberes, ordentliches Zuhause. Manche Scheidungen sind darauf zurückzuführen, daß die Frau ihre äußere Erscheinung oder den Haushalt oder beides vernachlässigt hat. Ich kann den Schwestern nicht nachdrücklich genug ans Herz legen, wie wichtig es ist, auf ein gepflegtes, anziehendes Äußeres zu achten und ihren Haushalt in Ordnung zu haben.

Wenn die Konstitution der Frau es zuläßt, übt sie zu Beginn oft vorübergehend noch ihren Beruf aus. Dann soll der Mann bei der Hausarbeit mithelfen. Wenn ein Mann seine Frau wirklich liebt, kann er nicht zulassen, daß sie sich überarbeitet, sondern hilft ihr gern, so gut er kann.

Als ich noch ein junger Mann war, bat mich meine Frau oft, ihr beim Abwasch, beim Bettenmachen oder anderen Hausarbeiten zu helfen. Es kommt vor allem darauf an, daß wir zusammenarbeiten und einander helfen.

*Zeigen Sie durch alles, was Sie tun, daß sie einander lieben.* Seien Sie jederzeit rücksichtsvoll. Brüder, öffnen Sie die Wagentür für Ihre Frau oder Ihre Begleiterin. Wenn Sie gemeinsam ein Gebäude betreten oder verlassen, dann öffnen Sie die Tür, und lassen Sie sie vorgehen. Seien Sie ihr behilflich, wenn sie sich irgendwo hinsetzt, ehe Sie sich selbst hinsetzen.

Manchmal lassen uns die Damen einfach keine Zeit für solche Ritterlichkeit. Ich möchte den Schwestern raten, sich die Zeit zu nehmen. Wenn Sie ein paarmal ohne seine Hilfe aus dem Auto springen, wird er wohl bald erwarten, daß Sie ihm die Tür aufmachen. Die Schwestern dürfen nicht vergessen, daß ein Mann seine Frau normalerweise so behandelt, wie sie es von ihm erwartet.

Die Regelung der Finanzen ist eine äußerst wichtige Angelegenheit. Ich möchte Ihnen ein paar Punkte nennen, die mir dazu nützlich erscheinen.

1. *Zahlen Sie stets als erstes Ihren Zehnten.* Qualifizieren Sie sich für die vielen Segnungen, die der Herr denen verheißen hat, die dieses Gebot halten. In der heiligen Schrift heißt es: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle" (Maleachi 3:10). Ich bezeuge Ihnen, daß dies wahr ist.

2. *Sparen Sie.* Sparen Sie von jeder Mark, die Sie verdienen, einen Teil. Ich schlage Ihnen vor, zehn Prozent zu sparen, nachdem Sie dem Herrn das Seine gegeben haben.

Brigham Young hat einmal gesagt: „Wenn Sie reich werden wollen, sparen Sie, was Sie bekommen. Ein Tor kann Geld verdienen, aber nur ein Weiser kann sparen und das Geld zu seinem Vorteil anlegen" (Discourses of Brigham Young, S. 292).

3. *Überziehen Sie wenn möglich nie Ihr Konto und kaufen Sie nichts auf Raten.* Die Kreditaufnahme wird uns heute so leicht gemacht. Das verlockt dazu, sich mit Luxus zu umgeben, ehe man ihn bezahlen kann. Ich rate Ihnen, jetzt zu *sparen* und später zu *kaufen*. So sparen wir uns nicht nur den hohen Kreditzins, sondern bleiben auch finanziell unabhängig.

Reuben Clark hat uns geraten: „Wir müssen Schulden meiden wie die Pest. Wenn wir jetzt verschuldet sind, müssen wir zusehen, daß wir von den Schulden wegkommen; wenn nicht heute, dann morgen.

Achten wir streng darauf, daß wir nicht mehr ausgeben, als wir haben, und sparen wir noch ein bißchen" (Generalkonferenz, April 1937).

4. *Stellen Sie einen Haushaltsplan auf, und leben Sie nicht über Ihre Verhältnisse.* Vergessen Sie nie, daß immer und überall die Familie an erster Stelle steht. Dann kommen die kirchlichen Aufgaben und danach ihre beruflichen Angelegenheiten.

Der Herr mahnte seine Jünger:

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matthäus 6:33). Ich bezeuge Ihnen, daß das wahr und in jeder Hinsicht der Weg zum Erfolg ist.

*Die Zeit ist mit das Wertvollste, was wir besitzen.* Wenn wir rechtschaffen leben und den Zweck unserer Erschaffung erfüllen wollen, müssen wir ständig überprüfen, was wir getan haben, unseren gegenwärtigen Standort bestimmen und uns Ziele für die Zukunft setzen. Ohne diese Arbeitsweise werden wir unsere Ziele schwerlich erreichen.

*Ich möchte jedem raten, mit guten Menschen zu verkehren.* Die Menschen, mit denen Sie Umgang haben, tragen zu Ihren Erfolg oder Versagen bei, und ihre Handlungsweise und ihre Ideale beeinflussen Ihr Leben und Handeln nachhaltig positiv oder negativ. Lernen Sie, mit guten Menschen Umgang zu pflegen. Meiden Sie das Böse, indem Sie der Sphäre des Satans fernbleiben.

*Seien Sie in allem ehrlich.* Seien Sie ehrlich gegenüber Ihrem Mann oder Ihrer Frau, Ihrer Familie, sich selbst und allen Ihren Mitmenschen. Zum Ehrlichsein gehört, daß Sie nicht lügen, betrügen oder stehlen und daß Sie allen Ihren Verpflichtungen nachkommen.

Es gehört auch dazu, daß Sie in Ihrer Arbeit ehrlich sind. Wenn wir unsere Arbeit vernachlässigen, stehlen wir von der Zeit unseres Arbeitgebers. Die Arbeitgeber suchen ehrliche, zuverlässige Menschen. So war es immer, und so wird es immer bleiben.

Hüten Sie Ihren guten Ruf, damit man von Ihnen immer sagen kann, daß Sie ehrlich und zuverlässig sind. Vielleicht gehört Ihr guter Ruf zu dem Kostbarsten, das Sie besitzen.

*Wenn Sie Vater und Mutter werden, dann fühlen Sie sich für die Erziehung und Belehrung Ihrer Kinder verantwortlich.* Die heilige Schrift spricht sich darüber ganz deutlich aus:

„Und weiter: Wenn Eltern in Zion oder einem seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen" (LuB 68:25).

Haben Sie etwas gemerkt? Da stand nichts von Sonntagsschule oder PV. Die Sünde soll auf dem Haupt der Eltern ruhen.

Familie und Kindererziehung müssen in Denken und Handeln der Eltern an erster Stelle stehen, wenn die Ehe erfolg-

reich sein soll. Wir dürfen nie vergessen, was David O. McKay gesagt hat: „Ein Versagen in der Familie läßt sich durch keinen anderen Erfolg wettmachen."

*Strahlen Sie in allem, was Sie tun, Liebe aus, nicht nur im Umgang miteinander,* sondern auch gegenüber Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten.

Der Herr hat uns geboten, einander zu lieben: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Matthäus 22:39). Streiten, Nörgeln, Kritisieren müssen wir unter allen Umständen meiden. In 3. Nephi 11:29, 30 hat der Herr dazu etwas sehr, sehr Wichtiges gesagt:

„Denn wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer den Geist der Zwietracht hat, ist nicht von mir, sondern vom Teufel, dem Vater der Zwietracht, und er reizt die Herzen der Menschenkinder zum Zorn auf, miteinander zu streiten.

Sehet, es ist nicht meine Lehre, das Herz der Menschen zum Zorn gegeneinander aufzureizen, sondern es ist meine Lehre, daß solche Dinge aufhören sollen." In Mosiah 4:14 lesen wir, daß die Eltern sich vor allem auch um das Verhalten ihrer Kinder kümmern sollen:

„Und ihr werdet nicht zugeben, daß eure Kinder hungrig oder nackend gehen; ihr werdet auch nicht dulden, daß sie das Gesetz Gottes übertreten, miteinander zanken und streiten und dem Teufel dienen, der der Herr der Sünder oder der böse Geist ist, von dem unsre Väter geredet haben, denn er ist ein Feind aller Rechtschaffenheit."

*Ganz wesentlich ist, daß Sie jeden Morgen und Abend mit der ganzen Familie beten.* Danken Sie der Reihe nach dem Vater im Himmel dafür, daß er Sie gesegnet hat, und bitten Sie ihn um das, was Sie für Ihr Wohlergehen brauchen. Unser Vater im Himmel hört jedes Gebet. Manchmal fällt seine Antwort anders aus, als wir sie erwarten, doch kann ich Ihnen versprechen, daß seine Antwort stets am besten für uns ist. Er weiß besser als wir, wie unsere Gebete erhört werden sollen.

*Nehmen Sie sich jeden Tag die Zeit, einige Minuten gemeinsam in der heiligen Schrift zu lesen.* In der heiligen Schrift finden wir die Antworten auf alle unsere Fragen.

*Zu guter Letzt möchte ich Sie bitten, immer in Verbindung mit der Kirche zu bleiben.* Ehren Sie Ihre Berufung im Priestertum. Schwestern, unterstützen Sie Ihren Mann in seinen kirchlichen Aufgaben. Brüder, unterstützen Sie Ihre Frau in ihren kirchlichen Aufgaben. Gehen Sie oft zum Tempel, und bringen Sie den Geist, den Sie dort finden, nach Hause zurück. Seien Sie von ganzem Herzen den Bündnissen treu, die Sie im Haus des Herrn eingegangen sind oder noch eingehen werden.

Präsident Kimball hat auf einer Fireside an der Brigham-Young-Universität gesagt: „Fast jede Ehe könnte schön, harmonisch, glücklich und ewig sein, wenn die beiden Menschen, um die es geht, wollen, daß sie es sein soll, sein muß und ist."

Möge unser Vater im Himmel Sie segnen in Ihrem Bemühen, für Zeit und alle Ewigkeit eine erfolgreiche Ehe zu führen. Das erbitte ich von ganzem Herzen im Namen Jesu Christi. Amen.

# „Sei nicht ungläubig“

Gordon B. Hinckley
Vom Rat der Zwölf

*„Glauben Sie an Jesus Christus — er ist der Sohn Gottes und die bedeutendste Gestalt in Zeit und Ewigkeit.“*

Diese Konferenz markiert für mich einen wichtigen Jahrestag. Vor genau zwanzig Jahren habe ich hier zum erstenmal als Generalautorität der Kirche gesprochen. An jenem Sonntagmorgen im Jahre 1958 hatte ich Angst und fühlte mich sehr unzulänglich. Jetzt nach zwanzig Jahren und vierzig Konferenzen, sind mir diese Gefühle immer noch nicht ganz fremd. Und so bitte ich darum, daß der Heilige Geist mich führt, damit Inspiration an die Stelle meiner Angst tritt. Ich will nicht in die Vergangenheit blicken, sondern nur den Fortschritt der Kirche aufzeigen und habe dafür ein paar Zahlen herausgesucht, die 1958 auf der Generalkonferenz veröffentlicht wurden. Damals hatte die Kirche etwas über anderthalb Millionen Mitglieder. Gestern haben wir gehört, daß sie heute fast vier Millionen Mitglieder hat, das heißt, die Wachstumsrate betrug in diesen zwei Jahrzehnten rund 166 Prozent. 1958 hatten wir 273 Pfähle mit rund 2 500 Gemeinden. Gestern haben wir gehört, daß wir bis Ende letzten Jahres 885 und letzten Donnerstag 937 hatten, von denen einige gerade gegründet oder genehmigt werden. Heute haben wir rund 7500 Gemeinden, dreimal soviel wie vor zwanzig Jahren.

Diese wenigen Zahlen reichen aus, um zu zeigen, was ich in den letzten zwanzig Jahren persönlich miterlebt habe. Ich will mich nicht brüsten. Nein, ich bin dankbar, denn hinter diesen Zahlen habe ich Männer, Frauen und Kinder in vielen Ländern gesehen, deren Leben einen neuen Sinn gefunden hat, in deren Familie eine neue Liebe und ein neuer Friede eingezogen sind und die durch ihre Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihren Platz im ewigen Plan Gottes besser erfaßt haben.

Dieses erstaunliche Wachstum wurde deshalb möglich, weil Tausende, die durch die Macht des Heiligen Geistes ein Zeugnis von Christus und der Wiederherstellung seines Evangeliums empfangen haben, genug Mut hatten zu lehren und genug Glauben um zuzuhören.

Letzten Sonntag hat die christliche Welt Ostern gefeiert und Jesu Christi Auferstehung gedacht. Damals war der Herr zuerst Maria Magdalena erschienen, dann, im Laufe desselben Tages, zehn von den Aposteln; Thomas war nicht dabeigewesen.

„Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen.“ Doch Thomas reagierte wie soviele damals und heute und sagte: „Wenn ich nicht in

seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben" (Johannes 20:25).

Haben Sie ähnliches nicht schon gehört? Viele sagen: „Ich brauche Beweise, empirische Beweise, die ich sehen, hören, anfassen kann, sonst glaube ich nicht." Das ist die Sprache der Zeit, in der wir leben. Der ungläubige Thomas hat zu allen Zeiten Nachfolger gefunden, die nur akzeptieren wollen, was sie materiell beweisen und erklären können — als ob sie Liebe oder Glauben oder auch nur eine physikalische Erscheinung wie Elektrizität beweisen könnten. Aber fahren wir mit den Worten der Schrift fort. Acht Tage später waren die Apostel wieder beisammen, und diesmal war Thomas dabei. „Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch!" Zu Thomas sagte der Herr: „Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite und *sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*"

Thomas war erstaunt und erschüttert und konnte nur sagen: „Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!" (Johannes 20:26-29.)

Allen, die meine Stimme hören, möchte ich zurufen, was der Herr zu Thomas sagte, als dieser seine Wundmale berührte: „Seid nicht ungläubig, sondern gläubig!" Glauben Sie an Jesus Christus — er ist der Sohn Gottes und die bedeutendste Gestalt in Zeit und Ewigkeit. Glauben Sie, daß sein unvergleichliches Leben schon lange vorher begonnen hat, ehe die Welt gebildet wurde. Glauben Sie daran, daß er die Erde erschaffen hat, auf der wir leben. Glauben Sie daran, daß er der Jehova des Alten Testaments war, der Messias des Neuen Testaments, daß er gestorben ist, daß er den amerikanischen Kontinent besucht und die Menschen dort belehrt hat, daß er diese, die letzte Evangeliumszeit eingeleitet hat und daß er lebt — er, der Sohn des lebendigen Gottes, unser Erretter und Erlöser.

Johannes sagt, alles sei durch Jesus Christus erschaffen worden (Johannes 1:3).

Kann man den nächtlichen Sternenhimmel betrachten, den Hauch des Frühlings über der Erde verspüren und dann noch daran zweifeln, daß Gott die Kreatur erschaffen hat? Möchte man nicht eher beim Betrachten der Natur mit dem Psalmisten ausrufen: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern" (Psalm 19:2, 3).

Alles Schöne auf Erden deutet hin auf das Wirken des Meisterschöpfers, auf seine Hände, die Thomas nach der Auferstehung des Herrn berühren wollte, ehe er glaubte.

Seien Sie nicht ungläubig, sondern glauben Sie an Jehova, dessen Finger inmitten des Donners auf dem Berg Sinai schrieb: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir" (2. Mose 20:3). Die Zehn Gebote, das Grundgesetz der zwischenmenschlichen Beziehungen, sind das Produkt seines göttlichen Geistes. Wenn Sie die große Zahl der Gesetze betrachten, die zum Schutz der Menschen und der Gesellschaft geschaffen worden sind, so denken Sie daran, daß sie ihren Ursprung in den wenigen kurzen und zeitlosen Erklärungen haben, die der allweise Jehova Mose, dem Führer Israels, gegeben hat.

Glauben Sie an ihn, den Gott Ab-

rahams, Isaaks und Jakobs, der zu allen Propheten des Altertums gesprochen hat, denn sie sprachen, wie der Heilige Geist es ihnen eingab. Sie sprachen in seinem Namen, wenn sie Könige zurechtwiesen und Völker züchtigten und wenn sie das Kommen des verheißenen Messias vorhersagten und durch die Macht der Offenbarung erklärten: „Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel" (Jesaja 7:14).

„Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn" (Jesaja 11:2).

„Und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst" (Jesaja 9:5).

Zweifeln Sie nicht, sondern glauben Sie daran, daß er es war, der in einem Stall geboren wurde, weil in der Herberge kein Platz mehr war. Zu Recht fragte ein Engel den Propheten, der diese Ereignisse in einer Vision vorhersah: „Kennst du die Herablassung Gottes?" (1. Nephi 11:16.) Ich glaube, niemand kann voll und ganz ermessen, wie der große Jehova so unter die Menschen kommen konnte, in einem Stall, als Angehöriger eines verhaßten Volkes, in einem Vasallenstaat. Doch bei seiner Geburt sang ein Engelchor von seiner Herrlichkeit. Hirten waren da und beteten ihn an. Im Osten erschien ein neuer Stern. Von weither kamen weise Männer

und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe dar. Man kann sich wohl vorstellen, wie ergriffen sie die kleinen Hände des neugeborenen Königs berührten.
Herodes der Große, dem die Prophezeiungen bekannt waren, fürchtete diese Hände und suchte, sie zu vernichten. Er ließ unschuldige Kinder töten und brachte ihr Blut über sich und seine Hände.
Glauben Sie daran, daß Johannes der Täufer durch die Macht der Offenbarung gesprochen hat, als er von Jesus sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Johannes 1:29). Dasselbe sagte auch die Stimme des Allmächtigen, die über den Wassern des Jordan verkündigte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matthäus 3:17).
Glauben und wissen Sie, er war ein Mann der Wunder. Als der große Jehova hatte er die Welt erschaffen und regiert; er kannte die Elemente der Erde und alle Funktionen des Lebens. Von Kana aus, wo er Wasser in Wein verwandelte, ging er durch das Land, machte Lahme gehend, Blinde sehend, erweckte Tote wieder zum Leben — er, der größte Arzt, der die Kranken mit der Vollmacht heilte, die er als der Sohn Gottes in sich trug.
„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.
Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht" (Matthäus 11:28-30).
Ich habe einmal mit einem Freund gesprochen, der aus seiner Heimat geflohen war. Beim Zusammenbruch seines Volks war er verhaftet und eingesperrt worden. Seine Frau und seine Kinder waren entkommen, aber er war drei Jahre lang gefangengehalten worden, ohne mit den Menschen, die er liebte, Kontakt aufnehmen zu können. Das Essen war schlecht gewesen, die Lebensbedingungen erniedrigend, und es hatte keine Aussicht auf Besserung bestanden.
„Wie konntest du diese schreckliche Zeit nur überstehen?" fragte ich ihn. Er antwortete: „Durch meinen Glauben, meinen Glauben an den Herrn Jesus Christus. Ich habe meine Last auf ihn geworfen, dadurch schien sie mir leichter."
Einmal, als der Herr durch Samaria zog, war er erschöpft und durstig. Er machte an Jakobs Brunnen Rast und bat die Frau, die zum Brunnen Wasser holen gekommen war, um etwas zu trinken. In dem darauffolgenden Gespräch sagte er ihr, daß seine Lehre die Macht habe zu erretten: „Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;
wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt" (Johannes 4:13, 14).
Er gab sich der Frau zu erkennen, als die Sprache auf den verheißenen Messias kam. Schlicht und einfach sagte er: „Ich bin's, der mit dir redet" (Johannes 4:25, 26).
Zweifeln Sie nicht, sondern glauben Sie, daß er Herr ist über Leben und Tod. Der trauernden Maria erklärte er seine göttliche Macht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe;
und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben" (Johannes 11:25, 26).
Gibt es für Menschen, die um einen lieben Angehörigen trauern, größere Worte des Trostes? Thomas war dabei,

als der Herr dies sagte und als er dann Lazarus von den Toten auferweckte. Doch er zweifelte immer noch daran, daß der Herr die Macht hatte, sich selbst aufzuerwecken, nachdem er den schrecklichen Tod am Kreuz gestorben war. Thomas wollte erst glauben, nachdem er die Wunden selbst gesehen und berührt hatte. So nimmt es nicht wunder, wenn Jesus ihn tadelte und sagte: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Wie Thomas gehen wir so leicht dazu über, sein unvergleichliches Leben und seine Macht zu vergessen. Die Beweise seiner Macht finden wir nicht nur in der Bibel, der Hinterlassenschaft der Alten Welt. Auch die Neue Welt hat uns ein Erbe hinterlassen, das durch die Gabe und Macht Gottes ans Licht gebracht wurde. Es soll die Juden und die Nichtjuden davon überzeugen, daß Jesus der Christus ist. Es verkündet sein Evangelium beredt und mit machtvollem Geist. Als Jesus auf Erden wirkte, sprach er von andern Schafen einer andern Herde, die auch seine Stimme hören sollten, und sagte: „Und wird eine Herde und ein Hirte werden" (Johannes 10:16).

Nach seiner Auferstehung hörten die Menschen im Land des Überflusses, irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent, die Stimme Gottes, die ihnen verkündete: „Seht, mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, in dem ich meinen Namen verherrlicht habe — hört ihn!

Und ... sie sahen einen Mann vom Himmel herniedersteigen, der war mit einem weißen Kleid angetan. Er kam herab und stand mitten unter ihnen" und sagte zu ihnen:

„Seht, ich bin Jesus Christus, von dem die Propheten bezeugten, daß er in die Welt kommen werde" (3. Nephi 11:7, 8, 10).

Sie zweifelten nicht, sondern glaubten, wie so viele nach ihnen, die gelesen haben, wie ihnen der auferstandene Christus erschien. Wenn Sie dieses fünfte Evangelium noch nicht kennen, es aber kennenlernen möchten, dann sollen Sie es bekommen und damit die Verheißung, daß Sie, wenn Sie es gebeterfüllt lesen, selbst erfahren können, daß es wahr und ein neuer Zeuge für Christus ist.

Es gibt aber noch einen Zeugen. Am Jordan, auf dem Berg der Verklärung und dann im Land des Überflusses hatte Gott gesprochen und Jesus als seinen Sohn bestätigt. Genauso war es, als die jetzige Evangeliumszeit eingeleitet wurde. In einer herrlichen Vision erschienen Gott, der ewige Vater, und sein Sohn Christus einem jungen Mann, der sie gesucht hatte. Dieser junge Mann sprach in den darauffolgenden Jahren als Prophet für den auferstandenen Herrn und gab sogar sein Leben als Zeugnis für den, der am Kreuz gestorben war.

Diesen zahlreichen Zeugnissen fügen wir unsere eigene Überzeugung hinzu. Durch die Macht des Heiligen Geistes hat sie unser Herz erfüllt, und voll Aufrichtigkeit und Liebe geben wir unser Zeugnis von Jesus Christus. Seien Sie deshalb nicht „ungläubig, sondern gläubig", glauben Sie an ihn, den Sohn Gottes, unseren Erretter und Erlöser. Darum bete ich von ganzem Herzen in seinem heiligen Namen, im Namen Jesu Christi. Amen.

*Versammlung am Sonntagnachmittag, den 2. April 1978*

# „Ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“

Mark E. Petersen
Vom Rat der Zwölf

*„Das Buch Mormon ist ein greifbarer Beweis für die Unsterblichkeit, die Auferstehung von den Toten und die Existenz Gottes und seines Sohnes Jesus Christus.“*

Es gibt noch immer Menschen, die das Buch Mormon anzweifeln. Sie bezweifeln nicht nur die Echtheit dieses heiligen Buches, sondern auch, daß wir neben der Bibel noch weitere heilige Schriften haben können.

Wir Heiligen der Letzten Tage haben neben der Bibel noch drei weitere Bücher, die für uns heilige Schriften sind. Sie sind weitere Zeugen für den Herrn Jesus Christus und erklären allen, die bereit sind, sie zu lesen, daß er unser Erretter und Erlöser ist. In der heutigen Zeit der Wirrnis und des Zweifels sollten wir doch eigentlich dankbar sein, daß wir von neuem bestätigt bekommen, daß er der Messias ist, oder?

Manche Menschen haben gelernt, die Bibel enthalte das ganze Wort Gottes, und fragen uns, wozu wir noch mehr heilige Schriften haben. Sie sehen nicht, daß die Bibel schon den Ansatz zu mehr heiligen Schriften enthält. Sie deutet darauf hin, daß der Herr schon in alter Zeit immer Propheten auf die Erde gesandt hat, die den Menschen heilige Schriften gegeben haben.

Die Offenbarungen dieser Propheten wurden aufgeschrieben und wurden zusammen mit geschichtlichen Aufzeichnungen heilige Schrift. Was ein neuer Prophet geschrieben hat, wurde hinzugefügt. So wurde das Wort Gottes immer umfangreicher. Im Laufe der Zeit wurden die Bücher in der heutigen Form zusammengefaßt, die wir als die Bibel kennen.

So war es, solange der Herr Propheten auf Erden hatte, sowohl zur Zeit des Alten als auch des Neuen Testaments. Niemand wäre auf den Gedanken gekommen, diese Aufzeichnungen enthielten das ganze Wort Gottes, denn der Herr schickte immer wieder neue Propheten mit neuen Offenbarungen, die ihrerseits in den bestehenden Teil der heiligen Schrift aufgenommen wurden. Das war die Ordnung des Herrn seit den Tagen der Patriarchen bis zu Johannes dem Offenbarer.

Mancher weiß nicht, daß es in der Urkirche Propheten gab. Der Herr braucht sie, bis wir alle zur Einheit des Glaubens kommen. (Epheser 4:13).

Doch was haben wir heute anstelle

dieser Einheit in der Christenheit? Wir haben Spaltungen, und sie sind ein schlagender Beweis dafür, daß wir immer noch Propheten brauchen.

Wissen Sie noch, wie Paulus den Ephesern diesen Grundsatz erklärt hat? Er sagte, das Fundament der Kirche ruhe auf den Aposteln und Propheten, mit Jesus Christus als Eckstein (Epheser 2:20).

Er erklärte auch, wie Jesus Christus seine Kirche aufgebaut hatte: „Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern" (Epheser 4:11). Das waren einige Ämter in seiner Kirche. Sie waren da, „daß die Heiligen zugerüstet würden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden" (Epheser 4:12). Können die Mitglieder der Kirche zu irgendeinem Zeitpunkt bereits aufhören, nach Vollkommenheit zu streben? Brauchen sie nicht mehr aktiv in der Kirche mitzuarbeiten, brauchen sie keine Belehrung mehr?

Paulus sagte, daß wir diese Ämter brauchen, damit wir belehrt und aufgebaut werden, bis wir vollkommen sind, bis wir zum vollen Maß der Fülle Christi kommen. Es ist doch offensichtlich, daß noch niemand von uns so weit ist.

Doch aus welchem weiteren Grund brauchen wir diese Ämter? Paulus erklärt, daß sie uns zu unserem Schutz gegeben sind, „auf daß wir nicht mehr unmündig seien und uns bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre" (Epheser 4:14).

Sie beschützen uns vor den falschen Lehren von Sekten und Splittergruppen und vor den irreführenden Anschauungen der Menschen.

Die Kirche Jesu Christi sollte also immer von Aposteln und Propheten geleitet werden, die ihrerseits vom Himmel aus geführt werden. Sie sollten der Kirche stets als Seher und Offenbarer dienen.

Durch ihr Wirken sollte es auch neue, zusätzliche heilige Schriften geben, zugeschnitten auf die Zeit, in der sie lebten, so, wie dies schon immer gewesen war. Die Propheten der christlichen Urkirche wirkten zu ihrer Zeit genauso wie früher die Propheten des Alten Testaments. Und warum? Schon Amos hatte erklärt, daß der Herr stets durch Propheten spricht (Amos 3:7).

Ohne Propheten gibt es keine göttliche Führung, und die Menschen wandeln im Dunkeln.

Es ist ein untrügliches Kennzeichen der wahren Kirche, daß sie von Propheten geführt wird, die der Herr berufen hat. Dies sind Männer, die Offenbarungen von Gott empfangen und deren Aufzeichnungen neue heilige Schrift werden.

Ein weiteres untrügliches Kennzeichen der wahren Kirche ist, daß durch das Wirken dieser Propheten zusätzliche heilige Schrift zustandekommt. So war es von Anfang an im Umgang Gottes mit den Menschen.

Der Herr selbst hat vorhergesagt, daß es neben der Bibel neue heilige Schriften geben würde. Doch wußte er auch, daß manche diese zurückweisen würden. Und so hat er gesagt:

Es „werden viele Nichtjuden sagen: Eine Bibel! eine Bibel! Wir haben eine Bibel, und es kann nicht noch eine andre Bibel geben.

Wißt ihr nicht, daß es mehr als ein Volk gibt? Wißt ihr nicht, daß ich, der Herr, euer Gott, alle Menschen erschaffen habe und daß ich mich derer erinnere, die auf den Inseln des Meeres sind; und daß ich oben im Himmel und unten auf der Erde regiere und mein Wort unter den Menschenkindern hervorbringen werde, ja unter allen Völkern der Erde? Warum murrt ihr, weil ihr mehr von meinem Wort erhalten sollt? Wißt ihr

nicht, daß das Zeugnis zweier Völker euch ein Beweis ist, daß ich Gott bin und mich des einen Volkes sowohl wie des andern erinnere? Daher rede ich zu einem Volk dieselben Worte, die ich zum andern rede. Und wenn die beiden Völker zusammentreffen, dann wird das Zeugnis beider Nationen auch Hand in Hand gehen.
Und das tue ich, damit ich vielen beweise, daß ich gestern, heute und immerdar derselbe bin und daß ich meine Worte nach meinem eigenen Gutdünken spreche. Und ihr braucht nicht zu denken, weil ich ein Wort gesprochen habe, daß ich nicht noch eines reden könne; denn mein Werk ist noch nicht beendet; und es wird auch nicht enden, bis der Mensch ein Ende nimmt, noch von der Zeit an bis in Ewigkeit.
Daher braucht ihr nicht zu denken, weil ihr eine Bibel habt, daß sie alle meine Worte enthalte; auch braucht ihr nicht anzunehmen, daß ich nicht noch mehr habe schreiben lassen.
Denn ich gebiete allen Menschen, im Osten und im Westen, im Norden und im Süden und auf den Inseln des Meeres, die Worte zu schreiben, die ich zu ihnen rede; denn aus den Büchern, die geschrieben sind, werde ich die Welt richten, einen jeglichen nach seinen Werken, nach dem, was geschrieben steht.
Denn sehet, ich werde zu den Juden reden, und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu den Nephiten sprechen, und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu den andern Stämmen des Hauses Israel sprechen, die ich weggeführt habe, und sie werden es schreiben; und ich werde auch zu allen Völkern der Erde sprechen, und sie werden es schreiben.
Und die Juden werden die Worte der Nephiten und die Nephiten die Worte der Juden besitzen; und die Nephiten und die Juden werden die Worte der verlorenen Stämme Israels haben; und die verlorenen Stämme Israels werden die Worte der Nephiten und der Juden haben.
Und mein Volk, das vom Hause Israel ist, wird in die Länder seines Eigentums zurückgeführt werden; und auch mein Wort soll in eins zusammengefaßt werden" (2. Nephi 29:3, 7-14).
So sprach der Herr.
Natürlich haben wir auch die Bibel, wie die andern Christen. Doch darüber hinaus haben wir die Aufzeichnungen der Nephiten, der alten Bewohner Amerikas, deren Offenbarungen und Geschichte im Buch Mormon aufgezeichnet sind. Was ist nun das Buch Mormon?
Der Apostel Paulus definierte Glauben einmal als „Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht" (Hebräer 11:1). Das Buch Mormon ist ein greifbarer Beweis für Sichtbares und Unsichtbares.
Es ist ein Buch, das man in die Hand nehmen und lesen kann, greifbare Materie. Es läßt sich nicht wegdiskutieren. Kein Kritiker kann es aus der Welt schaffen. Es ist veröffentlicht und da greifbar, faßbar.
Wir können es in die Hand nehmen. Wir können es verschenken. Wir können es als Postsache verschicken. Wenn wir wollten, könnten wir es ins Meer werfen, verbrennen oder es Seite für Seite studieren, um daraus Licht und Erkenntnis zu schöpfen.
Es ist ein greifbares Buch, mit gewöhnlicher Druckerschwärze auf der elektrischen Presse einer kommerziellen Buchdruckerei auf kommerziell produziertem Papier gedruckt.
Mit anderen Worten, das Buch Mormon ist genauso greifbar wie die Bibel oder irgendein anderes Buch. Also läßt sich seine Existenz nicht leugnen oder wegdiskutieren.
Doch woher kommt es?

Ein Engel Gottes ist zur Erde gekommen, um dieses Buch Joseph Smith, dem Mormonenpropheten, zu übergeben.
Gibt es in unserer aufgeklärten Zeit noch Menschen, die an Engel glauben? Wenn Sie an die Bibel glauben, *müssen* Sie an Engel glauben. Und wenn Sie die Bibel lesen, werden Sie wissen, daß darin ganz deutlich steht: in den Letzten Tagen wird ein Engel zur Erde kommen, um einem bestimmten Menschen zu einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Buch zu bringen.
Über diesen Menschen sagt die Bibel, er sei ungebildet. Ist es nicht merkwürdig, daß der Prophet Jesaja eine solche Bezeichnung gebraucht? Doch kam dieser Engel zu der bestimmten Zeit zu Joseph Smith, dem ungebildeten Menschen. Durch die Macht Gottes übersetzte Joseph Smith das Buch und veröffentlichte es für die Welt als das Buch Mormon.
Für die Entstehung des Buchs gibt es keine plausiblere Erklärung als die von Joseph Smith.
Die Kritiker versuchen es schon über hundert Jahre mit anderen Erklärungen und haben noch nichts Besseres gefunden.
Wer war der besagte Engel? Er hieß Moroni. Er brachte das Buch Mormon und bewies dadurch, daß es Engel Gottes gibt und einer von ihnen Joseph Smith dieses Buch brachte.
Und wer war Moroni? Er war ein Prophet des Alten Amerika und starb vor 1500 Jahren.
Um in unserem Zeitalter zu erscheinen, mußte er offensichtlich von den Toten zurückkehren. Unsere ganze Religion basiert auf Engeln, die von den Toten zurückgekehrt sind. Also ist die Unsterblichkeit eine Realität, sie ist bewiesen durch die Tatsache, daß ein unsterbliches Wesen einem sterblichen Menschen das Buch Mormon in seiner konkreten, greifbaren Form übergeben hat.
Moroni kam als physische, faßbare Realität von den Toten zurück. Er hatte die schweren Goldplatten in der Hand. Ein kompakter Metallblock mit den Maßen 18x18x20 cm würde gut dreißig Pfund wiegen. Und Moroni hatte die Platten in der Hand und blätterte die einzelnen Seiten um, mit Händen aus Fleisch und Bein, Händen eines Auferstandenen.
So wird das Buch Mormon, ein konkreter, greifbarer Gegenstand, zum Beweis für die Auferstehung von den Toten.
Vergessen wir nicht, daß zwölf Männer damals die Platten sahen, die Moroni Joseph Smith übergeben hatte. Acht davon sagten darüber aus, sie hätten die Platten angefaßt: „Wir haben sie gesehen und angefaßt, und wir wissen mit Bestimmtheit, daß genannter Smith die Platten hat, von denen wir gesprochen haben“ (Das Zeugnis der acht Zeugen, Buch Mormon, S. IX).
Sie haben die Platten eigenhändig angefaßt, genau wie Moroni.
Sie haben die Seiten einzeln umgeblättert, genau wie Moroni.
Sie haben die Gravierungen auf den Platten untersucht. Einige von ihnen hatte Moroni selbst 1400 Jahre zuvor angefertigt.
So ist das Buch Mormon in seiner heutigen Form ein greifbarer Beweis für die Unsterblichkeit, für die Auferstehung von den Toten, für die Existenz Gottes und seines Sohnes Jesus Christus.
Das Buch Mormon haben wir vor allem deshalb erhalten, weil „auf zweier oder dreier Zeugen Mund . . . jegliche Sache stehen“ soll (2. Korinther 13:1).
Wir haben die Bibel, und wir haben das Buch Mormon, zwei Stimmen, zwei

Bände heiliger Schrift, von zwei alten Völkern, die sehr weit voneinander entfernt lebten und beide bezeugen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist.

Doch wir haben noch zwei weitere Zeugen in der Form heiliger Schrift, insgesamt also vier. Sie sind die heilige Schrift, die wir durch Offenbarungen an den Propheten Joseph Smith erhalten haben, und auch sie erklären, daß Jesus Christus, der Erretter, der Schöpfer, der lang verheißene Messias ist.

Die Welt ist durch die sich widersprechenden Glaubensbekenntnisse der Menschen in ein Wirrwarr geraten; die Wahrheit mußte noch einmal auf die Erde kommen, damit die Menschen ihr Denken wieder ins rechte Gleis bringen konnten. Das konnte nur auf eine Art geschehen, durch erneute Offenbarung. Doch für neue Offenbarung brauchen wir einen Propheten, denn wie Amos sagt, wirkt der Herr nur durch Propheten (Amos 3:7).

Zu der Zeit, als die neue Offenbarung kommen sollte, gab es auf der ganzen Erde keinen einzigen Propheten. Also berief Gott einen neuen Propheten für diese Offenbarung, der das Buch Mormon veröffentlichen und dafür sorgen sollte, daß das wahre Evangelium jedem Volk gepredigt wurde.

Und wer war dieser Prophet? Joseph Smith. Er war der Seher, den Gott in diesen Letzten Tagen berufen hat. Er war der Offenbarer der Neuzeit. Er übersetzte und veröffentlichte das Buch Mormon auf Weisung des allmächtigen Gottes. Nicht nur war er selbst als Prophet von Gott berufen, unter ihm und nach ihm wuchsen auch weitere Propheten heran, die das Werk nach seinem Tod weiterführen sollten. Wir sind diese weiteren Propheten! Wir haben die göttliche Vollmacht Jesu Christi! Wir sprechen in seinem Namen und verkünden sein Wort! Und unser Zeugnis ist wahr!

Das bestätigen wir mit all unserer Kraft im Namen Jesu Christi. Amen.

# Folgen Sie Ihrem geistigen Führer

Gene R. Cook
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

*Es ist eine der großen Segnungen der Kirche, daß jeder einen geistigen Führer hat.*

Als ich vor einigen Monaten mit dem Flugzeug in den Anden unterwegs war, konnte ich dem Mann, der neben mir saß, erklären, warum ich in Südamerika war. Nachdem ich ihm einiges über die Kirche und ihre Lehren und meine Rolle als Führer der Kirche erzählt hatte, fragte er: „Wie können Sie Ihr ganzes Leben einem anderen Menschen wie diesem Herrn Kimball übergeben und so lange hier in diesem Land bleiben, wie er es will? Das könnte ich nicht." Darauf entgegnete ich: „Ich auch nicht, wenn er nur ein gewöhnlicher Mensch wäre." Und ich erklärte ihm meine Überzeugung, daß wir heute auf Erden einen Propheten haben und daß ich für den Herrn, für den er spricht, alles tun würde.

Vor ein paar Jahren nahm ich jemanden, der noch kein Mitglied der Kirche war, zu einer Versammlung mit, auf der ein Führer der Kirche sprechen sollte. Ich hatte dem Betreffenden vorher erklärt, dies sei einer der Gesalbten des Herrn. Anschließend meinte der Mann: „Aber das war doch auch nur ein Mensch." Vielleicht hatte er einen Engel erwartet, der in Zungen sprach, oder etwas Ähnliches, das als Beweis für die göttliche Berufung dieses Führers der Kirche dienen konnte.

Ich habe oft darüber nachgedacht, wie viele von uns wohl getäuscht worden wären, wenn wir in der Zeitenmitte mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, hätten zusammen sein können. Die überwiegende Mehrheit sah in Jesus nur einen Menschen. Die wenigen, die die Gabe der Unterscheidung hatten, wußten, wer er wirklich war. Wenn man sich in seinem Urteil nur auf seine fünf Sinne verläßt, wird man niemals etwas Geistiges erkennen können. Haben Sie zugehört, meine Brüder und Schwestern, wirklich zugehört, während die Führer der Kirche hier gesprochen haben? Sind Sie bereit, ihrem Rat und auch dem Rat Ihrer örtlichen Führer zu folgen?

Wo stehen Sie, wenn es darum geht, Ihre geistigen Führer so zu sehen, wie der Herr sie sieht? Wir sollen eine solche Einstellung haben wie die treuen Israeliten zu Josua:

„Und sie antworteten Josua und sprachen: Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun, und wo du uns hinsendest, da wollen wir hingehen. Wie wir Mose gehorsam gewesen sind, so wollen wir auch dir gehorsam sein" (Josua 1:16, 17).

Vor einiger Zeit fragte jemand: „Wissen die Führer der Kirche wirklich, was in den Randgebieten der Kirche vor sich

geht? Ich glaube nicht, daß sie die Probleme in ihren Einzelheiten so durchschauen wie wir." Eine gute Schwester sagte: „Wenn der Bischof wüßte, was ich über die FHV weiß, würde er sicher anders handeln. Es ist schade, daß er sich nicht mehr mit uns bespricht und uns fragt, was in der Gemeinde getan werden soll." Jemand anders hat gesagt: „Ich gehe nicht zu meinem Gemeindepräsidenten, wenn ich Rat brauche. Er hat eine ganz andere Einstellung als ich. Wir sind zu verschieden. Wir sind einfach nicht auf der gleichen Wellenlänge."

Ich möchte Ihnen sagen, daß die Führer der Kirche und Ihr Pfahlpräsident, Ihr Bischof und Ihr Kollegiumspräsident wissen, worum es geht, was die herrschenden Grundsätze, das wirkliche Wesentliche angeht. Alles andere wird im Laufe der Zeit schon geregelt werden. Dies ist die Kirche des Herrn. Er leitet sie durch die festgelegte Vollmachtslinie des Priestertums und Offenbarung. Wir glauben an einen Gott der Wunder, und er hat niemals aufgehört, durch seine Priestertumsführer geistige Wunder zu wirken.

Wir wissen, daß jeder Bischof und jeder Gemeindepräsident von seinen Ratgebern oder auch von anderen Rat einholen kann, ehe er durch Inspiration eine Entscheidung trifft. Doch haben wir in der Kirche keine allgemeine Beteiligung an Entscheidungen, wir holen nicht die Meinung eines jeden ein und treffen keine Mehrheitsbeschlüsse. Es mag Ausnahmen von dieser Regel geben, doch bleibt das gewöhnlich der Welt vorbehalten. Es gibt auch etliche Kirchen, die nichts Besseres kennen. Die Welt kann nur über Fragen beraten, Meinungen und Erfahrungen austauschen und dann versuchen, aus den gegebenen Fakten das Beste zu machen. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden die Beamten auf allen Ebenen durch Offenbarung von Gott in ihrer Arbeit geführt. Viele, zu viele lassen sich von den Falschen beraten. Zuviele *geben* lieber Rat, statt ihn *anzunehmen*. Vergessen Sie nicht, daß andere Ihnen zwar ihre Erfahrungen mitteilen und Ihnen einen besseren Überblick vermitteln können; wenn Sie aber für Ihre Arbeit Offenbarung empfangen wollen, muß sie vom Herrn kommen. Sie können sie direkt von ihm bekommen oder als Offenbarung durch Ihren zuständigen Priestertumsführer.

Die Kirche zeichnet sich unter anderem dadurch aus, daß jeder einen geistigen Führer hat, an den er sich wenden kann. In der Familie ist der Mann für Frau und Kinder zuständig. Wenn ein Problem mit einer höheren Instanz besprochen werden soll, gehen Mann und Frau zum Bischof, denn als Hoherpriester der Gemeinde präsidiert er über beide. In manchen Priestertumsangelegenheiten kann sich der Mann an seinen Kollegiumspräsidenten wenden. Der Bischof ist für Mann und Frau da, solange er sie nicht an einen anderen verweist.

Der Herr hat in einer Offenbarung verschiedene Gaben des Geistes aufgezählt und dann bezüglich Ihres Bischofs oder irgendeines anderen Priestertumsführers gesagt: „Dem Bischof der Kirche und denen, die Gott berufen und ordinieren wird, über die Kirche zu wachen und Älteste in der Kirche zu sein, wird es gegeben werden, alle diese Gaben zu unterscheiden, auf daß niemand unter euch vorgebe, eine Gabe von Gott erhalten zu haben, während sie doch nicht von Gott ist" (LuB 46:27). Hier wird ganz deutlich, daß die präsidierenden Priestertumsführer die Gabe der Unterscheidung erhalten.

Vergessen Sie nicht, daß Ihr Priestertumsführer etwas wirklich einmal an-

ders sehen kann als Sie. Es mag unterschiedliche Meinungen zu Detailfragen oder Arbeitsmethoden geben, doch geht es äußerst selten um Grundsätze des Evangeliums. Ihr Führer hat das Recht, seinem Amt seine persönliche Note zu verleihen und seiner Erfahrung entsprechend zu handeln. Natürlich kann er in Detailfragen etwas anders machen, als Sie es sich vorstellen, doch wenn Ihr Priestertumsführer Ihnen im richtigen Geist eine Weisung gibt, kommt dies vom Herrn und ist verbindlich.

Wir leben in einer schweren Zeit. Sagen wir uns doch, wenn uns unsere Führer einen Rat erteilen: „Vater, ich akzeptiere, was mir gesagt worden ist. Und wenn die Zeit kommt und ich den Preis gezahlt habe, dann zeige mir, warum." Es ist eine Gabe des Geistes, wenn Sie akzeptieren, was Ihre Priestertumsführer Ihnen sagen. Ich höre sie fast zu Ihnen sagen: „Glauben Sie mir, von hier oben ist alles viel deutlicher zu sehen als dort, wo Sie jetzt stehen. Vertrauen Sie mir, denn ich kann weiter sehen als bis zum nächsten Berg." Wer auf seine weisen Eltern und Priestertumsführer hört, wird einsehen, daß sie das Leben aus ewiger Sicht betrachten, nicht aus einer kurzsichtigen, zeitlichen Perspektive. So kann man durch den geistigen Einblick anderer lernen, ohne durch eigene Erfahrung Gutes oder Schlechtes unterscheiden zu lernen. Schließlich und endlich verlangen wir in der Kirche keinen blinden Gehorsam. Wir wollen, daß jeder Mensch für sich selbst erfährt, daß das, was seine Führer ihm sagen, vom Herrn kommt. Er hat das Recht dazu. Wenn er Geduld hat und auf den Herrn vertraut, wird er erfahren, daß seine Priestertumsführer ihm rechtschaffenen Rat erteilen und ihn so befähigen, auf festem Boden zu stehen. Ich hoffe, wir können alle demütiger und bereitwilliger Rat annehmen. Mögen wir alle davon absehen, dem Herrn zu raten, und statt dessen seinen Rat und den seiner Diener suchen, denn das ist das gleiche. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Erfolgslyrik

Sterling W. Sill
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Wenn wir Himmlisches denken, das heißt denken wie Gott, entwickeln wir ein himmlisches Gemüt."*

Vor einiger Zeit habe ich ein sehr nützliches Buch geleseen, das der New Yorker Psychiater Smiley Blanton geschrieben hat. Darin erzählt er, wie er vierzig Jahre lang Menschen mit Hilfe erhebender Gedanken von ihren seelischen und geistigen Problemen befreit hat. Diese Gedanken hatte er Gedichten, aber auch der heiligen Schrift, guter Prosa und Liedern entnommen.

Ich glaube, diese Heilmethode des Psychiaters gleicht der eines Arztes, der seinen Patienten Rezepte ausstellt, die sie nicht in der Apotheke, sondern in der Buchhandlung einlösen, weil er festgestellt hat, daß in Büchern oft mehr Heilkraft steckt als in Pillendosen. Eine Mutter heilt die blauen Flecken und Schrammen ihres Kindes durch ihre Zärtlichkeit und ihre liebevolle Anteilnahme.

Ich habe über diese Heilmethode nachgedacht und zu ergründen gesucht, woran Jesus gedacht haben mag, als er sagte: „Arzt, hilf dir selber" (Lukas 4:23). Eine Interpretationsmöglichkeit hat er uns gezeigt, als er Emma Smith gebot, die inspirierenden Lieder auszuwählen, die uns heute so oft durch den Kopf gehen und unser Herz erfreuen.

Ich habe mir vor kurzem in der Bibliothek eine Ausgabe dieses ersten Gesangbuchs mit den neunzig Liedern besorgt, die Emma Smith für uns ausgesucht hat. Jeder von uns hat andersgeartete Bedürfnisse und Interessen, und so glaube ich, wir müssen jeder unsere eigene Auswahl treffen und diese Lieder dann auswendig lernen und immer wieder mit Begeisterung aufgreifen. Dann können wir erfahren, welch große Heilkraft und welch Antrieb von ihnen ausgeht.

William James, Harvards großer Psychologe, hat einmal die Frage gestellt: „Wollen Sie Herr sein über Ihr Denken und Fühlen?" Er erklärte, daß das Bewußtsein des Menschen sich aus dem zusammensetzt, was man ihm eingibt. Wenn ich meinem Verstand und Herzen erhebende Gedanken, Glauben und Begeisterung eingebe, stellt sich meine ganze Persönlichkeit entsprechend ein. Wenn wir Negatives denken, entwickeln wir ein negatives Bewußtsein. Wenn wir unsere Gedanken verkümmern lassen, verkümmert auch unser Bewußtsein. Wenn wir aber Himmlisches denken, das heißt denken wie Gott, entwickeln wir ein himmlisches Gemüt. Das hatte Edward Dyer im Sinn, als er schrieb:

*„Ein Königreich ist mein Gemüt,*
*Denn soviel Freude ich dort find,*
*Daß Schöneres es nirgends gibt,*
*Nein nirgendwo auf dieser Welt"*

(aus: Poet's Gold, Hg. David Ross, New York, 1937, S 41).

Wir entwickeln ein göttliches Wesen, wenn wir bei der Beerdigung eines lieben Menschen erhabene Musik und Gebete hören, die Trauernden trösten und uns selbst durch erhebende Gedanken aufbauen. Vor kurzem kam ein Ehepaar zu mir, dessen dreijährige Tochter ganz plötzlich vor den Augen der Eltern gestorben war. Die Eltern waren verzweifelt. Sie hatten viele Tränen vergossen, der Schmerz ließ nicht nach, und sie brauchten jemanden, dem sie ihr Herz ausschütten konnten. Wir wissen alle, wieviel es ausmacht, wenn wir uns teilnahmsvoll anhören, was einen anderen bedrückt. Ich wußte noch gut, wie ich als Junge am Bett meiner siebenjährigen Schwester gesessen hatte, während sie an Diphtherie starb.

Die Mutter des kleinen Mädchens konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen, als daß dieses kleine Wesen hatte sterben müssen, noch ehe es richtig zu leben begonnen hatte. Ich konnte ihren Schmerz mitfühlen, doch schließlich sagte ich zu ihr: „Schwester Jones, ich glaube, es würde Ihnen helfen, wenn ich Ihnen von etwas erzähle, was schlimmer ist als Ihr gegenwärtiger Kummer." Sie meinte: „Wenn Sie so etwas kennen, erzählen Sie es mir." Ich habe ihr das Gedicht ‚Trauer' von James Whitcomb Riley vorgetragen. Darin geht es nicht um den Verlust, den jemand beim Tod eines Kindes erleidet, sondern um jemand, der gar kein Kind hat, eine Frau, die mit ihrer Freundin um deren verstorbenes Kind trauert. Eine Frau beweint die Liebe ihres Kindes, das sie verloren hat, und die andere hat diese

nicht einmal für kurze Zeit selbst erleben dürfen.
Ich bin dem Dichter für diese Gedanken sehr dankbar. Er hat mich angeregt, selbst ein Buch des Trostes für Trauernde zusammenzustellen.
Es gibt auch Gedichte, die uns anspornen, mehr aus uns zu machen. Viele Jahre lang erlebte Grantland Rice, der berühmte Sportjournalist, die großen Wettkämpfe mit und versuchte, die Charaktereigenschaften zu benennen, die aus einem Sportler einen Champion machen. Was er fand, wollte er auch anderen zugänglich machen, und er schrieb rund siebenhundert Gedichte über die Eigenschaften, die einen Menschen groß machen. Eines dieser Gedichte hat den Titel ‚Mut'. Es heißt darin:

*„Dem Tod begegnend, möcht' ich lächeln*
*dann und sagen ihm:*
*Ich habe jetzt noch einen Atemzug nimm ihn mir fort.*
*Und laß zurück nur Staub oder Traum oder im Flug*
*endloser Nacht die Seele, wo der Staub der Sterne fließt."*

Doch sagte er auch:

*„So nur dem Leben gegebüberstehn und sagen:*
*Send, was du willst, an Kampf oder auch Leid: ob Sonne, Sturm*
*steh fest ich, wenn auch Haß mir trotzen will mit schwerer Hand.*
*Was auch das Schicksal mir noch bringen will ich halte stand."*

Es ist schon gesagt worden, Dichter könnten uns erheben wie sonst nur ein Prophet es vermag. Ich habe noch nie gehört, daß man Eliza Snow als Prophetin bestätigt hätte, obwohl sie das Lied „O mein Vater"geschrieben hat. Manchmal lesen wir diese wunderbaren Verse in unserem Gesangbuch einfach, ohne sie auswendig zu lernen und oft aufzusagen. Wie wäre es wohl, wenn jeder aus den neunzig wunderbaren Gedichten des Glaubens die auswählte, die ihm am meisten zu sagen haben. Ich kann mir kaum vorstellen, daß Sie sich jetzt danach sehnen, daß ich Ihnen das Lied „O mein Vater" vorsinge, aber ich hoffe, Sie haben nichts gegen diese erhabenen Worte des Glaubens und der Gottesverehrung, in denen es heißt:

*„O mein Vater, der du wohnest*
*hoch in Herrlichkeit und Licht*
*wann kann ich doch Aug zu Auge*
*wieder schaun dein Angesicht?*
*War in jenen lichten Räumen*
*nicht bei dir mein Heimatland?*
*In der Seele Jugendzeiten*
*pflegte mich nicht deine Hand?"*

In der zweiten Strophe heißt es:

*„Ach, für eine weise Absicht*
*pflanztest du mich in die Welt*
*und versagtest mir Erinnrung*
*an mein frühres Lebensfeld!*
*Doch zuweilen flüstert's leise,*
*ahnungsvoll im Herzen mir:*
*‚Bist ein Fremdling auf der Erde,*
*deine Heimat ist nicht hier'"*

Die dritte Strophe:

*„Ob ich gleich dich Vater nannte*
*durch des Geistes heil'gen Trieb,*
*bis es du mir offenbartest,*
*mir es ein Geheimnis blieb.*
*Sind im Himmel Eltern einzeln?*
*Die Vernunft weist solches fort,*
*und sie sagt mit Kraft und Wahrheit:*
*‚Du hast eine Mutter dort!'"*

Die vierte Strophe:

*„Wenn vorüber dieses Leben,*
*dieser Leib dem Staube gleich,*
*dann werd' ich mit Freuden jauchzen,*
*Vater, Mutter, treffen euch.*
*Dann, o Wonne, ist vollendet*
*alles Mühn der Sterblichkeit,*

*und ich werde froh und selig*
*mit euch sein in Ewigkeit.*"

(Gesangbuch Nr. 87)

Ich glaube, auch unter den Worten der Propheten läßt sich kaum etwas Erhebenderes finden.
Stellen Sie sich einmal vor, was geschehen würde, wenn jeder von uns eine Anzahl der Gedichte auswendig lernen würde, die er liebt. Die Kongreßbibliothek hat eine Abteilung unter dem Stichwort „Die Gedichte von Glauben und Freiheit". Der Herr hat gesagt: „Denn meine Seele erfreut sich am Gesang des Herzens; ja, der Gesang der Gerechten ist mir ein Gebet, und es soll ihnen mit einer Segnung auf ihre Häupter beantwortet werden" (LuB 25:12).
Wenn ich morgens zur Arbeit gehe, kann ich mich fast eine Stunde lang mit den Gedanken beschäftigen, die mich am meisten aufbauen. Ich habe auch einige Gebete, die ich mit Freude wiederhole, darunter das folgende:

*„O Gott, hab' Dank für diese Welt,*
*die stets mit Schönem mich erhebt,*
*die Sonne, die den Tag erhellt;*
*o Gott, ich danke dir, daß ich leb'*

*Dir weihe ich mein Leben gern*
*mit jedem Tag, der neu erwacht.*
*Die Seele schwingt sich auf zum Herrn*
*und dankt dem, der ihr Leben gab.*

*Ein neuer Morgen mir erblüht*
*für eine neue Liebestat,*
*die, wenn der Tag vorüberzieht,*
*dem Dank erweist, der Leben gab*"

(Verfasser unbekannt)

Ich habe unter meinen Erfolgsgedichten auch Gedichte der Begeisterung, des Fleißes, des Fortschritts. In einem davon heißt es:

*„Zu jedem Menschen auf der Erd'*
*kommt der Tod, ob früh, ob spät.*
*[Und jeder kann sein Leben weihn*
*einem guten, großen Werk.]*

*Was mag im Tode besser sein,*
*wenn ungewiß, was kommt,*
*als daß man Gott sein Leben gab*
*und den Ahnen sich geweiht!*"

(nach Horaz)

Wenn wir älter werden, kommen neue Probleme auf uns zu, und ich spreche mir gern mit dem Gedicht „Mach weiter" Mut zu.

*„Vielleicht geht's dir schlecht,*
*doch du weißt nicht, was kommt,*
*drum mach weiter, mach weiter,*
*mein Freund.*
*sei stolz auf dein Leben,*
*wink fröhlich ihm zu,*
*und gib ihm, was immer du hast.*
*Kämpf den guten Kampf,*
*bleib treu bis zum Ziel,*
*und kommt eines Tages der Tod,*
*ruf ein letztesmal dir selbst zu:*
*Jetzt mach weiter, mach weiter,*
*mein Freund!*"

(nach Robert Service)

Ich möchte Ihnen allen meinen Segen und meine Liebe in den Worten ausdrücken, die ich einem alten irischen Gedicht nachgebildet habe.

*„Mög der Weg dir stets entgegenkommen,*
*Mög der Wind dir stets von hinten wehen,*
*Mög die Sonne warm dir immer scheinen,*
*Mög der Regen sanft auf deine Felder fallen,*
*Und mög jetzt und für immer in seiner Hand*
*Gott voll Liebe dich gern bewahren.*"

Daß es immer so sein möge, darum bete ich im Namen Jesu Christi. Amen.

# Eifrig wirken

Joseph Anderson
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Wenn wir Gutes tun, werden wir im Diesseits glücklich und erben einmal ewiges Leben."*

Der Herr hat uns gesagt: „Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und viele gerechte Taten vollbringen.
Denn die Kraft ist in ihnen, nach freiem Willen zu handeln, und wenn der Mensch Gutes tut, wird es ihm nicht unbelohnt bleiben" (LuB 58:27, 28).
Das bezieht sich auf die Mitglieder der Kirche wie auch auf Außenstehende, denn alle Menschen sind fähig, Gutes zu tun. Es ist äußerst wichtig, daß wir willens und entschlossen sind, rechtschaffen zu leben. Wir dürfen uns nicht für etwas engagieren, das keine „gute Sache" ist. Wenn die Mitglieder der Kirche sich für etwas Schlechtes einsetzen, kommen sie nicht dem nach, was sie bei der Taufe versprochen haben. In der Welt gibt es viele Menschen, die sich für das Gute einsetzen und viele rechtschaffene Werke vollbringen. Wer sich bemüht, die Menschen zu verbessern, wer Glauben an Gott und ein rechtschaffenes Leben lehrt, setzt sich für etwas Gutes ein und wird dafür belohnt werden.
Wenn wir möchten, daß der Herr uns segnet, müssen wir an Jesus Christus glauben; wir müssen den wahren und ewigen Gott erkennen; wir müssen Buße tun für unsere Sünden und falsche Lehren ablegen; wir müssen uns vor Gott demütigen, mit ihm einen Bund schließen und diesem Bund treu bleiben. George Albert Smith, ein früherer Prophet der Kirche und ein Mann ohne Falsch hat in etwa gesagt: „Wir verlangen von unseren Freunden außerhalb der Kirche nicht, etwas aufzugeben, was wahr ist, sondern fordern sie auf, dem Guten, das sie in ihrer Kirche und ihrem Leben bereits haben, die ewigen Grundsätze des Evangeliums hinzuzufügen. Wenn sie das tun, werden sie ein Glück erfahren, das ihnen bis dahin unbekannt war" (Sharing the Gospel with Others, S. 12 f.).
Das Evangelium Jesu Christi schließt alle Wahrheit ein, möge sie für das bloße Auge sichtbar oder unsichtbar sein. Jeder Mensch kann Buße tun für seine Sünden, wenn er nicht die unverzeihliche Sünde begangen hat. Er kann den Segen eines rechtschaffenen Lebens erfahren, wenn er sich nur entschließt, die Gebote des Herrn zu halten, wenn er sich demütigt und seine Hilfe und Führung sucht.
Ich glaube, die Menschen wollen von Natur aus Gutes tun; sie sind glücklicher, wenn sie Gutes tun. Die Sünde hat noch niemanden glücklich gemacht.

Sie baut einen eisernen Vorhang auf zwischen dem Menschen und Gott. Der Herr hat uns gesagt, was wir tun sollen: „Was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch" (Matthäus 7:12). Der Herr hat uns kein einziges Gebot gegeben, das uns keinen Nutzen bringt und uns nicht glücklicher macht, wenn wir es befolgen. Wir brauchen die Hilfe des Herrn, und er hilft uns, wenn wir ihn darum bitten und dann den Weg gehen, den er uns aufzeigt.

Unsere Missionare, die der Welt das Evangelium predigen, kehren glücklich zurück, weil sie dem Herrn gedient haben und ihren Mitmenschen Gutes tun wollten. Der Herr ist mit ihnen gewesen. Sein Geist hat sie geführt. Sie leben rein, anders als die sinnliche Welt. Wir gedenken beim Abendmahl des Leidens Jesu Christi und unseres Versprechens, seine Gebote zu halten, wofür er uns verheißen hat, daß wir seinen Geist immer mit uns haben werden. Sein Geist leitet uns nicht zu Schlechtem an; wenn wir ihm also folgen, kommen wir dem Herrn näher. Wir werden immer mehr Gutes tun und das Weltliche in uns überwinden. Wer den Geist Gottes in sich trägt, ist glücklich. Er kann über seine Familie in Liebe und Treue präsidieren, er ist ein guter Nachbar und übt einen positiven Einfluß auf seine Umwelt aus.

Die Lieder, die wir singen, können unser Leben positiv beeinflussen. Die Lieder des Tabernakelchors können den Zuhörer in seinem Glauben bestärken und seinen Sinn für das Schöne ansprechen. Der Geist, den die Lieder dieses Chores, unsere Kirchenlieder und die Kompositionen anderer inspirierter Menschen ausstrahlen, erweckt in dem, der zuhört oder mitsingt, den Wunsch, dem Herrn zu dienen. Unsere Kirchenlieder sind Gebete und Lieder der Freude, die wir unserem Herrn singen.

Die Menschen sehnen sich nach Frieden und finden ihn nicht. Viele Menschen in der heutigen Zeit sind innerlich aufgewühlt. Wir brauchen uns nicht zu fürchten, wenn wir auf der Seite des Herrn stehen. Wir dürfen unsere Vorbereitung nicht aufschieben, weil wir meinen, der Herr werde sein Kommen hinauszögern. Wir wissen zwar weder den Tag noch die Stunde, den Monat oder das Jahr, doch erkennen wir die Zeichen, die uns dieses bedeutsame Ereignis ankündigen sollen.

Wie können wir uns auf diesen Tag vorbereiten? Wir müssen die Gebote halten; wir müssen Gutes tun und rechtschaffen leben. Wir müssen unsere Nachbarn warnen. Wir müssen unsere Kinder die Wahrheit lehren und sie auf rechtschaffene Pfade führen.

Der Herr hat zu seinem Volk gesagt: „Nach eurem Zeugnis kommen Zorn und Entrüstung über die Menschen" (LuB 88:88).

Es ist ganz natürlich, daß wir alles, was uns interessiert, was uns etwas bedeutet, mit den Menschen teilen wollen, die wir lieben. Wir haben das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus, das Kostbarste, das Wichtigste auf der ganzen Erde. Wir lieben das Evangelium unseres Herrn, wir lieben die Kinder unseres Vaters im Himmel, und wir möchten das Evangelium ihnen bringen, weil es sie glücklich machen wird. Wenn sie es annehmen und danach leben, werden sie in seinem Reich errettet und erhöht.

Unsere Kirche, die Kirche Christi, ist freigiebig. Wir sind verpflichtet, unsere ganze Kraft dafür einzusetzen, die Menschen zu erretten, ihnen Gott nahezubringen und dem Herrn bei seinem Werk zu helfen. Nur wenn die Welt nach seinen Lehren, seinem Evangelium lebt, kann sie errettet werden. Der Mensch braucht den spirituellen Bereich seines Lebens mehr als den physischen oder

materiellen, wenn er glücklich sein will. Die Grundsätze des Evangeliums verfolgen das erklärte Ziel, den Menschen in diesem Leben glücklich zu machen und ihm ewige Freude zu schenken.

Warum bemühen wir uns so sehr darum, unsere Mitmenschen dahin zu bringen, daß sie Gott dienen und seine Gebote halten? Es sind Gottes Kinder, unsere Brüder und Schwestern.

James Talmage vom Rat der Zwölf hat uns diesen erhebenden Gedanken hinterlassen: „Was ist der Mensch inmitten dieser grenzenlosen Pracht? Ich sage Ihnen: Potentiell, das heißt seiner Bestimmung nach, ist er größer und bedeutender, nach Gottes Maßstäben kostbarer als alle Planeten und Sonnen des Alls. Für ihn wurden sie erschaffen; sie sind Gottes Werk; der Mensch hingegen ist sein Sohn! Auf der Erde hat der Mensch nur über weniges Macht. Er soll aber einmal über vieles herrschen . . .

So unermeßlich die Erde und das All in all ihrer Pracht auch sein mögen, sie sind nur Mittel zum Zweck, den der Herr folgendermaßen zum Ausdruck brachte:

‚Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen'" (Moses 1:39) (Salt Lake City, Deseret News Press, 1931, S. 357-358).

Bedenken Sie, welche Tragik, welche schreckliche Verantwortung der Mensch auf sich lädt, wenn er, wie es so häufig geschieht, die Vernichtung menschlichen Lebens so leicht nimmt. Darauf ist eine ewige Strafe ausgesetzt. Charles Kingsley, ein englischer Schriftsteller, hat gesagt: „Nichts, was der Mensch je erfindet, wird ihn von der allumfassenden Notwendigkeit befreien, gut zu sein, wie Gott gut ist, rechtschaffen, wie Gott rechtschaffen ist, heilig, wie Gott heilig ist."

Unser Erlöser hat es uns ohne unser Zutun durch sein Sühnopfer und seine große Liebe für uns alle möglich gemacht, aus dem Grab hervorzukommen. So hat er der ganzen Menschheit die Tür zur Unsterblichkeit geöffnet. Hätte er nicht für unsere Errettung sein Leben gegeben, hätte der Tod noch seinen fürchterlichen Stachel, das Grab hätte den Sieg davongetragen. Der Mensch wäre der Unsterblichkeit und des ewigen Lebens beraubt.

Was heißt eigentlich ewiges Leben? Man könnte annehmen, Unsterblichkeit und ewiges Leben bedeuteten dasselbe. Zwar gehört die Unsterblichkeit zum ewigen Leben, doch wenn wir ewiges Leben im wahrsten Sinne des Wortes haben wollen, müssen wir nach dem Evangelium Jesu Christi leben, dem Plan des Lebens und der Errettung, den er offenbart hat. Nur so können wir Erhöhung und ewiges Leben in der Gegenwart des Vaters im Himmel in seinem ewigen Reich empfangen.

Wenn wir Gutes tun, werden wir in diesem Leben glücklich und erben einmal ewiges Leben. Gutes tun heißt die Gebote halten, die der Herr uns gegeben hat. Das Evangelium ist der wahre Lebensweg, es stellt die Lehren des Erlösers dar, der das Licht der Welt ist. Dem stehen nur Dunkelheit und Freudlosigkeit gegenüber.

Ich bezeuge Ihnen, dies ist das Werk des Herrn. Das Evangelium Jesu Christi ist mit seiner Schlüsselvollmacht und Kraft zur Erde zurückgebracht worden. Es ist das Werk und die Herrlichkeit des Herrn, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Was erwartet der Herr von mir?

Derek A. Cuthbert
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*Ein neuberufener Führer der Kirche gibt Zeugnis.*

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich stehe heute voll Liebe und Dankbarkeit vor Ihnen. Von ganzem Herzen möchte ich Ihnen danken für die Liebe, den Glauben und die Gebete, die Sie zum Ausdruck gebracht haben, als Sie mich durch Ihr Handzeichen bestätigt haben.

Wir sind so dankbar, daß das Evangelium Teil unseres Lebens ist. Zur Zeit sind wir auf Mission und können so in geringem Maße zurückzahlen, was wir vor vielen Jahren von zwei jungen Missionaren empfangen haben. Sie sind im Spätsommer 1950 an unsere Tür gekommen und haben uns die Augen für die Fülle des Evangeliums geöffnet.

Ich höre immer wieder, wie die Missionare sagen, daß sie dankbar sind für ihren Mitarbeiter. Ich möchte heute sagen, wie dankbar ich für meine wunderbare Mitarbeiterin bin — auf Mission und in unserer ewigen Ehe. Sie ist eine begeisterte Ehefrau und Mutter und hat mir stets den Weg geebnet, so daß ich dem Herrn dienen konnte. Ich bin dankbar für unsere wunderbaren Kinder, von denen einige selbst schon Kinder haben, die im Tempel geheiratet haben — und all das, weil die Missionare zu uns gekommen sind. Ich weiß, daß wir durch die heiligen Handlungen des Tempels alle ewig zusammenbleiben können und werden. Welch ein Segen ist es für uns, wenn wir das Evangelium kennenlernen und annehmen! Ich bete von ganzem Herzen dafür, daß alle Menschen die Missionare anhören und die Mitglieder der Kirche den Missionaren ermöglichen, daß sie ihre Freunde bei ihnen unterweisen, damit alle dem Evangelium ihr Herz öffnen, die es bis jetzt noch nicht angenommen haben.

Das Evangelium Jesu Christi ist in diesen, den Letzten Tagen in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt worden. Ich weiß, daß das wahr ist. Wir sind dadurch sehr glücklich geworden. Wir haben gelernt, echt zu beten; wir haben gelernt, mit der ganzen Familie und mit unserem Ehepartner zu beten. Wir haben gelernt, für uns allein zu beten, dem Herrn unser Herz auszuschütten und uns von ihm führen zu lassen. Wir sind von ganzem Herzen dankbar für diese Segnungen.

Ich bin dankbar, daß wir einen Vater im Himmel haben, der uns liebt. Er hat seinen Sohn Jesus Christus in die Welt gesandt, uns zu ihm zurückzubringen.

Ich bezeuge Ihnen, daß unser Herr Jesus Christus lebt. Er hat als sterblicher Mensch auf Erden gelebt und uns ein vollkommenes Beispiel gegeben. Er hat uns gezeigt, wie wir leben sollen, und wir können uns jeden Tag die Frage stellen: „Was erwartet der Herr von mir? Was würde er tun?" Er hat sich für uns geopfert und uns erlöst, und das konnte nur er, der Sohn Gottes. Ich weiß, daß er lebt und sein Evangelium in diesen, den Letzten Tagen in seiner Vollständigkeit wiederhergestellt hat. Er hat seine Kirche zurückgebracht und mit ihr die errettenden heiligen Handlungen.

Er hat dem Menschen von neuem die Priestertumsvollmacht übertragen, damit er sich auf die Wiederkunft seines Herrn vorbereiten kann. Ich weiß, daß er heute seinen Willen durch Spencer Kimball, einen mächtigen Propheten, kundtut. Der Glaube und die Werke dieses Propheten sind groß, so groß, daß er Wunder vollbringt und die Tore der Nationen öffnet. Wir beten für ihn, und wir beten dafür, daß alle Staaten ihre Tore öffnen.

Wir beten, daß die Missionare Erfolg haben mögen. Wir sind dankbar, daß wir uns an diesem wunderbaren Werk der Letzten Tage beteiligen dürfen.

Wir lieben Schwester Kimball sehr und beten für sie, die wunderbare ewige Gefährtin des Propheten Gottes.

Wir sind dankbar für die Liebe und Unterstützung all unserer großartigen Brüder. Wir spüren, daß sie uns Kraft geben. Von ganzem Herzen weihe ich mich mit meiner Familie dem Herrn. Wir wollen ihm alle Tage unseres Lebens dienen und tun, was sein Prophet sagt. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Alles, was mir teuer ist

Robert L. Backman
vom Ersten Kollegium der Siebzig

*„Alles, was meinem Herzen teuer ist, kann ich darauf zurückführen, daß ich Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bin."*

Als ich drei Monate alt war, führte der Pfahl Salt Lake City hier im Tabernakel ein großes Theaterstück auf. Meine Mutter, ein wahrer Engel, war Maria, die Mutter Jesu, und ich hatte die Ehre, das Christuskind zu spielen. Ich kann mir vorstellen, daß mir damals wohler zumute war als heute, wohl deshalb, weil ich nicht zu sprechen brauchte. Doch in der Zeit, die seitdem vergangen ist, habe ich gespürt, wie die schützende Hand des Herrn mich geführt und mich zeitweise auch vor mir selbst bewahrt hat.

Ich habe viel erlebt, während ich älter und verständiger wurde. Ich habe mich oft gefragt: „Warum ich? Warum hat der Herr mir diese großartigen Möglichkeiten gegeben, zu wachsen und mich zu entwickeln? Warum hat er mir diese Gelegenheiten gegeben zu dienen?" Ich danke ihm aus tiefstem Herzen, daß mein Leben so erfüllt ist, so glücklich und voll Freude.

Es scheint, daß ich mein Leben von Menschen umgeben war, die mich aufgerichtet und mir geholfen haben, mich selbst zu übertreffen, die mich, um es noch einmal zu sagen, vor mir selbst bewahrt haben: meine guten Eltern, die mich von der Wiege an gelehrt haben, dem, was wirklich zählt, den Vorrang zu geben, so, wie der Herr in ihrem Leben stets an erster Stelle gestanden hat; meine liebe Frau, die mir in jeder Berufung so treu zur Seite gestanden hat; unsere sieben großartigen Töchter, die mich am liebsten als Präsidenten der Kirche sähen; ihre wunderbaren Ehemänner, die dem Bund treu sind, den sie im Haus des Herrn geschlossen haben; unsere entzückenden kleinen Enkel, die Freude meines Lebens.

Präsident Benson hat letzten Freitag in unserem Seminar davon gesprochen, daß die höchste Ehre, die uns zuteil werden kann, die Mitgliedschaft in Gottes Kirche sei, und ich bin Mitglied; dazu gehört die Überzeugung, daß Jesus Christus unser Erlöser ist, und ich habe sie. Ferner gehören dazu das heilige Priestertum und die ewige Ehe, und ich habe teil an beidem. Ich fühle mich über die Maßen geehrt. Ich bin so reich gesegnet, wie nur ein Mensch gesegnet werden kann. Und ich bin dankbar für die heilige Berufung, die jetzt an mich ergangen ist.

Ich möchte Ihnen allen sagen, daß ich

jede Segnung, alles, was meinem Herzen teuer ist, darauf zurückführen kann, daß ich Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bin, daß ich den Herrn liebe und von seinem Evangelium überzeugt bin und jede Gelegenheit ergriffen habe, ihm zu dienen.

Ich freue mich, daß ich ihm mein Leben jetzt ganz widmen darf, und lege es ihm mit allem, was ich habe, vorbehaltlos zu Füßen. Präsident Kimball, liebe Brüder, meine Frau und ich sind bereit, hinzugehen, wohin Sie uns senden. Wir wollen tun, worum Sie uns bitten, und wir hoffen nur, daß wir ein Werkzeug in der Hand des Herrn sein werden und Ihnen helfen, das Reich Gottes aufzubauen, sein Volk zu heiligen und den Weg zu bereiten, wenn Christus in seiner Herrlichkeit kommt und regiert. Dann wird der Satan gebunden und jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen, daß Jesus Christus der Erretter der Welt ist und in alle Ewigkeit regieren wird. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

# Unter dem Eindruck der neuen Berufung

Rex C. Reeve
Vom Ersten Kollegium der Siebzig

*Mein Herz ist voll, mein Geist demütig, meine Seele mit Dankbarkeit erfüllt.*"

Mein Herz fließt beinahe über. Mein Geist ist demütig. Meine Seele ist mit Dankbarkeit erfüllt. Als ich vor Jahren zum Bischof berufen wurde, hatte ich den starken Eindruck, daß ich nicht dessentwegen, was ich getan habe, berufen wurde, sondern daß ich mit einer Fahrkarte fuhr, die jemand anders für mich bezahlt hatte. Ich habe auch heute diesen Eindruck. Es gibt viele, die vor mir gegangen sind, die ihr Leben gegeben haben, um dieses Reich zu errichten.

Ich bin dankbar für meine wunderbare Mutter und für meinen Vater. Ich bin auch dankbar für meine großartige Frau. Wenn ich in ihrer Gegenwart bin, möchte ich immer ein besserer Mensch sein. Ich bin auch dankbar für meine sieben lieben Kinder und für die Töchter und Söhne, die meine Schwiegerkinder sind. Und ich bin dankbar für meine vielen Enkel. Ich bin so dankbar, daß sie mich immer unterstützt haben. Ich möchte nun sagen, daß ich vielen Menschen dankbar bin — Freunden, den Führern der Kirche (die ich viele Jahre lang beobachtet, bewundert und denen ich zugehört habe) und auch den wunderbaren Mitgliedern der Kirche.

Ich bin dankbar, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein. Ich weiß von ganzem Herzen, daß Gott lebt. Ich weiß, daß er spricht. Ich weiß, daß er uns hört. Ich weiß, daß er uns liebt.

Ich bin dankbar, daß ich im Missionsfeld dienen durfte. Wenn es keinen anderen Beweis dafür gäbe, daß dies die Kirche Jesu Christi ist, dann wäre das, was im Leben der jungen Männer und im Leben der neuen Mitglieder geschieht, für mich Beweis genug.

Ich habe mich dem Herrn gegenüber verpflichtet —, alles zu geben, was ich habe. Und hier vor Ihnen verpflichte ich mich, alles zu tun, wozu ich von diesen wunderbaren Männern gebeten werde, die ich liebe. Schon dreißig Jahre lang ist Präsident Kimball uns ein Segen. Er war in unserem Leben ein geistiger Riese, und er liebt uns. Jetzt kann ich Ihre Liebe fühlen. Ich kann die Liebe der Menschen spüren, und ich bin so dankbar dafür. Als Missionare wußten wir, was es bedeutet, wenn dreieinhalb Millionen Menschen für einen beten, und ich bin so dankbar dafür.

Ich gebe Ihnen Zeugnis, daß Gott lebt, und ich verspreche Ihnen, alles zu tun, was ich kann, solange ich lebe und auch danach. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Das Zweite Kommen Christi

LeGrand Richards vom Rat der Zwölf

*„Prophezeiungen stellen den sichersten Weg dar, zu wissen, was geschehen wird . . . Wir müssen sie nur verstehen."*

Ich möchte, stellvertretend auch für Sie, allen neuen Generalautoritäten sagen, daß ich sie liebe und willkommen heiße. Es ist mein größter Wunsch, daß sie genausoviel Freude und Glück in ihrem Dienst erfahren mögen wie ich in den vierzig Jahren, seit ich Generalautorität bin.

Eines der größten Ereignisse, wenn nicht das größte überhaupt, das sich in dieser Welt seit der Erschaffung ereignet hat, ist die Auferstehung Christi, des Sohnes des lebendigen Gottes. Kein Wunder, daß die Aposteln, nachdem sie ihn gekreuzigt sahen und ihn ins Grab gelegt hatten, dem Bericht der Frauen, daß er von den Toten auferstanden sei, keinen Glauben schenkten. Als Jesus nach der Auferstehung mit zweien seiner Jünger auf der Straße nach Emmaus ging (es heißt in der Schrift, „ihre Augen wurden gehalten", damit sie ihn nicht erkennen konnten [Lukas 24:16], hörte er, was sie über ihn, sein Leben und seine Kreuzigung sprachen. Er erkannte, daß sie nicht alles verstanden, was die Propheten über ihn offenbart hatten, deshalb sagte er: „O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben!" (Lukas 24:25). Er zeigte ihnen dann, angefangen bei Mose, wie die Propheten in allem von ihm Zeugnis gegeben hatten und daß sie sogar kleinste Einzelheiten anführten, selbst daß bei seiner Kreuzigung um seine Kleider das Los geworfen wurde, hatten sie erwähnt.

Petrus hat gesagt:

„Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist.

Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet" (2. Petrus 1:19-21).

Wenn nun das prophetische Wort den sichersten Weg darstellt, zu wissen, was geschehen wird — und Jesaja sagte, daß der Herr das Ende vom Anfang an verkündigt habe (Jesaja 46:10) —, dann müssen wir es nur verstehen, denn wir besitzen es. Und ich meine, wenn Jesus schon solch ein Urteil über jene gefällt hat, die die Schriftstellen nicht verstanden haben, die von seinem Ersten Kommen zeugten, wie würde er sich erst uns und der Welt gegenüber fühlen,

wenn wir den Wert der Worte der heiligen Propheten nicht erkennen, die sich auf sein Zweites Kommen beziehen? Ich möchte deshalb gerne ein oder zwei Offenbarungen der Propheten dazu anführen.

Zuerst fallen mir die Worte des Petrus ein, die er nach Pfingsten zu jenen gesprochen hat, die Christus getötet hatten. Er sagte:

„So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des Herrn und er sende den, der euch zuvor zum Christus bestimmt ist, Jesus.

Und muß der Himmel aufnehmen bis auf die Zeit, da alles wiedergebracht wird, wovon Gott geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Anbeginn" (Apostelgeschichte 3:19-21).

Ich bin sicher, daß dies die einzige Kirche ist, die an eine solche Wiederherstellung all dessen glaubt, wovon die heiligen Propheten gesprochen haben. Andere Kirchen glauben an eine Reformierung, aber eine solche stützt sich nur auf die Weisheit von Menschen. Die Wiederherstellung kommt von Gott, dem ewigen Vater. Wir können deshalb nicht erwarten, daß der Erlöser zum zweiten Mal kommt, wenn nicht vorher alles wiederhergestellt wird, und das ist die Botschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Ich möchte jetzt gerne auf die Prophezeiungen eines Propheten eingehen — die Zeit erlaubt es nicht, mehr zu besprechen —, und ich habe für meine Rede heute die Zeichen ausgewählt, die nach den Worten Maleachis, des im Alten Testament zuletzt angeführten Propheten, dem Zweiten Kommen Christi vorausgehen werden.

Der Herr sagte durch Maleachi, daß er seine Boten aussenden würde, damit sie den Weg für sein Kommen bereiten, und daß er bald zu seinem Tempel kommen würde. Aber wer wird den Tag seines Kommens ertragen können, da er wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher sein wird? (Maleachi 3:1, 2). Sicherlich bezieht sich dies nun nicht auf sein Erstes Kommen. Wir erfahren: Wenn er mit großer Kraft und Herrlichkeit und mit allen heiligen Engeln kommen wird, werden die Gottlosen zu den Felsen schreien: „Fallet über uns und verberget uns vor [seinem] Angesichte" (Offenbarung 6:16).

Und Sie werden wissen, daß Jesus seinen Jüngern gesagt hat, der Tempel werde zerstört werden und nicht ein Stein auf dem andern bleiben. Sie fragten ihn: „Sage uns, wann wird das geschehen? und welches wird das Zeichen sein deines Kommens [damit ist sein Zweites Kommen gemeint] und des Endes der Welt?" (Matthäus 24:3). Jesus erzählte ihnen von Kriegen und Kriegsgerüchten, von Seuchen, Erdbeben, Hungersnöten und daß sich ein Volk wider das andere erheben werde, „und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen" (Matthäus 24:14).

Er sagte ihnen dann, daß es in den Tagen des Kommens des Menschensohnes sein würde wie zur Zeit Noahs. Die Menschen würden essen, trinken und freien und sagen, daß der Herr sein Kommen aufgeschoben habe; und dann würde er wie ein Dieb in der Nacht kommen. Und er sagte, daß zwei Männer auf dem Felde sein würden, einer würde angenommen, der andere verworfen werden. Zwei Frauen würden auf der Mühle mahlen, eine würde angenommen, die andere verworfen werden (Matthäus 25:37-41). Mit all dem, was der Erlöser gesagt hatte, wollte er die Zeichen, die seinem Zweiten Kommen vorausgehen werden, aufzeigen.

Maleachi sah die Boten, die ausgesandt würden — und wenn der Herr einen Boten sendet, dann kann dieser Bote nur ein Prophet sein, Jesus gab Zeugnis von Johannes dem Täufer, der als Bote ausgesandt wurde, um den Weg für sein Kommen in der Mitte der Zeiten zu bereiten. Er sagte, daß kein Prophet in Israel größer sei als Johannes der Täufer (Lukas 7:28). Der Profet Amos hat gesagt: „Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten" (Amos 3:7). Wie könnte denn nun alles wiederhergestellt werden, was, wie Petrus sagte, von Anbeginn der Welt durch die heiligen Propheten gesprochen worden war, wenn nicht durch einen Propheten, der mit dieser Wiederherstellung beauftragt wird. Und dieser Prophet war kein anderer als Joseph Smith, der unter der göttlichen Führung, der Weisung und der Vollmacht Gott Vaters und des Sohnes, diese großartige Kirche gegründet hat — die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Das zweite, was Maleachi hinsichtlich des Kommens des Erlösers in den Letzten Tagen gesagt hatte, war, daß sich das ganze Haus Israel von ihm abgewandt haben wird und sie dann wissen würden wollen, warum. Er erwähnte, daß es mit dem Zahlen ihres Zehntens und ihrer Opfer zusammenhinge. Er sagte: „Ihr betrügt mich allesamt." Und dann sagte er noch: „Bringt aber die Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüft mich hiermit, . . . ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle" (Maleachi 3:9, 10). Was für eine Aufforderung! Der Herr forderte Israel auf, in den Letzten Tagen als Vorbereitung auf sein Kommen wieder den Zehnten und die Opfer zu geben! Er ging dann noch ein wenig weiter und sagte, daß er um ihretwillen den Fresser bedrohen würde, damit ihre Frucht auf dem Acker nicht vor der Zeit verderben solle und sie von allen Menschen als gesegnet bezeichnet werden würden (Maleachi 3:11, 12).

Wir sind ein gesegnetes Volk. Der Herr hat uns gesegnet. Nachdem unsere Pioniere aus jeglicher Zivilisation vertrieben worden waren, zogen sie über tausend Meilen hierher in die Wildnis. Jesaja sah, daß der Herr die Wüste wie eine Lilie zum Blühen bringen würde (Jesaja 35:1). Er sah die Wüste voller Wasserquellen und Wasserbäche von hohen Bergen herunterstürzen, um das Land fruchtbar zu machen (Jesaja 41:18).

Und warum? Damit die Heiligen, wenn sie sich hier sammelten, seine Verheißungen erfüllen könnten; denn wenn das Evangelium, auf das sich Jesus bezog, aller Welt verkündigt werden sollte, dann mußte dies durch seine Kinder geschehen. Und seit dieser Zeit haben Hunderttausende von HLT-Missionaren in der ganzen Welt — zur Zeit sind es etwa 25 000 Missionare —, die Wiederherstellung des Evangeliums als einen der Schritte zur Vorbereitung auf die Wiederkehr des Erlösers verkündigt, denn er sagte, daß es der ganzen Welt gepredigt werden solle.

Und dann gibt es so vieles anderes, was getan werden mußte, was aber Geld erforderte, um das Reich Gottes auf Erden aufzubauen, wie zum Beispiel den Bau von Gotteshäusern und von heiligen Tempeln; einschließlich der geplanten gibt es bereits 20 Tempel. Wir sind das einzige Volk auf der Welt, das Tempel baut — und würde die Welt sie bauen, sie wüßte nicht, was sie damit anfangen sollte.

Das bringt uns wieder auf etwas, was Maleachi gesagt hat. Er sagte:

„Ich will euch senden den Propheten

Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt.
Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern, auf daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage" (Maleachi 3:23, 24).
Stellen Sie sich doch vor, was Maleachi alles gesehen hat, als er das Kommen des Elia voraussah. Wäre er nicht gekommen, würde die ganze Erde völlig verwüstet werden (LuB 2:3). Ich bin sicher, daß niemand auf dieser Welt außerhalb der Kirche Ihnen sagen könnte, wie die Botschaft des Elia lautete. Wir würden es auch nicht wissen, wenn nicht Elia gekommen und Joseph Smith und Oliver Cowdery am dritten April 1836 im Tempel zu Kirtland erschienen wäre. Als Folge davon und wegen der Schlüsselvollmachten die Elia gebracht hat, haben wir alle diese heiligen Tempel gebaut. Wir verstehen den Wert der Ahnenforschung, deshalb haben wir in dieser Stadt [Salt Lake City] eine genealogische Bibliothek und diese großen Gewölbe in den Bergen gebaut, ein Wunder an und für sich. Es gibt nichts auf der ganzen Welt, das ihnen ähnlich wäre. Und all dies, was da getan wurde, ist Teil der Mission des Elia, damit der Herr nicht komme und die ganze Erde mit einem Fluch schlage.
Wir werden angehalten, die heiligen Schriften zu lesen, die alten wie auch die neuzeitlichen, um zu erfahren, was die Propheten gesagt haben. Denken Sie an die Worte des Petrus, daß wir desto fester das prophetische Wort haben und daß wir alle gut daran tun würden, es zu befolgen. Ich möchte Ihnen bezeugen, daß dies das Werk Gottes, des ewigen Vaters, ist.
Ich stehe hier als ein Apostel des Herrn Jesus Christus und bezeuge Ihnen, daß die Prophezeiungen Maleachis, auf die ich hingewiesen habe, durch die Wiederherstellung des Evangeliums erfüllt worden sind; wiederhergestellt durch den Propheten Joseph Smith und durch die heiligen Propheten, die ihm als Präsident dieser Kirche nachgefolgt sind, bis zu unserem heutigen Propheten, Spencer W. Kimball, den ich von ganzem Herzen verehre, wie auch alle meine anderen Brüder, die Generalautoritäten sind. Ich bezeuge Ihnen dies und bitte Gott, daß er uns die Kraft und den Glauben geben möge, unseren Teil beim Aufbau seines Reiches zu tun. Im Namen des Herrn Jesus Christus. Amen.

# Hören Sie auf die Propheten

Präsident Spencer W. Kimball

*„Beziehen wir das, was hier gesagt wird, auf uns, und zwar jeder auf sich. Handeln wir danach, als hinge unser ewiges Leben davon ab — denn das tut es auch!"*

Liebe Brüder und Schwestern, war es nicht schön, daß wir gerade das wunderbare Zeugnis von LeGrand Richards hören durften? Dazu die neuen Brüder im Ersten Kollegium der Siebzig, die uns in ihr Herz haben blicken lassen, und all die anderen Brüder, die uns etwas aus dem reichen Schatz ihres Lebens gegeben haben.

Ich möchte als erstes der PV meinen Tribut zollen — der Herr hat sie uns gegeben. Vor genau hundert Jahren hat Bischof Hess mit der Zustimmung der Ersten Präsidentschaft Aurelia Spencer Rogers berufen, in Farmington (Utah) die erste PV ins Leben zu rufen. Aus den bescheidenen Anfängen ist eine weltweite Organisation hervorgegangen, die das Leben von Millionen von Menschen beeinflußt hat. Ich glaube nicht, daß unter den Mitgliedern, die mich jetzt hören können, jemand ist, dessen Leben die wundervollen Beamtinnen und Lehrerinnen der PV nicht irgendwie positiv berührt haben. Im vergangenen Monat habe ich Hunderte von Geburtstagskarten erhalten. Viele von ihnen hatten PV-Kinder selbst gemacht. Die im stillen wirkenden PV-Lehrerinnen pflanzen diesen lieben kleinen Kindern durch ihren Unterricht und ihr Beispiel Liebe zum Herrn, zur Kirche und zu deren Führern ins Herz.

Die PV hilft den kleinen Jungen und Mädchen, sich auf ihre zukünftige Aufgabe als Vater und Mutter und als Bürger Zions vorzubereiten. Alles, was die PV lehrt, ist tugendhaft, liebenswert und lobenswert. Möge der Herr die PV der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und all die anderen Organisationen, die ähnliches leisten, weiterhin segnen.

Ich kann mich erinnern, daß ich als Junge mit meinem Vater aus Arizona zur Generalkonferenz herkam. Ich war begeistert, die Führer der Kirche zu hören. Ich habe Präsident Joseph F. Smith und alle seine Nachfolger gehört und war hingerissen von dem, was sie sagten, und nahm ihre Warnungen schon als Junge ernst. Diese Männer waren Propheten Gottes, genauso wie die Propheten im Buch Mormon oder in der Bibel. Ich hatte nie das Gefühl, daß diese Männer leere Drohungen ausstießen oder daß ihr Rat nichtig war.

Durch die Jahrhunderte hat man alle möglichen Ausreden ersonnen, um diese Boten Gottes abzulehnen. Man hat sie verleugnet, wenn sie von niedriger Herkunft waren, etwa sinngemäß: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" (Johannes 1:46). Von Jesus hieß es: „Ist er nicht des Zimmermanns Sohn?"

(Matthäus 13:55.) Meistens hat man irgendeinen noch so fadenscheinigen Vorwand vorgebracht, um den Mann und mit ihm seine Botschaft zu verwerfen. Propheten, die nicht gut reden konnten und unbeholfen waren, wurden verachtet. Statt auf Paulus zu hören, sahen viele nur seine schwache körperliche Verfassung und blickten auf ihn herab. Vielleicht beurteilten sie Paulus nach dem Klang seiner Stimme oder nach seiner Sprechweise, nicht nach den wahren Lehren, die er verkündete.

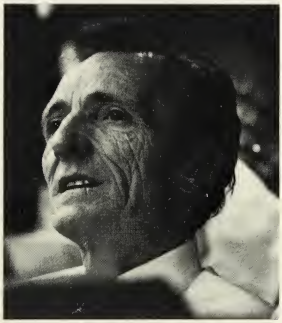
Wir fragen uns, wie oft die Hörer die Propheten zuerst ablehnten, weil sie sie verachten, und sie schließlich noch mehr verachteten, weil sie sie abgelehnt hatten. Was gab es noch für Gründe, für die fast vollständige Ablehnung? Die Welt hat so viele Sorgen, in die sich selbst gute Menschen verstricken. Sie folgen der Wahrheit nicht, weil ihnen die Welt zuviel bedeutet. So der junge Mann, der von Jugend auf alle Gebote gehalten hatte. Das eine, letzte, das Jesus von ihm verlangte, konnte er nicht: „Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen" (Lukas 18:22). Wir lesen, daß er betrübt fortging, denn er war sehr reich.

Manchmal sind die Menschen so materialistisch und ehrsüchtig, daß sie nicht lernen, was sie am meisten brauchen. Die einfachen Wahrheiten verwerfen sie um der Weltanschauungen willen, die weniger von ihnen verlangen, und auch aus diesem Grund lehnen sie die Propheten ab.

Die verschiedenen Entschuldigungen dafür, daß man die Propheten ablehnt, gehen auf einen gemeinsamen Ursprung zurück, den wir nicht übersehen dürfen. Die Welt mit ihren Interessen und Ehren und ihrer Maßlosigkeit wird von einigen wenigen beherrscht, die mit großer Überzeugungskraft das Recht in Anspruch nehmen, für alle zu sprechen. Paulus hatte Schwierigkeiten, weil es unter den Juden keine ideologischen Führer gab. Jesus galt als Stein des Anstoßes, und bei den Griechen war Christsein eine Torheit.

Die Propheten haben sich nicht nur entschieden von den menschlichen Verirrungen distanziert, sondern sie auch gebrandmarkt. So ist es kein Wunder, daß man ihnen nicht immer gleichgültig begegnete. Häufig hat man die Propheten abgelehnt, weil sie zuvor das Fehlverhalten in ihrer Gesellschaft aufgedeckt hatten.

Die Ausreden, die gegen die Propheten vorgebracht werden, sind wenig stichhaltig. Einen Propheten nach seiner dunklen oder niedrigen Herkunft zu beurteilen, ist schon deshalb gefährlich, weil Gott sein Werk oft aus dem Verborgenen hervorgebracht hat. Das hat er selbst gesagt (LuB 1:30). Das Christentum wurde nicht von Rom nach Galiläa gebracht, sondern umgekehrt. In der Neuzeit ging es von Palmyra nach Paris und nicht von Paris nach Palmyra.



Daß etwas in unserer Mitte ist, heißt noch nicht, daß wir mitten darin stehen. Wir können täglich an einem Museum oder einer Gemäldegalerie vorbeifahren, ohne zu wissen, was sich darin befindet.

Das Problem bei einer persönlichen Bekanntschaft mit dem Propheten ist, daß er immer jemandes Sohn oder Nachbar ist. Die Propheten werden aus dem Volk berufen und nicht von einem anderen Planeten hierher versetzt, so aufregend das auch wäre.

David war der jüngste von acht Söhnen. Sein ältester Bruder war empört, als David die Frechheit besaß, an die Front zu kommen, wo Goliath das israelitische Heer verhöhnte. Die sich aufregten, als David sich über Goliath empörte, übersahen ganz, daß Davids Zorn entflammt war, weil Goliath das Heer des lebendigen Gottes verhöhnte (1. Samuel 17:26-32).

David kam vom Land, und man ignorierte ihn, solange es ging. Einen Propheten nur deshalb abzulehnen, weil er nichts gilt, ist töricht, und schon Paulus hat uns davor gewarnt: „Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung: nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen" (1. Korinther 1:26).

Der Schrift entnehmen wir, daß der Herr immer wieder gesagt hat, er vollbringe sein Werk durch Menschen, die die Welt als schwach verachtet. Die Menschen lehnen die Propheten ab, weil ihr Herz verhärtet ist, denn der Mensch wird von der Gesellschaft geprägt. Diese Verhärtung kann schnell und fast unbemerkt erfolgen. Wer hätte beispielsweise noch vor zwanzig Jahren gedacht, daß die Abtreibung so sehr überhandnehmen würde. Wie alle krankhaften Lehren des Teufels behagt dies dem fleischlichen Sinn.

Die Propheten haben ihre Art, den fleischlichen Sinn zu züchtigen. Zu oft meint man fälschlich, die Propheten seien hart und stets darauf bedacht zu sagen: „Seht ihr, ich habe es gesagt." Die Propheten, die ich kenne, haben viel Liebe. Gerade wegen ihrer Liebe und Ehrenhaftigkeit können sie die Botschaft des Herrn nicht verfälschen, nur um den Menschen einen Gefallen zu tun. Sie sind zu gütig, um so grausam zu sein. Ich bin dankbar, daß es den Propheten nicht um Popularität zu tun ist.

Wenn wir wissen wollen, wie die rauhe Wirklichkeit und die Gefahren, die das Amt des Propheten mit sich bringt, aussehen, brauchen wir nur einen Blick auf Jona zu werfen. Er sollte in die riesige Stadt Ninive gehen, die so groß war, daß man sie nur in drei Tagen durchwandern konnte (Jona 3:3). Wenn man liest, wie der Prophet Ether sein Volk warnte, muß man staunen, daß er den Mut aufbrachte, immer wieder zu den Menschen zu gehen, die ihm feindlich gesinnt waren (Ether 13). Wir lesen von Enoch, der schon als Junge berufen wurde. Er sagt von sich selbst, daß die Menschen ihn als Jungen verachteten und er schlecht reden konnte. Trotzdem tat er voll Liebe und Anteilnahme seine Pflicht, und sein Erfolg war überwältigend (Moses 6). Ich staune über das Einfühlungsvermögen dieser Männer in allen Zeitaltern, denn selbst Propheten sind nicht immun gegen den Stachel im Fleisch. Sie lernen aber, all ihre Sorgen auf den Herrn zu werfen.

Das Zeugnis der Propheten steht in der Schrift, doch haben sie es oft auch mit roter Tinte geschrieben, weil sie Propheten Gottes waren. Sie helfen uns, das Ziel von Anfang an vor Augen zu haben. Sie waren immer frei von dem Übel ihrer Zeit. Sie waren frei genug, als göttliche Buchprüfer Betrug Betrug zu nennen, Unterschlagung Unterschlagung und Ehebruch Ehebruch.

Jetzt, zum Ende dieser Generalkonferenz, wollen wir alle auf das hören, was uns gesagt worden ist. Beziehen wir das, was hier gesagt wird, auf uns, und zwar jeder auf sich. Hören wir auf die, die wir als Propheten und Seher bestätigen, und auf die anderen Brüder, als hinge unser ewiges Leben davon ab — denn das tut es auch!

Ich möchte darüber sprechen, was mich im Hinblick auf uns alle bewegt, denn wir leben in einer schwierigen Zeit. Es ist äußerst wichtig, daß Sie die Reden von der Generalkonfernz im *Stern* lesen.

Tun Sie, was Ihnen schon gesagt worden ist, und führen Sie ein Tagebuch. Wer ein Buch der Erinnerung führt, kann den Herrn in seinem täglichen Leben leichter in Erinnerung behalten. Im Tagebuch können wir festhalten, wie sehr der Herr uns segnet, und den Bericht über diese Segnungen für unsere Nachkommen bewahren. Der Frühling erinnert uns daran, unseren Garten zu bebauen, damit wir selbst produzieren können, was wir essen, und unseren Garten und unsere Umgebung durch Blumen zu verschönen. Selbst wenn Sie die Tomate, die Sie essen, zwei Dollar kostet, wird sie Ihnen Zufriedenheit schenken. Sie erinnert uns alle an das Gesetz der Ernte, das keine Ausnahme kennt. Wir ernten, was wir säen. Selbst wenn Sie nur wenig Land bebauen können, fühlen Sie sich dadurch der Natur mehr verbunden, so wie unsere ersten Eltern.

Wie kann man mit ansehen, daß die traditionellen moralischen Werte verfallen, ohne zu bemerken, daß auch der Anstand schwindet? Als Junge sah ich alle, jung und alt, schwer arbeiten. Wir wußten, daß wir die Wüste Arizonas zähmten. Hätte ich damals mehr Einsicht gehabt, hätte ich gesehen, daß wir auch uns selbst zähmten. Ehrliche Arbeit, Wüsten unterwerfen, Flüsse eindämmen, all das nimmt nicht nur der Umwelt des Menschen, sondern auch ihm selbst das Wilde, Ungebändigte. Daß heute viele die Arbeit scheuen, mag ein Zeichen dafür sein, daß das Wilde, Ungebändigte wieder an Boden gewinnt, vielleicht nicht in der Landschaft, aber in manchen Menschen. Die Würde und Selbstachtung, die mit ehrlicher Arbeit einhergehen, brauchen wir unbedingt zu unserem Glück. Muße verwandelt sich so schnell in Trägheit.

Wie können wir mit ansehen, wie so viele, die ein gutes Vorbild sein sollten, zum schlechten Vorbild werden, ohne daß wir laut aufschreien? Die, die über die Ehe spotten, die Keuschheit vor und Treue in der Ehe als altmodisch abtun, scheinen entschlossen, neue, eigene Maßstäbe einzuführen und sie anderen aufzuzwingen. Sehen diese Menschen nicht, daß sie diese Selbstsucht letzten Endes mit Einsamkeit bezahlen müssen? Sehen sie nicht, daß ihre Erfüllung eine Leere erzeugt, von der sie kein vergängliches Vergnügen befreien wird? Das Gesetz der Ernte hat noch keiner umgestoßen.

Wenn das Sinnliche im Menschen nicht länger durch die Familienbande und echte Religion gezügelt wird, bricht eine Lawine von Begierden hervor, die einem wahrhaftig Angst einjagen kann. Eins folgt auf das andere, ob es um Homosexualität, Korruption, Drogen oder Abtreibung geht. Jedes begann als Begierde, die hätte gezügelt werden müssen. So nimmt das Elend erschreckende Ausmaße an.

Die Dekadenz stellt ihre Ansprüche und vertritt ihre Lehren. Sie ist ein Feind der Freiheit. Dekadenz, die auf dem Boden der Toleranz wächst, vertreibt diese bald. Schließlich erreicht sie einen Punkt, an dem ein Prophet gesagt hat: „Es gab keine Rettung mehr."

Dann treten die Propheten mit noch größerem Nachdruck auf, wie Alma, der

dem Bösen seiner Zeit sein reines Zeugnis entgegensetzte (Alma 4:19). Weniger ist in solchen Augenblicken nicht angebracht. Wir lesen, daß es in Teilen unseres Landes mehr Abtreibungen gibt als Lebendgeburten, mehr uneheliche Kinder als eheliche, und dann fragen wir uns, wie lange Gott sein Gericht noch zurückhalten kann. Wir lesen, daß die Menschen dem Trend folgen und zusammenleben, ohne miteinander verheiratet zu sein, und fragen uns, warum sie nicht einsehen, daß sie ihre wahre Identität aufgeben und nirgendwo richtig hingehören, wenn sie Gottes Gebote so mit Füßen treten. Wir sehen, wie viele Kinder von einem alleinstehenden Elternteil aufgezogen werden, und fragen uns, was geschehen wird, wenn das Gesetz der Ernte seinen Lauf nimmt. Was falsch ist, ist falsch, und der Zeitgeist verwandelt nicht in Recht, was gegen Gottes Gesetze verstößt.

Wir erleben, wie die Sprache immer verdorbener wird, und können uns vorstellen, wie es Lot erging, „welchem die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel" (2. Petrus 2:7). Wir fragen uns, wie diese Menschen mit ihrer verdorbenen Sprache, selbst wenn sie sich weigern, Gott zu gehorchen, geistig so abstumpfen können, daß sie ihre Kommunikationsfähigkeit immer mehr verlieren. Sprache ist wie Musik; beide erfreuen uns durch Schönheit, Vielfalt und Klangreichtum. Dauerndes Wiederholen einiger armseliger Noten erniedrigt uns.

Die Sünde ist weit davon entfernt, den Menschen frei zu machen. Sündigen heißt dem Herdentrieb folgen. Es ist eine Kapitulation vor dem fleischlichen Menschen, ein Verwerfen des Guten und Schönen im Leben und in einer zukünftigen Welt. Weil die Sünde etwas so Trauriges ist, sagen die Rechtschaffenen nicht: „Siehst du, ich habe es dir gesagt." Aufgrund ihrer Liebe wünschen sie vielmehr, ihr Zeugnis und ihre Worte hätten mehr erreicht, damit es in der Welt weniger Elend und mehr Glück gäbe. Es nimmt nicht wunder, daß wir, die wir den Plan der Errettung haben, uns gedrängt fühlen, das Evangelium anderen nahezubringen, denn wir lieben unseren Nächsten.

Möge Gott uns helfen, rechtschaffen zu leben und so Zeugen für die Welt zu sein, demütig, aber unerschrocken aufzutreten, wirkungsvoll und mit Güte voranzugehen und das Evangelium Jesu Christi stets zu unserer Richtschnur zu machen.

Ehe ich schließe, möchte ich noch sagen: was die vier neuen, jungen Führer der Kirche gesagt haben, war sehr, sehr anspornend. Jeder von ihnen hat gesagt: „Ich habe alles, was ich besitze oder besessen habe, auf den Altar gelegt; der Herr und seine Diener können es an sich nehmen und beanspruchen." Das hat mich sehr gefreut, denn wir wissen, es gibt noch Glauben in der Kirche, in Zion, unter der Jugend und den jungen Menschen, die in dieser Kirche aufwachsen. Ich möchte nicht mehr sagen, nur noch, der Herr segne Sie, meine Brüder und Schwestern, wenn Sie nach Hause zurückkehren. Friede sei mit Ihnen. Möge das Zuhause, in das Sie zurückkehren, das Evangelium in seiner Fülle bergen. Auch ich bezeuge Ihnen, daß dies Gottes Werk ist, das Bedeutendste auf der Welt. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Reinen Herzens werden

Präsident Spencer W. Kimball

*„Wir arbeiten darauf hin, ein Zion der Letzten Tage zu errichten."*

Liebe Brüder und Schwestern, Ihr Anblick erfreut mein Herz. Ihr strahlendes Gesicht und die Schönheit der Natur auf dem Tempelplatz erfüllen mich mit Dankbarkeit für die Segnungen des Herrn. Ich hoffe, daß auf dieser Konferenz alles, was wir sagen und tun, von dieser Dankbarkeit durchdrungen sein kann, denn wahrlich, der Herr freut sich, die zu segnen, die ihn lieben und ihm dienen (LuB 76:5).

Mit der Hilfe des Herrn möchte ich uns erneut einige Grundsätze und Aufgaben vor Augen führen, die wir als Führer und als Volk niemals vergessen dürfen. Danach möchte ich über den Aufbau Zions durch Opfer und Weihung sprechen.

Zunächst möchte ich die Bischöfe daran erinnern, wie wichtig es ist, daß sie denen, die Wohlfahrtsunterstützung bekommen, die Gelegenheit geben, zu arbeiten oder Dienste zu leisten, damit sie ihre Würde und Selbständigkeit wahren und sich weiterhin des Heiligen Geistes erfreuen, während sie von der Selbsthilfe durch die Wohlfahrtsdienste der Kirche profitieren. Es kann uns nicht oft genug gesagt werden, daß die Wohlfahrt der Kirche auf einer geistigen Grundlage ruht. Diese geistigen Wurzeln müßten verkümmern, wenn wir die Wohlfahrtsunterstützung zur Spendenverteilung umfunktionieren. Jeder, dem geholfen wird, kann etwas dafür tun. Verfahren wir also nach der Ordnung der Kirche: sorgen wir dafür, daß jeder, der etwas erhält, dafür etwas von sich selbst gibt.

Hüten wir uns davor, diesen Plan des Herrn zur Unterstützung der Armen durch irgend etwas zu ersetzen, das die Welt bietet. Wenn wir hören, welche Probleme die Regierung mit der Reform des Wohlfahrtswesens hat, wollen wir daran denken, daß wir versprochen haben, einer des anderen Last zu tragen und jedem zu helfen, wie es notwendig ist. Präsident Romney, der für die Wohlfahrtsdienste zuständig ist, hat vor einigen Jahren folgendes gesagt, das ich sehr gut finde:

„In der heutigen Welt, die den Plan des Herrn in so vielen Varianten entstellt, dürfen wir uns nicht vormachen lassen, wir könnten unsere Verpflichtungen gegenüber den Armen und Bedürftigen auf irgendwelche staatlichen oder andere öffentliche Stellen abwälzen. Nur wenn wir unserem Nächsten freiwillig

und aus großherziger Liebe heraus geben, können wir die Eigenschaft erwerben, die Mormon als die reine Christusliebe bezeichnet (Moroni 7:47). Und wir müssen sie erwerben, wenn wir ewiges Leben wollen" (Generalkonferenz, Oktober 1972).

Wir dürfen uns dabei nicht von irgendeinem Ismus verwirren lassen. Ich möchte Ihnen ins Gedächtnis rufen, wie die Kirche zu staatlicher oder anderer Sozialhilfe für einzelne steht:

„In erster Linie trägt das Mitglied der Kirche selbst die Verantwortung für sein geistiges, gesellschaftliches, seelisches, physisches und wirtschaftliches Wohlergehen, zweitens seine Familie und drittens die Kirche. Der Herr hat den Mitgliedern der Kirche geboten, nach besten Kräften selbständig und unabhängig zu sein (LuB 78:13, 14).

Kein wahrer Heiliger der Letzten Tage wird freiwillig die Sorge für sein oder seiner Familie Wohlergehen auf einen anderen abwälzen, solange er selbst körperlich und geistig imstande ist, sich selbst darum anzunehmen. Solange er kann, wird er sich mit der Inspiration des Herrn und durch eigene Arbeit nach besten Kräften darum bemühen, sich selbst und seine Familie geistig und materiell zu versorgen (1. Mose 3:19, 1. Timotheus 5:8, Philipper 2:12).

Mit dem Geist des Herrn und in Anwendung dieser Grundsätze soll jeder in der Kirche selbst entscheiden, was für Unterstützung er annimmt, sei es von staatlicher oder anderer Seite. So werden Unabhängigkeit, Selbstachtung, Würde und Selbständigkeit gefördert, und die Entscheidungsfreiheit bleibt erhalten" (Erklärung der Präsidierenden Bischofschaft, ENSIGN, März 1978, S. 20).

Dieser Erklärung liegt unsere Einstellung zur Selbständigkeit zugrunde. Keine Weltanschauung, keine Ausreden können den Wert der Selbständigkeit schmälern. Wir brauchen sie, denn:

„Alle Wahrheit und alle Intelligenz ist unabhängig . . . in dem Bereich, in den Gott sie gestellt hat; anders gibt es kein Dasein" (LuB 93:30). Der Herr erklärt, daß hierin die menschliche Entscheidungsfreiheit begründet liegt (LuB 93:31), und mit dieser Entscheidungsfreiheit geht die Verantwortung einher, die jeder für sich selbst trägt. Durch die Entscheidungsfreiheit können wir uns zur Herrlichkeit aufschwingen oder unter Verdammnis fallen. Mögen wir persönlich und als Gemeinschaft stets unsere Selbständigkeit wahren. Sie ist unser Erbe und unsere Verpflichtung.

Der Grundsatz der Selbständigkeit beinhaltet, daß wir persönlich und als Familie gerüstet sein sollen, wie es uns die Kirche sagt. Wir haben darin bereits großen Fortschritt gemacht, doch gibt es immer noch zu viele Familien, die nicht vorausschauend planen. Wenn der Frühling kommt, hoffen wir, werden Sie alle Ihren Garten bebauen, damit Sie im Sommer und Herbst die Früchte Ihrer Arbeit genießen können. Wir hoffen, daß Sie die ganze Familie daran beteiligen, so daß jeder, auch die Kleinen, eine Aufgabe hat. In Ihrem Garten können Sie soviel lernen und ernten, nicht nur Obst und Gemüse. Wir hoffen ferner, daß Sie einen Jahresvorrat an Lebensmitteln und wenn möglich auch etwas Brennstoff und Bargeld angelegt haben. Darüber hinaus hoffen wir, Sie ernähren sich richtig und halten sich gesund, damit Sie körperlich fit und dem Leben gewachsen sind. Sorgen Sie dafür, daß in Ihrem Kollegium und in Ihrer FHV diese Grundsätze und ihre Anwendung gelehrt werden.

Wir möchten alle Mitglieder daran erinnern, wie sehr wir gesegnet werden, wenn wir regelmäßig fasten und ein möglichst großzügiges Fastopfer geben,

denn wir können es uns leisten. Wo immer wir können, sollen wir ein Vielfaches des Betrages spenden, den wir für unsere Mahlzeiten aufgewendet hätten. Wenn wir mit dem richtigen Geist fasten und geben, werden Spender und Empfänger gesegnet. Wer das Gesetz des Fastens befolgt, findet eine Quelle der Kraft, die ihm hilft, Bequemlichkeit und Egoismus zu überwinden. Ich möchte auf das verweisen, was Victor Brown in seiner glänzenden Rede auf der letzten Wohlfahrtskonferenz zu diesem Thema gesagt hat (Der *Stern*, April 1978).

Nun lassen Sie uns ein paar Augenblicke beiseite legen, was uns heute und in diesen Tagen bedrängt. Ich möchte Ihnen einen Überblick über einige sehr wichtige Aspekte der Wohlfahrt geben. Viele Jahre haben wir gelernt, daß wir mit dieser Arbeit letztlich ein Zion der Letzten Tage errichten wollen, ein Zion, in dem die Kinder des Herrn eins sind. Wir müssen beständig vor Augen haben, was wir anstreben und wofür wir arbeiten, während wir lernen, was unsere Aufgabe im Rahmen der Wohlfahrt ist, und unsere Arbeit tun. Das gilt gleichermaßen für alles, was wir in der Kirche tun. Im 58. Abschnitt des Buches ‚Lehre und Bündnisse' vermittelt uns der Herr einen kleinen Einblick in dieses Zion der Letzten Tage:

„Mit euern natürlichen Augen könnt ihr jetzt noch nicht sehen, was euer Gott in bezug auf die Dinge geplant hat, die nachher kommen sollen, auch nicht die Herrlichkeit, die auf eure Trübsale folgen wird.

Denn nach vieler Trübsal kommen die Segnungen. Daher kommt der Tag, an dem ihr mit großer Herrlichkeit gekrönt werden sollt. Die Stunde ist zwar noch nicht da, aber sie ist nahe.

Sehet, wahrlich, ich sage euch: Darum habe ich euch gesandt, daß ihr gehorsam seid und eure Herzen vorbereitet, um Zeugnis zu geben von den Dingen, die kommen werden;

auch damit ihr beehrt werden mögt, den Grund zu legen für Zion und Zeugnis zu geben von dem Lande, worin das Zion Gottes stehen wird.

Danach kommt der Tag meiner Macht; dann sollen die Armen, die Lahmen, die Blinden, die Tauben zur Hochzeit des Lammes kommen und am Mahle des Herrn teilnehmen, das für den kommenden großen Tag zubereitet sein wird. Sehet, ich, der Herr, habe es gesprochen" (LuB 58:3, 4, 6, 7, 11, 12).

Dieser Tag wird kommen, und wir sind aufgerufen, ihn herbeizuführen! Motiviert Sie das nicht, weiter und schneller auszuschreiten und sich für das Reich Gottes einzusetzen? Ich fühle diesen Elan, und ich freue mich, daß mir und meiner Familie so viele Möglichkeiten geboten werden, zu dienen und zu opfern, wenn wir unseren Beitrag zum Aufbau Zions leisten wollen.

Zu Beginn dieser Evangeliumszeit scheiterten die Mitglieder der Kirche, als sie versuchten, nach der Vereinigten Ordnung, dem Wirtschaftssystem Zions, zu leben. Der Herr tadelte sie für ihre Übertretungen: „Doch sehet, sie haben nicht gelernt, in den Dingen, die ich von ihnen gefordert, gehorsam zu sein, sondern sind von allerlei Bösem erfüllt und teilen von ihren Gütern den Armen und Notleidenden unter ihnen nicht mit, wie es Heiligen geziemt, und sind nicht in jener Einigkeit miteinander verbunden, die das Gesetz des celestialen Reiches verlangt.

Zion kann nur nach den Grundsätzen des celestialen Reiches aufgebaut werden, sonst kann ich es nicht zu mir nehmen" (LuB 105:3-5).

Der Herr hat uns gesagt, wir müssen Gehorsam lernen und Charakterstärke entwickeln, ehe er Zion erlösen kann (LuB 105:9, 10).

An anderer Stelle in derselben Offenbarung wiederholt der Herr das Gesetz Zions und spricht folgende Verheißung aus:

„Und jene Gebote, die ich betreffs Zions und seinem Gesetz gegeben habe, sollen nach seiner Befreiung ausgeführt und erfüllt werden. Wenn sie dem Rate folgen, den sie empfangen, sollen sie nach vielen Tagen die Macht haben, alle zu Zion gehörenden Dinge zu vollbringen" (LuB 105:34, 37).

Wie lange es dauern wird, alles zu tun, was Zion betrifft, hängt davon ab, wie wir leben, denn der Aufbau Zions „beginnt im Herzen jedes einzelnen" (Journal of Discourses 9:283). Die Propheten wußten, daß wir dazu einige Zeit brauchen würden. 1863 hat Brigham Young gesagt:

„Wenn die Menschen ihre Pflicht vernachlässigen, sich von den heiligen Geboten abwenden, die Gott uns gegeben hat, nach eigenem Reichtum trachten und die Belange des Reiches Gottes außer acht lassen, können wir damit rechnen, daß wir noch einige Zeit hier sein werden — vielleicht viel länger, als wir erwarten" (Journal of Discourses 11:102).

Leider leben wir in einer Welt, die zum größten Teil die Werte Zions verwirft. Babylon hat Zion nie verstanden und wird es nie verstehen. Der Herr hat dem Propheten Mormon unser Zeitalter gezeigt, und in einem der letzten Kapitel im Buch Mormon heißt es: „Seht, ich rede zu euch, als ob ihr zugegen wärt, und doch seid ihr es nicht. Aber seht, Jesus Christus hat euch mir gezeigt, und ich kenne eure Werke.

Denn seht, ihr liebt das Geld, eure Güter, eure schönen Kleider und den Schmuck eurer Kirchen mehr als die Armen, Notleidenden, Betrübten und Kranken" (Mormon 8:35, 37).

Das steht in krassem Gegensatz zu dem Zion, das der Herr durch sein Bundesvolk errichten will. Zion kann nur unter denen errichtet werden, die reinen Herzens sind, nicht unter einem Volk, das zerrissen ist von Habsucht und Gier, sondern unter reinen, edlen Menschen. Es kommt nicht auf die reinliche Erscheinung an, sondern auf das reine Herz. Zion soll in der Welt, aber nicht von ihr sein, sich nicht von materieller Sicherheit blenden oder von sinnlichen Begierden lähmen lassen. Zion lebt nach einer höheren Ordnung, die den Geist beschwingt und das Herz heiligt.

Zion soll sein, so „jeder das Wohl seines Nächsten suche und alle Dinge mit lauterem Sinne zur Ehre Gottes tue" (LuB 82:19).

Zion kann nur von denen errichtet werden, die reinen Herzens sind und für

Zion wirken, denn „der Arbeiter in Zion soll für Zion arbeiten; denn wenn er für Geld arbeitet, soll er umkommen" (2. Nephi 26:31).

So wichtig es ist, all dies vor Augen zu haben, Zion wird nicht dadurch errichtet, daß wir es definieren und beschreiben. Zion kommt nur zustande, wenn jeder in der Kirche sich jeden Tag konsequent und energisch dafür einsetzt. Wir müssen es „tun", koste es, was es wolle. Das ist einer meiner Lieblingssprüche: „Tu es!" Wir müssen uns zu dreierlei verpflichten, wenn wir Zion wiederbringen wollen.

Als erstes müssen wir unseren Hang zum Egoismus ablegen, der die Seele umgarnt, das Herz versteinert und das Gemüt verdunkelt. Präsident Romney hat vor kurzem auf den Teufelskreis der Zivilisation verwiesen, den jeder in Bewegung setzt, der nach Macht und Gewinn trachtet. Hat nicht Kain den ersten Mord begangen, „um Gewinn zu erlangen" (Moses 5:50)? Das ist doch der Geist des Antichristen, der sagt, es „hinge das Gedeihen des Menschen von seiner Naturveranlagung ab und ein jeder trüge seiner Stärke gemäß den Sieg davon; und nichts, was ein Mensch tue, sei ein „Verbrechen" (Alma 30:17). Nephi hat darauf hingewiesen, daß dieser Geist seine Generation in die Vernichtung trieb:

„Die Ursache dieser Gottlosigkeit unter dem Volk war folgende: Satan hatte große Macht, das Volk zu allerlei Bosheit aufzureizen und es im Stolz aufzublähen und es zu versuchen, nach Macht, Gewalt, Reichtümern und den wertlosen Dingen der Welt zu trachten" (3. Nephi 6:15).

Wenn wir nicht das gleiche Schicksal erleiden wollen, müssen wir uns vor dem hüten, was diesen Niedergang herbeigeführt hat. Der Herr selbst hat zu Beginn der Kirche gesagt: „Und weiter gebiete ich dir: Sei nicht geizig" (LuB 19:26).

Weiter hat er gesagt:

„Sehet, ich, der Herr, bin mit vielen in der Gemeinde zu Kirtland nicht ganz zufrieden.

Denn sie geben ihre Sünden nicht auf, auch nicht ihre gottlosen Wege und den Stolz ihrer Herzen, nicht ihre Selbstsucht und nicht alle die Greuel, auch beherzigen sie nicht die Worte der Weisheit und des ewigen Lebens, die ich ihnen gegeben" (LuB 98:19, 20).

Wir müssen den Egoismus aus unserer Familie, aus dem Berufsleben und aus der Kirche vertreiben. Es bedrückt mich, wenn Pfähle oder Gemeinden Schwierigkeiten bei der gerechten Einteilung der Wohlfahrtsprojekte oder Wohlfahrtsproduktion haben. So etwas darf nicht sein. Nehmen wir uns heute vor, diese Neigung abzulegen.

Zweitens müssen wir in völliger Eintracht zusammenarbeiten. Wir müssen einstimmig entscheiden und handeln. Der Herr hat die Heiligen aufgerufen: „Jedermann halte seinen Bruder wert wie sich selbst" (LuB 38:24). Dann schließt er, was er über die Zusammenarbeit sagt, mit den folgenden ausdrucksvollen Worten ab:

„Sehet, das habe ich euch als ein Gleichnis gegeben, und es ist so, wie ich bin. Ich sage euch: Seid eins, denn wenn ihr nicht eins seid, seid ihr nicht mein" (LuB 38:27).

Wenn der Geist des Herrn uns bei unserer Arbeit zur Seite stehen soll, müssen wir in allem einig zusammenarbeiten. Joseph Smith hat erklärt, was geschieht, wenn wir das tun: „Die größten materiellen und geistigen Segnungen für gemeinsame Anstrengungen und Treue werden niemals einem einzelnen für seine Mühen zuteil" (Lehren des Propheten Joseph Smith, S. 154, dt. Wortl. v. Übers. rev.). Kaum etwas in

der Kirche verlangt mehr Zusammenarbeit und gemeinsame Anstrengung als das Wohlfahrtsprogramm. Ob es darum geht, gemeinsam eine neue Stelle für ein arbeitsloses Kollegiumsmitglied zu finden, sich gemeinsam an einem Wohlfahrtsprojekt abzumühen, in einem Betrieb der Deseret Industries zu arbeiten oder Pflegekinder aufzunehmen, immer hängt der Erfolg der Wohlfahrtsarbeit von der Zusammenarbeit und dem gemeinsamen Streben ab.

Drittens müssen wir alles auf den Altar legen und opfern, was der Herr verlangt. Wir geben ihm zunächst ein zerknirschtes Herz und ein reuiges Gemüt. Dann geben wir in allem, was uns aufgetragen wird, unser Bestes. Wir lernen unsere Pflicht und führen sie vollständig aus. Schließlich weihen wir unsere Zeit, unsere Talente und Mittel, wie unsere Führer uns dazu aufrufen und wir vom Geist geführt werden. In der Kirche wie im Wohlfahrtsprogramm können wir jeder Fähigkeit, jedem rechtschaffenen Wunsch, jedem überlegten Impuls Ausdruck verleihen. Als freiwilliger Helfer, Vater, Heimlehrer, Bischof oder Nachbar, als Besuchslehrerin, Mutter, Hausfrau oder Freundin stehen uns alle Wege offen, alles zu geben. Und wenn wir geben, erfahren wir, daß der Himmel uns für unsere Opfer segnet. Dann lernen wir, daß es eigentlich kein Opfer war.

Meine Brüder und Schwestern, wenn wir das tun, hüllen wir uns in das Gewand der Nächstenliebe, „die das größte von allem ist, denn alle Dinge werden vergehen — aber Nächstenliebe ist die reine Liebe Christi und wächst ewiglich, und wer sie am Jüngsten Tage besitzt, dem soll es wohlergehen" (Moroni 7:46, 47). Beten wir vereint und aus tiefstem Herzen, daß wir durch dieses Band der Nächstenliebe versiegelt sein mögen; daß wir das Zion der Letzten Tage aufbauen, daß das Reich fortschreite und das Reich des Himmels komme. Darum bete ich und all das Gesagte bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

# Das Lagerhaus-Hilfssystem

Richard Clarke
Zweiter Ratgeber des Präsidierenden Bischofs

*Arbeitsvermittlung, das Lagerhaus des Bischofs, Produktionsprojekte, die Wohlfahrtsdienste der Kirche, die Deseret-Industrie, das Fastopfer und andere Hilfsquellen stellen das Lagerhaus-Hilfssystem dar.*

Ein Bischof hat die wunderbare Möglichkeit, die Schwachen zu stärken, die Hände aufzurichten, die erschlafft sind, und die schwachen Knie zu stützen (LuB 81:5). Als Vater der Gemeinde wird er bei vielen Problemen um Hilfe gebeten:

— Arbeit für einen stellenlosen Vater
— Möbel und Kleidung für eine deren Haus ausgebrannt ist
— sinnvolle Arbeit für einen Bedürftigen
— eine neue Familie und liebevolle Eltern für eine unverheiratete Mutter mit psychischen Problemen
— Arbeit und Selbstbewußtsein für ein Mitglied, das keine neue Stelle finden kann

Jeder Bischof weiß, daß ein göttlicher Funke in ihm aufspringt, wenn er bedürftigen Mitgliedern materiell hilft. Der Herr hat uns gelehrt, daß in seinen Augen alles geistig ist. B. H. Roberts hat erklärt, daß die höchste Entwicklung des Geistigen in seiner Verbindung mit der Materie stattfindet. In unserer Welt sind die materiellen Probleme stets akut und wollen gelöst sein. Der Herr hat der Kirche aufgetragen, die Mittel zu beschaffen, die den Mitgliedern helfen, diese Probleme zu lösen. Zu Präsident McKay sagte einmal jemand: „*Wenn Ihre Kirche die einzig wahre ist, muß sie die Lösung für jedes geistige, materielle und gesellschaftliche Problem haben.*" Brüder und Schwestern, wir *haben* diese Lösungen!

Die wahren Jünger Christi haben sich immer der Bedürftigen angenommen. Zu Almas Zeiten „teilten sie den Armen, Notleidenden, Kranken und Betrübten von ihrer Habe mit, ein jeglicher nach seinem Vermögen . . .

Unter diesen gedeihlichen Umständen schickten sie niemanden weg, der nakkend, hungrig, durstig oder krank war oder ihrer Pflege bedurfte" (Alma 1:27, 30).

In unserer heutigen Zeit hat der Herr erklärt: „Und jetzt gebe ich der Kirche in diesem Teil des Landes ein Gebot, daß gewisse Männer in ihr ernannt werden sollen . . . Diese sollen nach den Armen und Notleidenden sehen und ihnen Unterstützung angedeihen lassen, damit sie nicht Not leiden müssen" (LuB 38:34, 35).

Bis heute hat uns der Herr voll Geduld

die Grundsätze lernen lassen, die unser materielles Wohlergehen bestimmen. Erst die schreckliche Depression der dreißiger Jahre brachte die Kirche von neuem dazu, die offenbarten Grundsätze anzuwenden und einen festen Plan aufzustellen, nach dem das Priestertum sich unserer Armen annehmen konnte. Die Grundlagen des Wohlfahrtsprogramms wurden 1933 gelegt. Die Pfahlpräsidenten und Bischöfe wurden gebeten, eine Übersicht über die Erfordernisse aufzustellen. Da diese Angelegenheit so kompliziert war, wurde sie drei Jahre lang beraten.

Im Oktober 1936 trat das Wohlfahrtsprogramm der Kirche offiziell in Kraft. Sie kennen die Erklärung, die damals veröffentlicht wurde. Ich möchte sie hier auszugsweise zitieren:

„Unser oberstes Bestreben war, soweit dies überhaupt möglich ist, ein System einzuführen, unter dem der Fluch des Müßiggangs und die Übel des Almosenempfangs abgeschafft und Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung wieder unter unserem Volk aufgerichtet würden. Das Ziel der Kirche ist es, den Menschen zu zeigen, wie sie sich selbst helfen können. Die Arbeit muß wieder ihren Ehrenplatz als beherrschendes Prinzip im Leben unserer Mitglieder einnehmen" (Heber J. Grant, Generalkonferenz, Oktober 1936).

Vielleicht haben Sie diese — wenn wir sie so nennen wollen — Grundsatzerklärung wie ich häufig gehört, ohne jedoch wirklich zu erfassen, daß unsere persönlichen Anstrengungen durch ein *System* vereinigt werden sollen. Dieses System soll ausgleichen und integrieren, die Menschen sollen nicht nur Kleidung und Essen bekommen, sondern, um weiter die Erste Präsidentschaft zu zitieren: „Der Mensch, der ein ewiges Wesen ist, soll durch Selbständigkeit, schöpferische Betätigung, ehrliche Arbeit, durch Dienen, innere Größe erlangen. Von Anfang an hatte sich das Wohlfahrtsprogramm das langfristige Ziel gesetzt, den Mitgliedern der Kirche, Spendern und Empfängern, Charakterstärke zu vermitteln." Das Wohlfahrtssystem hat sich ausgeweitet und seine Kinderschuhe ausgetreten und wird jetzt als das *Lagerhaus-Hilfssystem* bezeichnet. Es beruht auf den sechs Grundsätzen der Wohlfahrtsdienste: Liebe, Arbeit, Selbständigkeit, Dienen, Verantwortung und Weihung. Der Bischof genehmigt die Unterstützung durch das System, und wir steuern dazu bei.

Kein Bischof steht in seinem Amt allein. Dank der Opferbereitschaft der Mitglieder stehen ihm alle möglichen Dienste und Hilfsmittel zur Verfügung. Vielfach stellt man sich in der Kirche unter einem Lagerhaus nur einen Laden vor, in dem man mit einer Bescheinigung vom Bischof Kleidung und Lebensmittel erhält. Doch brauchen die Mitglieder heute mehr als das, und so schließt das Lagerhaus-Hilfssystem folgendes ein:

— Arbeitsvermittlung
— das Lagerhaus des Bischofs
— Produktionsprojekte
— die Wohlfahrtsdienste der Kirche
— die Deseret Industries
— das Fastopfer und andere Hilfsquellen

Der Bischof kann jetzt Kleidung, Unterkunft, Lebensmittel, ärztliche Versorgung, Arbeitsvermittlung, Adoptions- und Pflegestellenvermittlung und therapeutische Behandlung für psychisch Gestörte zur Verfügung stellen.

Die „Gründungsväter" des Wohlfahrtsprogramms freuen sich gewiß, daß sich das System so weit entwickelt hat. Danken wir dem Herrn, für die, die auch in der Dunkelheit sehen und uns aus

dem Zweifel herausführen! Danken wir dem Herrn für Propheten, die das Ziel, das fertige Produkt, vor Augen haben. Präsident Romney spielte auf diese Fähigkeit an, als er die folgenden Worte von Brigham Young zitierte:

„Wenn Sie eine Vision von Zion hätten, haben Sie es in seiner Schönheit und Herrlichkeit gesehen, nachdem der Satan gebunden worden ist . . . Sie haben sich nicht gesehen, wie Sie Vieh über die Prärie trieben oder in irgendeinem Schlammloch versanken. Sie haben nicht die Panik unter dem Vieh oder die noch schlimmere unter den Menschen gesehen.

Nein, Sie haben den Glanz und die Herrlichkeit Zions geschaut, als Ansporn für Sie, damit Sie sich bereitmachen, mit dem Leid und den Enttäuschungen der Sterblichkeit fertigzuwerden und dann die Herrlichkeit des Herrn, die Ihnen offenbart wurde, zu empfangen."

Danach fuhr Präsident Romney fort: „Wir haben . . . Visionen vom Wohlfahrtsprogramm. Wir haben herrliche Visionen von der Befreiung Zions und der Errichtung des neuen Jerusalems, der Einführung der Vereinigten Ordnung, dem Beginn des Millenniums. Doch ehe diese Visionen Wirklichkeit werden, müssen wir noch einen schweren Weg gehen" (Rede auf der Sonder-Wohlfahrtsversammlung am 5. April 1949).

Kann dies der Tag gewesen sein, den Reuben Clark sah, der 1942 sagte: „Wir haben alle gesagt, das Wohlfahrtsprogramm ist nicht die Vereinigte Ord-

nung und war auch nicht als solche konzipiert. Doch möchte ich Ihnen dies sagen: wenn das Wohlfahrtsprogramm einmal voll in Aktion tritt, was jetzt noch nicht der Fall ist, werden wir nicht mehr weit von den Grundlagen der Vereinigten Ordnung entfernt sein" (Generalkonferenz, Oktober 1942).

Ich bin überzeugt, daß das Wohlfahrtsprogramm in den sechsunddreißig Jahren, die seither vergangen sind, *sehr viel mehr in Aktion getreten ist*. Im letzten Oktober hat Präsident Kimball unsere Vorstellungskraft mit den folgenden Worten angeregt:

„Als ich darüber nachdachte, was ich Ihnen sagen sollte, fiel mir ein, daß seit dem Neubeginn dieser Wohlfahrtsarbeit im Oktober 1936 eine ganze Generation vergangen ist . . . Vor meinem geistigen Auge zogen die großen Führer in dieser Arbeit vorüber . . .

Während ich ihre Leistungen und den glänzenden Fortschritt der Kirche in den Wohlfahrtsdiensten überdachte, kam mir folgende Frage in den Sinn: Begreifen die heutigen Mitglieder, insbesondere die Führer der Kirche auf Regions-, Pfahl- und Gemeindeebene, die Prinzipien der Wohlfahrt ebenso gut wie die Mitglieder und Führer der Kirche der vorigen Generation?" (Der Stern, April 1978, S. 46).

Präsident Kimball, ich bin überzeugt, daß diese Generation die Aufforderung annimmt und in dem, was sie jetzt tut, bereits „weiter ausschreitet"! In den Wohlfahrtsdiensten ist eine neue Zeit angebrochen, die gekennzeichnet ist von Verbesserungen in den folgenden fünf Bereichen:

Erstens — *bessere Koordination und Zusammenarbeit innerhalb des Systems*, so daß Produktion, Verarbeitung und Verteilung jetzt zügiger ablaufen. Das bedeutet, daß die zuständigen Priestertumsführer besser mit der örtlichen Arbeitsvermittlungsstelle der Wohlfahrtsdienste zusammenarbeiten müssen. Es bedeutet, eine höhere Ausnutzung der freiwilligen Arbeit der Mitglieder auf den Wohlfahrtsfarmen, in den Stellen der Sozialen Hilfe der Kirche, in den Deseret Industries usw.

Zweitens — *eine verbesserte Planung*, so daß das Lagerhaus-Hilfssystem als integriertes Ganzes arbeitet. Dadurch können wir seine Ausdehnung lenken und ausgleichen. Hervorragende Planung und vernünftige Beurteilung ermöglichen es, daß wir alle Elemente des Systems gleichermaßen ausbauen können.

Drittens — *eine wirksamere Durchführung der Projekte* in allen Bereichen des Wohlfahrtsplans. Die letzten vier Jahrzehnte haben uns die Grundsätze und Arbeitsweisen der Wohlfahrt gelehrt. Mit der neuen Technologie und durch eine bessere Geschäftsführung können wir unsere frühere Produktivität und Wirksamkeit erheblich steigern.

Viertens — *größerer persönlicher Einsatz*. Die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen, die Beauftragten des Bischofs, müssen sich mehr darum bemühen, die zu finden, die materieller oder geistiger Hilfe bedürfen. Wenn wir im Überfluß leben, müssen wir großzügig sein. Durch das Fastopfer können wir unseren Überfluß dem Hilfssystem zukommen lassen. Wir brauchen uns nicht auf den Gegenwert von zwei Mahlzeiten zu beschränken. Der Prophet hat uns aufgefordert, sogar den zehnfachen Gegenwert zu geben, wenn wir können (Generalkonferenz Oktober 1974). Die Reichen sollen über ihre Gemeinde- und Pfahlgrenzen hinaussehen. Durch das Fastopfer zeigen wir, daß wir den Bedürftigen lieben. Das ist der Weg des Herrn, und durch ihn werden Geber und Empfänger bis hin zu ihrer Errettung gesegnet.

Fünftens — *größere Geistigkeit*, das heißt ein stärkeres Verbundensein mit dem Herrn und größere Empfänglichkeit für den Geist in unserem täglichen Leben. Der Prophet hat uns aufgefordert: „Eifern Sie dem Erlöser nach, indem Sie dienen und den Grundsatz der Weihung befolgen und indem Sie Irdisches überwinden, so daß Sie dafür im Spirituellen Höheres erreichen" (Der Stern, April 1978, S. 52). Brüder und Schwestern, ich glaube aufrichtig, daß dieser Fortschritt im Wohlfahrtsprogramm in unserer Generation so stattfindet, wie der Herr es beabsichtigt hat. Es wird damit ein Bedürfnis gestillt, das wir nur ahnen, aber nicht genau kennen. Harold B. Lee hat in seiner letzten öffentlichen Stellungnahme zum Wohlfahrtsprogramm gesagt: „Niemand weiß, zu welchem Zweck das Wohlfahrtsprogramm eingerichtet worden ist, doch noch ehe alles hinreichend vorbereitet ist, wird sein wahrer Zweck offenbart werden, und dann wird die Kirche alle Kräfte aufbieten müssen, um ihm gerecht zu werden" (Weihnachtsfeier für Angestellte der Kirche, 1973).

Uns stehen gefährliche Zeiten bevor. Das Gericht wird sich über die Bösen ergießen. Die Mitglieder müssen die Grundsätze der Rechtschaffenheit befolgen, wenn sie dem Unheil entrinnen wollen, das die Propheten vorhergesagt haben. Es ist noch viel zu tun, ehe unser Herr und Erretter wiederkehrt. Es stimmt, daß wir den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkunft nicht kennen. Bruce R. McConkie hat gesagt: „Die genaue Zeit seines Kommens ist absichtlich und überlegt ungewiß geblieben, damit die Menschen in jedem folgenden Zeitalter sich so bereitmachten, als komme der Herr zu ihren Lebzeiten" (Doctrinal New Testament Commentary, Bd. 1, S. 675). Natürlich gibt es immer ein gewisses Risiko, wenn wir im Zusammenhang mit dem Wohlfahrtsprogramm von Prophezeiungen sprechen, weil viele dann anfangen, Mutmaßungen anzustellen. Doch der Herr hat uns die Prophezeiung gegeben, damit wir uns bereitmachen, denn er hat gesagt: „Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten" (LuB 38:30).

Das Lagerhaus-Hilfssystem gibt uns die Möglichkeit, die Grundsätze der Vorsorge, Liebe, Weihung, des Dienens und Opferns anzuwenden. Nur auf dieser Grundlage kann Zion jemals errichtet werden. Ich bezeuge Ihnen, daß wir zwar schwierigen Zeiten entgegensehen und dies immer so sein wird, aber dies ist Gottes Reich, sein Werk. Wir sind ein Volk, und es ist gewiß, daß wir letztlich mit dem Herrn siegen werden. Das bezeuge ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.

# Die Zeit des Alters

Barbara B. Smith
Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

Jeder muß sich auf das Alter vorbereiten — genauso wie wir die Menschen, die schon alt sind, lieben müssen. „Jahre kommen, Jahre gehen — wie die Zeit entflieht" (aus Anatevka).

Diese Zeilen erinnern mich an ein befreundetes Ehepaar, das genau wie die Eltern in ‚Anatevka' gar nicht merkte, wie die Zeit verging. Der Mann war ungefähr 63, die Frau 55 Jahre alt. Beide waren gesund und glücklich und liebten ihre Arbeit.

Eines Tages erfuhr der Mann, daß er sich sofort zur Ruhe setzen mußte. An dem ersten Montagmorgen seines Ruhestandes sah der Mann zu, wie seine Frau sich anschickte, zur Arbeit zu gehen. Da wurde ihm klar, daß er allein zu Hause sein würde, ohne etwas zu tun zu haben! Er hatte keine Arbeit. keine Hobbys, keine besonderen Interessen und keine Pläne für die Zukunft. Als er seiner Frau an diesem Morgen zur Tür folgte, rief er voller Angst: „Was soll mit mir werden? Was kann ich tun?"

In der Tat, was gab es für diesen Mann zu tun, der an einem Tage auf dem Höhepunkt seiner Karriere stand und am nächsten Tag zu den älteren Arbeitslosen gehörte? Er mußte versuchen, ein neues Leben für sich aufzubauen, wollte er nicht dahinvegetieren und sterben. Leider muß ich hinzufügen, daß er nach kurzer Zeit gestorben ist.

Nun gibt es Menschen, die sagen würden, daß diese Krise im Leben meiner Freunde unvermeidbar war. Das stimmt natürlich. Das Altwerden ist ein natürlicher Vorgang.

N. Eldon Tanner hat geraten: „Leute jeden Alters müssen sich darüber klarwerden, daß sie eines Tages alt sein könnten . . . Auf diese Zeit sollten wir uns alle vorbereiten."

Unser Leben in den späteren Jahren wird durch viele verschiedene Umstände und Faktoren beeinflußt. Aber es besteht ein Zusammenhang zwischen unserer Vorbereitung auf das Alter und der Freude, die wir dann haben. Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' lesen wir: „Seid ihr aber vorbereitet, so braucht ihr nichts zu fürchten" (LuB 38:30).

Darf ich einiges vorschlagen, wie wir uns vorbereiten können?

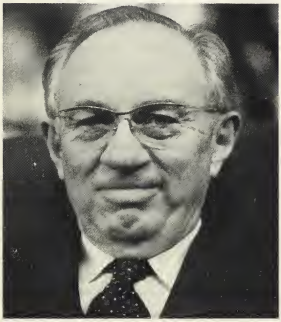
Als erstes können wir jetzt beginnen, eine gute Einstellung zu diesen späteren Jahren zu gewinnen. Wir können lernen, Weisheit, Erfahrung und Wert alter Menschen zu achten. Wir können unsere Familienabende festigen und erkennen, welche Vorteile es bringt, wenn sich viele Generationen in einer Familie vereinigen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene — zu denen auch die älteren Leute gehören.

Wenn die Familie sorgfältig die Betreuung älterer Familienmitglieder plant, wird dies ihr Leben bereichern und die Liebe festigen. Es gibt keine bessere Möglichkeit, die Kinder zu lehren, daß man alte Menschen achten muß und daß jeder sich auf diese Zeit im Leben vorbereiten muß, als wenn sie helfen, für ihre alten Verwandten zu sorgen.

Zweitens können wir lernen, uns finanziell vorzubereiten, indem wir nicht über unsere Verhältnisse leben und für die Zeit sparen, wo wir nichts mehr verdienen werden.

Drittens können wir es uns zur lebenslangen Gewohnheit machen, anderen zu dienen. Die späteren Jahre bringen uns noch mehr Zeit zum Dienen, weil wir die Stunden, in denen wir sonst unseren Lebensunterhalt verdient oder unsere Kinder erzogen haben, nun verwenden können, das Leben anderer Menschen durch Dienen in Kirche und Gemeinwesen zu verschönern.

Wir können auch unser eigenes Leben bereichern, wenn wir uns neue Fähigkeiten aneignen, nachdem wir nicht mehr



im Beruf tätig sind. Lernen soll eine lebenslange Beschäftigung sein.

Endlich zahlt sich eine gesunde Lebensweise in späteren Jahren aus. Wir können unsere Gesundheit steigern, wenn wir das Wort der Weisheit befolgen, ausgewogen essen, unsere Zähne pflegen, auf unser Gewicht achten, für genügend Schlaf und Ruhe sorgen, regelmäßig etwas dafür tun, um fit zu bleiben, und uns medizinisch betreuen lassen.

Einige, die ins Rentenalter kommen, haben anscheinend das Gefühl: „Ich habe meinen Teil getan. Nun sind die anderen an der Reihe." Aber solche Zurückgezogenheit kann nach Ansicht von Gerontologen und anderen, die sich mit alten Menschen befassen, tatsächlich den Altersprozeß beschleunigen.

Meine Tante Martha ist fast 95 Jahre alt. Aber den meisten würde es schwerfallen, mit ihr mitzuhalten. Sie findet unentwegt etwas zu tun. Sie besucht städtische Versammlungen. Sie studiert die Leseaufträge für die Kirche und arbeitet in der Klasse mit. Wenn jemand in Not ist, dann ist sie die erste, die Dienst am Nächsten leistet. Ich habe schon von vielen Leuten gehört, daß die heiße Suppe, die sie gebracht hat, gerade das war, was sie brauchten. War es die Nahrung oder das liebevolle Interesse, das so gut geholfen hat?

Die Schwestern, deren Besuchslehrerin sie ist, wissen, daß sie schon am Anfang des Monats zu ihnen kommen wird. Jedesmal, wenn sie zum Tempel geht, bleibt sie etliche Sessionen lang dort. Sie ist ständig genealogisch tätig, hilft bei der Hausarbeit und im Garten.

Aber ich glaube, ihre größte Freude ist die Missionsarbeit. Sie hat mit 75 Jahren in Südkalifornien eine Mission erfüllt, und seitdem hat sie wahrscheinlich keine einzige Möglichkeit versäumt, das Evangelium an andere heranzutragen.

Sie liebt und wird geliebt. Sie ist dankbar für das Leben und nutzt jeden Augenblick voll aus.

Priestertumsführer und FHV-Beamtinnen müssen erkennen, welche großen Möglichkeiten solche Menschen wie Tante Martha darstellen, die schon älter sind und dienen können. Neben den althergebrachten Aufträgen für ältere Menschen schlagen wir vor, daß sie Kindern, die Aufsicht brauchen, die Großeltern ersetzen können, daß sie Kleingruppenkurse in Stricken, Häkeln, Brotbacken, Steppdeckennähen und Gartenarbeit und anderen Fächern halten können, in denen junge Frauen oft unwissend sind. Sie können Sehbehinderten vorlesen, Familien- und Gemeindegeschichtsberichte zusammenstellen, Briefe für diejenigen schreiben, die dabei Hilfe brauchen, oder Analphabeten lesen und schreiben lehren.

Für diejenigen, die Zeit und Fähigkeiten anbieten können, tut sich eine wunderbare Welt des Dienens auf!

Bis jetzt habe ich über die älteren Menschen gesprochen, die sich noch selbst versorgen können, aber es gibt viele, die von anderen abhängig sind. Manche sind teilweise bettlägerig, andere senil oder körperlich behindert. Diese alten Menschen dürfen nicht vernachlässigt werden. Manche können zu Hause versorgt werden, wenn sie jeden Tag Essen geliefert bekommen, wenn man für sie einkauft, die Wohnung saubermacht, und der Arzt sie regelmäßig besuchen kann, während andere 24 Stunden lang gepflegt und beaufsichtigt werden müssen. Oft versorgt die Familie solche alten Angehörigen liebevoll, braucht aber doch noch Unterstützung von außen.

Priestertumsführer und FHV-Beamtinnen sollen besonders darauf achten, was solche Familien brauchen.

Der abhängige alte Mensch braucht die Freundlichkeit und Aufmerksamkeit liebevoller Freunde und der Besuchslehrerinnen und der Heimlehrer. Eine Frau braucht vielleicht ein paar Stunden Entspannung von der ständigen Pflege eines älteren Menschen, genauso wie eine junge Mutter von der ständigen Sorge für ihre kleinen Kinder. Der Dienst am Nächsten im Auftrag der FHV kann die natürliche Antwort auf diese Hilferufe sein.

In bestimmten Fällen können alte Menschen vielleicht nur in einem Pflegeheim richtig versorgt werden. Wenn das notwendig sein sollte, können Priestertumsführer und FHV-Beamtinnen der Familie helfen festzustellen, welches Heim am besten geeignet ist.

Wenn ein Familienmitglied in ein solches Heim gekommen ist, müssen Familie und Kirche es weiterhin unterstützen, indem sie durch Besuche und andere Gesten Liebe und Interessen zeigen. Für Schwestern in solchen Heimen können die Besuchslehrerinnen und, wo angebracht, besondere FHV-Versammlungen im Heim viel Segen bringen.

Wenn die Zeit des Alters über uns kommt — und sie kommt bestimmt, denn „schnell vergeht die Zeit", wie es in dem Lied heißt, dann müssen wir sie mit Mut und Glauben empfangen und darauf vorbereitet sein. Zu all dem, was wir für uns und unsere Familie tun, müssen wir der Alten gedenken mit dem Geist der Liebe Christi, in dessen Werk wir stehen.

Möge der Ruf des Psalmisten in unserem Herzen widerhallen: „Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde" (Psalm 71:9).

Dies bitte ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

# Wohlfahrtsdienst beginnt bei Ihnen

A. Theodore Tuttle
von der Präsidentschaft des Ersten Kollegiums der Siebzig

Unsere Generation ist geduldig länger als 40 Jahre lang belehrt worden — jetzt ist es nicht mehr freigestellt, sondern jetzt hängt alles davon ab!

In Südamerika sahen wir eines Tages in einem heißen Dschungel ein kleines graubraunes Tier kopfüber von einem Baum hängen. Es hatte ziemlich lange Vorderpfoten und kurze Hinterbeine. Es bewegte sich so langsam, daß man nur schwer feststellen konnte, ob es lebte oder tot war. Uns wurde gesagt, daß es ein Faultier sei. Das interessierte mich, weil in den heiligen Schriften oft von Faulheit und Trägheit gesprochen wird. Der Herr gebrauchte dieses Wort mit Verachtung und bezog es auf Menschen, die langsam waren zu handeln.

Als das Wohlfahrtsprogramm in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts begonnen wurde, hatte es das Ziel, den Fluch des Müßiggangs auszurotten, Selbstachtung wiederherzustellen und den Menschen zu helfen. Die Grundprinzipien des Wirtschaftssystems des Herrn waren dem Propheten Joseph Smith schon früher offenbart worden. Fast alles, was seitdem geschehen ist, sollte uns auf die Zeit vorbereiten, wo dieses Programm in weit größerem Ausmaß gebraucht werden würde. In den dazwischenliegenden Jahren sind viele großartige Grundsätze erklärt worden. Ich will sie kurz wiederholen.

Präsident Grant hat gesagt: „Die Kirche braucht Segnungen, und die einzige Art, wie wir sie empfangen können, ist durch das Befolgen der Gebote, auf denen diese Segnungen beruhen. Das grundlegende Gesetz, das sich auf die *Wohlfahrt* unseres Volkes bezieht, ist das Fastopfer. Wir betonen, daß das Fastopfer gezahlt werden soll, weil wir die Segnungen brauchen, die wir dadurch erhalten."

Präsident Clark hat uns geraten: „Leben Sie nicht über Ihre Verhältnisse! Zahlen Sie Ihre Schulden ab! Machen Sie keine Schulden! Legen Sie etwas beiseite für schlechte Zeiten, die immer gekommen sind und wieder kommen werden! Gewöhnen Sie sich an Fleiß, Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit, Genügsamkeit!" (Herbst-Generalkonferenz 1937).

„Jeder Haushaltsvorstand soll dafür sorgen, daß er genug Nahrung, Kleidung und nach Möglichkeit auch Heizmaterial für mindestens ein Jahr zur Verfügung hat . . . Jeder, der ein Stück Garten hat, soll ihn bebauen; jeder, der eine Farm besitzt, sie bewirtschaften" (Frühjahrs-Generalkonferenz 1937).

„Bargeld ist weder Nahrung noch Kleidung, weder Kohlen noch Unterkunft; und es hat schon Zeiten gegeben, daß

man — ganz gleich, wieviel Bargeld man hatte — dies alles nicht in der Menge besorgen konnte, wie man es gebraucht hätte ... Man kann sich nur auf das verlassen, was man selbst herstellt.

Wir müssen aus unserem Herzen die Neigung zum bequemen Leben ausrotten, den Fluch der Trägheit ausmerzen. Gott hat erklärt, daß der sterbliche Mensch sein Brot im Schweiße seines Angesichts essen solle. Das ist das Gesetz dieser Welt" (ebd.).

„Viele von uns sind noch nicht bereit, sich zu beherrschen, so daß wir nicht nur alle unsere Ersparnisse, sondern auch unseren ganzen Verdienst ausgeben und darüber hinaus noch durch Ratenkäufe Schulden machen" (Frühjahrs-Generalkonferenz 1948).

Die Schwestern werden sich freuen, die folgenden Worte noch einmal zu hören: „Wenn es in der Kirche einen Bischof gibt, der denkt, daß er ohne die FHV auskommen kann, dann kennt er seine Arbeit noch nicht richtig. Und wenn er ohne die FHV auskommt, dann tut er seine Arbeit nicht" (ebd.)

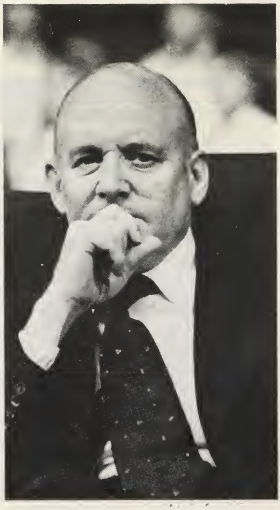
Harold B. Lee hat gesagt: „Der Priestertumsführer und seine Frau erlangen nur gemeinsam die Erhöhung. Das Priestertum und die Schwestern müssen in der Wohlfahrt zusammenarbeiten. Ohne diese Zusammenarbeit würden wir niemals das erreichen, was wir im Wohlfahrtsprogramm tun."

Präsident Lee hat auch gesagt: „Denken Sie daran, daß das Wohlfahrtsprogramm der Kirche bei Ihnen persönlich beginnen muß. Es muß bei jedem Mitglied der Kirche beginnen ... Sie müssen für sich selbst handeln und sich beteiligen, bevor das Wohlfahrtsprogramm in Ihrer Familie zur Anwendung kommt. Wenn es sich von dort aus in die Kollegien und zu gemeinsamer Anstrengung ausweitet, werden wir gewaltige Ergebnisse erzielen."

Weiter hat er gesagt: „Möge der Herr uns helfen, diese Grundsätze zu verstehen, und uns zu jener Bestimmung führen, die darin besteht, daß wir unser Leben und alles, was wir haben oder sind, dem Aufbau des Reiches Gottes weihen. Nur so können wir den Glauben entfalten, den wir zur Erhöhung im celestialen Reich brauchen."

Bruder Romney hat gesagt: „Geschichte und Offenbarungen — und ich darf wohl hinzufügen, der gesunde Menschenverstand — bezeugen uns, daß keine Zivilisation lange bestehen kann, wenn ihr der heutige Wohlfahrtsstaat weiterhin zugrunde liegt.

Babylon wird vernichtet werden, und groß wird sein Fall sein (LuB 1:16).



Aber lassen Sie sich nicht entmutigen. Zion wird nicht untergehen, denn Zion wird auf den Grundsätzen der Liebe zu Gott und den Mitmenschen und auf ernsthafte Arbeit gegründet, wie Gott es geboten hat . . .

Während wir am Aufbau Zions arbeiten, dürfen und werden wir die Grundprinzipien, auf denen die Wohlfahrtsdienste der Kirche beruhen, nicht aufgeben: die Liebe zu Gott und den Mitmenschen und die Arbeit" (Frühjahrs-Generalkonferenz 1976).

An anderer Stelle hat Marion G. Romney gesagt: „Fast vom Anbeginn meiner Arbeit im Rahmen der Wohlfahrt der Kirche habe ich die Überzeugung gewonnen, daß das, was wir darin tun, nur eine Vorbereitung auf die Wiederherstellung des Gesetzes der Weihung und der Verwalterschaft darstellt, wie es unter der Vereinigten Ordnung erforderlich ist. Wenn wir nur immer dieses Ziel, auf das wir hinarbeiten, im Auge behalten, werden wir niemals in dieser großartigen Arbeit vom richtigen Weg abweichen" (ebd. Okt. 1977).

Liebe Brüder, achten Sie jetzt auf den Ratschlag, den Alma den Führern der Kirche gibt: „Und er befahl ihnen (den Führern der Kirche), nichts zu lehren als das, was er gelehrt hatte und was durch den Mund der heiligen Propheten gesprochen worden war" (Mosiah 18:19). Wir unterstehen derselben Verpflichtung.

Bruder Tanner hat gesagt, daß Marion G. Romney die größte und am besten informierte Autorität bezüglich des Wohlfahrtsprogramms sei, die es heute

in der Kirche gebe. In den letzten Jahren hat Bruder Romney die Grundprinzipien des Wohlfahrtsprogramms neu formuliert und erläutert. Die wichtigsten Reden von den Wohlfahrtssessionen der letzten fünf Konferenzen sind im ‚Stern' gedruckt worden.
Die Kollegiumspräsidenten müssen die vorbeugenden Aspekte des Wohlfahrtsprogramms verwirklichen, indem sie diese Prinzipien lernen, lehren und anwenden. Wenn Probleme auftauchen, müssen sie sie einer dauerhaften Lösung zuführen: Wenn ein Mitglied der Kirche Hilfe braucht, soll es schließlich dahin gebracht werden, daß es wieder für sich selbst sorgen kann. Das ist die Aufgabe der Priestertumskollegien, wie Bruder Hinckley es vor sechs Monaten so schön veranschaulicht hat. Das Kollegium muß seinen schwachen Mitgliedern helfen.
Ähnlich fällt den Kollegiumsführern des Aaronischen Priestertums — die Bischofschaft natürlich eingeschlossen — die Aufgabe zu, mehr als eine halbe Million junger Menschen, Jungen und Mädchen, die Wohlfahrtsgrundsätze zu lehren.
Oft hören wir die Jugendlichen fragen: „Was können wir tun?" Zusätzlich zum Einsammeln des Fastopfers durch die Diakone bieten die Wohlfahrtsdienste ein großartiges Betätigungsfeld für die jungen Leute.
Brüder, nehmen Sie die ausgezeichneten Aktivitäten, die im Handbuch für das Aaronische Priestertum und in der Anleitung zur Durchführung von Aktivitäten vorgeschlagen werden, in Ihr Programm auf! Als Beispiel nenne ich Ihnen ein paar nützliche und interessante Möglichkeiten, wie Jugendliche sich an der häuslichen Bevorratung und an den Wohlfahrtsdiensten beteiligen können: Nahrungsmittel und Wasser lagern, Feuerholz stapeln und Brennmaterial aus Zeitungen herstellen, alle Besitztümer der Familie aufschreiben, einen Garten anbauen, einen Komposthaufen und eine Vorratsgrube im Freien anlegen, Vergleiche ziehen, wo man am günstigsten einkaufen kann, sich über richtige Ernährung informieren, das Haus sauberhalten, eine elektrische Leitung reparieren, einen Wasserhahn auswechseln, ein Haus innen und außen anstreichen und ein Fest der Heimgestaltungsgeschicklichkeiten durchführen.
Zu jedem dieser Vorschläge gehören noch weitere Projekte, die Spaß machen und nützlich sind.
Brüder und Schwestern, ich habe einen kurzen Überblick über diese Prinzipien gegeben. Sie sind vortrefflich. Sie können danach handeln.
Jetzt möchte ich Ihnen noch eine Warnung mitgeben. Das Wort ‚träge' oder ‚Trägheit' erscheint 25mal in den heiligen Schriften, meistens, um diejenigen zu verdammen, die langsam im Handeln sind. Als wir dieses Faultier beobachteten, das da am Baum hing, faßte es ganz langsam nach einem Blatt, riß es ab und steckte es sich dann noch langsamer in den Mund.
Als wir ihm so zusahen, verstanden wir, wie unzufrieden der Heiland mit einem Menschen sein muß, der langsam zu handeln und träge ist.
Brüder und Schwestern, unsere Generation ist mehr als 40 Jahre lang geduldig belehrt worden. Jetzt ist es uns nicht mehr freigestellt, ob wir diese Prinzipien lernen und anwenden wollen, sondern jetzt hängt alles davon ab!
Dieses Werk ist göttlich. Es wird uns erlösen und erhöhen. Diese Erhöhung kommt, wenn wir nach diesem Gesetz leben. Mögen wir dieser Aufforderung in Einigkeit nachkommen und danach leben, bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

# Auf Liebe begründet

Victor L. Brown
Präsidierender Bischof

Ein Aufruf an alle, die dazu in der Lage sind, begeistert für Deseret-Industrie zu spenden und dort zu kaufen.

Heute möchte ich von einer Abteilung der Wohlfahrtsdienste sprechen, die selten erwähnt wird, und doch bringt sie durch ihre Organisation und ihre Aktivitäten alle, die daran beteiligt sind — die Gebenden und die Empfangenden — dem Heiland so nahe; denn sie ist auf Liebe begründet und für ganz besondere Menschen geschaffen. Dort bekommt vielleicht jemand zum erstenmal das Gefühl, daß er doch etwas wert ist — wo die Umgebung geeignet ist, Selbstachtung zu gewinnen;

wo mangelnde Ausbildung, Geschicklichkeit oder Fähigkeit nicht als Manko angesehen wird;

wo der Mensch mit liebevoller Fürsorge behandelt wird, auch wenn er geistige oder körperliche Beschränkungen hat;

wo jemand durch seine Beteiligung, ganz gleich, wie bescheiden, das Gefühl erlangt, daß er gebraucht wird und wichtig ist;

wo jeder Arbeitstag mit einer Morgenandacht beginnt.

Diese auf Liebe begründete Einrichtung für besondere Menschen ist die Deseret-Industrie. Die Deseret-Industrie zeigt den Geist der Lehren des Heilands in konzentrierter Form und ist ein besonders erregender Aspekt der Wohlfahrtsdienste. Was sie so besonders erregend macht, ist der Einfluß, den sie auf die Menschen hat, die dort dienen.

Ihr Vorbild an Glauben, Unabhängigkeit und Entschlossenheit ist uns allen ein Leitstern. Ich will Ihnen ein wenig genauer berichten, was mit denjenigen geschieht, die für die Deseret-Industrie arbeiten. Ein Vater erzählt folgendes von seinem Sohn:

Der älteste von unseren drei Söhnen ist für unsere Familie ein besonderer Segen. Er ist 31 Jahre alt und hat einen Geburtsschaden. Dabei wurde sein Gehirn verletzt, und er kann seine Muskeln nicht richtig koordinieren und nicht sprechen. Geistig ist er völlig normal.

Er ist einer der großartigsten Menschen, die ich jemals gesehen habe. Mike ist immer zufrieden. Er ist dankbar für alles, was man für ihn tut, und klagt niemals. Er hat ein starkes Gefühl für Recht und Ordnung und ist immer auf der Seite des Rechts. Er hat mehr dazu beigetragen, daß ich mich der Kirche angeschlossen habe, als alles andere. Ich habe dadurch, daß ich für ihn gebetet habe, viel über das Beten gelernt.

Als unser Deseret-Industrie-Betrieb fast fertig war, meinte der Bischof, daß Mike vielleicht dort Arbeit finden könnte.

Weder meine Frau noch ich mochten uns vorstellen, daß wir ihn irgendwohin bringen und dort lassen könnten, aber nachdem wir mit dem Bischof und dem Pfahlpräsidenten gesprochen hatten, beschlossen wir, es doch zu versuchen.
Es stellte sich heraus, daß dies einer der wichtigsten Schritte in unserem und Mikes Leben war. Zuerst ließen sie ihn Schuhe färben, aber er brachte mehr Farbe auf sich selbst als auf die Schuhe. Deswegen ließen sie ihn Geschirr abwaschen. Er muß zuviel zerbrochen haben, denn sie teilten ihn dann zum Sortieren von Lumpen ein. Jetzt schneidet er Knöpfe ab und erhält dafür 80 Cents die Stunde. Können Sie sich vorstellem, wie viele Knöpfe den Gegenwert von 80 Cents darstellen? Ich bezweifle, daß ein normaler Mensch in der Stunde Knöpfe im Wert von 80 Cents abschneiden könnte! Aber die Deseret-Industrie hat hauptsächlich Interesse daran, den Menschen das Gefühl zu geben, daß sie nützlich sind, und sie dadurch froh zu machen.
Wenn Sie ein geistiges Erlebnis haben möchten, dann besuchen Sie die Deseret-Industrie, und sehen Sie, wie diejenigen, die dort arbeiten, einander Liebe entgegenbringen und wie glücklich sie in ihrer Arbeit sind."
Im Mittelpunkt von allem, was die Deseret-Industrie tut, steht das Erwachen zu einem Gefühl des persönlichen Werts. Wenn man sieht, wie alle nach der Morgenandacht Arm in Arm zu ihrer Arbeitsstätte gehen, spürt man eine tiefe Liebe.
Jim Clegg, der Leiter der Deseret-Industrie in Murray, besuchte eine Abendmahlsversammlung in der Gemeinde seines Sohnes, wo das Programm von einigen behinderten Jugendlichen gestaltet wurde.
Als Abschluß sollte eine liebe mongoloide Schwester ein Solo singen. Bruder Clegg wußte, daß diese junge Schwester singen konnte, weil sie im Chor der Deseret-Industrie mitsang, aber er wußte nicht, daß ein 70jähriger Bruder sie geschult hatte, weil er ihre stimmliche Begabung erkannt hatte.
Als sie aufstand um zu singen, erkannte sie Bruder Clegg unter den Zuhörern und rief: „Da ist mein Deseret-Industrie-Leiter, da hinten!" Dann erzählte sie, daß die Deseret-Industrie der schönste Ort auf der ganzen Welt wäre. Als sie dann sang: „Ich bin ein Kind des Herrn", zweifelte niemand unter den Zuhörern daran, daß die Deseret-Industrie der schönste Ort auf der Welt sei.
Die Deseret-Industrie wurde im Mai 1938 gegründet. Die Erste Präsidentschaft stellte ihre Satzungen auf, um denjenigen, die etwas haben, die Möglichkeit zu geben, mit denen zu teilen, die nichts haben, indem sie Kleidung. Möbel, Geräte usw. der Deseret-Industrie spenden — wo deren Renovierung Unbeschäftigte beschäftigen würde und die wieder brauchbaren Sachen zu erschwinglichen Kosten zur Verfügung gestellt werden.
Obgleich es so scheint, als ob der Hauptzweck der Deseret-Industrie die Beschäftigung ist, so ist sie doch nur Mittel zu einem Zweck — dem Zweck, den Menschen durch Arbeit zum Segen zu gereichen. Es werden nicht nur diejenigen gesegnet, die arbeiten, sondern auch diejenigen, die geben. Die Deseret-Industrie würde nicht funktionieren ohne die Großzügigkeit derjenigen, die Güter und Materialien spenden, die dann ausgebessert und repariert werden. Der nächste Schritt ist offensichtlich: Diese Sachen müssen verkauft werden. Vielleicht interessiert es Sie, was seit dem Beginn vor 40 Jahren in der Deseret-Industrie geschehen ist. Am 17. März 1978 gab es 1700 behinderte Beschäftigte in 22 Deseret-Industrie-Betrieben und

Zweigstellen. Ungefähr 60 Prozent des Bruttoeinkommens wird für den Lohn der Behinderten verbraucht. Gegenwärtig haben wir Einheiten in Utah, Idaho, Arizona, Kalifornien, und bald werden in Oregon, Colorado und Nevada Betriebe eröffnet.

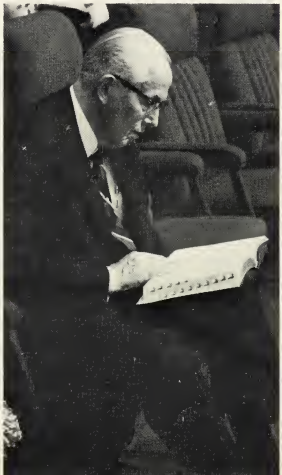
Ich spreche heute aus zwei Gründen über die Deseret-Industrie: erstens, damit diejenigen von Ihnen, die jetzt oder in naher Zukunft Deseret-Industrie-Betriebe in der Nähe haben, die Mitglieder in Ihren Gemeinden und Pfählen anregen, sich für dieses Programm zu begeistern, indem sie erst etwas spenden und außerdem dort etwas kaufen; und zweitens, um die Priestertumsführer in Gebieten, wo es keine Deseret-Industrie gibt, anzuhalten, genau zu prüfen, ob nicht die Zeit gekommen ist, auch in Ihrem Gebiet einen Betrieb der Deseret-Industrie zu gründen. Wenn Sie meinen, es sei soweit, wenden Sie sich auf dem vorgeschriebenen Wege an die Wohlfahrtsdienste.

Wir sind uns darüber im klaren, daß es viele Gebiete der Kirche gibt, wo es wegen der geringen Mitgliederzahl nicht sinnvoll wäre, das Programm zum gegenwärtigen Zeitpunkt einzuführen. Aber dann ist es angebracht, daß Sie Ihren ganzen Einfallsreichtum aufwenden, um die Brüder und Schwestern an den segensreichen Grundsätzen teilhaben zu lassen, die wir besprochen haben.

Ich möchte mit einem weiteren Erlebnis schließen. Ich möchte Ihnen von einem älteren Bruder erzählen, der in einem Pflegeheim saß und Tag um Tag und Woche um Woche vor sich auf den Fußboden starrte. Jemand, der ihn liebte und die Deseret-Industrie kannte, sorgte dafür, daß er zur Arbeit dorthin kam. Es begann damit, daß der Aufseher ihm einen breiten Besen in die Hand drückte, ihn an ein Ende des Korridors stellte und ihn den Besen bis ans andere Ende des Korridors vor sich herschieben ließ. Dann drehte er ihn herum und ließ ihn den Besen wieder zurückschieben. Das tat er immer wieder.

Im Verlauf dieser Tätigkeit regte sich ein Funken Interesse an irgendetwas in seinem Auge, er hob das Auge vom Fußboden. Er sah die Wände, und er sah die Fenster. Als dieser Vorgang sich fortsetzte, entwickelte sich allmählich ein Gefühl, das jeder braucht. Es dauerte nicht lange, bis er andere Aufträge erhielt, die er sehr gut ausführte. Mit der Zeit waren sein Glaube an sich und sein Selbstgefühl wiederhergestellt. Er konnte andere beaufsichtigen.

Möge der Herr diese wunderbaren, besonderen Menschen segnen, und mögen wir als ihre Führer gesegnet werden, damit wir durch die Arbeit des Wohlfahrtsprogramms ihr Leben bereichern können. Das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.



# Seelische Probleme nach des Herrn Weise lösen

Boyd K. Packer
vom Rat der Zwölf

„Wir brauchen einen Vorrat an seelischer Unabhängigkeit bei jedem zu Hause, nicht nur im Büro des Bischofs." Immer mehr Mitglieder, die sich an ihren Bischof um Rat wenden, haben seelische Probleme, nicht einen Mangel an Kleidung oder Nahrung.

Ich möchte daher über das Thema sprechen: seelische Probleme nach des Herrn Weise lösen.

Glücklicherweise lassen sich die Prinzipien der zeitlichen Wohlfahrt genauso auf seeelische Probleme anwenden.

Die Kirche hat erst zwei Jahre bestanden, als der Herr offenbarte: „Der Müßiggänger soll in der Kirche keinen Platz haben, es sei denn, er tue Buße und bessere sich" (LuB 75:29).

Im Wohlfahrtshandbuch lesen wir: „Das Ziel der Kirche ist es, den Menschen zu zeigen, wie sie sich selbst helfen können" (S. 2).

Es ist uns einigermaßen gut gelungen, die Heiligen der Letzten Tage zu lehren, daß sie selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen und darüber hinaus zur Wohlfahrt derjenigen beitragen sollen, die nicht für sich selbst sorgen können.

Wenn ein Mitglied sich nicht selbst unterhalten kann, soll es sich an seine Familie, dann an die Kirche wenden, in dieser Reihenfolge, und nicht an den Staat.

Wir haben den Bischöfen und den Pfahlpräsidenten geraten, sehr vorsichtig zu sein, damit das Wohlfahrtsprogramm nicht mißbraucht wird.

Wenn Leute imstande, aber nicht *willens* sind, für sich selbst zu sorgen, dann haben wir die Pflicht, uns an des Herrn Wort zu halten, daß der Müßiggänger nicht das Brot des Arbeiters essen soll (LuB 42:42).

Die einfache Regel lautet, daß man für sich selbst sorgen soll.

Als das Wohlfahrtsprogramm der Kirche 1936 zum erstenmal verkündet wurde, sagte die Erste Präsidentschaft:

„Unser oberstes Bestreben war es, soweit dies überhaupt möglich ist, ein System einzuführen, unter dem der Fluch des Müßiggangs und die Übel des Almosenempfangs abgeschafft und Unabhängigkeit, Fleiß, Sparsamkeit und Selbstachtung wieder unter unserem Volk aufgerichtet würden. Das Ziel der Kirche ist es, den Menschen zu zeigen, wie sie helfen können" (Herbst-Generalkonferenz 1936).

Gelegentlich fühlt sich jemand wegen des Wohlfahrtsprogramms zur Kirche hingezogen. Man sieht die materielle Sicherheit.

Zu solchen Leuten sagen wir: „Ja, schließen Sie sich ruhig aus diesem Grund der Kirche an! Wir können jede Hilfe gebrauchen. Wir werden Sie dauernd auffordern, anderen zu helfen."

Interessant, wie die Begeisterung für die Taufe oft nachläßt!

Es ist ein System der Selbsthilfe und nicht ein System, wo schnell Almosen verteilt werden. Bevor etwas gegeben wird, muß sorgfältig zusammengestellt werden, welche Hilfsmittel man selbst und in der Familie zur Verfügung hat, und sie müssen zuerst eingesetzt werden. Der Bischof, der verlangt, daß ein Mitglied, soweit es dazu in der Lage ist, für das arbeitet, was es von der Kirche bekommt, ist weder unfreundlich noch gefühllos.

Ein Mitglied soll sich keinesfalls beschämt fühlen, wenn es von der Kirche unterstützt wird, vorausgesetzt, daß es selbst alles beigetragen hat, was in seiner Macht steht. Marion G. Romney hat betont: „Wenn man unter anderen Voraussetzungen für die Leute sorgt, schadet man ihnen mehr, als man ihnen nützt" (Herbst-Generalkonferenz 1974).

Der Grundsatz der persönlichen Unabhängigkeit ist grundlegend für ein glückliches Leben. Wir entfernen uns an zu vielen Orten und auf zu viele Arten davon.

Was ich sagen möchte, ist im wesentlichen: Dasselbe Prinzip — Unabhängigkeit — ist auch in geistig-seelischer Hinsicht anwendbar.

Wir sind gelehrt worden, einen Jahresvorrat an Kleidung, Nahrung und nach Möglichkeit auch Heizmaterial zu lagern — und zwar zu Hause!

Man hat nicht versucht, in jedem Gemeindehaus Lagerräume zu schaffen.

Wir wissen, daß im Ernstfall die Mitglieder vielleicht gar nicht mehr zum Gemeindehaus gelangen können, um sich Vorräte zu holen.
Erkennen wir nicht, daß dasselbe Prinzip sich auf Inspiration und Offenbarung, auf das Lösen von Problemen und auf Beratung und Führung anwenden läßt?
Wir brauchen einen Vorrat davon bei jedem zu Hause, nicht nur im Büro des Bischofs.
Wenn das nicht der Fall ist, sind wir geistig so gefährdet, wie es der Fall wäre, wenn wir uns darauf verließen, daß die Kirche in materieller Hinsicht schon für uns sorgen würde.
Wenn wir nicht aufpassen, tun wir uns seelisch (und damit geistig) dasselbe an, das wir auf materiellem Gebiet seit Generationen zu vermeiden gewußt haben.
Anscheinend entwickelt sich eine Seuche des Ratsuchens, die die geistige Kraft der Kirche verbraucht, genauso wie die einfache Erkältung die Menschheit mehr Kraft kostet als jede andere Krankheit.
Manche mögen sagen, daß das keine ernsthafte Gefahr sei, aber es ist eine! Auf der einen Seite raten wir den Bischöfen, Mißbrauch der Wohlfahrtshilfe zu vermeiden. Auf der anderen Seite verteilen einige Bischöfe großzügig Rat an die Mitglieder, ohne zu bedenken, daß diese ihre Probleme selbst lösen sollen.
Es gibt viele chronische Fälle — Menschen, die unentwegt Rat suchen, aber niemals die Ratschläge befolgen, die sie erhalten.
Ich habe gelegentlich bei einer Unterredung die Frage gestellt: „Sie wollen Rat von mir haben. Haben Sie die Absicht, den Rat zu befolgen, den ich Ihnen gebe, wenn wir Ihr Problem sorgfältig untersucht haben?"
Das überrascht die Ratsuchenden. Daran haben sie nie geacht. Im allgemeinen verpflichten sie sich dann, den Rat zu befolgen.
Dann kann man Ihnen leichter zeigen, wie sie sich selbst helfen können und, was noch mehr ist, wie sie anderen helfen können. Das ist die beste Therapie.
Bildlich gesprochen, hat mancher Bischof auf der Kante seines Schreibtisches einen hohen Stapel für seelische Hilfe.
Wenn jemand mit einem Problem kommt, gibt der Bischof diese aus, ohne zu überlegen, was er den Leuten da antut.
Wir sind sehr beunruhigt über das Ausmaß an Beratung, das wir in der Kirche zu brauchen scheinen. Unsere Mitglieder werden abhängig. Wir dürfen nicht eine Menge Beratungsstellen einrichten, ohne gleichzeitig das Prinzip der seelischen Unabhängigkeit des einzelnen zu betonen.
Wenn wir unsere geistige Selbständigkeit verlieren, können wir genauso oder noch mehr geschwächt werden, wie wenn wir materiell abhängig werden.
Wenn wir nicht aufpassen, können wir die Macht der Offenbarung für den einzelnen verlieren. Was der Herr zu Oliver Cowdery gesagt hat, gilt für uns alle:
„Siehe, du hast es nicht verstanden, sondern du hast vermutet, es genüge, mich zu bitten; ich würde es dir geben, ohne daß du dir darüber Gedanken zu machen brauchtest.
Doch siehe, ich sage dir: Du mußt es in deinem Geiste ausstudieren und dann mich fragen, ob es recht sei, und wenn es recht ist, will ich dein Herz in dir entbrennen lassen, und dadurch sollst du fühlen, daß es recht ist.
Ist es aber nicht recht, so wirst du kein solches Gefühl haben, sondern deine Gedanken werden verwirrt werden, wo-

durch du vergessen wirst, was unrichtig ist" (LuB 9:7-9).

Geistige Unabhängigkeit ist für die Kirche notwendig. Wie können Mitglieder Offenbarung für sich selbst empfangen, wenn wir ihnen die Selbständigkeit rauben? Wie sollen sie wissen, daß es einen Propheten Gottes gibt? Wie können ihre Gebete erhört werden? Wie können sie mit Sicherheit etwas wissen? Der Bischof, der verlangt, daß diejenigen, die Rat von ihm verlangen, vorher alle persönlichen Hilfsquellen und die ihrer Familie erschöpfen, bevor sie zu ihm kommen, ist nicht gefühllos. Bischöfe, gehen Sie vorsichtig mit Ihren „Formularen für emotionellen Beistand" um! Geben Sie sie nicht aus, ohne vorher die Hilfsquellen des einzelnen untersucht zu haben!

Lehren Sie die Mitglieder, den richtigen Weg bei der Lösung von Problemen zu gehen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß jemand bei Freunden, Nachbarn und überall Rat einholt und sich hinterher den aussucht, den er für den besten hält. Das ist falsch. Manche möchten gleich mit Psychologen anfangen, andere wenden sich direkt an die obersten Führer der Kirche. Vielleicht müssen die Probleme tatsächlich diesen Autoritäten vorgetragen werden, aber erst nachdem alle Hilfsquellen, die der Betreffende selbst, seine Familie oder die Gemeinde hat, erschöpft sind.

Wir haben erwähnt, daß niemand sich schämen soll, Wohlfahrtsunterstützung von der Kirche zu beziehen, wenn seine eigenen Mittel erschöpft sind. Das gleiche gilt für den seelischen Beistand. Es mag Zeiten geben, wo tiefsitzende seelische Probleme von der Familie, dem Bischof oder dem Pfahlpräsidenten nicht gelöst werden können. Für die Hilfe bei sehr schwierigen Problemen hat die Kirche in Gebieten mit sehr großer Mitgliederzahl Beratungsdienste eingerichtet. (Nur für diejenigen, die auf dem vorgeschriebenen Wege dorthin gelangen.)

Zu der ersten Kategorie gehören die Dienste, für die man normalerweise eine örtliche oder staatliche Genehmigung braucht. Zu diesen genehmigten Diensten gehören:

Adoption
Hilfe für unverheiratete Mütter
Pflegekinder
Unterbringung indianischer Kinder

Im Juli 1977 hat die Erste Präsidentschaft in einem Schreiben an die Priestertumsführer diesen Weisungen bezüglich dieser Dienste erteilt.

Wir wollen hier über die Prinzipien sprechen, die sich auf die sogenannten klinischen Dienste beziehen.

Bei den klinischen Diensten gibt es (wieder nur auf dem vorgeschriebenen Wege) drei aufeinander folgende Schritte:

Erstens: *Beratung*, wobei der Priestertumsführer mit einem Vertreter der Sozialen Hilfe der Kirche über ein Mitglied mit schwerwiegenden Problemen spricht. Der Vertreter der Sozialen Hilfe spricht dabei nicht mit dem Mitglied.

Der nächste Schritt ist die Beurteilung, wobei der *Priestertumsführer* und das Mitglied mit dem Beauftragten der Sozialen Hilfe sprechen, um das Problem zu beurteilen. Im allgemeinen genügt dazu eine Besprechung. Danach kann der Priestertumsführer dem Mitglied weiterhelfen.

In hartnäckigen Fällen haben wir die Therapie. Das Mitglied (und nach Möglichkeit der Bischof) kommt mit einem Praktiker von der Sozialen Hilfe der Kirche zu Beratungen zusammen. Nach Abschluß dieser Sitzungen hilft der Bischof weiter.

Bischöfe und Pfahlpräsidenten können ein Beispiel für Unabhängigkeit sein,

wenn sie diese Probleme am Ort lösen. Letzten Endes ist es das Mitglied, das sie lösen muß.

Bischöfe, Sie dürfen Ihre Verantwortung an niemanden weitergeben — nicht an professionelle Berater und auch nicht an die Angestellten der Sozialen Hilfe. Diese würden Ihnen das auch sagen.

Sie haben die Macht erhalten, Frieden zu bringen, zu heiligen, und zu heilen, die andere nicht bekommen haben.

Manchmal braucht ein Mitglied Vergebung — Sie haben den Schlüssel dazu. Wenn Sie an einen Fall kommen, wo professionelle Hilfe notwendig ist, seien Sie sehr vorsichtig. Auf diesem Gebiet werden oftmals einige besonders zerstörerische Methoden empfohlen. Wenn Sie Ihre Mitglieder anderen anvertrauen, sollen Sie einen derartigen Rat nicht befolgen. Lösen Sie die Probleme auf die Weise des Herrn!

Manche professionellen Berater wollen tiefer gehen, als es seelisch oder geistig gut ist. Manchmal möchten sie alles genauestens untersuchen und analysieren. Sich bis zu einem gewissen Maß seelisch abzureagieren mag heilsam sein, aber es kann leicht ausarten. Wieder zusammensetzen ist selten so leicht wie auseinandernehmen.

Wenn wir zu tief sondieren oder endlos über bestimmte Probleme sprechen, können wir gerade das herbeiführen, was wir vermeiden wollen. Vielleicht haben Sie schon von den Eltern gehört, die sagten: „Wir gehen jetzt weg, Kinder. Ihr dürft euch auf keinen Fall einen Stuhl nehmen, in die Speisekammer gehen, hinauf steigen, die Plätzchendose beiseite rücken, und die Tüte mit Bohnen nehmen und euch eine in die Nase stecken!"

Daraus kann man etwas lernen. Nun könnte ein Bischof mit Recht fragen:

„Wie soll ich denn bloß meine Aufgabe als Bischof erfüllen und außerdem noch die beraten, die wirklich Hilfe brauchen?"
Ein Pfahlpräsident hat zu mir gesagt: „Die Bischöfe haben keine Zeit zu beraten. Wir laden ihnen soviel auf, daß wir sie umbringen."
Daran mag etwas Wahres sein, aber manchmal denke ich, daß es sich eher um Selbstmord handelt. Wir haben durch Untersuchungen festgestellt, daß die meisten Bischöfe unnötige Zeit verschwenden, um die Programme durchzuführen. Der Einfluß des Bischofs in der Gemeinde ist positiver, wenn er nur präsidierender Beamter ist, anstatt sich mit den Einzelheiten aller Programme eingehend zu beschäftigen. Der Bischof braucht meistens zu viel Zeit für die Programme mit all ihren Versammlungen, Schulungsaktivitäten usw.

Bischöfe,überlassen Sie das Ihren Ratgebern, den anderen Priestertumsführern und den Leitern der Hilfsorganisationen! Beispielsweise können Probleme der Arbeitsbeschaffung von den Heimlehrern und den Kollegiumsführern gelöst werden.
Vertrauen Sie ihnen. Machen Sie sich frei, damit Sie das tun können, was am meisten bewirkt, nämlich diejenigen beraten, die es wirklich brauchen — nach der Weise des Herrn.

Kürzlich haben die Führer der Kirche zwei Sendschreiben ausgeschickt. In dem einen wurde mitgeteilt, daß die persönlichen Priestertumsunterredungen auf allen Ebenen auf ein Drittel reduziert werden sollen. In dem anderen wurden die wichtigeren Versammlungen von wöchentlichen und monatlichen auf monatlich und vierteljährlich verlegt. Wir hoffen, daß noch andere Erleichterungen folgen werden.
Sie sind der Führer, Bischof! Organisieren Sie Ihre Verwaltungs- und Schulungsaufgaben so wirksam, daß Sie Zeit haben, Ihre Gemeindemitglieder zu beraten. Bischöfe, denken Sie immer daran, daß der Vater über seine Familie präsidieren soll.
Manchmal verlangen wir voll der besten Absichten so viel von den Kindern und vom Vater, daß er nicht mehr präsidieren kann.
Wenn mein Junge beraten werden muß, Bischof, dann sollte das zuerst meine Aufgabe sein, und an zweiter Stelle Ihre.
Wenn mein Junge Entspannung braucht, Bischof, dann soll ich an erster Stelle dafür sorgen, und Sie an zweiter Stelle.
Wenn mein Junge berichtigt werden muß, dann soll ich das an erster Stelle tun, und Sie an zweiter Stelle.
Wenn ich als Vater versage, dann helfen Sie zuerst mir, und dann erst meinen Kindern. Nehmen Sie mir nicht zu schnell meine Aufgabe weg, meine Kinder zu erziehen. Seien Sie nicht zu schnell bereit, sie zu beraten und alle ihre Probleme zu lösen. Beteiligen Sie mich. Das ist meine Aufgabe.
Wir leben in einer Zeit, wo der Widersacher überall die Philosophie der sofortigen Befriedigung vertritt. Wir verlangen alles *sofort*, auch die Lösung für unsere Probleme.
Es wird uns eingeflüstert, daß wir uns irgendwie seelisch immer sofort wohlfühlen sollen. Wenn das nicht der Fall ist, bekommen manche Furcht — und suchen zu oft das Heil in der Beratung, in der Analyse oder sogar in Medikamenten.
Aber das Leben soll Anforderungen stellen. Es ist normal, daß man Angst hat, sich bedrückt fühlt, enttäuscht wird und manchmal sogar versagt.
Lehren Sie unsere Mitglieder, wenn sie ab und zu einen oder mehrere Tage lang unglücklich sind, dann sollen sie fest

stehen und damit fertigwerden. Es wird von allein wieder besser.
Es ist wichtig, daß wir im Leben zu kämpfen haben. Das folgende Gedicht hat tiefe Bedeutung:

„Ja, mein zorniges Kind,
mich mit Blicken strafend,
ich kann leichter
zu dir kommen.
Aber ich habe schon
laufen gelernt.
Deshalb sollst du
zu mir kommen!
Laß los! Da!
Siehst du?
Merk dir diese Lehre, Kind,
und wenn du in späteren Jahren
mit geballten Fäusten
und unter Tränen rufst —
„Bitte, Gott, hilf mir!",
dann horch nur,
und du wirst eine leise Stimme hören:
‚Ich würde kommen, Kind,
aber du bist es,
nicht ich,
der es lernen muß, Gott zu werden'."

— Carol Lynn Pearson

Bischof, diejenigen, die zu Ihnen kommen, sind Kinder Gottes. Beraten Sie sie nach der Weise des Herrn. Lehren Sie sie, selbst darüber nachzudenken und dann darüber zu beten.
Denken Sie daran, wie beruhigend und tröstend das Lesen in der Schrift wirkt. Wenn Sie das nächste Mal irgendwo sind, wo in der Schrift gelesen wird, achten Sie darauf, wie alles ruhiger wird. Spüren Sie den Frieden und die Sicherheit, die sie bringt.
Nun einen Schlußgedanken aus dem Buch Mormon: Der Prophet Alma stand vor einem größeren Problem als Sie, Bischöfe, in Ihrer Amtszeit jemals haben werden. Genau wie Sie fühlte er sich unsicher. Er ging zu Mosiah.
Mosiah gab ihm weise das Problem zurück und sagte:

„Siehe, ich richte sie nicht; ich übergebe sie in deine Hände, daß du sie richtest. Nun war Almas Geist wieder betrübt; und er ging und fragte den Herrn, was er in dieser Sache tun sollte, denn er fürchtete, er könnte in den Augen des Herrn Unrecht tun.
Und nachdem er sein ganzes Herz vor Gott ausgeschüttet hatte, kam die Stimme des Herrn zu ihm." (Mosiah 26:12-14).
Diese Stimme wird zu Ihnen sprechen, Bischof. Das ist Ihr Recht. Ich bezeuge das, denn ich weiß, daß Gott lebt.
Möge Gott Sie, Bischöfe, die inspirierten Richter in Israel, segnen, und auch diejenigen, die zu Ihnen kommen, damit Sie sie nach des Herrn Weise beraten. Im Namen Jesu Christi. Amen.

# Wir sind seine Verwalter

N. Eldon Tanner
Erster Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Die Arbeit wird am besten getan, wenn wir die Grundsätze der Verwalterschaft befolgen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, diese Versammlung hat mir viel Freude gemacht. Der Geist des Herrn ist heute bei uns gewesen. Ich möchte Präsident Kimball wissen lassen, daß er mein Zeugnis und meinen Entschluß gestärkt hat, meine Arbeit und meine Anstrengungen beim Aufbau des Reiches Gottes noch zu vermehren.

Ich möchte Ihnen bezeugen, daß dies die Kirche Jesu Christi ist. Lassen Sie es mich noch einmal sagen: Dies ist die Kirche Jesu Christi. Das ist sein Programm. Sie sind seine Verwalter, und er wird uns dafür zur Rechenschaft ziehen. Als ich bei der Einweihung eines Museums an der Brigham-Young-Universität teilnahm, sagte Bruder Bean: „Alles, was wir haben, gehört dem Herrn. Wir sind seine Verwalter, und alles, was er von mir wünscht oder was die Führer der Kirche von mir wünschen, werde ich geben." Was für einen großartigen Geist hätten wir, wenn uns klar würde, daß alles, was wir zu verwalten haben, alles, was wir unser eigen nennen, dem Herrn gehört und daß wir so damit umgehen müssen, wie er es wünscht!

Vieles ist getan worden, und viel muß noch getan werden, und es wird am besten getan, wenn wir die Grundsätze der Verwalterschaft befolgen. Ich glaube, daß Präsident Kimball daran gedacht hat, als er bei der vorigen Wohlfahrtskonferenz sagte: „Brüder und Schwestern, . . . [ich] möchte Sie ermahnen, diese großartige Arbeit schwungvoll fortzusetzen. So viel hängt von unserer Bereitschaft ab, uns als Gesamtheit und als einzelne darüber klarzuwerden, daß unser gegenwärtiges Niveau, unsere augenblicklichen Leistungen in diesem Bereich weder für uns selbst noch für den Herrn annehmbar sind" (Stern, April 1978, S. 52).

In aller Demut bete ich darum, Brüder und Schwestern, daß wir alles tun werden, wenn wir für den Herrn in der Wohlfahrtsarbeit tätig sind. Und ich sage Ihnen noch einmal, daß dies das Werk des Herrn ist. Es ist unsere Aufgabe, und wir werden entsprechend unserer Pflichterfüllung gesegnet werden. Mögen wir unsere Pflicht gut erfüllen, bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen.

# Das königliche Gesetz der Liebe

Marion G. Romney
Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Kirche

Wie gut sorgen wir gemeinschaftlich und als einzelne für die Armen, Bedürftigen, Hungrigen, Nackten, Kranken und Gefangenen?

Brüder und Schwestern, ich habe diese Versammlung genau wie Sie sehr genossen. Ich kann mich an keine bessere Wohlfahrtsversammlung erinnern. Ich schätze die Arbeit, die das Wohlfahrtskomitee, die Präsidierende Bischofschaft und die Wohlfahrtsabteilung tun.

Ich habe eine Rede vorbereitet, die für die Zeit, die mir noch übrigbleibt, zu lang ist. Ich glaube aber, daß Sie darauf verzichten können, wenn Sie das tun, was Ihnen heute hier gesagt worden ist. Wir haben die Zeit heute morgen nutzbringend verwendet.

Der Titel meiner Rede lautet „Das königliche Gesetz". Jakobus hat darüber gesagt: „Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr wohl" (Jakobus 2:8). Wir müssen bei allem, was wir in der Wohlfahrtsarbeit tun, dieses Gesetz im Sinn haben. Wir müssen unseren Nächsten wie uns selbst lieben. Der Heiland hat diesem Gesetz nur die Liebe zu Gott vorangestellt, als er sagte: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Das andere [Gebot] aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" (Matthäus 22:37, 39).

Wenn wir unser Fastopfer zahlen, müssen wir dabei an das königliche Gesetz denken. Sie erinnern sich daran, daß Jesaja von den Menschen spricht, die zum Herrn kamen und sagten:

„Warum fasten wir, und du siehst es nicht an?"

Die Antwort hieß: Weil ihr nicht so fastet, wie ich es geboten habe. Ihr laßt euren Kopf hängen wie Schilf und bettet euch in Sack und Asche, aber ihr gebt euer Brot nicht dem Hungrigen und führt den Obdachlosen nicht in euer Haus und bekleidet den Nackten nicht. Wenn du das tust, „dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich" (Jesaja 58:3-9).

Wenn wir das königliche Gesetz, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben, befolgen wollen, ist es unumgänglich, daß wir uns der Armen und Notleidenden und aller annehmen, die unsere Hilfe benötigen.

Sie kennen sicher die großartige Rede Amuleks über das Beten, wo er den Leuten sagt, daß sie beten sollen und wie oft sie beten sollen — am Morgen, am Mittag und am Abend —, und er sagt

ihnen, wo sie beten sollen, wie sie beten sollen und wofür sie beten sollen. Er geht auf alle Einzelheiten ein und sagt dann: „Wenn ihr alle diese Dinge getan habt und dann den Notleidenden und Nackten zurückweist und den Kranken und Leidenden nicht helft und von eurer Habe, so ihr etwas besitzt, nicht denen gebt, die Not leiden — ich sage euch, wenn ihr keines dieser Dinge tut, seht, dann ist euer Gebet vergeblich und nützt euch nichts, denn ihr seid wie Heuchler, die den Glauben verleugnen" (Alma 34:17-28).

Ich glaube, daß wir allmählich das königliche Gesetz, „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst", verstehen. Sie werden sich daran erinnern, daß Jesus kurz vor dem Ende seines Wirkens zu seinen Aposteln gesagt hat: „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,

und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und wird sie voneinander scheiden, gleichwie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,

und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt.

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? Oder durstig und haben dich getränkt?

Wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen und beherbergt? Oder nackt und haben dich bekleidet?

Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matthäus 25:31-40).

Ich weiß, daß das Evangelium wahr ist. Ich habe überhaupt keinen Zweifel daran. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß ich jemals einen Grundsatz des Evangeliums in Frage gestellt hätte. Ich weiß, daß das Wohlfahrtsprogramm, das in den 1930er Jahren entworfen wurde, vom Herrn inspiriert war. Er hat Präsident Grant die Inspiration gegeben und hat ihm durch seinen großartigen Ratgeber J. Reuben Clark und andere geholfen, das Programm durchzuführen. Es ist jetzt unsere Pflicht, danach zu handeln, und sein Reich in dem Geist zu versorgen, daß wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst.

Wenn wir das tun, werden wir imstande sein, die schwierigen Tage zu bestehen, die vor uns liegen und schneller kommen, als wir denken. Die Völker der Erde werden in solcher Unruhe und Not sein, daß sie ihre Probleme nicht anders lösen können, als sich dem Programm des Herrn zuzuwenden. Ich bezeuge Ihnen dies im Namen Jesu Christi. Amen.

# Familien, die nach dem Evangelium leben

Spencer W. Kimball

*„Ob wir persönlich oder als Kirche Erfolg haben, hängt in hohem Maße davon ab, wie treu wir unser Familienleben nach dem Evangelium ausrichten."*

*Der folgende Text ist eine redigierte Rede, die Präsident Kimball am 31. März auf dem Seminar für die Regionalrepräsentanten gehalten hat.*

Liebe Brüder, ich habe mit großer Anteilnahme zugehört, als die Namen der neuen Regionalrepräsentanten verlesen wurden, und ich weiß, daß wir in der ganzen Welt noch viel mehr qualifizierte Brüder haben. Wir sind sehr glücklich, daß die Brüder so gern bereit sind, dem Herrn in diesem Amt zu dienen, wenn sie dazu berufen werden.

**Politische Betätigung**

Ich möchte zunächst auf die politische Betätigung von Mitgliedern der Kirche eingehen.

Es liegt zwar kein konkreter Anlaß vor, der uns zwingt, uns damit zu befassen, doch möchten wir Ihnen, den Regionalrepräsentanten darlegen, wie die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf zu der politischen Betätigung der Mitglieder und der Übernahme von Regierungsämtern stehen. Im September 1968 hat die Erste Präsidentschaft die Mitglieder der Kirche an ihre staatsbürgerlichen Pflichten im Gemeinwesen und Staat erinnert. Die Erste Präsidentschaft hat den Mitgliedern damals folgende Ratschläge erteilt: „Die zunehmenden weltweiten Verpflichtungen der Kirche lassen es nicht als ratsam erscheinen, daß sie auf all die vielfältigen komplexen Fragen eingeht, die aus den wachsenden Problemen der Städte und Gemeinwesen entstehen, in denen die Mitglieder leben. Doch soll dies die einzelnen Mitglieder nicht davon abhalten, ihre staatsbürgerlichen Pflichten wahrzunehmen.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, ihre Bürgerpflicht zu tun und Lösungen für die Probleme zu suchen, mit denen unsere Städte und Gemeinwesen zu kämpfen haben.

Unsere Verantwortung erstreckt sich auf die ganze Menschheit, und so können die Mitglieder der Kirche die vielen Probleme, die gelöst werden müssen, nicht ignorieren, wenn unsere Familien in einer Umwelt leben sollen, die die Geistigkeit fördert.

Wenn diese Probleme nur in Zusammenhang mit Menschen zu lösen sind, die einen anderen Glauben haben, so dürfen sich die Mitglieder nicht davor scheuen, mitzumachen und voranzugehen, solange das, was sie tun, mit den Grundsätzen der Kirche vereinbar ist.

Das einzelne Mitglied kann natürlich nicht die Kirche als Ganzes vertreten oder zu etwas verpflichten, doch sollen wir uns stets für eine gute Sache einsetzen und uns in allem von den Grundsätzen des Evangeliums Jesu Christi leiten lassen."

Die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf wollen diese wichtigen Ausführungen von 1968 erneut bekräftigen. Wir glauben, daß wir gut daran tun, wenn wir die Mitglieder der Kirche auffordern, ihren Bürgerpflichten nachzukommen. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kann sich natürlich nicht als Institution engagieren. Eine Ausnahme sind die Fragen, zu denen die Erste Präsidentschaft und der Rat der Zwölf offiziell Stellung bezogen haben.

Wenn wir uns anders verhielten, hätte sich die Kirche offiziell und formell mit so vielen Problemen auseinanderzusetzen, daß sie darüber ihre Hauptaufgabe, der Welt das Evangelium Jesu Christi zu verkünden, vernachlässigen würde.

Wir hoffen sehr, daß die Mitglieder der Kirche sich ihrer persönlichen Verantwortung bewußt werden, und sie mit Weisheit wahrnehmen.

Wir hoffen, daß Sie, die Regionalrepräsentanten, den Pfahlpräsidenten und anderen örtlichen Führern in Ihrer jeweiligen Region raten, nicht die Kirche als Institution auftreten zu lassen, wenn es um Belange geht, die die Mitglieder der Kirche am besten persönlich wahrnehmen. Wir hoffen ferner, daß Sie den Priestertumsführern und den Mitgliedern klarmachen, warum die Kirche es so oft ablehnen muß, sich in dieser oder jener Frage zu engagieren. Es mag um eine gute Sache gehen, doch aus den genannten Gründen geht hervor, daß es besser ist, wenn sich die Mitglieder persönlich dafür einsetzen.

**Ein neues Konferenzsystem**

Wir kommen in der Kirche oft zu Konferenzen zusammen, um Gott zu verehren, uns der Worte Christi zu erfreuen und unseren Glauben und unser Zeugnis zu stärken. Wir halten unter anderem Gemeinde-, Pfahl-, Gebiets- und Generalkonferenzen ab.

In den letzten Jahren zählten besonders die Gebietskonferenzen außerhalb der Vereinigten Staaten zu den inspirierendsten. Wir haben vor, von 1978 an auch in den Vereinigten Staaten einige Gebietskonferenzen einzuberufen. Dadurch können mehr Mitglieder die Führer der Kirche hören und kennenlernen. Zu jeder dieser Konferenzen werden zwei Brüder vom Rat der Zwölf und andere Führer kommen.

Auch haben wir beschlossen, von 1979 an in jedem Pfahl jährlich nur noch zwei Pfahlkonferenzen einzuberufen, damit die Mitglieder der Kirche zeitlich und finanziell weniger belastet werden und weniger reisen müssen. Zu einer Pfahlkonferenz werden einer oder mehr Führer der Kirche kommen, zur anderen der zuständige Regionalrepräsentant. So werden Pfahlpräsidenten und andere örtliche Führer mehr Zeit haben, sich für die Vervollkommnung der Heiligen einzusetzen.

**Vereinfachung**

Brüder und Schwestern, wir möchten nicht, daß mit dem Wort „Vereinfachung" die Trägheit propagiert oder unterstützt wird. Wir wollen, daß die Programme der Kirche für die Mitglieder da sind, nicht umgekehrt. Wir möchten ferner, daß die Priestertumsführer gebeterfüllt und überlegt feststellen, was die Mitglieder brauchen, und dementsprechend arbeiten. Die Programme der Kirche können dabei eine große Hilfe sein, besonders wenn die Priestertumsführer auch die

örtlichen Gegebenheiten berücksichtigen. Die Programme sind so flexibel gestaltet, daß sie allen örtlichen Gegebenheiten angepaßt werden können. Sie können nicht erwarten, daß Ihnen die Hauptausschüsse immer sagen, was die Kirche von ihren Mitgliedern konkret erwartet. Die Zeiten sind vorbei, in denen diese Ausschüsse der untersten Ebene ein für alle verbindliches Programm geben konnten.

Die Kirche hat nur einen einzigen Verbindungsweg von oben nach unten, und das ist die Vollmachtslinie des Priestertums, die ausgeht von der Ersten Präsidentschaft und dem Rat der Zwölf, über die Zonenberater, Gebietsbeauftragten, Regionalrepräsentanten, Pfahlpräsidenten und Bischöfe. Die Hauptausschüsse helfen diesen Priestertumsführern, soweit sie können, doch *müssen* Sie, die Sie diese Vollmachtslinie *sind*, mehr Verantwortung übernehmen als je zuvor. Wir müssen einfach genug arbeiten, *um den Menschen dort zu helfen, wo sie Hilfe brauchen.* Diese Einfachheit streben wir an, selbst wenn dazu einige von uns Schwerstarbeit leisten müssen.

So, wie der Bischof darauf achtet, daß vom Gemeindehaushalt nicht mehr ausgegeben wird als für die einzelnen Organisationen vorgesehen ist, muß er auch die *Zeit* überwachen, die die Mitglieder seiner Gemeinde aufwenden. In beiden Fällen muß er das Gleichgewicht wahren.

Die Flexibilität, die wir Ihnen gewähren, soll Ihnen helfen, Ihre Zeit, die Sie für die Mitglieder aufwenden, besser zu nutzen. Es besteht ein Unterschied zwischen eifrigem Wirken und übertriebener Geschäftigkeit, und an der Basis vorwärtsschreiten heißt nicht, den Mitgliedern „Fleisch" aufzwingen, wenn sie noch „Milch" brauchen.

Die Kirche ist, was ihre Mitglieder betrifft, dazu berufen, ihnen die Grundsätze, die Programme und das Priestertum zugänglich zu machen, das sie brauchen, um sich ihre Erhöhung zu erarbeiten. Ob wir persönlich oder als Kirche Erfolg haben, hängt in hohen Maße davon ab, wie treu wir unser Familienleben nach dem Evangelium ausrichten.

Erst wenn wir die Rolle des einzelnen in der Familie klar erfaßt haben, können wir auch verstehen, daß die Priestertumskollegien und Hilfsorganisationen, ja selbst die Pfähle und Gemeinden, in erster Linie dafür da sind, daß sie der Familie helfen, zu Hause nach dem Evangelium zu leben. Dann verstehen wir auch, daß die Menschen wichtiger sind als die Programme und daß die Programme der Kirche stets zu einem evangeliumsbezogenen Familienleben hinführen sollen und nicht umgekehrt.

Die Mitglieder sollen persönlich und als Familie dafür gerüstet sein, innerhalb und außerhalb der Familie im Sinne des Evangeliums geistigen und materiellen Beistand leisten zu können. Sie sollen für sich selbst und für ihre verstorbenen Angehörigen die Segnungen des Tempels empfangen. Sie sollen das Evangelium verbreiten, indem sie Vorbild sind, Freundschaften schließen, Zeugnis geben, auf Mission gehen, ihre Söhne auf eine Mission vorbereiten und die missionarischen Anstrengungen der Kirche unterstützen. Jedes Mitglied soll seine Talente entfalten, gute Bücher lesen, die Kultur pflegen, in Lokal- und Staatspolitik Bescheid wissen und sich angemessen engagieren.

Es ist ganz offensichtlich, daß all dies am besten durch ein solides Familienleben gefördert wird. Die Kollegiumspräsidenten sollen sich fragen: Wie können wir den Brüdern in unserem Kollegium am besten helfen, ihrer wichtigsten

Berufung im Priestertum, der des Ehemanns und Vaters, voll gerecht zu werden? Wie können wir jedem Priestertumsträger helfen, ein liebender, verständnisvoller Führer zu sein und seine Frau als Partner zu achten und zu ehren? Mit den Bischöfen und Pfahlpräsidenten sollen sie sich fragen: Wie können wir den Eltern helfen, gemeinsam mit ihren Kindern die heiligen Schriften zu studieren, regelmäßig einen sinnvollen Familienabend zu haben und den Nutzen daraus zu ziehen?

Die Beamtinnen und Lehrerinnen der FHV sollen sich fragen: Wie können wir der Ehefrau und Mutter Wert und Würde ihrer gottgegebenen Aufgabe vermitteln? Wie können wir ihr helfen, ihr Zuhause zu einem Ort der Liebe und des Lernens, zu einer Stätte der Geborgenheit und Kultur zu machen? Was können wir ihr geben, daß sie fähig wird, zusätzliche Verantwortung zu tragen, wenn ihr Mann abwesend ist oder sie keinen Mann hat?

Die Beamten und Lehrer der Jugend sollen sich fragen: Was können wir diesen jungen Menschen geben, daß sie ihre Eltern lieben und ihnen gehorchen und ihre Aufgaben innerhalb der Familie erfüllen? Wie können wir unsere Versammlungen, Übungsstunden und Aktivitäten so legen, daß sie die Familie nicht auseinanderreißen, daß die Jugendlichen noch ihre häuslichen Arbeiten verrichten und die Familie gemeinsam etwas unternehmen kann?

Jedes Programm des Priestertums und der Hilfsorganisationen soll klar auf ein evangeliumsbezogenes Familienleben ausgerichtet sein. Unter Umständen müssen dazu auch fakultative Veranstaltungen gestrichen werden, die nicht auf die Familie ausgerichtet sind. Wir wissen natürlich, daß viele Mitglieder allein leben oder zusammen mit Familienangehörigen, deren Leben nicht so um das Evangelium kreist. Wir regen Sie an, besondere Familienabendgruppen zu bilden und gemeinsam mit anderen alleinstehenden Erwachsenen etwas zu unternehmen, um an den gleichen Zielen zu arbeiten. Dabei sollen sie stets ihre Beziehung zu ihren Eltern, Geschwistern und anderen Verwandten aufrechterhalten und pflegen. Wenn die örtlichen Priestertumsführer mit Bedacht dafür sorgen, daß die Familie mehr Zeit füreinander hat, können wir Eltern und Kindern sagen: „Kommt wieder nach Hause." Die Eltern sollen weniger Zeit im Kegelclub, auf Partys und ähnlichem zubringen und sich mehr ihren Kindern widmen. Die Jungen und Mädchen müssen das Gleichgewicht zwischen Schule und Freundeskreis und Familie und Zuhause wahren.

Alle sollen sich gemeinsam bemühen, aus ihrem Zuhause einen Ort zu machen, wo sie gern sind, wo sie zuhören und lernen, wo jeder Liebe, Unterstützung, Anerkennung und Ansporn findet.

Ich möchte es noch einmal sagen: Ob wir persönlich oder als Kirche Erfolg haben, hängt in hohem Maße davon ab, wie getreu wir unser Familienleben nach dem Evangelium ausrichten.

**Genealogie**

Wenn wir das Evangelium leben, ist es für uns auch von Bedeutung, daß wir uns um Tempelarbeit und Genealogie kümmern. Wir wissen sehr wohl, daß in der Geisterwelt unzählige Männer und Frauen darauf warten, daß Sie und ich anfangen, etwas für sie zu tun. Der Herr hat uns damit eine große Verantwortung auferlegt, und wir dürfen sie nicht scheuen, denn sonst bringen wir uns in Gefahr.

Wir haben die Genealogische Abteilung gebeten, ihre Arbeitsweise zu vereinfachen. Sie hat uns ihre Entwürfe vor-

gelegt, und wir haben sie nach sorgfältiger Prüfung genehmigt. Die Mitglieder der Kirche können jetzt die zweite Meile gehen und dort, wo sie wohnen, die Namen von den Mikrofilmen bekommen. So können wir unsere Tempel schneller voll ausnutzen und die Arbeit für die Verstorbenen beschleunigen.
Wir freuen uns, daß den Mitgliedern dadurch Tempelarbeit und Genealogie leichter gemacht werden.

**Missionarsarbeit**
Wir sind von ganzem Herzen dankbar für die zahlreichen Missionare, die seit Beginn der Zeiten wirken. Die Missionarsarbeit besteht seit rund sechstausend Jahren. Insgesamt haben die Missionare bis jetzt nahezu fünfhunderttausend Jahre aufgewendet. In diesen fünfhunderttausend Jahren ist viel geschehen. Adam und Eva lebten im Garten Eden. Kain erschlug seinen Bruder Abel. Noah brachte seine Familie durch die Flut. Die Menschheit zog vom Mississippi zum Berg Ararat. Abraham lehrte die Ägypter Astronomie. Mose führte die Kinder Israel durch das Rote Meer. Lehi führte sein Volk in das verheißene Land. Kolumbus entdeckte Amerika. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg brachte Amerika die Freiheit. Durch den Propheten Joseph Smith wurde das Evangelium wiederhergestellt.
Die Missionare taufen heute nahezu 160000 bis 170000 Menschen im Jahr. Vor vielen Jahren brachten sie 100000 Skandinavier, Briten, Deutsche und andere auf 286 Segelschiffen nach Zion. Sie überquerten den Ozean bis zur Mün-

dung des Mississippi und fuhren über den Mississippi und Missouri bis St. Joseph. Von dort aus fuhren sie mit Planwagen und später mit der Eisenbahn weiter. Die Kirche hat ein phänomenales Wachstum erlebt — von sechs Mitgliedern auf vier Millionen. Jeder Missionar braucht im Jahr rund 1872 Dollar, und so investieren sie jetzt sozusagen durch ihre Arbeit fünfzig Millionen Dollar im Jahr in die Kirche. Dazu kommen noch die anderen Aufwendungen für die Missionarsarbeit. Wir sind stolz auf unsere Missionare. Fast viertausend von ihnen stammen nicht aus den Vereinigten Staaten.

Wir müssen uns ständig um eine tiefgehende, weite Erkenntnis bemühen, aus der der Herr durch uns sprechen kann, denn durch den Propheten Joseph Smith hat er deutlich gesagt, was unsere Aufgabe hinsichtlich der Verkündigung des Evangeliums ist.

Der Herr hat gesagt: „Trachte nicht darnach, mein Wort zu verkündigen, sondern suche es zuerst zu erhalten, und dann wird deine Zunge gelöst werden; dann wirst du, wenn du es wünscht, meinen Geist und mein Wort empfangen, ja, die Kraft Gottes, Menschen zu überzeugen" (LuB 11:21).

Wir lehren es die Menschen in ihrer eigenen Sprache.

Die meisten Missionare haben die Sprache, in der sie das Evangelium verkünden unter viel Mühe erlernt.

„Denn an jenem Tage wird jedermann die Fülle des Evangeliums in seiner Sprache hören, und zwar durch diejenigen, die zu dieser Macht ordiniert werden sollen durch den Dienst des Trösters, der zur Offenbarung Jesu Christi

über sie ausgegossen wird" (LuB 90:11).
„Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; keiner wird entfliehen, jedes Auge wird sehen, jedes Ohr wird hören, jedes Herz durchdrungen werden.
Und des Herrn Arm wird offenbar werden, und der Tag kommt, wann die, die weder der Stimme des Herrn noch der seiner Diener gehorchen, noch auf die Worte der Propheten und Apostel achten, aus dem Volke ausgestoßen werden sollen . . . ,
daß jedermann im Namen Gottes des Herrn, nämlich des Erlösers der Welt rede" (LuB 1:2, 14, 20).
Auch die Könige, Herrscher, Potentaten und die „Prominenten" sollen das Evangelium hören, und wir bringen es ihnen und geben uns besondere Mühe damit.
„Erwachet, o ihr Könige der Erde! Kommt, o kommt mit eurem Gold und Silber meinem Volk zu Hilfe, dem Haus der Töchter Zions" (LuB 124:11).
Wenn zwei Millionen Elternpaare und ihre Kinder sich jeden Tag morgens und abends zum Gebet vereinen, wird der Herr, der sie immer hört, ihre Gebete erhören. Wir beten für die Nationen der Erde. Wir beten, daß ihre Führer nachgeben und die Missionare einlassen, damit sie ihrem Volk Frieden, Liebe, Freude und die Erkenntnis des Herrn bringen können.
Wir haben jetzt David Kennedy als Sonderbotschafter für die Welt. Er soll den Weg für neue Missionen bereiten. Durch seine Tätigkeit im Kabinett des Präsidenten der Vereinigten Staaten und seinen daraus resultierenden Umgang mit den Staaten der Erde und seine Erkenntnisse ist er hervorragend für die Aufgabe geeignet. Mit der Hilfe von James Faust, dem Präsidenten der Internationalen Mission, hoffen wir, daß uns noch mehr Staaten Einlaß gewähren.

„Demutsvoll in Christi Namen . . .
Sprachst du dein Gebet?
O, das Beten bringt den Frieden . . .
denke ans Gebet"
(Gesangbuch, Nr. 14).

Kaiser, Könige und Regierungschefs, öffnen Sie die Tür. Unsere Missionare werden Ihnen eine machtvolle Botschaft bringen, Frieden, Freude und ein glückliches, zufriedenes Volk. Bitte, öffnen Sie die Tür.
„Und so begann die Predigt des Evangeliums von Anfang an und wurde von heiligen, von der Gegenwart Gottes ausgesandten Engeln und durch seine eigne Stimme und die Gabe des Heiligen Geistes verkündigt.
Und so wurden Adam alle Dinge durch eine heilige Verordnung bestätigt und das Evangelium gepredigt und ein Beschluß ausgesandt, daß es in der Welt sein sollte bis an ihr Ende; und so war es. Amen" (Moses 5:58, 59).
Bei der Missionarsarbeit lernen unsere 25 000 Missionare schnell, daß sie das Evangelium durch ihr Zeugnis übermitteln. Der Herr hat dies im Buch ‚Lehre und Bündnisse' folgendermaßen erklärt:
„Dennoch seid ihr gesegnet, denn das Zeugnis, das ihr gegeben habt, ist im Himmel aufgezeichnet, daß die Engel es sehen können; sie freuen sich über euch, und eure Sünden sind euch vergeben" (LuB 62:3).
Wir haben vor kurzem einen Scheck über eine beträchtliche Summe erhalten. Er stammte von einer Mutter, deren Sohn das Geld für seine Mission gespart hatte, der aber bei einem Autounfall ums Leben gekommen war.
Die Mutter schrieb dazu: „Ich fühlte mich einfach nicht berechtigt, das Geld für mich zu verwenden. Mein Sohn hatte es für seine Mission gespart. Er und sein Vater kamen vor drei Jahren um. Er war siebzehn Jahre alt. Es war ein schreck-

licher Unfall. Sie waren mit dem Auto unterwegs, und ein großer Öltanker prallte gegen sie . . . "

Welch beispielhafte Liebe und Selbstlosigkeit! Schätzungen zufolge haben wir seit 1830 rund 250000 Missionare ausgesandt, die sich selbstlos für ihre Mission eingesetzt haben.

Ich möchte allen Mitgliedern der Kirche danken. Sie sind voll Begeisterung unserem Aufruf gefolgt, in der Missionarsarbeit und in den anderen Bereichen der Kirchenarbeit mehr zu geben. Wir unterhalten zur Zeit 156 Missionen — mehr als jemals zuvor. Ich bin so dankbar für alles, was Sie tun. Sorgen Sie dafür, daß der Schwung, der Sie jetzt alle erfüllt, anhält und weiter wächst.

Wir haben 38000 Jungen im Alter von neunzehn Jahren, die auf Mission sein sollten und es nicht sind. Wir haben 114000 Priester, die sich jetzt darauf vorbereiten sollten, innerhalb der nächsten drei Jahre auf Mission zu gehen. Wir haben 83000 Lehrer im Alter von vierzehn und fünfzehn Jahren, die sich jetzt darauf vorbereiten, in vier bis fünf Jahren auf Mission zu gehen, 78000 Diakone im Alter von zwölf und dreizehn Jahren, die jetzt anfangen, für ihre Mission in sechs bis sieben Jahren zu sparen.

Ich habe Ihnen bereits einen Auszug aus meinem patriarchalischen Segen vorgelesen, den ich durch Samuel Claridge empfangen habe: „Du wirst das Evangelium vielen Völkern predigen, doch vor allem den Lamaniten, denn der Herr wird dich mit der Gabe der Sprachen segnen und mit der Kraft, jenem Volk die Grundsätze des Evangeliums klar und einfach zu vermitteln. Du wirst sehen, wie sie sich organisieren und sich darauf vorbereiten, rund um dieses Volk einen Schutzwall zu bilden. Die Engel Gottes werden um dich sein und dir sagen, was du tun sollst, wenn du dich in

einer sehr kritischen Lage befindest, denn du wirst den Tag sehen, da der Zorn unserer Feinde gegen dieses Volk auflodern wird. Du aber wirst gemeinsam mit anderen fest stehen und die Macht haben, sie zu verwirren und Unheil zu bringen. Daher sage ich dir, Bruder Spencer, du sollst in deiner Jugend gesegnet sein und vor aller Sünde und Versuchung bewahrt bleiben, der du ausgesetzt sein magst, damit du mit reinen Händen und einem reinen Herzen vor deinem Vater im Himmel stehen magst."

Ich habe mit Bruder Boyd K. Packer darüber gesprochen, er ist sehr an dem Programm für die Lamaniten interessiert. Dabei habe ich erfahren, daß jetzt über 400000 Lamaniten der Kirche angehören — 316000 davon in Amerika und 94000 auf den Inseln des Meeres. Wir sind sehr stolz darauf und glücklich, daß sie soviel Fortschritt machen.

Viele Mitglieder schicken mir mit ihren Weihnachtskarten auch Photos, und es ist interessant, wie viele unserer Missionare Lamaniten sind. Wir haben sehr viele großartige junge Männer und

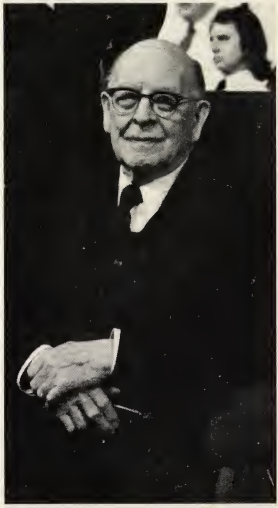
Frauen. Aus den Missionen kamen viele Karten mit den Photos der Lamanitenmissionare, aber auch der anderen Missionare. Ich kann mich noch an die Zeit erinnern, als wir nur wenige Lamanitenmissionare hatten. Man konnte sie fast an den Fingern abzählen, nicht nur die Missionare, sondern die lamanitischen Mitglieder überhaupt.

Das Leben hat sich geändert, wir leben jetzt unter anderen Bedingungen. Der Herr segnet unsere Arbeit. Ist dem Herrn irgendetwas unmöglich? Sie wissen, der Engel hat Abraham und Sara diese Frage gestellt, dessen Nachkommen so zahlreich sein sollten wie der Sand am Meer. So ähnlich wird es sein, wenn wir all diese Menschen zu Mitgliedern der Kirche machen und glücklich dabei sind.

Insgesamt haben wir in diesem Jahr mit der begrenzten Anzahl von Missionaren, die uns zur Verfügung stehen, 167939 Menschen getauft. Wenn wir die Zahl der Missionare verdoppeln, können wir die Zahl der Bekehrungen leicht vervielfachen, der Herr kennt noch viele andere Möglichkeiten, die Missionarsarbeit erfolgreicher zu gestalten.

Ich setze mein vollstes Vertrauen darein, daß die Arbeit sehr beschleunigt wird, mit mehr Arbeitern in mehr Ländern. Wilford Woodruff hat gesagt: „Die Kirche wird Nord- und Südamerika ausfüllen, ja die ganze Erde" *(The Discourses of Wilford Woodruff, Hg. Homer Durham, S. 144 f.)*.

Brigham Young hat gesagt: „Zion wird sich im Laufe der Zeit über die ganze Erde ausbreiten. Es wir keinen Winkel, keine Ecke mehr geben, die nicht Teil von Zion sind" *(Discourses of Brigham Young, Hg. John A. Widtsoe, S. 120)*.

Brüder, ich freue mich, daß ich mit Ihnen in diesem großen Werk tätig sein kann. Ich bin so dankbar für meine Ratgeber, die dem Herrn beständig dienen, wie auch der Rat der Zwölf. Wir kommen jede Woche im Tempel zusammen. Wir sind sehr ernst, wenn wir im Tempel sind und das Werk des Herrn vorwärtsbringen.

Wir bemühen uns ständig, neue Mittel und Wege zu finden, die Menschen in der Welt anzusprechen und sie zu schulen und zu belehren. Ich habe ein Zeugnis vom Evangelium. Ich weiß, daß der Herr möchte, daß die Arbeit getan wird. Auch wir möchten, daß sie getan wird, und wir tun sie schneller, als jemals zuvor. Möge der Herr Sie, Brüder und Schwestern, in Ihrer Arbeit segnen, daß Sie sich bereitmachen für die Arbeit, die unmittelbar vor Ihnen liegt. Gott segne Sie. Friede sei mit Ihnen. Im Namen Jesu Christi. Amen.